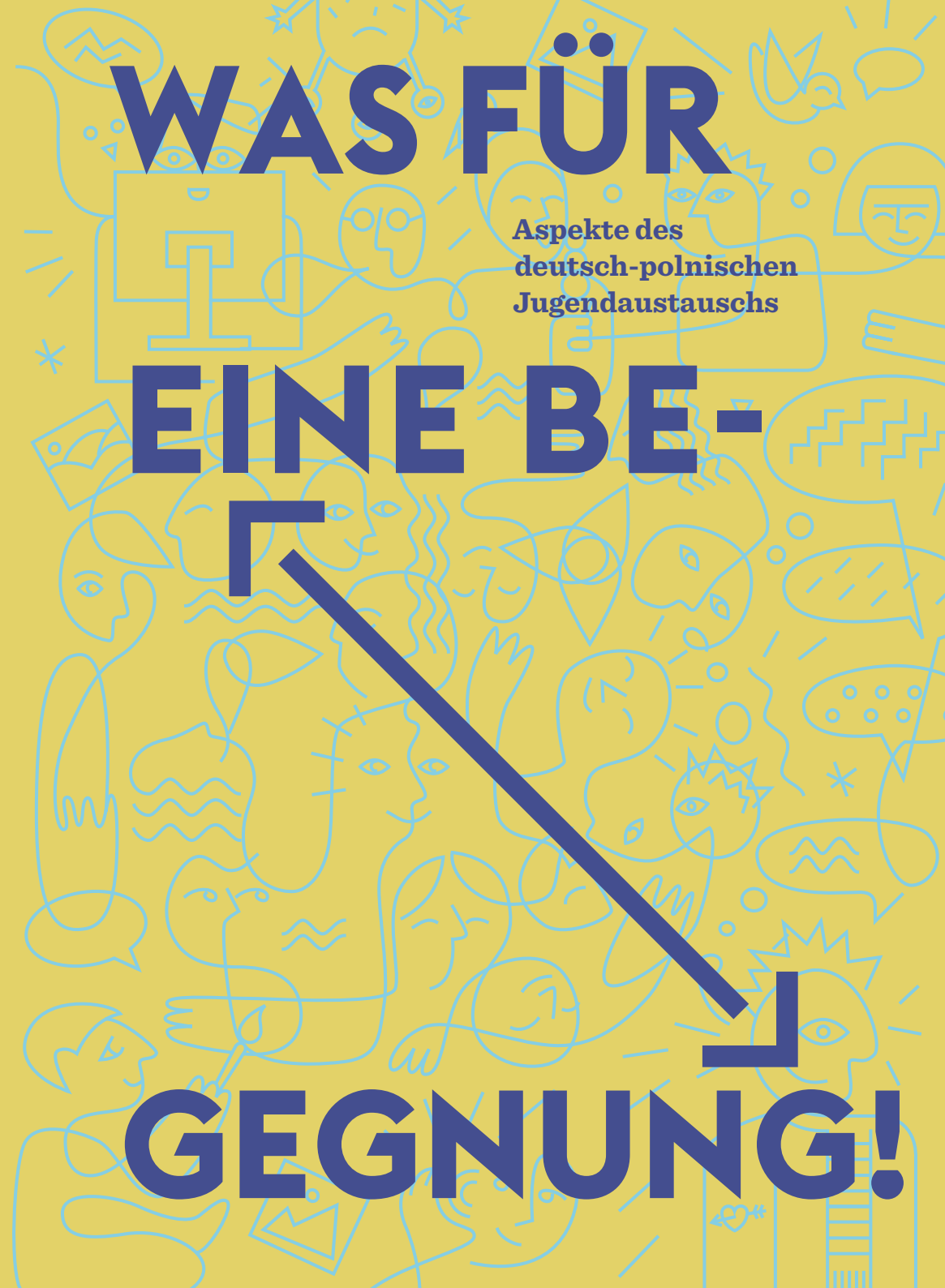




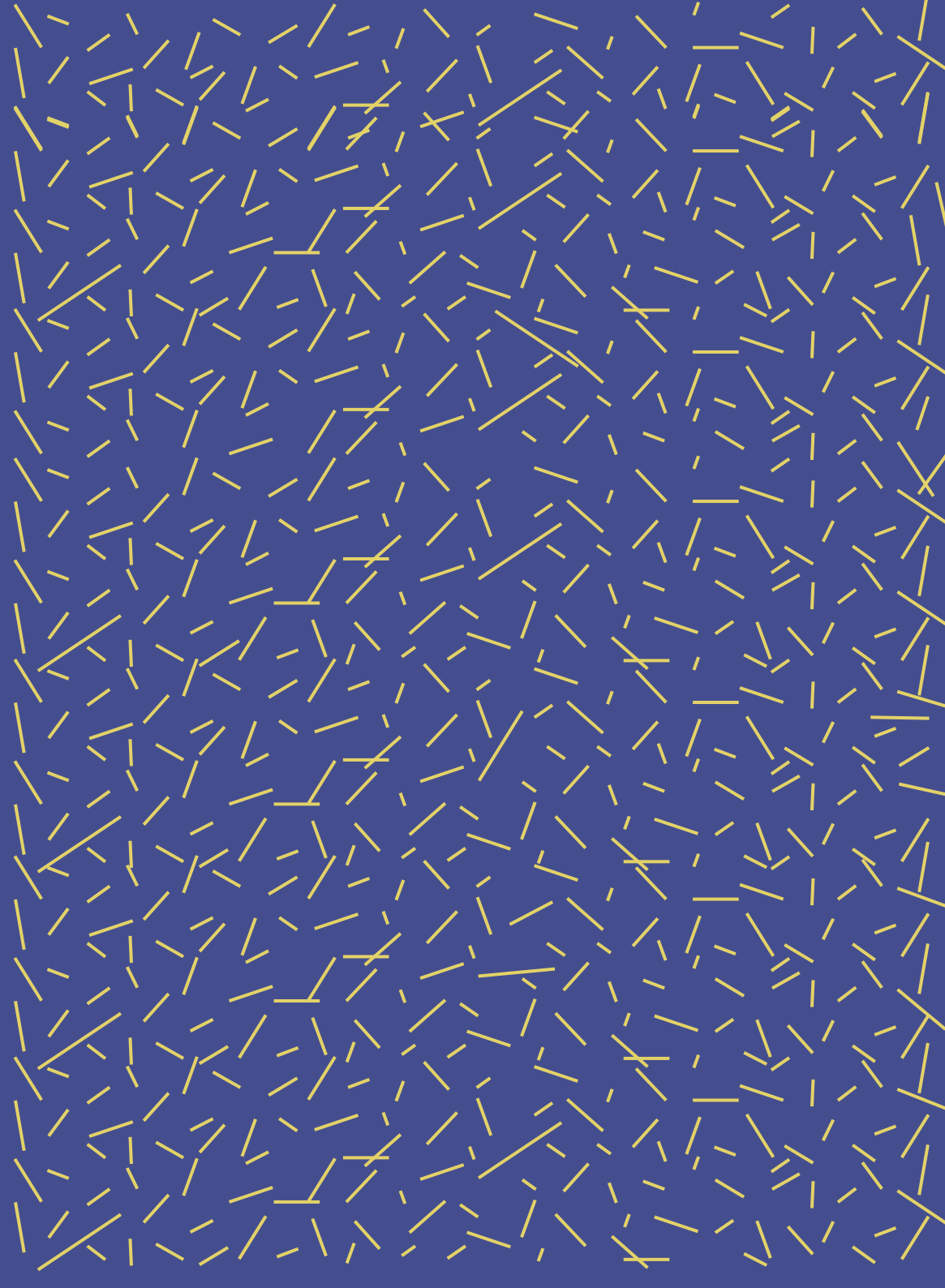
WAS FÜR

Aspekte des
deutsch-polnischen
Jugendaustauschs

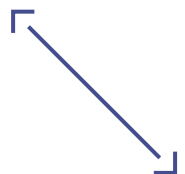
EINE BE-

FR

GEGNUNG!



**WAS FÜR EINE
BEGEGNUNG!**

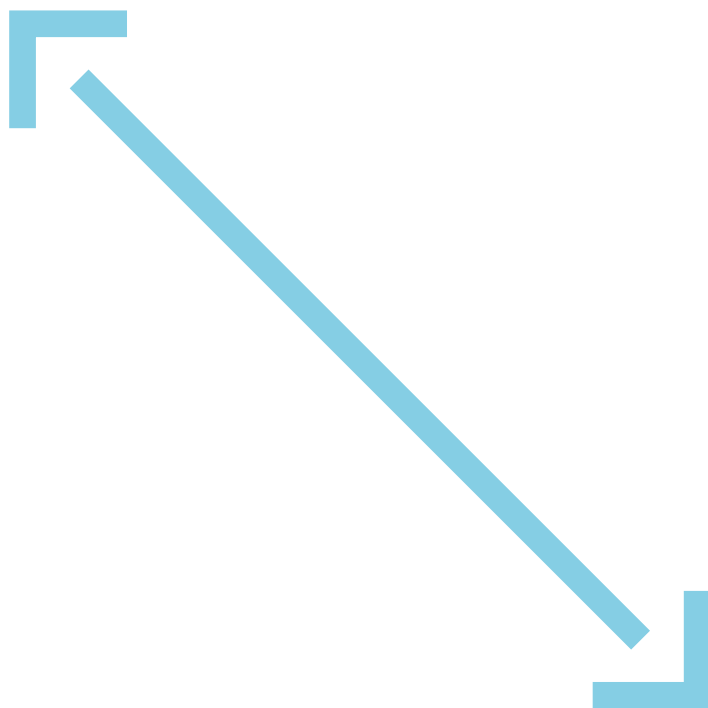


WAS FÜR

Aspekte des
deutsch-polnischen
Jugendaustauschs

EINE BE-

Steffen Hauff
Joanna Szaflik-Homann
Klaus Waiditschka



GEGNUNG!

Autorin und Autoren:

Steffen Hauff
Joanna Szaflik-Homann
Klaus Waiditschka

Redaktionsleitung:

Anna Lechowicz

Verantwortlich:

Stephan Erb und Ewa Nocoń (Geschäftsführung des DPJW)

Übersetzung:

Anna Adamczyk
Paul-Richard Gromnitza

Lektorat und Korrektorat:

Jadwiga Hass
Kathrin Janka

Gestaltung / Illustrationen:

Podpunkt

© Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW)

I. Auflage, 2018

Potsdam / Warschau, 2018

ISBN: 978-83-87092-62-7

Druck: Grafix Centrum Poligrafii, Gdańsk

Auflage: 2500 Stk.

Das Buch kann über die Internetseite des DPJW bestellt werden: www.dpjw.org/publikationen

Dieses Buch wird nicht über den Handel vertrieben. Es wird ausschließlich vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk (DPJW) bzw. dessen Partnern abgegeben.

**Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW) /
Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży (PNWM)**

Büro in Deutschland / Biuro w Niemczech

Friedhofsgasse 2, 14473 Potsdam

Tel.: +49 331 28479-0

buero@dpjw.org

www.dpjw.org

Biuro w Polsce / Büro in Polen

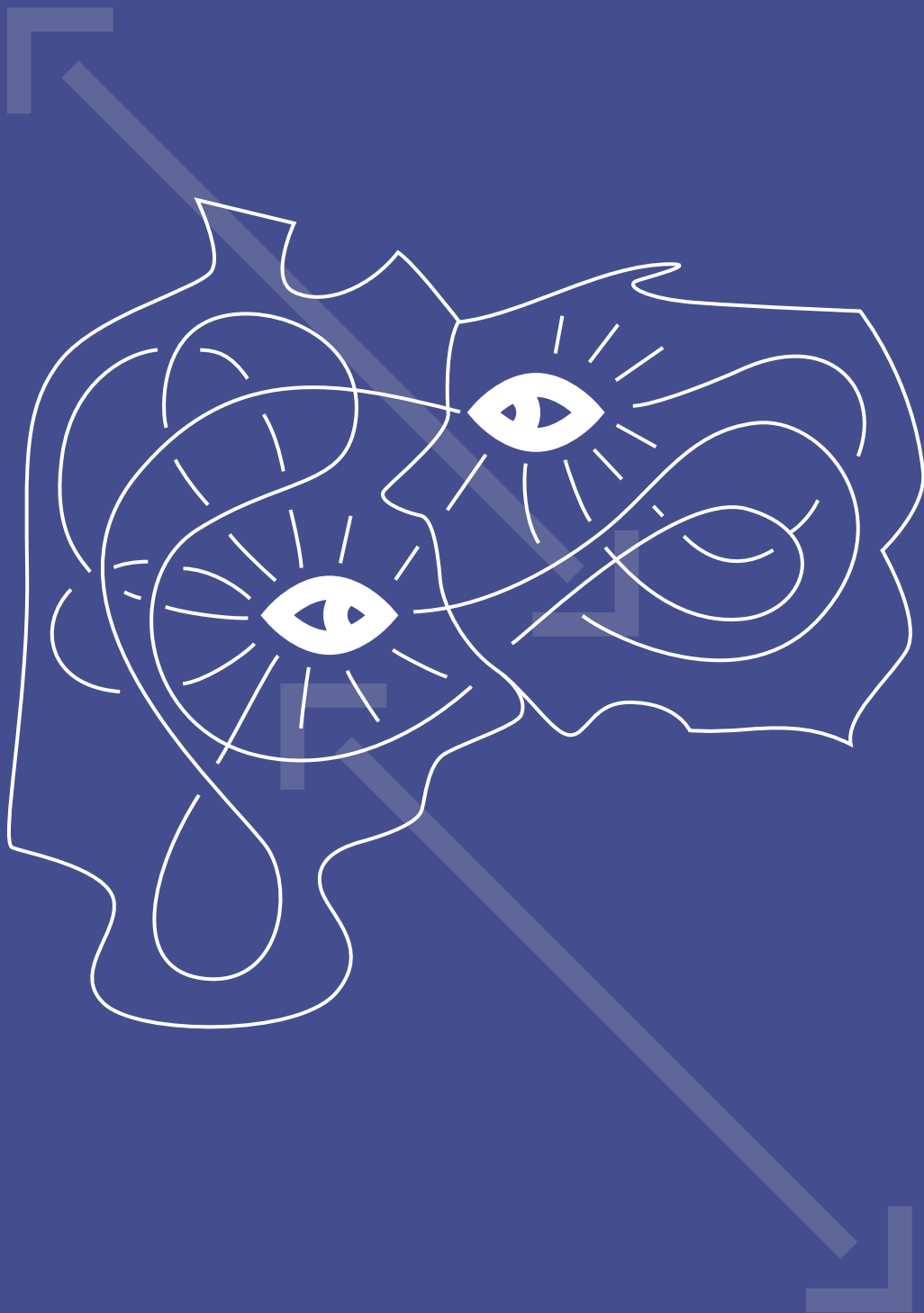
ul. Alzacka 18, 03-972 Warszawa

tel.: +48 22 5188910

biuro@pnwm.org

www.pnwm.org





INHALTS-

VORWORT 9

2. EINE DEUTSCH-POLNISCHE PARTNERSCHAFT ENTSTEHT

- Einleitung 32
- 2.1. Partnersuche 34
- 2.2. Arbeiten im Team 39
- 2.3. Pädagogischer Ansatz 48
- 2.4. Exkurs:
Arbeiten im trilateralen Team 55
- Checkliste 58

4. GEMEINSAM EIN JUGENDPROJEKT GESTALTEN

- Einleitung 76
- 4.1. Grundlagen internationaler Jugendprojekte 80
- 4.2. Projektplanung 82
- 4.3. Themen-, Produkt- oder Prozessorientierung 88
- 4.4. Projektarbeit 93
- 4.5. Exkurs:
Veranstaltungsformate 100
- Checkliste 102

1. DIE BEGEGNUNG UND ICH

- Einleitung 10
- 1.1. Die persönliche Motivation 11
- 1.2. Persönliche Ressourcen im Team 18
- 1.3. Inhaltliche Unterstützung durch das DPJW 26
- 1.4. Exkurs: Intrinsische und extrinsische Motivation 29
- Checkliste 30

3. DIE JUGENDLICHEN

- Einleitung 60
- 3.1. Die Teilnehmer/-innengruppe 61
- 3.2. Teilnehmer/-innenwerbung 62
- 3.3. Beteiligung der Jugendlichen 64
- 3.4. Die Partnergruppe kennenlernen 71
- Checkliste 74

5. PROGRAMM EINER DEUTSCH-POLNISCHEN JUGENDBEGEGNUNG

- Einleitung 104
- 5.1. Das zentrale Thema 106
- 5.2. Wie aus dem „Ich“ und „Du“
ein „Wir“ entsteht. Über
Gruppendynamik 110
- 5.3. Ablauf des Programms unter
dem Gesichtspunkt der
Gruppenentwicklung 114
- 5.4. Die einzelnen Etappen einer
Begegnung 117
- 5.5. Soziale und interkulturelle
Kompetenzen 125
- 5.6. Sprache und
Kommunikation 134
- 5.7. Exkurs: Sprachanimation 142
- Checkliste 144

7. EVALUATION UND DOKUMENTATION

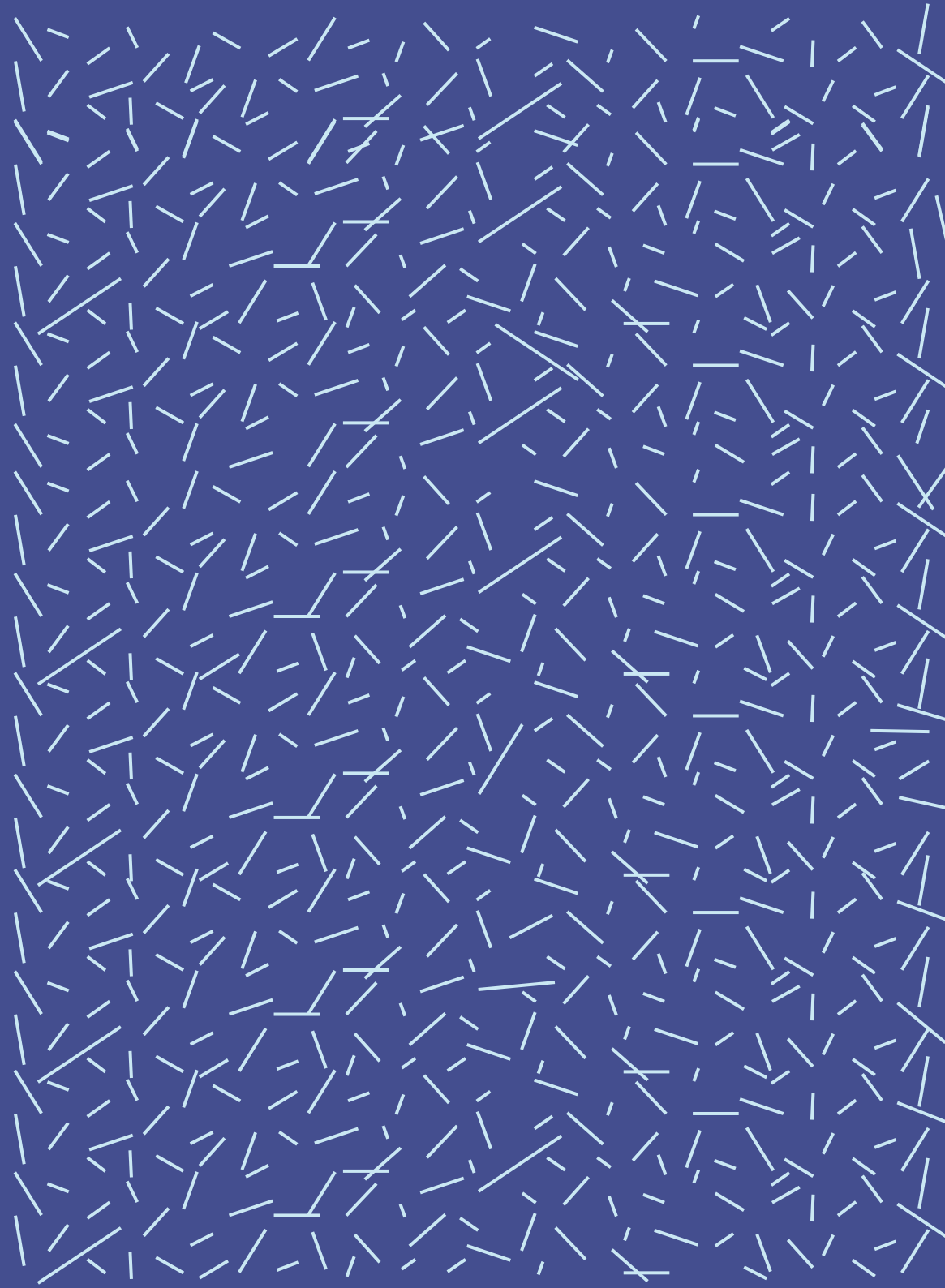
- Einleitung 176
- 7.1. Die Evaluation in der Praxis 178
- 7.2. Dokumentation 190
- 7.3. Sachbericht und
Projektabrechnung 196
- 7.4. Wie geht es weiter? 198
- Checkliste 202

6. ORGANISATION UND LOGISTIK

- Einleitung 146
- 6.1. Termin der Begegnung 148
- 6.2. Ort der Begegnung und Art der
Unterkunft 150
- 6.3. Verpflegung 152
- 6.4. Reiseorganisation und Logistik
am Begegnungsort 154
- 6.5. Besondere Bedürfnisse 158
- 6.6. Das Informieren der
Teilnehmer/-innen oder ihrer
Erziehungsberechtigten 161
- 6.7. Beachtung von Gesetzen,
Ordnungen und
Richtlinien 164
- 6.8. Budget und Finanzierung 165
- Checkliste 174

LITERATURVERZEICHNIS 205

VERZEICHNIS



VORWORT

Uns ist bewusst, dass auch das beste Handbuch zum deutsch-polnischen Jugendaustausch eine Jugendbegegnung nie in allen ihren Facetten wiedergeben können. Schließlich sind es die zusammen erlebte Zeit und die gemeinsam gesammelten Erfahrungen der Jugendlichen unterschiedlicher Persönlichkeiten und Kulturen, die einen Austausch ausmachen.

Mit dieser Publikation möchten wir Ihnen ein hilfreiches Instrument zur Planung, Durchführung und Evaluation deutsch-polnischer Projekte an die Hand geben, so dass alle Beteiligten mehr als zufrieden von ihrem Projekt zurückkehren werden. Wir haben erfahrene Trainer/-innen sowie Organisatorinnen und Organisatoren deutsch-polnischer Begegnungen gebeten, alle zentralen Aspekte der einzelnen Begegnungsphasen vorzustellen und Tipps zu geben, wie man sie am besten angeht. Die Suche nach einem Projektpartner, die persönliche Motivation, die Zusammenarbeit im Team, die Wahl des Seminarthemas, die Einbindung der Jugendlichen in die Programmgestaltung und -durchführung und die Evaluation einer Jugendbegegnung sind nur einige der Themen, die in den folgenden sieben Kapiteln beschrieben werden. Eine kurze Einleitung zu Beginn eines jeden Kapitels hilft, schnell die Ihnen wichtigen Informationen zu finden.

Nach der Begegnung ist vor der Begegnung! Spotkanie nigdy się nie kończy! – heißt es bei uns im DPJW. Wir hoffen, dass Sie oft und gerne zu diesem Handbuch greifen werden, um sich praktische Anregungen zu holen, und dass es Austauschverfahren wie Einsteigern eine hilfreiche Stütze bei der Organisation deutsch-polnischer Austauschprojekte sein wird.

Um dieses Handbuch stets griffbereit zu haben, stellen wir es ebenfalls in elektronischer Version zur Verfügung.

Wir wünschen eine inspirierende Lektüre und gelungene Jugendbegegnungen!

Euer DPJW

DIE BEGEG-

Einleitung

Begegnungsarbeit ist Teamarbeit. Sie beruht auf dem Engagement der Organisator/-innen, der Teilnehmer/-innen und anderer Beteiligter. Bevor Sie all diese Menschen in Ihr Projekt einbinden, sollten Sie sich mit Ihrer eigenen Motivation und Ihren persönlichen Möglichkeiten auseinandersetzen. Ihre persönliche Motivation hat einen großen Einfluss auf die gemeinsame Arbeit im Team, die Qualität des Begegnungsprojekts und Ihre eigene Zufriedenheit vor, während und nach der Begegnung. Stellen Sie sich die Frage, was Sie antreibt, welche Ziele Sie mit der Begegnung erreichen möchten und was Sie selbst leisten können.

1.1. Die persönliche Motivation

Der eine mag durch Zufall mit dem Nachbarland in Berührung gekommen sein, ist fasziniert und möchte nun andere begeistern. Die andere will das Nachbarland mit ihren Schülerinnen und Schülern besuchen, weil sie ihnen einen lebendigen Kontakt mit der Sprache, der Kultur und den Menschen ermöglichen will.

Motivation im Wandel der Zeit

Im Laufe der Zeit lassen sich durchaus Trends bzw. Motivationen erkennen, die Menschen, die sich für Begegnungen interessieren, gemeinsam haben und die mit geschichtlichen oder politischen Entwicklungen zusammenhängen. Vor dem politischen und gesellschaftlichen Umbruch in Mittel- und Osteuropa und vor dem Mauerfall 1989 stand bei vielen Jugendbegegnungen noch das Motiv der Versöhnung im Vordergrund. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und die Teilung Europas in zwei durch den Eisernen Vorhang getrennte Blöcke in der Nachkriegszeit brachten viele Menschen dazu, sich für Frieden, Versöhnung und Dialog einzusetzen. Insbesondere in Westdeutschland mobilisierten evangelische und katholische Initiativen Jugendliche für Workcamps, Gedenkstättenfahrten und informelle Treffen. Auf ostdeutscher und polnischer Seite fokussierte sich das Engagement aufgrund der politischen Situation auf Privatinitiativen und kirchennahe Gruppen. Als Mitte

NUNG UND ICH



1980 die Forderungen der Solidarność nach Freiheit und Menschenwürde publik wurden, begannen sich zahlreiche Menschen in Ost- und Westdeutschland mit Polen zu solidarisieren. So unterstützten sie beispielsweise die Arbeit der Opposition mit Kleider- und Lebensmittelsammlungen und häufig auch mit privaten Hilfsaktivitäten.

War der Kinder- und Jugendaustausch zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik noch politisch gesteuert, so wurde die Begegnungsarbeit in größerem Ausmaß und mit staatlicher Förderung zwischen (Gesamt)Deutschland und Polen erst nach 1989 möglich. Seit der Gründung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks am 17. Juni 1991 wird sie zwischenstaatlich gefördert. Viele, die sich in den frühen Neunziger Jahren neu im deutsch-polnischen Jugendaustausch engagierten, trieb neben den bereits genannten Motivationen auch die Neugier, den Westen bzw. den Osten mit eigenen Augen kennenzulernen. Die Jugendbegegnung ermöglichte einerseits vielen Jugendlichen, Lehrkräften und Jugendgruppenleiter/-innen aus Polen ihre erste Fahrt ins Nachbarland. Andererseits machten sich zahlreiche Schulklassen und Jugendgruppen aus Deutschland mit ihrer Fahrt nach Polen auf eine Entdeckungsreise in ein bislang unbekanntes, östliches Europa. Während dieser frühen Begegnungen spielten vor allem politische und historische Themen eine wichtige Rolle: Man wollte Vorurteile abbauen oder zumindest mit ihnen umgehen lernen. Mit der zunehmenden Verstetigung der Begegnungsarbeit und dem Aufbau langjähriger Partnerschaften wuchs

das Interesse an der Sprache, der Kultur und den Traditionen der Nachbarn und am interkulturellen Lernen.

Die europäische Einigung, der Wegfall der Grenzkontrollen, die Verbesserung der Verkehrsverbindungen usw. erleichterten den Jugendaustausch. Immer öfter standen die Themen Europa und europäische Identität im Fokus deutsch-polnischer Jugendbegegnungen. Man war überzeugt, gemeinsam am Europäischen Haus mitzubauen. Durch den Beitritt Polens zur Europäischen Union 2004 verschob sich die EU-Außengrenze von der Oder an den Bug, was auch den Blick verstärkt auf trilaterale Begegnungen von Deutschen und Polen mit den östlichen Nachbarn in Russland, dem Baltikum, Belarus und der Ukraine lenkte.

Nach wie vor ist die Motivation, sich im Deutsch-Polnischen Jugendaustausch zu engagieren, sehr individuell. Entsprechend groß ist die thematische und methodische Vielfalt der Begegnungsprojekte. Nachdem der deutsch-polnische Jugendaustausch in vielen Verbänden und Schulen zu einer festen Größe geworden ist, bemüht sich das DPJW mit seinen Partnern in den letzten Jahren verstärkt darum, auch Jugendliche zu erreichen, die dort bisher noch nicht oder nur selten vertreten sind. Das DPJW bringt neue, interessante Themen ein, die das Programm einer deutsch-polnischen Begegnung bereichern können. Indem es Schulungen für Animatoren und Animatorinnen und Lehrer/-innen zu Themen wie nachhaltige Entwicklung, Berufsorientierung oder Vielfalt anbietet, erreicht es die Jugendlichen mit aktuellen Inhalten/Themen und regt sie dazu an, sich im internationalen Jugendaustausch zu engagieren.

Was sind meine Ziele?

Bevor Sie sich an die Vorbereitung einer Jugendbegegnung machen und sich mit Ihrem Team oder Projektpartner/n zusammensetzen, um gemeinsam Pläne zu schmieden, lohnt es sich Zeit und Energie auf die Frage zu verwenden, warum Sie sich an einem Begegnungsprojekt beteiligen wollen und welche persönlichen Ziele Sie haben. Stellen Sie sich vor, die Jugendbegegnung, die Sie vorbereiten und umsetzen wollen, wäre eine Fahrt mit dem Bus. Bevor Sie sich in den Bus setzen und losfahren, nehmen Sie eine Landkarte zur Hand und schauen nach, wohin es gehen soll.

Ziele definieren

Nach den Zielen der eigenen Aktivitäten im Jugendaustausch gefragt, antworten viele Projektorganisatorinnen und -organisatoren, dass sie ihre Rolle als Gruppenleiter/-in gut erfüllen oder ihrer Jugendgruppe eine eindrucksvolle Begegnung ermöglichen wollen. Verantwortung für andere zu übernehmen



und ihnen Erlebnisse bieten zu wollen ist eine wichtige Motivation. Es empfiehlt sich dennoch, sich in einem allerersten Schritt auf sich selbst zu fokussieren.

Überlegen Sie sich, was Sie persönlich mit der Begegnung erreichen möchten. Befragen Sie sich selbst und stellen Sie sich solche einfachen und selbstverständlich erscheinenden Fragen wie: Mit welchen Gefühlen, Erlebnissen, Erfahrungen und Ergebnissen möchte ich von der Begegnung zurückkommen? Welche Menschen und/oder Themen reizen mich? Welche Methoden eignen sich am besten?

Ziele überprüfen

Die solchermaßen definierten Ziele sollten Sie dann sinnvollerweise noch einmal kritisch hinterfragen: Sind das wirklich meine eigenen Ziele, oder verstecken sich dahinter nicht doch wieder die Erwartungen anderer? Überprüfen Sie außerdem vorsichtig, ob Ihre Ziele erreichbar sind und Ihnen realistisch und machbar erscheinen.

Je klarer Sie wissen, was Sie selbst wollen, desto mehr wird das Begegnungsprojekt „Ihr Baby“ sein. Prüfen Sie, ob Sie in Ihren Zielen Potential für Ihre eigene Weiterentwicklung sehen. Nichts motiviert so stark wie die Aussicht, neue Erfahrungen zu machen, etwas dazuzulernen oder etwas Neues auszuprobieren.

Ziele formulieren

Fassen Sie dann in einem letzten Schritt Ihre eigenen Ziele in einigen Sätzen zusammen und schreiben sie auf. Dann haben Sie die Möglichkeit, sie während Ihrer Arbeit am Begegnungsprojekt im Blick zu behalten und zu überprüfen. Spätestens, wenn Sie sich im Team über die Projektziele austauschen und eine gemeinsame Schnittmenge vereinbaren, wird es hilfreich sein, einen Spickzettel zu haben. Mehr zum Thema Zielformulierung und Evaluation im
→ Kapitel 7.1.

Wo liegt meine persönliche Motivation?

Wenn Sie sich Ihre Ziele bewusst gemacht haben, ist es sinnvoll – um noch einmal das Bild von der Busfahrt aufzugreifen – zu überprüfen, was Ihr Motor ist. Jeden Menschen motiviert etwas Anderes, und je besser Sie Ihren eigenen Motor kennen, desto besser können Sie ihn am Laufen halten, ihn regelmäßig mit Kraftstoff versorgen oder die Schrauben nachziehen, wenn er einmal stockt. Die im Folgenden skizzierten Motivationen haben zwar unterschiedliche Ausgangspunkte, treten in der Praxis jedoch häufig gemischt auf und ergänzen einander.



Hauptamtliche Motivation

Im deutsch-polnischen Jugendaustausch sind viele Menschen aktiv, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit Begegnungsprojekte vorbereiten und durchführen. Hierzu gehören Lehrkräfte, Pädagoginnen und Pädagogen, Trainer/-innen, Mitarbeiter/-innen von Jugendverbänden und Begegnungshäusern, Angestellte von mit Jugendarbeit und internationalen Begegnungen befassten Institutionen, Dolmetscher/-innen und viele andere. Sie alle engagieren sich im Rahmen ihrer Berufstätigkeit teilweise ausschließlich, teilweise zusätzlich zu anderen regulären Tätigkeiten im deutsch-polnischen und internationalen Austausch. Diese Menschen bringen neben ihrer persönlichen Motivation meist auch die Ansprüche und Erwartungen der von Ihnen vertretenen Institution in ein Projekt mit ein. Dies kann z. B. ein offensichtlich formuliertes Lehr- oder Lernziel sein oder etwa der Auftrag zur Gestaltung von politischem und gesellschaftlichem Engagement bzw. zur Förderung des interkulturellen Dialogs.

Ehrenamtliche Motivation

Der deutsch-polnische Jugendaustausch lebt, wie der internationale Jugendaustausch insgesamt, in großem Maße von ehrenamtlichem Engagement. Jugendgruppenleiter/-innen investieren oftmals viel Freizeit und Energie in Austauschprojekte und Begegnungen. Neben ihren persönlichen Motiven vertreten sie auch die Überzeugungen, Grundsätze und pädagogischen Ansätze

ihres Vereins oder ihrer Jugendorganisation. Auch Personen, die Jugendbegegnungen im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit organisieren, bringen meist ein beachtliches Maß an ehrenamtlichem Engagement auf. Es gibt hier Tausende von Menschen, die nicht einfach nur „Dienst nach Vorschrift“ machen, sondern viel Freizeit, Herzblut und manchmal auch Geld in ihre Begegnungsprojekte und Partnerschaften stecken.

Persönliche Motivation

Unabhängig von der Frage, ob jemand sich beruflich oder ehrenamtlich im deutsch-polnischen Jugendaustausch engagiert, gibt es eine Vielzahl individueller Motivationen, die sich aus der eigenen Biografie, diversen Erlebnissen und eigenen Begegnungserfahrungen speisen. Hierzu gehören unter anderem:

- das Interesse an anderen Kulturen und internationaler Jugendarbeit,
- die Lust an kreativen Aktivitäten und Arbeit im Team,
- der Spaß an persönlicher Weiterentwicklung,
- die Freude darüber, von anderen anerkannt zu werden,
- der Wunsch etwas zu verändern und das eigene Umfeld zu gestalten.



Motivation aus der Zusammenarbeit

Wo ehrenamtlich und hauptamtlich engagierte Menschen zusammenarbeiten, kann es zu Missverständnissen, Meinungsverschiedenheiten und Konflikten kommen, die ihre Wurzel in irrtümlichen Grundannahmen haben. Ehrenamtliche halten hauptamtlichen Organisatorinnen und Organisatoren mitunter vor, nur „Dienst nach Vorschrift“ zu leisten, zu wenig persönliches Engagement zu zeigen oder wenig persönliche Überzeugungskraft auszustrahlen. Hauptamtlich Engagierte wiederum stellen bei Ehrenamtlichen in Frage, ob diese das Begegnungsprojekt ernst genug nehmen, Professionalität zeigen, verlässlich und ausdauernd genug sind. Es ist deshalb wichtig sich Folgendes klarzumachen: Ehrenamtlich Engagierten wird oftmals wenig oder gar keine Anerkennung zuteil, obwohl gerade diese Form der Wertschätzung so wichtig für sie ist. Hauptamtliche hingegen haben nicht nur ihr „Hauptamt“ sondern auch ein Privatleben. Sie sind Menschen wie alle anderen, haben persönliche Bedürfnisse und repräsentieren nicht lediglich ihr „Amt“. Oftmals müssen sie sich zudem an institutionelle Vorgaben halten, auf die sie wenig Einfluss haben.

Um Missverständnissen und Konflikten vorzubeugen, sollten die Beteiligten miteinander reden und ihre Befürchtungen sowie ihre guten und schlechten Erfahrungen offen formulieren. Dabei ist auch wichtig, dass sie die Gemeinsamkeiten und gleichen Bedürfnisse von Haupt- und Ehrenamtlichen im Hinterkopf behalten:

- Jede/r freut sich über Anerkennung und Lob.
- Jede/r möchte etwas dazulernen, Spaß haben und neue Erfahrungen sammeln.
- Persönliche Vorteile aus Begegnungsprojekten zu ziehen ist für alle gut. Es geht nicht darum, sich selbstlos für andere aufzuopfern.
- Jede/r soll und kann sich gemäß seinen zeitlichen Ressourcen und Talenten einbringen.
- Geduld, Toleranz und Ehrlichkeit sind für alle wichtig.

1.2. Persönliche Ressourcen im Team

Es gibt – wie schon beschrieben – die unterschiedlichsten Gründe dafür, sich in der deutsch-polnischen Jugendarbeit zu engagieren. Neben den eigenen Zielen und Motivationen, die jede/r für sich und in seinem Team herausarbeiten sollte, sind auch andere biographische Aspekte relevant. Machen Sie sich in der während der Vorbereitung ihres Begegnungsprojekts klar, über welche Kompetenzen Sie verfügen, welche Erfahrungen Sie gemacht haben und welche Netzwerke Sie für ihre Arbeit nutzen können.



Fähigkeiten und Potentiale

Die Vorbereitung eines Begegnungsprojekts verläuft häufig in Phasen. Mal geht es problemlos und flüssig voran, dann wieder geraten die Aktivitäten ins Stocken. Bei der Planung sollten Sie deshalb strukturiert vorgehen und genau prüfen, über welche Ressourcen und Potentiale Sie selbst verfügen, wo Sie Unterstützung brauchen und wo Ihre Grenzen sind.

Zeit- und Aufgabenmanagement

Projekt- und Begegnungsarbeit macht meist über lange Zeitabschnitte Spaß. Besonders das erste Planungstreffen bringt einen großen Motivationsschub und weckt Begeisterung. Doch die gründliche Vorbereitung eines deutsch-polnischen Begegnungsprojekts bedarf auch der Arbeit im „stillen Kämmerlein“. Spätestens wenn die Teammitglieder nach dem Vorbereitungstreffen wieder zu Hause sind und es an das Ausfüllen der Formulare oder die Erstellung der Finanzkalkulation geht, macht sich Unlust breit, besonders dann, wenn man sich mit einer Aufgabe allein gelassen fühlt. Die Vorbereitung des Begegnungsprojekts erfolgt zusätzlich zu den alltäglichen Anforderungen in Beruf, Familie und Haushalt, und oftmals ergibt sich dann die Tendenz, Aufgaben vor sich herzuschieben und dies mit Ausreden zu rechtfertigen. Das kann für den Einzelnen und das Team schnell zum Motivationskiller werden. Es ist sehr wichtig, regelmäßig und dauerhaft an den Projektvorbereitungen zu arbeiten. Deshalb sollte sich jede/r Beteiligte überlegen wie sie/er ihre/seine Triebkraft und Energie aufrechterhalten kann. Es gibt gute Methoden um die „Aufschieberitis“ in den Griff zu bekommen.

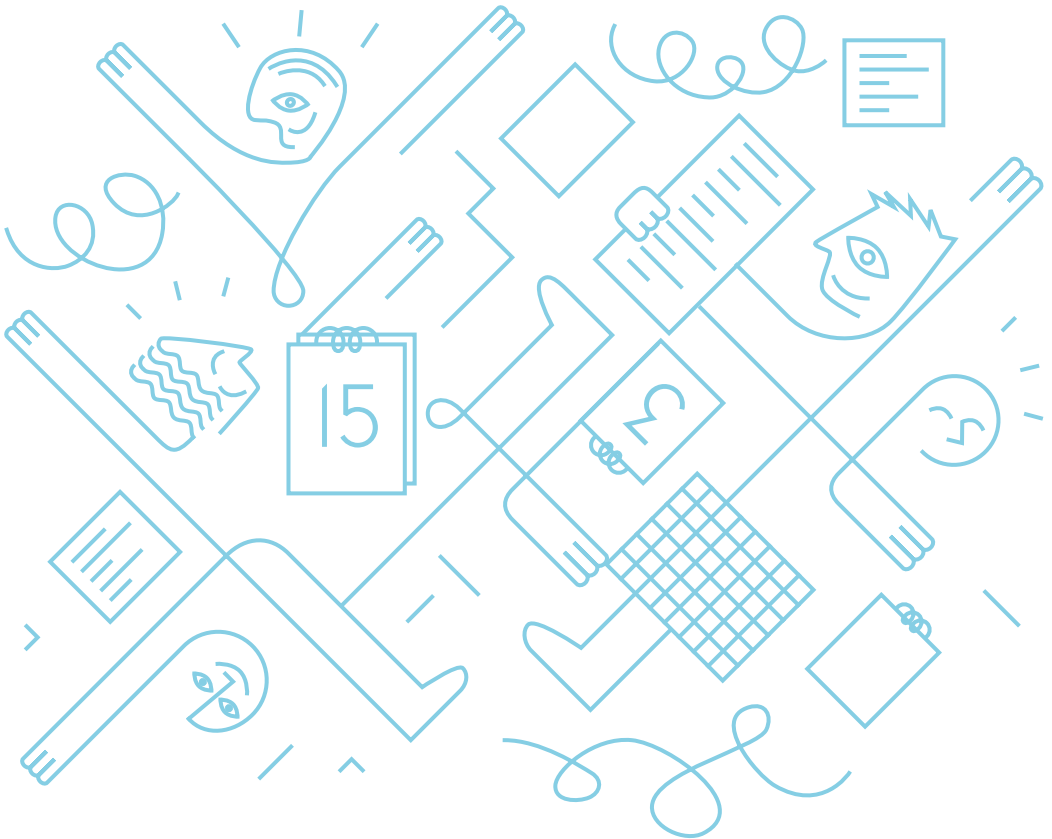
Bei der Aufgabenverteilung für die Vorbereitung und Durchführung eines Begegnungsprojekts sollten Sie möglichst nur Aufgaben übernehmen, für die Sie folgende Fragen positiv und überzeugt beantworten können:

- Ist mein Arbeitsauftrag konkret und für mich verständlich formuliert?
- Ist der Arbeitsauftrag in Bezug auf meine Ressourcen (Wissen, Zeit, Energie) realistisch?
- Habe ich eine Aufgabe übernommen, die ich beherrsche und/oder gerne tue?
- Ist es mein eigener Wunsch, die Aufgabe zu bearbeiten, oder habe ich mich vom Team nur dazu drängen lassen? (→ vgl. Kapitel I.4)

Falls es Aufgaben gibt, die keiner übernehmen möchte, sollte das Team vereinbaren, welche Lösung gefunden werden kann.

Bei der Umsetzung der Aufgaben:

- Arbeiten Sie regelmäßig und mit konkreten, umsetzbaren Etappenzielen am Projekt. Machen Sie sich einen Zeit- und Aufgabenplan (→ vgl. Kapitel 4.2).



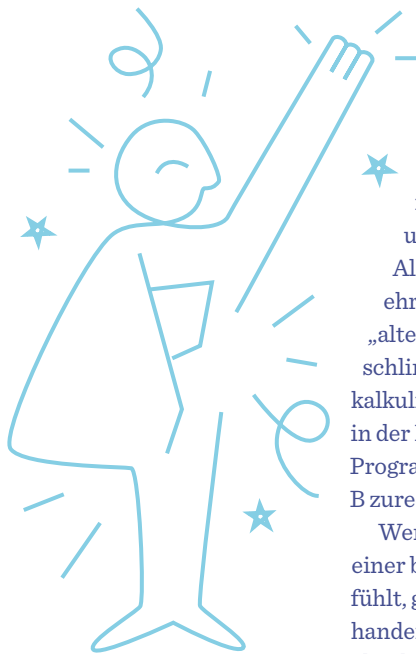
- Nehmen Sie sich statt der großen Fernziele kleine Etappenziele vor. Das verhindert, dass Sie plötzlich vor dem berüchtigten „riesigen Berg Arbeit“ stehen.
- Informieren Sie die Mitglieder des Projektteams regelmäßig über den Fortschritt Ihrer Arbeit. Das schafft eine gewisse soziale Verpflichtung und Sie fühlen sich nicht als Einzelkämpfer/-in.
- Fordern Sie Feedback, Anerkennung und Ergänzungen ein.
- Motivieren Sie die anderen im Team, indem Sie Fortschritte loben und Feedback geben.
- Arbeiten Sie, falls möglich, zu zweit an einer Aufgabe.
- Wenn es mal nicht so gut läuft: Wechseln Sie die Perspektive und vergewissern Sie sich, was Sie bereits geschafft haben und nicht, was alles noch vor Ihnen liegt.
- Auch Pannen und Verspätungen können mitunter vorkommen, dadurch wird das Projekt jedoch meist nicht komplett in Frage gestellt. Manchmal hilft auch eine gute Portion Gelassenheit und Zuversicht.

Schwächen und Ängste

Die Vorbereitung und Durchführung einer Jugendbegegnung ist häufig mit einem beachtlichen Zeit- und Energieaufwand verbunden. Als Gruppenleiter/-in übernehmen Sie Haupt- und Mitverantwortung im Leitungsteam sowie für die Teilnehmenden. Wer kennt da nicht die Selbstzweifel: Schaffe ich das? Habe ich genug Zeit, die Jugendbegegnung neben meinen anderen privaten und beruflichen Verpflichtungen zu bewältigen? Was ist, wenn etwas schiefgeht?

Es ist gut und wichtig sich diese Fragen zu stellen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Sie helfen, realistisch zu planen, sich nicht zu übernehmen und Alternativszenarien zu entwickeln. Schätzen Sie nüchtern ein, wie viel Zeit Sie täglich / pro Woche / pro Monat für die Organisation der Jugendbegegnung einplanen können.

Wenn Sie sich über die eigenen Ängste im Zusammenhang mit Ihrer Jugendbegegnung im Klaren sind und sich offen und transparent im Leitungsteam darüber austauschen, kann dies eine große Chance für alle Beteiligten sein. Entweder stellt sich heraus, dass sich mit geteilten Ängsten und Befürchtungen leichter umgehen lässt, weil sie auf mehrere Schultern verteilt sind. Oder – und das ist häufig der Fall – Sie finden Teamkolleginnen und -kollegen, die Sie unterstützen und bereit sind in Notfallsituationen einzuspringen. Wenn Sie bei manchen Themen, Programmpunkten oder Methoden von Anfang an ein schlechtes Gefühl haben, dann ersetzen Sie diese durch Elemente, mit denen Sie sich auskennen und wohlfühlen.



Nobody is perfect

Alle vermeintlichen und tatsächlichen Begegnungsprofis haben irgendwann einmal klein angefangen und ihre Erfahrungen gesammelt. Auch wenn Sie zum ersten Mal eine Begegnung organisieren – lassen Sie sich nicht durch mangelnde Erfahrung oder die Sorge um die perfekte Begegnung aus der Ruhe bringen! Alle Menschen – egal ob sie sich hauptamtlich oder ehrenamtlich engagieren, ob sie Anfänger sind oder „alte Hasen“ – machen Fehler, und das ist auch nicht schlimm: *Nobody is perfect!* Es hilft, Fehler einzukalkulieren und sich für besonders wichtige Schritte in der Projektplanung bzw. bei besonders wichtigen Programmpunkten der Jugendbegegnung einen Plan B zurechtzulegen.

Wenn Sie auf Nummer sicher gehen wollen und sich einer bestimmten Aufgabe keine/r im Team gewachsen fühlt, gibt es verschiedene Möglichkeiten, um die vorhandenen Ressourcen zu erweitern und Defizite auszugleichen. Sicherheit und Klarheit kann man sich häufig durch Publikationen (z. B. des DPJW) mit Fachwissen und Methodenbeschreibungen verschaffen. Auch lohnt ein zweiter Blick auf die eigenen Netzwerke, den Freundeskreis und die Kollegen und Kolleginnen, die oftmals unkompliziert und ohne großen zeitlichen und finanziellen Aufwand Unterstützung bieten können.

Eine weitere Möglichkeit ist, sich externe Hilfe zu holen. Das können Trainer/-innen, Sprachmittler/-innen oder Referentinnen und Referenten sein, die ihre Spezialkenntnisse in die Vorbereitung bzw. Durchführung der Jugendbegegnung einbringen.

Internationale Jugendbegegnungen sind Prozesse, die nicht linear und auch nicht immer nach Plan verlaufen. Sie haben das gute Recht an Ihrem Begegnungsprojekt zu wachsen, Ihre persönlichen Erfahrungen zu machen und Ihre Einstellungen neu auszurichten.

Bei allem Verständnis für die Fehler, Missverständnisse, Umwege und Lernerfahrungen, die normalerweise mit Begegnungsprojekten einhergehen, sollten Sie folgende drei Punkte immer beachten und hierbei Fehler vermeiden:

- Die körperliche und seelische Unversehrtheit aller am Begegnungsprojekt Beteiligten muss jederzeit und lückenlos gewährleistet sein.

- Benutzen Sie Teilnehmer/-innen nie als Versuchskaninchen. Wenn der Eindruck entsteht, dass Sie Fehler oder Missverständnisse bewusst in Kauf nehmen, wird dies das Vertrauen aller Beteiligten nachhaltig stören.
- Beachten Sie unbedingt die Gesetze und die Regelungen des Kinder- und Jugendschutzes, die in Ihrem eigenen Land und im Partnerland gelten.

Kompetenzen im Team

Jeder Mensch verfügt über eine Vielzahl von Kompetenzen und auch, wenn nicht alle sofort als „Kernkompetenzen“ für die Organisation und Durchführung einer Jugendbegegnung erscheinen, so lohnt es sich oft, zweimal hinzuschauen. Versuchen Sie den Blick möglichst weit zu halten und verfolgen Sie durchaus auch Fährten von Fähigkeiten, die Ihnen erst einmal als wenig nützlich für einen Austausch oder sogar absurd, unrealistisch oder lächerlich erscheinen. Wer gerne privat filzt, könnte im Rahmen der Jugendbegegnung einen „Filzworkshop“ anbieten. Die geborene Philatelistin könnte Team und Jugendliche gewinnen, Briefmarkenmotive in Deutschland und Polen zu erkunden. Der passionierte Pferdenarr hat vielleicht Lust mit einer deutsch-polnischen Jugendgruppe in einem Zirkuswagen mit zwei Pferden von Görlitz nach Stettin zu ziehen. Es geht nicht darum, Ihren privaten Projektplan durchzuziehen, sondern Menschen mit Ihren Kompetenzen, Ihren Fähigkeiten und Ihrer Begeisterung anzustecken. Vielleicht helfen Ihnen die folgenden strukturierten Denkanstöße, Ihre Kompetenzliste neu zu schreiben und bunt zu füllen.

Formale Kompetenzen

Den meisten von uns fällt es relativ leicht, die eigenen beruflichen Kompetenzen zu benennen. Neben den Dingen, die in Zeugnissen, Bescheinigungen und Empfehlungsschreiben stehen, gibt es jedoch noch viele *Soft Skills*, die wir für selbstverständlich halten. Dazu gehören Teamkompetenzen, Führungsfähigkeiten, Durchsetzungsvermögen, die Fähigkeit zu delegieren, Erfahrungen in Mediation, Mitgefühl, interkulturelle Kompetenzen, Zeigen- und Zuhören-Können, Präsentieren- und Erklären-Können und vieles mehr.

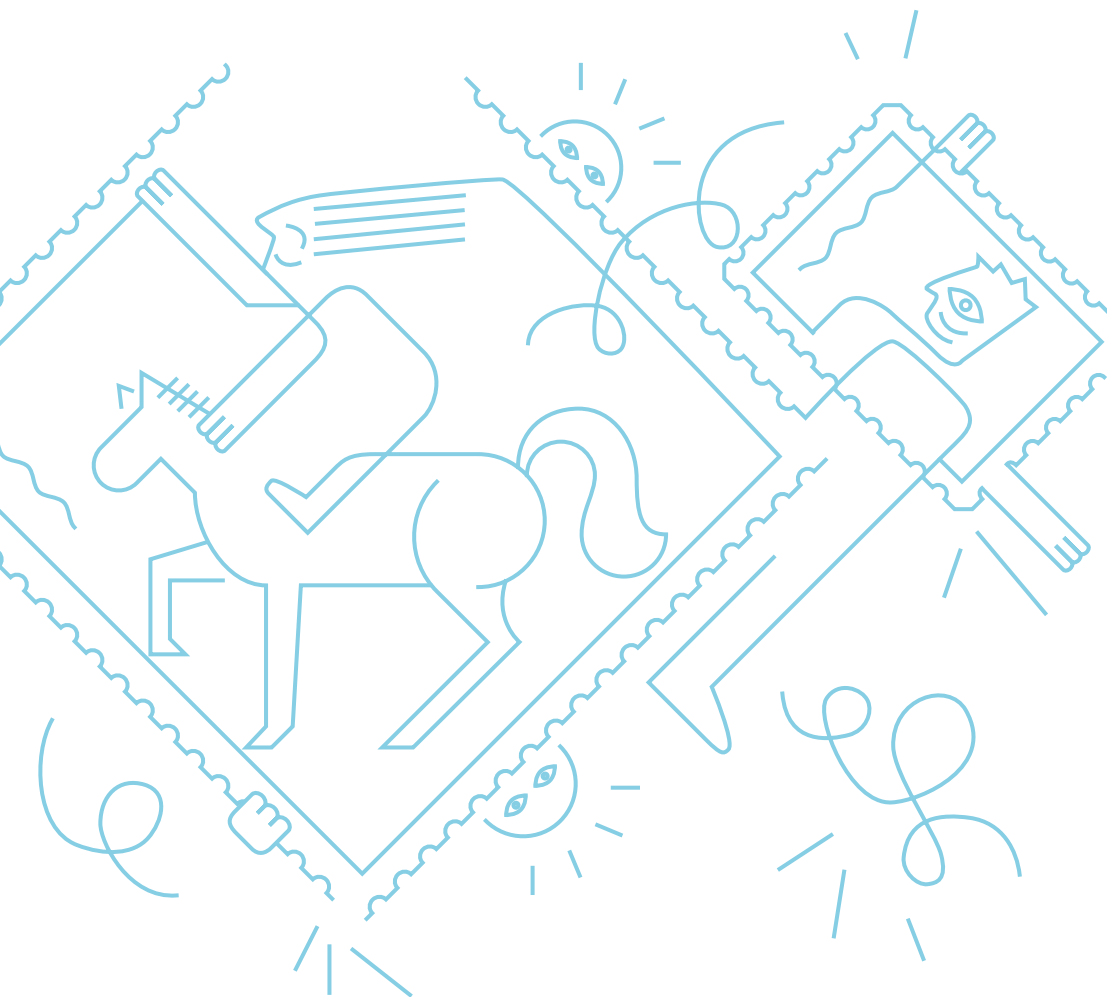
Persönliche Kompetenzen

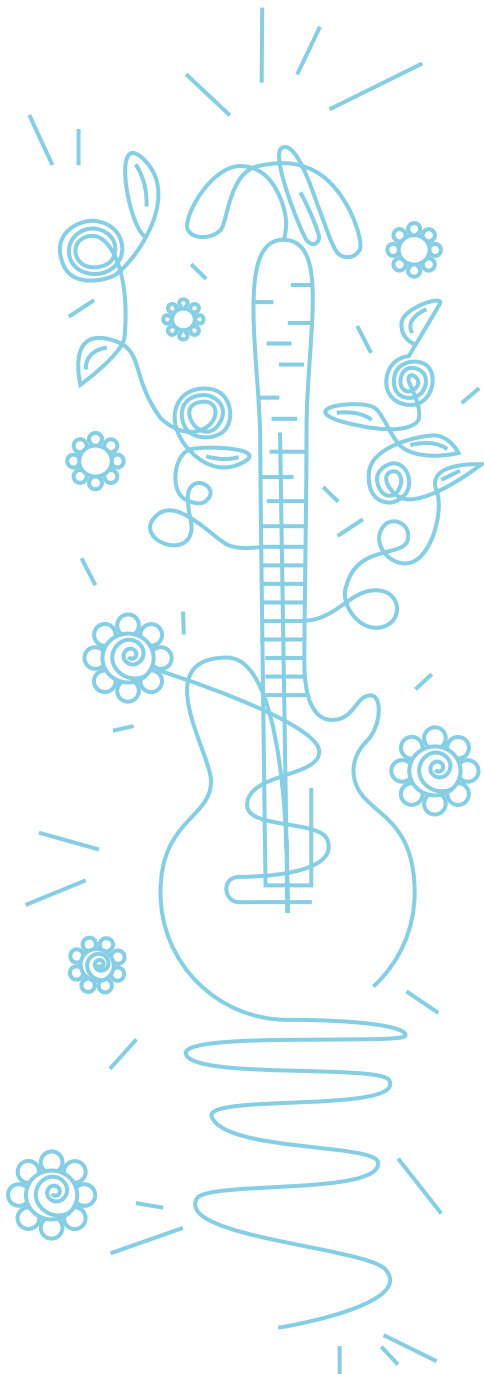
Hobbys und Neigungen sind eine gute Quelle um Kompetenzen aufzuspüren. Vielleicht erscheinen sie Ihnen auf den ersten Blick nicht unbedingt als relevant für die Organisation und Durchführung Ihrer Jugendbegegnung. Sie sind es jedoch und dies sogar in doppeltem Sinne: Hobbys und Neigungen liefern nicht nur thematisches oder methodisches Hintergrundwissen, sondern auch hohe Motivation und leidenschaftliches Engagement. An alle

Hobbyköche/-innen, Rosengärtner/-innen, Modellbauer/-innen, Handballbegeisterten, Judokas, Fossilien sammelnden Geolog/-inn-/en, Feierabendrocker/-innen, Radamateure/-innen und Garagenhandwerker/-innen: Die Welt der deutsch-polnischen Begegnungen wartet auf Sie!

Methodenkompetenz

Haupt- und ehrenamtlich Engagierte verfügen über eine breite Palette an Methoden. Dies können Methoden aus der formalen Bildung (z. B. Präsentationstechniken, Plenums- und Kleingruppenarbeit) oder auch aus dem Bereich





der non-formalen Bildung (z. B. Spiel-, Kunst-, Tanz- und Kreativmethoden) sein. Versuchen Sie, sich Ihre Kompetenzen aus beiden Bereichen vor Augen zu führen. Gehen Sie Ihre Schulzeit, Ihr Studium oder Ihre Ausbildung und die Zeit Ihrer Berufstätigkeit durch und erinnern sich an die Methoden aus dem Sportverein, der Kirchenjugend oder von den Pfadfindern.

Themenkompetenz

Machen Sie sich klar, welche Themen Sie besonders interessieren und über welche Themenbereiche Sie sich regelmäßig informieren. Das können etwa Themen aus Politik, Geschichte oder Kultur sein. Besonders interessant für den Jugendaustausch sind natürlich Themen, die auch junge Menschen ansprechen, wie beispielsweise Sport, Musik und Mode. Aber auch Themen wie Umweltschutz, demokratische Legitimation und die eigenen Möglichkeiten gesellschaftlichen Engagements.

Erfahrungen und Netzwerke

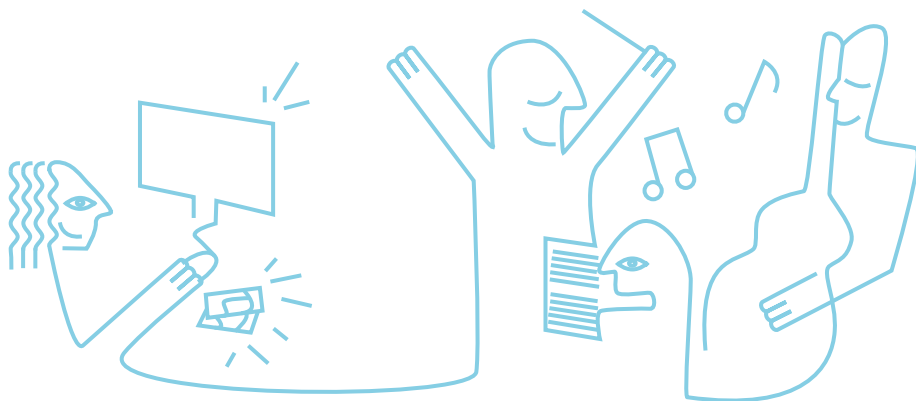
Bei der Vorbereitung und Planung einer Jugendbegegnung ist es ratsam, auch auf frühere Erfahrungen zurückzugreifen. Redewendungen wie: „Never change a winning team“ oder „Aus Fehlern lernt man“ sind nicht immer zutreffend, können hier aber weiterhelfen. Übernehmen Sie, wo es sinnvoll ist, Strukturen und Arbeitsweisen, die Sie kennen und die Ihnen in der Vergangenheit geholfen haben. Machen Sie sich bewusst, welche Schlüsse Sie aus vergangenen Projekten gezogen haben und wie Sie es vermeiden

können, Fehler zu wiederholen. Bei internationalen Jugendprojekten gilt besonders, dass ein neues Team, eine neues Thema oder eine neue Jugendgruppe immer wieder auch eine neue Chance bedeutet. Schlechte Erfahrungen in der binationalen Zusammenarbeit müssen sich nicht zwangsläufig mit neuen Partnern, neuen Methoden oder Themen wiederholen.

Projektleiter/-innen können und wissen nicht alles – aber das ist auch gar nicht notwendig. Viele Kompetenzen sind im Organisationsteam oder auch bei den Teilnehmer/-innen vorhanden und dementsprechend können Aufgaben nach Talent, Neigung und Erfahrung verteilt werden. Wenn Sie allerdings weiteren Unterstützungsbedarf haben, steht Ihnen eine Reihe von Möglichkeiten offen. Identifizieren Sie Ihre eigenen persönlichen und beruflichen Netzwerke, mit deren Hilfe Sie sich Unterstützung und Informationen besorgen können: Die befreundete Graphikdesignerin erklärt sich vielleicht bereit, schnell einen Flyer zu entwerfen, der Leiter des Musikvereins organisiert ein Benefizkonzert zur Finanzierung der Begegnungsparty, die Eltern der Jugendlichen können Fahrdienste und Bewirtung übernehmen.

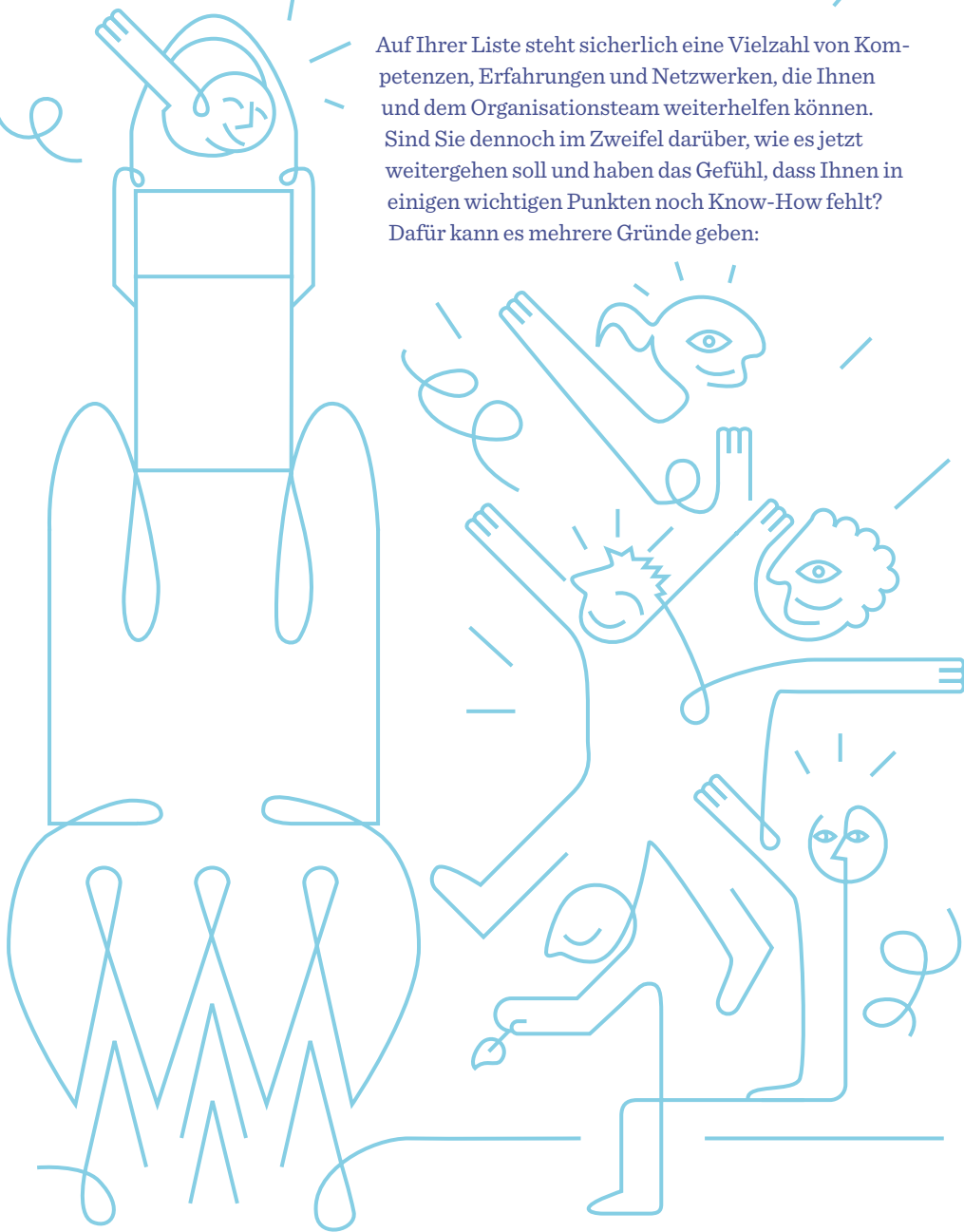
Sie sollten versuchen, eine möglichst große Zahl von Menschen für die Zusammenarbeit zu gewinnen. Das erleichtert vor allem die Organisation und die Durchführung des Programms und kann außerdem das Programm der Begegnung inhaltlich bereichern. So können z. B. bei Schulprojekten, obwohl oft nur ein/e Lehrer/-in der/die Organisator/-in der Begegnung ist, auch andere Lehrer und Lehrerinnen ihr Wissen einbringen und interessante Themen aus ihren Fachbereichen anbieten. Je mehr Personen in die Begegnung eingebunden werden, desto mehr „(er)leben“ auch die Begegnung mit.

Identifizieren Sie Netzwerke und Helfergruppen und nutzen Sie diese. Vergessen Sie dabei nicht, dass sich auch diese beteiligten Personen über Lob und Anerkennung freuen.



1.3. Inhaltliche Unterstützung durch das DPJW

Auf Ihrer Liste steht sicherlich eine Vielzahl von Kompetenzen, Erfahrungen und Netzwerken, die Ihnen und dem Organisationsteam weiterhelfen können. Sind Sie dennoch im Zweifel darüber, wie es jetzt weitergehen soll und haben das Gefühl, dass Ihnen in einigen wichtigen Punkten noch Know-How fehlt? Dafür kann es mehrere Gründe geben:



- Sie organisieren zum ersten Mal eine Jugendbegegnung.
- Sie organisieren zum wiederholten Mal eine Jugendbegegnung, doch Ihnen und dem Team fehlen für manche Bereiche / Programmpunkte die Kompetenzen.
- Sie organisieren zum wiederholten Mal eine deutsch-polnische Jugendbegegnung und wollen bereits vorhandene Fähigkeiten vertiefen und perfektionieren oder suchen nach neuen Inspirationen.

Hier bietet das Deutsch-Polnische Jugendwerk eine Reihe von Möglichkeiten, in den Jugendaustausch einzusteigen, sich fortzubilden und/oder die eigene Methoden- und Themenkompetenz auszubauen. Im Folgenden erhalten Sie einen vereinfachten Überblick über das Angebot des DPJW und seiner Partner, den Sie aktuell und detailliert im Internet unter www.dpjw.org nachvollziehen können.

Einsteiger- und Kennenlernseminare

ermöglichen es Neueinsteiger/-innen im deutsch-polnischen Jugendaustausch, potentielle Partner kennenzulernen und gemeinsam eine erste Begegnung zu planen. Unter fachkundiger Anleitung erarbeiten die Teilnehmer/-innen selbstständig ein Programm und erhalten praktische Tipps zur Finanzierung, zu Programmaufbau und -elementen sowie zu einzelnen Methoden (z. B. Kennenlernen, Sprachanimation, Evaluation). Viel Raum wird bei solchen Seminaren auch dem Finden des richtigen Austauschpartners gegeben.

Methodenseminare

bieten Organisatorinnen und Organisatoren, die bereits über grundlegende Erfahrungen und Kompetenzen im deutsch-polnischen Jugendaustausch verfügen, einen vertieften methodischen Einstieg. Es kann sich hierbei z. B. um Methoden aus einem bestimmten Bereich handeln (Sprachanimation, interkulturelles Lernen). Oder auch um einen Methoden-Mix, der verschiedene Bereiche abdeckt (Kennenlernen, Methoden der non-formalen Bildung, Erlebnispädagogik, Reflexion). Die jeweiligen Methoden werden während des Seminars ausprobiert und teilweise selbst erarbeitet sowie gemeinsam reflektiert.

Thematische Seminare

richten sich an Organisatorinnen und Organisatoren von deutsch-polnischen Jugendprojekten, die bereits über grundlegende Erfahrungen und Kompetenzen verfügen und sich zu einem spezifischen Themenbereich weiterbilden wollen. Dies können auch Schwerpunktthemen sein, denen das DPJW besondere Aufmerksamkeit schenkt, wie z. B. historisch-politische Bildung,

zivilgesellschaftliches Engagement, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Übergang von der Schule in den Beruf.

Publikationen

in Form von Büchern, CDs, Spielen und Lehrmaterialien zeigen unterschiedliche Facetten des Jugendaustauschs. Hier finden Sie wertvolle Ideen und Tipps zur Organisation und inhaltlichen Gestaltung von Jugendprojekten sowie Informationen zu Geschichte und Landeskunde. Diese Publikationen können als Druckversion bzw. als CD in den Büros des DPJW in Potsdam und Warschau bestellt und teilweise auch als digitale Version von der DPJW-Webseite heruntergeladen werden. Sie sind meist kostenlos erhältlich.

Trainer/-innen

können Ihnen bei der Organisation und Durchführung Ihres Begegnungsprojektes helfen. Das DPJW arbeitet im Rahmen seiner Projekte mit einer Vielzahl erfahrener Trainer/-innen zusammen. Über die Internetseite des DPJW können Sie mit Trainer/-innen in Kontakt treten, die sich regelmäßig im deutsch-polnischen Jugendaustausch und der Erwachsenenbildung engagieren.



1.4. Exkurs: Intrinsische und extrinsische Motivation

Um zu verstehen, wie die Motivation bei Ihnen selbst, im Projektteam und bei den Begegnungsteilnehmer/-innen funktioniert, können ein paar Grundlagen aus der Psychologie hilfreich sein. Psychologen und Motivationscoaches unterscheiden zwischen der sogenannten extrinsischen Motivation (der Motivation „von außen“) und der intrinsischen Motivation (Motivation „von innen“).

Bei ersterer steht im Vordergrund, dass wir von jemand anderem für ein bestimmtes Produkt oder eine bestimmte Leistung, die wir erbringen, eine Belohnung erwarten bzw. Nachteile oder Bestrafung vermeiden wollen. Ein typisches Beispiel hierfür wäre: Wir sollen in der Schule einen Aufsatz schreiben. Unser Ziel ist es, einen schlüssigen und flüssig formulierten Text abzuliefern, um eine gute Note zu bekommen bzw. eine schlechte Note zu vermeiden.

Im Falle der intrinsischen (inneren) Motivation hingegen ist nicht die Belohnung oder die Note, sondern persönliche Befriedigung das Ziel. Der Blick ist nicht nur auf das fertige Produkt gerichtet, sondern auf den Prozess. Es ist die Einstellung, die zählt: Mein Handeln motiviert sich nicht aus einem „ich muss“, sondern aus einem „ich will“ heraus. Wir tun, was wir tun – z. B. ein Instrument lernen oder uns mit dem Fußballclub in der Liga in der Tabelle hocharbeiten –, um unserer selbst willen, weil es uns Spaß bereitet und uns vor neue Herausforderungen stellt.

Bei einem Begegnungsprojekt sollte man mit möglichst viel intrinsischer Motivation aller Beteiligten (auch der Teilnehmer/-innen) arbeiten. Verschiedene Untersuchungen haben ergeben, dass die Lernqualität und die Identifikation mit dem jeweiligen Thema bei intrinsischer Motivation ungleich höher sind als bei extrinsischer. Wer sich mit dem Begegnungsprojekt identifiziert, stärkt auch die eigene Motivationsfähigkeit, so dass die eigene Tätigkeit als freudvoll und befriedigend erlebt wird. Dies bedeutet im Umkehrschluss aber auch, dass extrinsische Motivation die innere Motivation zerstören kann. Wenn das Verhalten der Teammitglieder und Teilnehmer/-innen ausschließlich durch extreme, äußere Vorgaben oder Belohnungen gesteuert wird, nehmen die innere Beteiligung und die Selbstidentifikation mit dem Projekt ab. Damit schwindet auch das Gefühl, selbstbestimmt und motiviert mitzuarbeiten.⁴¹



⁴¹ → Vgl. etwa Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz (Hg.): *Motivation und Handeln*. Berlin 2010.

CHECK-

Bevor Sie mit der Arbeit an einem Begegnungsprojekt beginnen, sollten Sie:

IHRE EIGENEN ZIELE FÜR DAS PROJEKT AUSFINDIG MACHEN:

- Ziele definieren
- Ziele überprüfen
- Ziele formulieren

PERSÖNLICHE MOTIVATION REFLEKTIEREN:

- hauptamtliche Motivation
- nebenamtliche Motivation
- persönliches Interesse

RESSOURCEN ERFASSEN:

- formale Kompetenzen
- persönlichen Kompetenzen
- Methodenkompetenz
- Themenkompetenz
- Erfahrungen reflektieren
- Netzwerke durchleuchten

MÖGLICHE UNTERSTÜTZUNG UND ERGÄNZUNG FÜR DIE EIGENEN KOMPETENZEN SUCHEN:

- Einsteiger- und Kennenlernseminare
- Methodenzentrierte Seminare
- Themenzentrierte Seminare
- Publikationen
- Trainer/-innen

EIGENE RESSOURCEN UND POTENTIALE STÄRKEN:

- Arbeitsauftrag / Rolle klären
- Identifikation mit der Aufgabe / Rolle überprüfen
- Zeit- und Aktivitätenplan erstellen

EIGENE SCHWÄCHEN UND ÄNGSTE ANALYSIEREN:

- Umgang damit prüfen
- Unterstützung organisieren

LISTE

2.

Einleitung

Beim internationalen Jugendaustausch und dem Aufbau von Begegnungspartnerschaften kommt der Partnersuche eine zentrale Bedeutung zu. Dabei spielen gemeinsame Ziele und Motivationen eine wichtige Rolle, genauso wie das Leiten im internationalen, interkulturellen Team. Dieses Kapitel macht Vorschläge, wie Sie die Partnersuche gestalten können und welche Überlegungen Sie beim Aufbau des Leitungsteams anstellen

EINE DEUTSCH-

-POLNISCHE PARTNER- SCHAFT ENTSTEHT

sollten. Es zeigt außerdem, wie über ein Vorbereitungstreffen und systematisches Projektmanagement Ideen in die Tat umgesetzt werden können. Dabei sollte das Leitungsteam nicht nur organisatorische Grundlagen berücksichtigen, sondern sich auch über die Teamkultur und das gemeinsame pädagogische Konzept verständigen.

2.1. Partnersuche

Die Partnersuche ist bei deutsch-polnischen Begegnungsprojekten ein wichtiger Schritt, für den man sich unbedingt Zeit nehmen sollte. Die Mühe und Sorgfalt, die Sie auf die Suche nach dem geeigneten Partner verwendet haben, wird sich ganz bestimmt in vielen zukünftigen Situationen während des Begegnungsprojekts lohnen. Manche Schul- und Vereinspartnerschaften funktionieren so gut, dass sie seit Jahrzehnten existieren und Freundschaften und neue Partnerschaften daraus entstanden sind.



Gemeinsamkeiten identifizieren

Unterschiedliche Partnerorganisationen können einander ergänzen und eine spannende Kooperation ergeben, doch um eine mittel- und langfristige Partnerschaft aufzubauen, ist es empfehlenswert eine Partnerorganisation zu suchen, die zumindest einige Gemeinsamkeiten mit der Ihrigen aufweist. Hierzu gehören u. a. folgende Bereiche:

Ziele und Motivation

Nachdem Sie sich klar gemacht haben, welche Motivation Sie selbst antreibt und welche persönlichen und institutionellen Ziele Sie verfolgen (→ vgl. Kapitel 1.1), sollten Sie einen Partner finden, der die gleiche oder einen ähnliche Motivation hat. Tauschen Sie sich aus und prüfen Sie die Schnittmenge.



Organisationsstruktur

Es ist ratsam, sich einen Partner zu suchen, der in ähnlichen Strukturen und Kontexten agiert. Unterschiede bestehen insbesondere zwischen schulischem und außerschulischem Jugendaustausch sowie zwischen hauptamtlich und ehrenamtlich organisierten Initiativen. Selbstverständlich können auch diese einander ergänzen, aber Sie sollten auch das Konfliktpotential im Blick haben, das hier schlummert, und mögliche Gegensätze frühzeitig thematisieren. Stellen Sie auf jeden Fall sicher, dass es sich bei Ihren potenziellen Partnern um „Gleichgesinnte“ handelt, die „ähnlich ticken“ und sich über die Arbeitsweise und zeitlichen Ressourcen aller Beteiligten im Klaren sind. Wichtig ist auch, sich von Anfang an klarzumachen,

ob der Partner mit einer Jugendgruppe arbeitet, die sich kennt und regelmäßig sieht (Schulklasse, Sportverein, Pfadfindergruppe, Chor, usw.) oder ob die Teilnehmer/-innen über eine offene Ausschreibung gesucht und gefunden werden (→ vgl. Kapitel 3.2).

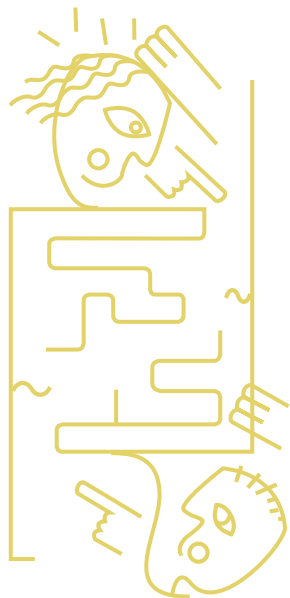
Häufig kommt es besonders im außerschulischen Austausch vor, dass die personelle und finanzielle Ausstattung zweier Partnerorganisationen unterschiedlich ist. Auch hinsichtlich der Vorkenntnisse im internationalen Austausch kann die Ausgangslage sehr verschieden sein. Diese Vielfalt ist eine Chance, voneinander zu lernen und einander mit dem jeweils vorhandenen Wissen über Methoden und Themen, Sponsoren- und Förderergewinnung oder Pressearbeit zu ergänzen.

Zwar kooperieren im Jugendaustausch auch Institutionen miteinander, aber in der konkreten Umsetzung haben verschiedene Menschen miteinander zu tun. Daher ist es sinnvoll, zu klären, in welchen Zusammenhängen und auf welcher Organisationsebene die Projektorganisator/-innen jeweils arbeiten. Können unabhängige Entscheidungen getroffen werden? Werden die Finanzmittel selbstständig verwaltet? Muss die Planung mit Vorständen, Direktor/-innen und anderen Gremien abgestimmt werden? Hierarchien können für die Zusammenarbeit von Vorteil oder auch von Nachteil sein, je nachdem, an welchen Stellen in der Hierarchie man sitzt, wie gut der „Draht“ zu den Vorgesetzten ist oder wie viel Gestaltungsspielraum man selbst hat.

Teilnehmer/-innen

Wenn Projekte nicht offen ausgeschrieben werden, kommt der Projektpartner zu der geplanten Begegnung meistens mit Teilnehmer/-innen, die er kennt und die sich untereinander kennen. Achten Sie darauf, dass die Teilnehmenden in einem ähnlichen Alter sind und Interessen teilen. Auch die

Anzahl Teilnehmer/-innen aus den beteiligten Ländern sollte ausgewogen sein. Sprachkenntnisse bzw. ihr fehlen sollten kein Hinderungsgrund bei der Wahl einer Partnergruppe sein. Mit Hilfe von Sprachmittlern/-innen, der Verwendung einer Drittsprache oder der Suche nach geeigneten non-verbalen Methoden können viele sprachliche Barrieren umgangen werden (→ vgl. Kapitel 5.6).



Die Stecknadel im Heuhaufen

Möglicherweise haben Sie persönliche Kontakte und finden mit einigen Telefonanrufen und einem Vorbereitungstreffen leicht einen motivierten und passenden Partner. Falls ihnen aber nicht spontan in den Sinn kommt, wo Sie anknüpfen können, gibt es eine Reihe von Angeboten und Strukturen, die ihnen bei der Partnersuche behilflich sein können.

Online-Kontaktbörse des DPJW

Ein sehr einfaches Mittel, um potenzielle Partner zu finden bzw. eine Vorauswahl zu treffen, ist die Projektpartnerbörse des DPJW. Unter www.dpjw.org haben Sie die Möglichkeit, mit Hilfe einer Suchmaske geeignete Partnerorganisationen zu finden. Diese Form der Recherche ersetzt natürlich nicht den persönlichen Kontakt, sie ist jedoch sehr gut geeignet, um sich zunächst einen Überblick zu verschaffen und aus der Vielzahl von Initiativen im deutsch-polnischen Jugendaustausch das auszuwählen, was ihren eigenen Bedürfnissen entspricht.

Sie können dort auch selbst Mitteilungen über ihre Organisation, Zielgruppe, Erwartungen usw. veröffentlichen.

Kontaktseminare des DPJW

Hier ist richtig, wer den persönlichen Kontakt sucht. Das DPJW bietet regelmäßig Kontaktseminare und Partnerbörsen für den schulischen und außerschulischen Jugendaustausch an, bei denen interessierte Lehrer/-innen und Gruppenleiter/-innen potenzielle Begegnungspartner aus dem Nachbarland kennen lernen können. Die Teilnehmer/-innen stellen sich und ihre Organisationen oder Initiativen vor und tauschen sich strukturiert über ihre Motivationen und Ziele aus. Da sich oftmals schnell motivierte Partner zusammenschließen und erste Vereinbarungen treffen wollen, gehören auch Informationen zum Förderverfahren des DPJW und organisatorische

Grundlagen zum Programm. Die neu geschlossenen Begegnungspartnerschaften haben die Möglichkeit, sich über ihre Ziele und ersten Ideen für ein gemeinsames Projekt zu verständigen und diese mit erfahrenen Trainerinnen und Trainern bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DPJW zu besprechen.

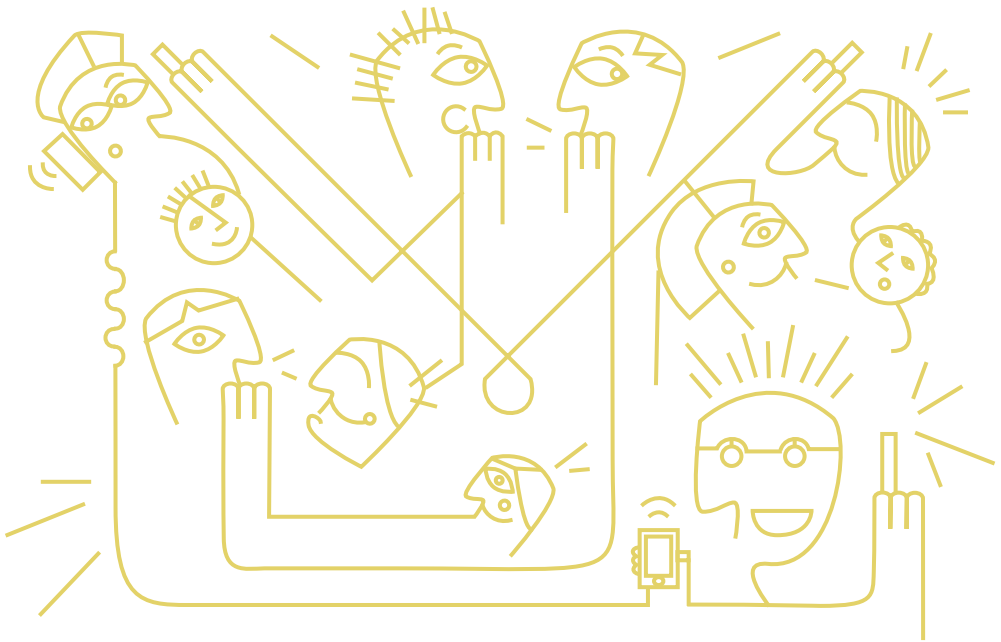
Zentralstellen

Einige Schulen, Initiativen und Verbände in Polen und Deutschland reichen ihre Anträge auf eine Projektfinanzierung aus den Mitteln des DPJW bei sog. Zentralstellen des DPJW ein. Dabei handelt es sich um Mittlerorganisationen, deren Aufgabe u. a. die Bearbeitung von Anfragen zu deutsch-polnischen Jugendbegegnungen ist. Diese Zentralstellen stehen im Kontakt mit Schulen und Institutionen, die – wie Sie – Partner im jeweiligen Nachbarland suchen, und machen Ihnen diese Kontakte mit dem Einverständnis der Interessenten gern zugänglich. Außerdem stehen sie Ihnen in allen Fragen der Organisation von Jugendbegegnungen mit Rat und Tat zur Seite und geben ihre Erfahrungen gern weiter. Je nach Profil Ihrer Schule oder Organisation (katholische Schule, Pfadfinder, Feuerwehr, ...) oder auch je nach Region (z. B. Euroregion Viadrina, Pomerania, Neisse, etc.) können Sie sich mit Ihren Fragen an die entsprechende Zentralstelle wenden. Die Kontaktadressen finden Sie unter www.dpjw.org/kontaktboersen/zentralstellen-finder.

Städte- und Regionalpartnerschaften, Eurodesk

Viele Städte und Gemeinden sind in europäische Kooperationen eingebunden. Wo bereits gut funktionierende Regionalpartnerschaften bestehen, ist es einfacher, einen Kontakt im anderen Land zu knüpfen und finanzielle bzw. organisatorische Unterstützung für Projekte zu finden. Fragen Sie in Ihrer Stadt oder Kommune nach, ob und welche Partnerschaften mit dem Nachbarland bestehen. Nutzen Sie auch indirekte Kontaktmöglichkeiten über bereits vorhandene Partner in einem Drittland, die schon eine Partnerschaft mit Polen aufgebaut haben.

Eine weitere Möglichkeit bietet Eurodesk, ein europäisches Informationsnetzwerk mit Koordinierungsstellen in 33 Ländern und über 900 lokalen Servicestellen. In Deutschland arbeitet Eurodesk mit über 40, in Polen mit über 50 regionalen und lokalen Stellen zusammen. Ziel des Netzwerks ist es, Jugendlichen ebenso wie haupt- und ehrenamtlich in der Jugendarbeit Engagierten den Zugang zu Europa zu erleichtern. Weitere Informationen finden Sie unter www.jugendhilfeportal.de, www.eurodesk.eu sowie unter www.partnerschulnetz.de. Dort kann man weltweit Organisationen oder Partnerschule finden.



Aufeigene Faust

Für alle, die lieber ihrer eigenen Nase trauen und das „Abenteuer Partnersuche“ selbst in die Hand nehmen wollen, gibt es ebenfalls viele interessante Möglichkeiten. Das Motto dabei lautet frei nach Johann Wolfgang von Goethe: „Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah.“

Vielleicht gibt es in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis jemanden, der schon öfter im Nachbarland war oder an einem Begegnungsprojekt teilgenommen hat? Nutzen Sie persönliche Empfehlungen und Kontakte. Eine weitere Möglichkeit ist, sich an Vereine und Initiativen im näheren und weiteren Umfeld zu wenden und nach bestehenden Partnerschaften und Erfahrungen zu fragen. Es kann außerdem hilfreich sein, bei Stiftungen oder Netzwerken nachzufragen, die sich im Bereich der deutsch-polnischen bzw. europäischen Begegnungsarbeit engagieren. Auf den Webseiten solcher Initiativen finden Sie häufig nützliche Links und weiterführende Informationen. Kontaktieren Sie die Verantwortlichen möglichst telefonisch, das ist meist Erfolg versprechender als Mails oder Briefe, die dort in großer Zahl eintreffen.

Wenn Sie sich für eine bestimmte Region interessieren, lohnt sich ein Blick auf die Webseiten von Schulen, Organisationen und Initiativen in der Region. Schreiben Sie diese dann direkt an und kontaktieren Sie diese nachfolgend auch telefonisch.

2.2. Arbeiten im Team

Haben sich die Begegnungspartner gefunden, würden sie natürlich am liebsten sofort mit der Planung des gemeinsamen Projekts loslegen. Das ist gut, doch ist es ratsam, sich zunächst noch einmal Zeit zu nehmen, um sich gegenseitig intensiv kennenzulernen und ein gut funktionierendes Team zu bilden, das die gemeinsame Begegnung mit Spaß und Motivation vorbereiten und meistern wird. Begegnungsarbeit ist Teamarbeit, und um als Team möglichst positiv und effektiv zusammenarbeiten zu können, ist es wichtig, dass sich die Teammitglieder gut kennen. Je mehr die Teammitglieder über gegenseitige Stärken und Schwächen, Talente, Ressourcen und Motivationen wissen, desto leichter wird es, die Projektaufgaben untereinander aufzuteilen, wertvolle Eigenschaften und Talente aller zu nutzen und sich gegenseitig zu ergänzen.

Schenken Sie dabei nicht nur der Sprache als dem Medium der Verständigung die notwendige Aufmerksamkeit, sondern schaffen Sie auch eine gute zwischenmenschliche Arbeitsatmosphäre, die zum Austausch anregt und motiviert.

Zusammensetzung und Rollenverteilung im Team

Die Größe des Teams

Die Größe des Leitungsteams ist von zentraler Bedeutung. Sie sollte so gewählt sein, dass sie in einem vernünftigen Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer/-innen steht. Auch sollte jedes Partnerland mit mindestens zwei Personen vertreten sein. Streben Sie als Team eine ausgeglichene Verteilung der beteiligten Nationalitäten an, um zu verhindern, dass einer der beteiligten Partner von vornherein zahlenmäßig dominiert. Und seien Sie sich darüber im Klaren, dass ein großes Leitungsteam zwar einerseits mehr Schultern bedeutet, auf denen Aufgaben verteilt werden können. Andererseits müssen Sie sich bei einem größeren Team darauf einstellen, dass mehr Meinungen und Motivationen berücksichtigt werden müssen und Diskussionen sowie die Koordination von Arbeitsaufträgen und -ergebnissen länger dauern. Bei der Entscheidung, wie groß Ihr Team sein soll, ist auch wichtig, dass Sie sich Ihrer eigenen Rolle im Team bewusst sind.

Das Team sollte selbstverständlich nach demokratischen, freiheitlichen und partizipativen Regeln funktionieren. Dennoch braucht es Personen, die die erste Idee hatten, die Initiative ergriffen haben und sich für die Jugendbegegnung hauptverantwortlich fühlen. Wenn Sie zusammen mit einer Partnerin oder einem Partner aus dem Nachbarland die Rolle der Teamleiterin oder des Teamleiters übernehmen, sollten Sie wissen, welche unterschiedlichen

Phasen das Leitungsteam eines Projekts durchläuft, damit Sie die Teamarbeit aktiv gestalten können und Ihrem Team Struktur und Orientierung geben können.

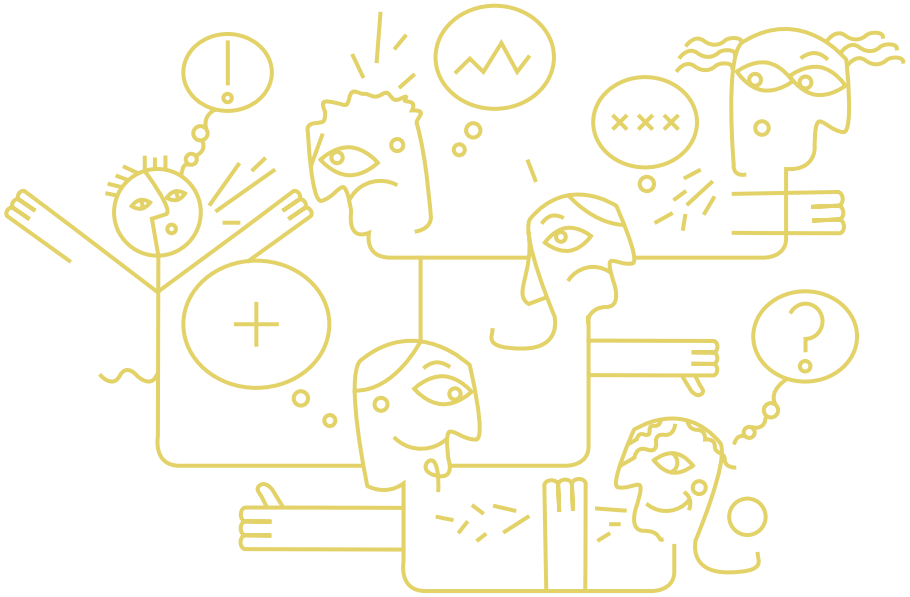
Findungs- und Orientierungsphase

In dieser ersten Phase fragen sich die Teammitglieder, ob sie Lust haben, am Projekt teilzunehmen, eigene Ideen einzubringen und regelmäßig eigene Zeit, Kreativität und Energie zu investieren. In dieser Phase sollte das Team Regeln, Normen und Werte erarbeiten. Alle Teammitglieder sollten einander ihre Ziele und ihre Motivation klarmachen, ihre Grundüberzeugungen und ihren „Stil“ formulieren und die Strukturen der gemeinsamen Arbeit diskutieren. Hier geht es nicht nur darum, dass sich alle Beteiligten mit ihren Stärken und Schwächen, Wünschen und Ängsten usw. kennenlernen, sondern auch um die Frage, welche Motivation die Anwesenden zur Mitarbeit am Begegnungsprojekt bewegt hat. Je klarer sich das Team am Anfang wird, worin die Einzelmotivationen bestehen und über welche Erfahrungen und Talente die Einzelnen verfügen, desto besser wird die spätere Zusammenarbeit funktionieren – und desto leichter ist es, Enttäuschungen vorzubeugen. Folgende Fragen können helfen, sich einzeln und im Team Klarheit zu verschaffen:

- Was arbeite ich? Womit beschäftige ich mich im Alltag?
- Was sind meine Hobbys, Talente, sprachlichen Fähigkeiten?
- Welche Erfahrung in der Begegnungs- und Projektarbeit habe ich?
- Welche Erwartungen habe ich an unser gemeinsames Projekt?
- Was möchte ich hier einbringen?
- Was ist meine Motivation hier mitzumachen?
- Was bedeutet für mich gelungene Teamarbeit?
- Wie stelle ich mir Teamarbeit vor?
- Welche Erwartungen habe ich an die Teammitglieder und Teilnehmer/-innen?
- Wie sehe ich mein Verhältnis zu den Teilnehmer/-innen?
- Was möchte ich am Ende dieses Projekts sagen können?
- Welches Ziel möchte ich am Ende des Projekts erreicht haben?

Differenzierungsphase oder „Wer spielt welche Rolle im Team?“

Die Frage, wer welche Rolle übernimmt und wo die einzelnen Teammitglieder ihren Platz im Team finden, kann auch Machtkämpfe und Konflikte erzeugen. Meist kristallisieren sich die Rollen der Teammitglieder bei der Planung und Umsetzung konkreter Arbeitsschritte heraus. Sofern nicht bereits in der Orientierungsphase Regeln vereinbart wurden, sollte dies spätestens jetzt passieren. Es ist die Verantwortung aller Teammitglieder, dass eine offene,



transparente Kommunikation möglich ist und wichtige Grundregeln eingehalten werden. Dazu kann u. a. gehören

- dass auftretende Missverständnisse, Kompetenzgerangel oder Konflikte offen im Team angesprochen werden,
- dass sich die Teammitglieder gegenseitig zuhören und sich bemühen, unterschiedliche Perspektiven und Meinungen zu verstehen und zuzulassen,
- dass sich die Teammitglieder gegenseitig helfen, Lösungen zu erarbeiten oder Alternativen zu finden.

Integrationsphase

In dieser Phase kommen die vereinbarten Regeln aus der Orientierungsphase zur Anwendung, die womöglich in der Differenzierungsphase durch Auseinandersetzung und Gespräch noch angepasst wurden. Bestärkt durch die gemeinsamen Ziele und das Gruppengefühl, öffnen sich die Teammitglieder. Sie sind bereit, einander mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen zu akzeptieren und wollen gemeinsam an der Lösung der Projektaufgaben arbeiten. Im Team entsteht das berühmte „Wir-Gefühl“ und es können sich eigene Gruppenrituale oder ein Gruppenslang entwickeln. Die Teammitglieder arbeiten nun selbständiger, da sie sich nicht mehr so stark wie anfangs um mögliche Konflikte sorgen.

Teamkultur

Bei vielen Projekten, egal ob sie auf nationaler oder internationaler Ebene angesiedelt sind, stellt sich heraus, dass Teams, die transparent und wertschätzend miteinander umgehen, besonders erfolgreich und motiviert agieren. Viele Aspekte der gemeinsamen Arbeit laufen immer wieder auf die Frage hinaus: Wie gehen wir miteinander um – kommunikativ und transparent oder zurückgezogen und einzelkämpferisch, wertschätzend gegenüber anderen oder auf sich selbst bezogen, empathisch oder gleichgültig ...? Die Auseinandersetzung mit dieser Frage und ihre Beantwortung hat Auswirkungen auf die Motivation aller Beteiligten und darauf, wie reibungslos und flüssig die Arbeit im Vorfeld der Begegnung verläuft. Und nicht nur im Vorfeld! Die Teamkultur und das gemeinsame und einzelne Auftreten der Teammitglieder beeinflussen auch den Verlauf eigentlichen Begegnung und das Befinden der Teilnehmer/-innen.

Kommunikation und Sprache im Team

Vereinbaren Sie Regeln für die Arbeit und die Kommunikation im Team (und später auch in der Gruppe). Aufgrund des unterschiedlichen kulturellen Hintergrunds und möglicher Sprachbarrieren kommt diesen Regeln noch größere Bedeutung zu als dies bei der Arbeit im nationalen, kulturell einheitlichen Team sowieso der Fall ist (→ vgl. Kapitel 5.5).

Auch werden in deutsch-polnischen oder in trilateralen Teams mit zwei oder drei Sprachen in den seltensten Fällen alle Teammitglieder alle Sprachen sprechen. Falls Sie die Möglichkeit haben, eine/n Sprachmittler/-in im Team zu beauftragen, sollten Sie dies unbedingt tun. Falls Sie keine/n Dolmetscher/-in haben, müssen Sie sich auf eine Sprache einigen. Dies kann entweder eine „neutrale“ Lingua Franca (z. B. Englisch) sein oder eine der vorhandenen Sprachen. Denken Sie dann aber immer daran, dass für Nicht-Muttersprachler/-innen die Kommunikation anstrengender ist und dass Missverständnisse in der Kommunikation mitunter einfach sprachliche Ursachen haben. Umso wichtiger ist, dass das Team offen miteinander kommuniziert. (→ vgl. Kapitel 2.2)

Wenn wir miteinander sprechen, verwenden wir häufig Ausdrücke und Begrifflichkeiten, die etwas abkürzen bzw. mit denen wir eine große Anzahl weiterer Gedanken und Bilder verbinden. Zu Schlagworten wie „Projekt“, „Begegnung“ oder „Team“ gibt es bekanntlich reihenweise Fachpublikationen. Ähnliches gilt aber auch für viele andere Begriffe, die bei der Vorbereitung und Durchführung einer Jugendbegegnung ins Spiel kommen. So kann es



durchaus passieren, dass Sie als Organisationsteam meinen, miteinander über einen bestimmten Programmpunkt zu reden, aber in Wirklichkeit ungewollt aneinander vorbeireden. Und nicht nur sprachliche Hemmnisse erschweren die Kommunikation, sondern auch, dass jede/r Beteiligte bestimmte Begriffe durch die Brille der eigenen Kultur und der eigenen Erfahrungen sieht. Tauschen Sie sich deshalb explizit über die Begriffe aus, die Sie für das Veranstaltungsformat, einzelne Programmelemente und die während der Begegnung geltenden Regeln verwenden wollen, und entwickeln Sie dann ein gemeinsames Verständnis dieser Begriffe. Selbstverständlich ist ein solcher Austausch über das Verständnis bestimmter verwendeter Begriffe auch während des Projekts mit den Jugendlichen sinnvoll.

Das Organisationsteam und die Teilnehmer/-innen

Es erleichtert die Arbeit in einem Projekt, wenn die Teammitglieder an einem Strang ziehen und eine gemeinsame „Philosophie“ im Umgang mit den Teilnehmer/-innen vereinbart haben. Diese Philosophie bezieht sich insbesondere auf die Art und Weise, wie die Teammitglieder mit den Teilnehmer/-innen umgehen und welche Verhaltensregeln während der Begegnung gelten sollen. Eine gemeinsame Linie gibt sowohl den Teammitgliedern als auch den Teilnehmenden ein Gefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit.

Missverständnisse und Frustration können Sie weitgehend reduzieren, wenn Sie im Organisationsteam Ihre pädagogischen Ansichten bzw. Erfahrungen offen diskutieren und daraus eine gemeinsame Haltung für die Begegnung ableiten.

Steuerung von Gruppenprozessen

Jede Gruppe funktioniert nach ihren eigenen Prinzipien, Regeln und Stimmungen, die nicht voraussehbar und planbar sind. Dennoch können Sie als Team auch viele Prozesse in der Gruppe beeinflussen und sie für sich und die gemeinsame Arbeit nutzen. Dazu ist es hilfreich, zu wissen, dass die Teilnehmer/-innen einer Jugendbegegnung verschiedene Phasen durchlaufen. Diese Phasen können und sollten Sie durch Kennenlern-Methoden,



spielerische Methoden, Reflexionen usw. aktiv und vorausschauend gestalten (→ vgl. Kapitel 5.4).

Entscheidend für Ihre Glaubwürdigkeit als Leitungsteam ist, dass Sie mit gutem Beispiel vorangehen und zeigen, wie eine harmonische und gelungene Zusammenarbeit aussehen kann. Leider gilt hier auch die umgekehrte Logik: Ein regelmäßig rauchender Gruppenleiter wird schwerlich glaubwürdig ein rigoroses Rauchverbot durchsetzen können. Eine notorisch unpünktliche, schlecht vorbereitete Lehrerin wird kaum mit überpünktlichen und hochmotivierten Schülerinnen und Schülern rechnen können.

Es passiert häufig, dass die Anspannung, Nervosität oder Müdigkeit der Teammitglieder auf Teilnehmende überspringt. Unterstützen Sie sich deshalb gegenseitig bei den einzelnen Methoden und Programmpunkten:

- Achten Sie auf Pünktlichkeit im Organisationsteam und bei den Teilnehmer/-innen.
- Wechseln Sie sich beim Sprechen, Vortragen, Organisieren usw. ab.
- Sprechen Sie Lob und Anerkennung aus.
- Stellen Sie durch Sprachregelungen sicher, dass die aktive Teilnahme aller möglich ist.
- Sorgen Sie für ausreichend Pausen und Erholungsphasen.

Regelmäßige Orientierungspunkte im Programm geben vielen Teilnehmer/-innen Sicherheit und bieten sich als stabilisierende Anker im Programm an. Dazu gehören die gemeinsamen Mahlzeiten ebenso wie beispielsweise regelmäßige morgendliche Sprachanimation, sportliche Aktivitäten nach dem Mittagessen oder die abendliche Feedbackrunde.²

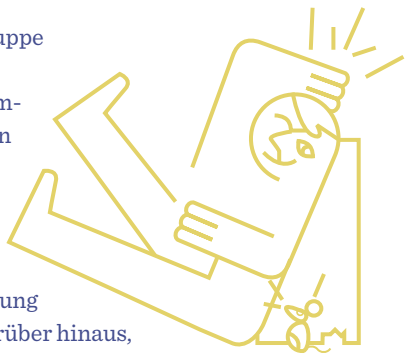
Verschnaufpausen und Reflexion im Team

Ein Begegnungsprojekt kann sehr anstrengend sein, und umso wichtiger ist es, dass Sie für sich selbst kleine Auszeiten nehmen. Planen Sie deshalb Zeiten ein, in denen jedes Teammitglied einmal durchatmen und sich entspannen kann oder auch mal einen Augenblick für sich ist. Das kann auch bedeuten sich eine Weile auf das eigene Zimmer zurückzuziehen und die Gruppe in einer Freizeitphase sich selbst zu überlassen (beachten Sie dabei natürlich Aufsichtspflichten und Sicherheitsüberlegungen). Gönnen Sie sich regelmäßig Wasser-, Kaffee- und Teepausen oder auch kleine Auszeiten.

Planen Sie außerdem regelmäßige Treffen im Leitungsteam ein, um sich über die Arbeit am Projekt, Gruppenprozesse sowie Erfolge oder Misserfolge auszutauschen. Diese Zeit für den Gedankenaustausch geht häufig unter, weil

2 → Eine Sammlung von geeigneten Methoden für die Reflexion finden sie u. a. in: Deutsch-Pölnisches Jugendwerk (Hg.): *Das hat Methode! Praxis-Handbuch für den deutsch-pölnischen Jugendaustausch*. Potsdam / Warschau 2014, S. 157–172.

viele andere Programmpunkte mit der Gruppe anstehen. Vermeiden Sie das, indem Sie bereits bei der Programmplanung bestimmte Zeiten für Reflexionstreffen vereinbaren – idealerweise abends – und den Teilnehmer/-innen mitteilen, wann Sie diese Teamauszeit für sich beanspruchen. Nutzen Sie die Zeit auch, um sich über eigene Empfindungen und die Wahrnehmung des Teams auszutauschen. Sinnvoll ist darüber hinaus, das Programm des nächsten Tages und jeweilige Verantwortlichkeiten, Schlüsselfragen usw. vorausschauend zu besprechen.



Vorbereitungstreffen

Das Vorbereitungstreffen sollten Sie dazu nutzen, die Grundlagen für die Begegnung zu besprechen, die Arbeitsschritte zu planen und die Verantwortlichkeiten festzulegen. Seine Ergebnisse sollten dokumentiert werden, da dies Transparenz und Verbindlichkeit schafft.

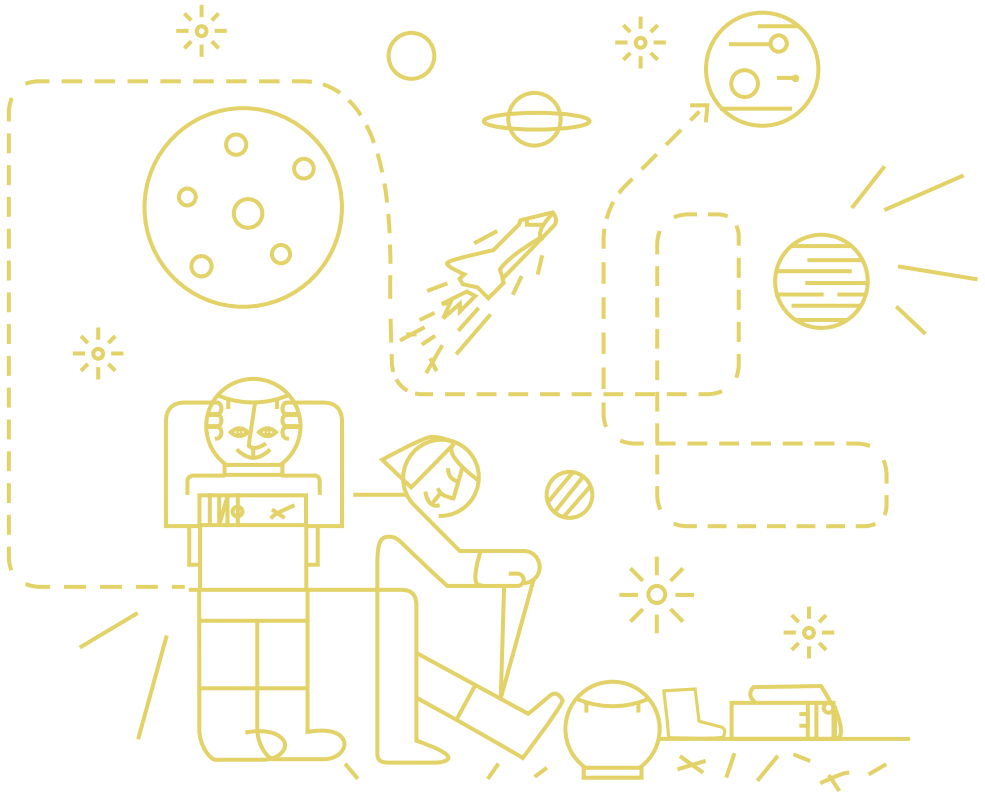
Viele Projektpartner nehmen sich für ihr Begegnungsprojekt ein Vorbereitungstreffen vor und wissen aus Erfahrung, dass dieses Treffen für die Planung und den Verlauf ihrer Begegnung sehr wichtig ist. Nicht selten sagen sie das Treffen dann aber aus Zeitmangel oder organisatorischen Gründen wieder ab und gehen davon aus, dass ja eigentlich doch alles per Telefon, Videokonferenz und E-Mail erledigt werden kann.

Ausgangslage

Ein Vorbereitungstreffen ist jedoch für jedes Begegnungsprojekt unbedingt empfehlenswert. Es gibt verschiedene Ausgangslagen, die jede auf ihre Art ein solches Vorbereitungstreffen sinnvoll machen:

- Wenn sich die Projektpartner erst neu gefunden haben, hat das Vorbereitungstreffen zum Ziel, einander kennenzulernen, einen Startpunkt für das neue, gemeinsame Leitungsteam zu setzen, die Begegnung zu planen und die Verantwortlichkeiten aufzuteilen.
- Wenn ein neuer Projektpartner zu einer bereits bestehenden Partnerschaft dazukommt, sollten alle Beteiligten einander kennenlernen. Hierbei gelten die gleichen Ziele wie im Falle einer neuen bilateralen Projektpartnerschaft, und sie sollten doppelt ernst genommen werden. Es gilt, den neuen Partner gleichberechtigt einzubeziehen, damit er sich nicht als bloße „Erweiterung“ des bisherigen Begegnungsstandems wahrnimmt.

- Auch wenn die Organisatorinnen und Organisatoren eines Austauschprojekts sich bereits kennen, hat ein Vorbereitungstreffen trotzdem Sinn. Es frischt die persönlichen Beziehungen im Team auf und alle Beteiligten tanken die neue Motivation, die sie zur Vorbereitung des geplanten Projekts brauchen. Außerdem bietet jedes neue Begegnungsthema, jede neue Teilnehmer/-innengruppe und jeder neue Begegnungsort die Chance, alte Konzepte kritisch zu hinterfragen, neue, kreative Wege zu gehen und die Verantwortlichkeiten neu aufzuteilen.



Ort und Zeitpunkt

Die Suche nach dem richtigen Ort für das Vorbereitungstreffen sollte bewusst und gemeinsam durch alle Beteiligten erfolgen. Fragt man die Projektpartner, wo sie sich treffen wollen, antworten die meisten wahrscheinlich automatisch: Treffen wir uns doch gerechtigkeitshalber in der Mitte – dann ist der Anfahrtsweg für alle Partner gleich lang. Jenseits der Frage, welcher Ort gerecht ist, gibt es jedoch noch viele weitere beachtenswerte Aspekte für die

Ortswahl. So sollte etwa der Gast die Möglichkeit erhalten, den Ort kennenzulernen, an dem das Programm stattfinden soll. Hier gelten die gleichen Überlegungen wie für die spätere Begegnung (→ vgl. Kapitel 6.2).

Für die Frage nach dem günstigsten Zeitpunkt für Ihr Vorbereitungsstreffen gilt das Motto: „Je früher desto besser!“ Dafür sprechen folgende Argumente:

- Je früher Sie Ihr Projektteam in die Planungen einbinden, desto größer wird die Identifikation aller mit dem Projekt und damit die Motivation im Team sein.
- Wenn Sie Fördermittel beim DPJW und anderen Geldgebern beantragen, müssen Sie Antragsfristen beachten. Eine frühzeitige Beantragung der Förderung und die darauf erfolgende (vorläufige) Bewilligung gibt ihnen Planungssicherheit und ermöglicht auch den Geldgebern, die Mittelverteilung im Haushalt vorausschauend zu planen.
- Die Vorbereitung eines Projekts bedarf ausreichender Zeit. Hektik und Stress sind für viele Menschen Motivationskiller.
- An der Reservierung der Unterkunft, der Pressearbeit, dem Drucken von Einladungen usw. sind viele andere Menschen beteiligt, die Zeit brauchen um ihre Aufgaben umzusetzen und die Ihre Anfragen mit dem eigenen Terminkalender in Einklang bringen müssen.

Ausnahmefälle

Es gibt Situationen, in denen den beteiligten Projektpartnern kein persönliches Treffen möglich ist. Vielleicht haben sich die Projektpartner erst sehr kurz vor der eigentlichen Jugendbegegnung kennengelernt und der Terminkalender lässt kein Zusammenkommen mehr zu. Ermöglichen Sie in einem solchen Fall das persönliche Kennenlernen wenigstens dadurch, dass die beteiligten Organisatorinnen und Organisatoren einander z. B. einen Lebenslauf zuschicken. Dieser kann klassische Elemente wie Ausbildung und Beruf usw. enthalten, sollte aber auch sichtbar machen, welche Erfahrungen jeweils im internationalen (Jugend-)Austausch und in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bestehen. Auch wenn kein Treffen möglich ist, sollten Sie möglichst viele für eine gut funktionierende Teamarbeit und das Projektmanagement wichtige Fragen, Ziele und Aufgaben vorab klären.

Ratsam ist auch, wichtige Vereinbarungen und Grundlagen schriftlich festzuhalten und sich dadurch auch immer wieder eine gemeinsame Übersicht über den Status Quo der Planungen zu verschaffen. Dennoch ersetzen lange Mails oder Briefe weder Vorbereitungsstreffen noch persönliche Gespräche. Nutzen Sie Telefon- oder Videokonferenzen, um einander zu hören und zu sehen. Des Weiteren gibt es mittlerweile viele Computerprogramme, die das gemeinsame Arbeiten an Dokumenten, die Terminplanung sowie das Projektmanagement erleichtern können.

2.3. Pädagogischer Ansatz

Pädagogische Arbeit und pädagogische Überzeugungen können sehr unterschiedlich sein. Sie haben viel mit eigenen Werten, Erfahrungen und kulturell bedingten Ansichten zu tun. Setzen Sie sich als Leitungsteam mit den pädagogischen Ansätzen der einzelnen Teammitglieder auseinander und überprüfen Sie, wo Unterschiede bestehen und was man gemeinsam hat. Wichtig ist, sich auf einen gemeinsamen Nenner zu einigen, dabei aber auch individuelle Neigungen und Bedürfnisse zu beachten.

Wenn Sie im Vorbereitungsteam Ihr pädagogisches Konzept diskutieren und vor der Begegnung eine eigene Teamkultur vereinbaren, können Sie gegenüber den teilnehmenden Jugendlichen einheitlich und überzeugend auftreten. Damit erarbeiten Sie sich auch die Basis, um auf unvorhergesehene Änderungen, Konflikte oder Pannen flexibel und schnell reagieren zu können. Nehmen sich die Zeit, um sich in einigen wichtigen Bereichen zu einigen und damit allen Teammitgliedern Sicherheit zu geben.

Partizipation und Rollenverständnis

Entscheiden Sie gemeinsam für sich und im Leitungsteam, wie viele Regeln, Inhalte, Themen und Methoden Sie vorgeben wollen bzw. wie viel Beteiligung Sie von Seiten der Teilnehmenden zulassen wollen oder wünschen. Ein Team, das das Programm von A – Z durchgeplant hat und alle Programmpunkte selbstverantwortlich leitet, kann eine Projektarbeit sehr effizient durchführen und u. U. spontane, langwierige Gruppenprozesse vermeiden. Andererseits verhindern Sie mit einer sehr straffen Leitung viele Erfahrungen und Lernprozesse auf Seiten der Jugendlichen und möglicherweise auch deren Engagement für das bzw. Identifikation mit dem Projekt (→ vgl. Kapitel 3.3).

Konflikte als Chance

Bei Begegnungen – insbesondere bei internationalen – ist der Anspruch auf friedlichen Austausch und Dialog besonders groß. Wir wollen voneinander lernen, miteinander aktiv sein und einander zuhören. Angesichts dieses Anspruchs werden Konflikte im Leitungsteam, zwischen Teammitgliedern und Jugendlichen oder unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern häufig als besonders störend empfunden.

Dass zwischen Menschen Konflikte auftreten ist normal und gilt umso mehr für Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen mit verschiedenen Sprachen, Regeln, Gesetzen, Traditionen usw. Wenn Teilnehmende und Teamer/-innen interkultureller Austauschgruppen miteinander in Kontakt

treten, können tiefe Ängste zu Tage treten – etwa die Angst vor dem Unbekannten, die Sorge, von den anderen be- und/oder verurteilt zu werden. Diese Unsicherheit bringt wiederum ein verstärktes Bedürfnis nach Sicherheit, Anerkennung und Transparenz hervor.

Konflikte können jedoch auch viel einfachere Ursachen haben als die, die mit interkulturellen Unterschieden zusammenhängen: So können unbefriedigte Grundbedürfnisse wie Schlafmangel, mangelnde Privatsphäre oder ungewohnte Verpflegung bei Teilnehmenden und Organisierenden Stress auslösen und zermürend und aufreibend auf sie wirken.

Vorbeugen ist besser als heilen

Selbstverständlich ist es besser, Konflikten vorzubeugen, als im Nachhinein zerbrochenes Porzellan zu kitteln. Neben einer vertrauensvollen und entspannten Atmosphäre, Transparenz, Information und gemeinsamen Regeln gehört unbedingt eine offene Kommunikation zu den vorbeugenden Maßnahmen, um Konflikte zu vermeiden (→ vgl. Kapitel 5.6).

Früherkennung und Lösungsansätze

Gibt es Meinungsverschiedenheiten, so hilft es nichts, sie zu leugnen oder nicht darauf zu reagieren. Ganz im Gegenteil: Konflikte können die Stimmung einer Gruppe nachhaltig negativ beeinflussen und zum Hauptthema einer Begegnung werden. Besprechen Sie deshalb im Leitungsteam, wie Sie Konflikte möglichst frühzeitig erkennen können und wie Sie mit ihnen umgehen wollen. Es ist sinnvoll, sie als Teil von Begegnung und als Chance zu sehen und sich ehrlich und kontrovers darüber auszutauschen. Reagieren Sie möglichst rasch auf Konflikte um einer möglichen Eskalation und Frontenbildung vorzubeugen. Dabei schafft ein transparentes Vorgehen Sicherheit für das Leitungsteam ebenso wie für die Teilnehmer/-innen.

Einige Fragen können Ihnen helfen, im Vorfeld der Begegnung Strategien zu entwickeln:

- Wie gehen wir im Leitungsteam damit um, wenn wir verschiedener Meinung sind?
- Wann diskutieren wir unterschiedliche Ansichten / Leitungsstile / pädagogische Überzeugungen?
- Welche Strategien wählen wir, um Lösungen und Kompromisse zu finden (z. B. Abstimmung, Schlichter/-in, Mediator/in, Reflexionsrunden)?
- Wie gehen wir mit Konflikten zwischen Teammitgliedern und Jugendlichen um?
- Wie reagieren wir auf die Nichteinhaltung von Regeln? Wollen wir Sanktionsmaßnahmen? Wenn ja, welche?

→ Wie reagieren wir auf Konflikte zwischen Teilnehmer/-innen (z. B. Reflexionsrunden, Streitschlichtung, sofort oder später, einzeln oder in der Gruppe)?

Reagieren Sie ruhig auf Konflikte und klären Sie ab, wann und wo diese bearbeitet werden können. Oftmals reicht es aus, die Konfliktparteien zu fragen, was passiert ist, womit sie sich unwohl fühlen und welche Lösungswege sie anstreben.

Bei der Diskussion sollten Sie auch hier sicherstellen, dass eine sachliche Gesprächsatmosphäre herrscht und alle ausreden können.



Mögliche Konfliktsituationen während einer deutsch-polnischen Begegnung

Selbst in einem perfekt durchgeplanten Projekt können Schwierigkeiten und Missverständnisse auftreten. Häufig bemühen wir uns Konflikte zu vermeiden, tun so, als ob es sie nicht gäbe, und warten darauf, dass sie sich von selbst lösen. Konflikte sind jedoch etwas völlig Normales und wir können lernen, sie anhand von klaren Regeln zu lösen – und das sogar konstruktiv.

Schlichtung von Streitereien und Missverständnissen

Die Kultur der Streitschlichtung ist in der Regel in den einzelnen Ländern unterschiedlich, vor allem aber ist sie von den konkreten Personen abhängig. Während die Einen eher harmoniebedürftig und geneigt sind, Konfliktsituationen stillschweigend zu übergehen, fällt es anderen leichter, Kritik auszusprechen und die eigenen Erwartungen zu formulieren. Konflikte müssen nicht, können aber auf der Linie polnische Gruppe – deutsche Gruppe verlaufen. Mögliche Ursachen für derartige Streitereien können z. B. sein:

- die Sozialisation der Jugendlichen und das daraus resultierende Verhältnis zu den Betreuern (offenes/direktes Verhältnis versus hierarchisches Verhältnis),
- das Rollenverständnis von Frau und Mann, konservative Umgangsformen versus legere Einstellung,
- finanzielle Unterschiede, die manchen Teilnehmer/-innen den Zugang zu einigen Programmpunkten erschweren können,
- eine sprachliche Disproportion – die Dominanz der einen oder der anderen Sprache erzeugt ein Gefühl des Ausgeschlossenseins und führt zu Missverständnissen,
- Religion, Tradition, Weltanschauung – alle Bedürfnisse, die sich daraus ergeben, sind nur schwer im Rahmen einer Gruppe zu berücksichtigen (→ vgl. Kapitel 5.5).³

Klären Sie Problemsituationen gemeinsam mit den Teilnehmenden und lösen Sie die aus ihnen resultierenden Konflikte.

Konflikte: Wie man ihnen vorbeugt, sie erkennt und sie auch löst

Wenn im Verlauf eines Programms unter den Teilnehmenden oder in der Gruppe der Organisator/-innen ein Konflikt ausbricht, sollten Sie ihn nicht

3 → Kopka, Małgorzata: Umgang mit Konflikten in deutsch-polnischen Jugendbegegnungen, in: Deutsch-Polnisches Jugendwerk (Hg.): *Und was machen wir heute? Aspekte einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung; Deutsch-Polnische Werkstatt Teil 2*. Potsdam / Warschau 2007, S. 32–37.

unter den Teppich kehren, sondern ihm die Stirn bieten und eine konstruktive Lösung suchen. Wie man mit Konfliktsituationen umgehen will, sollte man am besten besprechen, bevor sie auftreten. Man sollte also bei der Aufstellung der Regeln für die Begegnung auch Schritte überlegen, die erfolgen sollen, wenn ein Konflikt auftritt.

Wie aber löst man einen Konflikt, wenn er tatsächlich auftritt? Dann ist es am besten eine Lösung zu suchen, die beide Seiten zufrieden stellt, also einen Kompromiss. Eine Methode, um Konflikte konstruktiv zu lösen, sind die sechs Schritte der s. g. Methode ohne Verluste nach Karl Berkel⁴:

→ **Erkennen und Definieren des Konflikts**

In dieser Phase muss jeder der Konfliktparteien gewahr werden, dass sie sich in einer Konfliktsituation befindet, d.h. sie muss sich also eingestehen, dass ein Konflikt besteht und bestimmen, worin dieser Konflikt besteht. Den Konflikt zu leugnen, ist eine Abwehrstrategie und führt zu einer Konfrontation, die es schwieriger macht, den Konflikt zu lösen.

→ **Suche nach Bewältigungsmöglichkeiten**

Beide Seiten engagieren sich bei der Suche nach Konfliktbewältigungsmöglichkeiten und unterbreiten Lösungsvorschläge. Dabei folgt man dem Grundsatz des Brainstormings, nämlich dass alle Vorschläge aufgenommen werden, zunächst ohne sie zu bewerten oder zu kritisieren.

→ **Kritische Bewertung der Bewältigungsmöglichkeiten**

Sodann stellt jede Seite ihre Sichtweise des Problems dar. Dabei teilt sie auch mit, welche Gefühle mit dem Problem verbunden sind, und benennt ihre Bedürfnisse.

→ **Auswahl einer Bewältigungsmöglichkeit**

Die am besten erscheinende Lösung wird gewählt. Die Wahl der Lösung erfolgt gemeinsam, beide Seiten versichern einander, dass sie sich über die Entscheidung einig sind. Dann wird ein schriftlicher Plan zur Konfliktbewältigung ausgearbeitet. Es wird also ein Vertrag geschlossen, in dem für beide Seiten Aufgaben und Pflichten und ein Zeitraum für deren Umsetzung definiert werden (Wer? Was? Wann?).

→ **Umsetzung des Vertrags**

Der abgeschlossene Vertrag wird umgesetzt. Eine Liste der festgelegten, konkreten Aufgaben hilft bei seiner Erfüllung und erlaubt die spätere Auswertung.

→ **Ergebnisse evaluieren**

Die Ergebnisse werden anhand des detaillierten Plans bewertet. Dabei kann sich allerdings herausstellen, dass die gewählte Lösungsvariante

4 → Berkel, Karl: *Konflikttraining. Konflikte verstehen, analysieren, bewältigen*. Heidelberg 2002.

nicht zum beabsichtigten Effekt geführt hat. In dem Fall ist es notwendig, alle Etappen noch einmal von vorne aufzurollen.

Für Personen, die Projekte mit Jugendlichen leiten, ist es essenziell Methoden zu kennen, die die Kommunikation allgemein und den Umgang mit Missverständnissen und Konflikten erleichtern. Dies gilt besonders im internationalen Kontext.

Jedes Programm wird jedoch auch im Kontext von individueller, menschlicher Interaktion und Emotion umgesetzt. Auch wenn man alle Prinzipien und Indikatoren bedacht hat, die zur Qualität und zum Gelingen eines Projekts beitragen, ist es gut, auch spontanen Eingebungen zu folgen und sich auf die eigene Intuition zu verlassen.

Geschichte im deutsch-polnischen Jugendaustausch

Der Zweite Weltkrieg wirft weiterhin einen Schatten auf die gutnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, stiftet Unruhe und weckt nicht selten Schuldgefühle auf der einen und Misstrauen auf der anderen Seite. Das ist trotz der Friedensverträge in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und unzähliger Beispiele von perfekter Zusammenarbeit und gelungener Verständigung der beiden Staaten weiterhin der Fall. Sowohl in Polen, als auch in Deutschland ist das Thema Zweiter Weltkrieg präsent. Werden Deutschland und die Deutschen gegen Kriegsende als Opfer von Vertreibungen und Bombenangriffen gezeigt, weckt das in Polen die Besorgnis, die deutsche Seite habe die Absicht, die Geschichte zu relativieren. In Deutschland ist das Wissen über den Kriegsverlauf in und dessen Konsequenzen für Polen beschränkt. Auch das Wissen der Polen über die Nationalsozialisten, deren Gegner und ihre Opfer ist immer noch oberflächlich.⁴⁵

Die Frage der Geschichte tritt in deutsch-polnischen Begegnungen oftmals völlig unerwartet auf – auch dann, wenn das Thema des Projekts ein ganz anderes ist, etwa bei einem Theaterworkshop oder einem Umweltprojekt. Deshalb ist es ratsam, im Leitungsteam noch vor Programmbeginn eine Diskussion zum Thema Geschichte als zufälliges, spontanes Thema der Begegnung zu führen. Schließlich bildet die Geschichte einen ungewöhnlich wichtigen Aspekt der deutsch-polnischen Nachbarschaft. Man sollte also darauf vorbereitet sein, das Thema auch in einem überraschenden Moment aufgreifen zu können. Es kann durchaus passieren, dass während einer

5 → Kochanowski, Jerzy; Kosmala, Beate: (Hg.): *Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung*. Potsdam / Warschau 2009.

zufälligen Diskussion über die Geschichte die Idee für ein gemeinsames Anschlussprojekt geboren wird.

In der jüngsten Studie zum deutsch-polnischen Austausch betonen sowohl die deutschen als auch die polnischen Jugendlichen ihre Unlust, sich mit historischen Themen zu beschäftigen. Beide meinen, es sei nun notwendig, sich auf die gemeinsame Gegenwart⁴⁶ zu konzentrieren. Aber das Thema Geschichte lässt sich in den deutsch-polnischen Beziehungen nicht übergehen, selbst wenn es an sich nicht das zentrale Thema einer Jugendbegegnung ist. Sowohl die polnische, als auch die deutsche Gruppe reist zum Programm mit einem gewissen Bild vom Nachbarland und seinen Bewohnern an. Dieses Bild ist vom Geschichtsunterricht in der Schule, von nationalen Narrativen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft bzw. von der individuellen Familiengeschichte geprägt.

Um die friedlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu stärken, sollten auch Themen zur Sprache gebracht werden, die beide Länder positiv verbinden. Das Behandeln von Nachkriegsthemen zeigt, dass es in der gemeinsamen Geschichte Deutschlands und Polens auch Ereignisse gibt, die uns verbinden. Als Beispiel können Themen wie die Oppositionsbewegungen in Polen und der DDR dienen, die gemeinsamen Erfahrungen mit dem Totalitarismus, den wirtschaftlichen Umbrüchen nach dem Ende des Kalten Krieges oder auch der Weg zu einem Vereinigten Europa.



6 → Łada, Agnieszka (Hg.): *Nachbarn kennenlernen! Wirkung deutsch-polnischer Jugendbegegnungen*. Warszawa 2014.

2.4. Exkurs: Arbeiten im trilateralen Team



Warum sollten wir unsere Begegnungspartnerschaft nicht um einen dritten Partner erweitern? Diese Frage stellen sich meist deutsch-polnische Partnertandems, die schon längere Zeit zusammenarbeiten, ihre Partnerschaft ausbauen wollen und Lust auf neue Menschen, Themen und Kulturen haben. Oder drei Projektpartner lernen sich kennen und sind von Anfang an „dreigleisig“ unterwegs. Unabhängig davon, ob die trilaterale Partnerschaft von Anfang an besteht oder auf eine bereits bestehende bilaterale Zusammenarbeit aufbaut, gibt es einige wichtige Punkte, die man besonders beachten sollte, wenn ein dritter Partner im Spiel ist.

Im deutsch-polnischen Austausch ist zu beobachten, dass ein Großteil der Partnerschaften mit einem Drittland auf bestehende Tandems aufbaut. Wenn ein dritter Partner zu dieser bereits bestehenden Partnerschaft dazukommt, findet er in der Regel bereits ein gut funktionierendes Team vor, das die individuellen Ziele und Motivationen der Beteiligten kennt. Meist hat sich über die Jahre der Zusammenarbeit eine Partnerschaftskultur entwickelt, bei der viele Fragen und Aspekte nicht mehr diskutiert werden und sich – im Positiven, wie im Negativen – eine gewisse Austauschroutine eingestellt hat. Somit besteht die Gefahr, dass der neue Partner sich schnell wie das „fünfte Rad am Wagen“ fühlt: Er fährt zwar mit, fühlt sich aber letztendlich überflüssig, und die bereits vorhandenen Räder geben dem Wagen so viel Stabilität und Tempo, dass das fünfte Rad den Eindruck gewinnen muss, auf die Fahrtrichtung, das Fahrtziel und den Fahrstil wenig Einfluss zu haben.

Wenn Sie sich also dazu entscheiden ein Projekt mit drei Partnern in Angriff zu nehmen, ist es ratsam, noch einmal zu dritt bei den in diesem Kapitel beschriebenen Grundlagen zu beginnen. Sie sollten also Ihre Ziele und Motivationen klären und sich mit den Organisationsstrukturen aller

Partner befassen. Die Aufteilung der damit verbundenen Aufgaben bedeutet auch, bisherige Strukturen infrage zu stellen. Damit geht auch die Frage nach den Rollen, nach Dominanz und sonstigen Strukturen im Team und ein Neu-Austarieren der Regeln im Falle von Konflikten, Missverständnissen usw. einher. Wird nun die Verantwortung und die Entscheidungsgewalt nicht mehr nur durch zwei, sondern durch drei geteilt, kann das für manche/n im Leitungsteam bedeuten, dass sie oder er lieb gewonnene Kompetenzen und Positionen aufgeben muss. In jedem Fall sollten Sie ein neues Team bilden und diesem die Möglichkeit geben, sich im Rahmen eines Vorbereitungstreffens kennenzulernen.

Die Beteiligung dreier Partner an einem Projekt bedarf einer entsprechend angepassten Arbeitsweise. Aufgaben und Verantwortlichkeiten können auf die Teammitglieder aus drei Partnerschulen oder -organisationen aufgeteilt werden. Andererseits ist in Sachen Kommunikation ein Mehraufwand einzuplanen. Sie kommunizieren nun mit Teammitgliedern aus drei Partnerinstitutionen, müssen drei Sprachen berücksichtigen und wichtige Grundlegendokumente in drei Sprachen übersetzen. Bei allen Überlegungen, die das Vorbereitungstreffen, die Gewinnung von Fördermitteln, den Begegnungsort, die Sprachmittlung während des Projekts und Ähnliches betreffen, müssen nun alle drei Partner informiert und berücksichtigt werden. Das ist gar nicht immer einfach, und nicht selten ist es verlockend, auf dem gewohnten, kurzen Weg Vereinbarungen mit dem eingespielten Begegnungspartner zu treffen und die „Neuen“ einfach nur kurz in Kenntnis zu setzen.



Nach Jahren regelmäßiger gegenseitiger Treffen haben sich häufig eine Teamkultur, eine Programmform und eine Chronologie eingeschliffen, die beruhigend sicher und gut erprobt ist. Warum also das eingespielte Tandem öffnen, sich erneut auf den Weg machen, einen neuen Partner suchen und Unruhe in die eingespielte Partnerschaft bringen? Trilaterale Jugendbegegnungen bieten drei Länder, drei Sprachen, drei Kulturen – und die Möglichkeit mit einem neuen Partner neue Wege zu gehen und alte neu zu entdecken.

Große Bedeutung kommt neben dem Austausch mit einem europäischen Drittland und Israel trilateralen Jugendbegegnungen mit den EU-Anrainern im Osten zu. Das DPJW fördert besonders den Jugendaustausch mit Russland, Belarus und der Ukraine. Interessierten aus dem schulischen und außerschulischen Bereich, die über eine solche trilaterale Zusammenarbeit nachdenken, bieten das DPJW und seine Partner spezielle Kontaktseminare an. Weitere Informationen zum Austausch mit einem Drittland finden Sie unter www.dpjw.org.



CHECK-

PARTNERSUCHE:

- Klären, welche Ziele und Motivation jeder einzelne hat / gemeinsam sind
- Überprüfung der Organisationsstrukturen
- Analyse der zukünftigen Projektteilnehmer/-innen
- überlegen, wo man einen Projektpartner findet
- Online Kontaktbörse des DPJW prüfen
- Kontaktseminare
- Zentralstellen und Dachverbände anfragen
- Kontakt zu Städte- und Regionalpartnerschaften, Eurodesk herstellen
- Partnersuche auf eigene Faust

ARBEITEN IM TEAM

- Meine Rolle als Teamleiter/in definieren
- Sich im Team kennenlernen (Biographie, Erfahrungen, Talente)
- Rollen im Team klären
- Allgemeine Regeln für das Arbeiten im Team festlegen
- Gute zwischenmenschliche sowie arbeitsbezogene Atmosphäre schaffen
- Sprachregelungen treffen
- Kommunikationswege festlegen
- Nonverbale Kommunikation und kulturelle Unterschiede / Gemeinsamkeiten beachten

VORBEREITUNGSTREFFEN

- Zeitpunkt und Ort mit dem Vorbereitungsteam vereinbaren
- Grundlagen für die zukünftige Zusammenarbeit schaffen
- Projektmanagement planen
- Was ist zu berücksichtigen, falls kein Vorbereitungstreffen möglich ist?

PROJEKTMANAGEMENT

- Projektplan erstellen
- Ausgangslage analysieren
- Ziele und Erfolgskriterien definieren
- Umsetzung planen / Meilensteine festlegen
- Zeit- und Aufgabenplan erstellen
- Finanzplan erstellen
- Nachhaltigkeit berücksichtigen
- Aufgaben / Projektfortschritt kontrollieren

GEMEINSAMER PÄDAGOGISCHER ANSATZ / HALTUNG

- Grundlagen gemeinsam definieren

REGELN FESTSETZEN

- Steuerung von Gruppenprozessen diskutieren
- Partizipation und eigenes Rollenverständnis klären
- Strategien für den Umgang mit Konflikten besprechen

LISTE

DIE JUGEND-

Einleitung

Jede Begegnung lebt von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und durch sie. In diesem Kapitel geht es darum, wie Sie durch die Beteiligung der Jugendlichen eine besondere Identifikation mit dem Begegnungsprojekt erzielen können. Partizipative Programmelemente eignen sich, um verschiedenste Lernerfahrungen zu ermöglichen und den zwischenmenschlichen Austausch und die Auseinandersetzung mit der eigenen und der anderen Kultur zu intensivieren.

Es ist sinnvoll sich mit der Gruppe auf das Partnerland vorzubereiten, bereits vor der Begegnung Kontakt mit den Teilnehmenden der Partnergruppe aufzunehmen und sich Gedanken zu machen, wie man intensive gemeinsame Erfahrungen während der Begegnung ermöglichen kann.

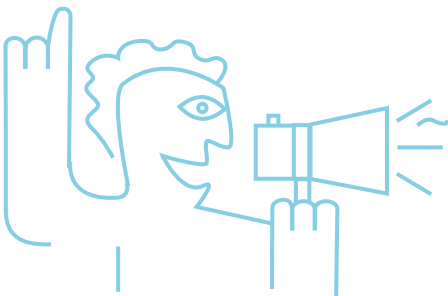
3.

3.1. Die Teilnehmer/-innengruppe

Viele Lehrer/-innen und Gruppenleiter/-innen haben bereits eine feste Gruppe von Jugendlichen, die an dem Begegnungsprojekt teilnehmen soll. Dies hat den Vorteil, dass die Ziele der Begegnung, die Methoden und das Programm von Anfang an auf die Teilnehmenden abgestimmt werden können. Daneben gibt es jedoch auch Vereine und Initiativen, die ihre Begegnungsangebote offen ausschreiben. In der Regel entwickeln die Organisatorinnen und Organisatoren solcher Begegnungsprojekte ein Programm, das sie dann per Flyer, Einladungsbrief oder Mailverteiler bewerben.

Eine besondere Herausforderung, aber auch ein besonders interessantes (und persönlich lohnenswertes) Unterfangen ist die Gewinnung von Jugendlichen, denen der Zugang zum deutsch-polnischen Jugendaustausch und zum internationalen Engagement aus verschiedenen Gründen erschwert ist; also etwa Jugendliche mit Behinderungen, Jugendliche aus bildungsfernen Gesellschaftsschichten oder Jugendliche mit Migrationshintergrund. Hier ist es dann besonders wichtig, dass das Programm auf die Zielgruppe abgestimmt ist.

Sobald die Teilnehmer/-innen gefunden sind, sollten Sie sich zügig mit ihnen in Verbindung setzen. Bestätigen Sie die Anmeldung, halten Sie das Interesse an der Begegnung aufrecht und informieren Sie über das weitere Vorgehen (schriftlich sowie möglichst im Rahmen eines Vorbereitungstreffens). Falls Sie zu viele Anmeldungen erhalten haben, schicken Sie denjenigen, die Sie nicht mehr berücksichtigen können, eine Absage. Fragen Sie auch nach dem Einverständnis, die Kontaktdaten zu speichern, um sie bei zukünftigen Veranstaltungen anschreiben zu können.



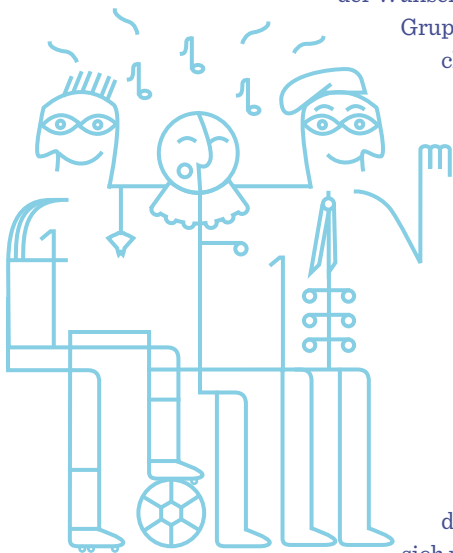
LICHERN

3.2. Teilnehmer/-innenwerbung

Bestehende Gruppen

Gehören die Teilnehmenden einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung festen, bereits bestehenden Gruppen (z. B. einer Schulklasse, einem Chor, einem Fußballteam, einer lokalen Pfadfindergruppe, einer Jugendfeuerwehr) an, erübrigt sich die öffentliche Teilnehmer/-innenwerbung. Manchmal geht

der Wunsch zu der Begegnung mit den Nachbarn von der Gruppe selbst aus, manchmal müssen einige Jugendliche erst vom Projekt überzeugt und zur Teilnahme motiviert werden. Aber letztlich ist es eine gemeinsame und hoffentlich auch demokratische Gruppenentscheidung, sich auf den Weg zu einer Begegnung mit jungen Leuten aus dem Partnerland zu machen, der sich dann um der Gemeinschaft und des Gruppenzusammenhalts willen alle Jugendlichen anschließen.



Offen ausgeschriebene Projekte

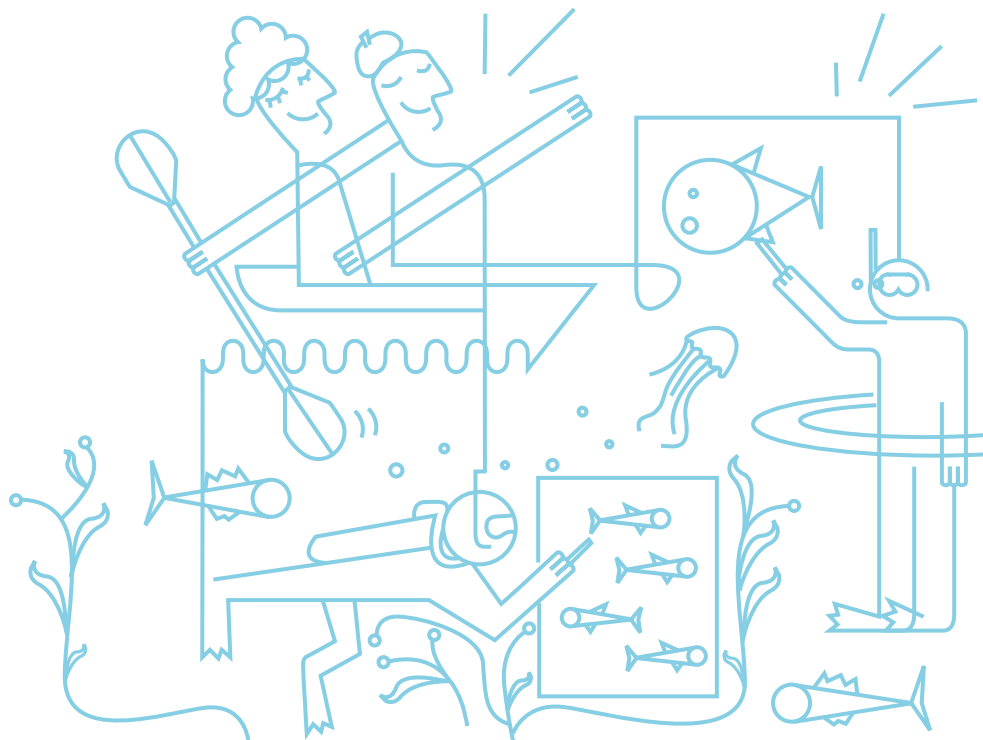
Oftmals sind deutsch-polnische Jugendbegegnungen jedoch Kurzzeitprojekte, zu denen sich Teilnehmende zusammen finden, die sich nicht als Gruppe über einen längeren Zeitraum

regelmäßig treffen. Dann stehen die Veranstalter, das

Leitungsteam oder eine kleine Kerngruppe von jugendlichen Initiatorinnen und Initiatoren vor der Aufgabe, genügend interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu finden. Den Umfang und die Reichweite der Teilnehmerwerbung sollte man in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext planen: Geworben werden kann innerhalb der Schule, des Jugendverbands oder eines Jugendclubs, in einer Stadt oder Region, aber vielleicht auch öffentlich und landesweit. Wo man sich persönlich kennt, kann das mündlich oder per Aushang geschehen, je weiter der Einzugsbereich ist, desto wichtiger wird die schriftliche (gedruckte oder elektronisch publizierte) Werbung in Mitgliederzeitschriften, Newslettern, über Websites oder mit Flyern. Die Erfahrung zeigt, dass gedruckte Informationen und Einladungen eher mittlere und ältere Generationen, Posts in elektronischen Medien und sozialen Netzwerken hingegen eher die Jugendlichen direkt ansprechen.

Attraktivität

Nicht immer ist die Internationalität, das Deutsch-Polnische als Charakteristikum die Erfolg versprechende Werbebotschaft: Möglicherweise ist die Paddeltour oder das Theaterprojekt, das im Partnerland stattfindet und/oder bei dem auch eine Gruppe aus dem Partnerland dabei ist, attraktiv, und die Tatsache, dass es sich um eine internationale Begegnung handelt, eher eine beiläufige und nette Zugabe, die dann mehr oder weniger gerne in Kauf genommen wird. Manche Jugendlichen sehen das Nachbarland nicht unbedingt als attraktives Reiseziel an. Und auch bei Gleichaltrigen werden sie sich mit dem Vorhaben, an einer deutsch-polnischen Begegnung teilzunehmen, nicht nur Bewunderung und Anerkennung verschaffen. Deshalb ist es oft wichtig, zusätzliche Anreize für die Teilnahme zu schaffen und damit möglicherweise auch Jugendliche zu gewinnen, die Deutschland oder Polen gegenüber zunächst skeptisch sind oder Vorurteile haben, und diesen direkte und persönliche Erfahrungen mit dem Nachbarland und seinen Einwohnern zu ermöglichen. Es kann also dem Abbau von Vorurteilen und der Verständigung dienen, junge Menschen, die sonst nicht auf die Idee kämen, an einer deutsch-polnischen Begegnung teilzunehmen, mit attraktiven Programmativitäten und einer gutgemachten Werbung zu locken.



3.3. Beteiligung der Jugendlichen

„Partizipation“ ist ein pädagogischer Ansatz, der seit vielen Jahren diskutiert wird. Wie viele andere Begriffen auch – z. B. Inklusion und Nachhaltigkeit – umfasst er eine Reihe von Überzeugungen und Erfahrungen aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie und Erziehung, die nicht immer ganz leicht zu fassen sind.

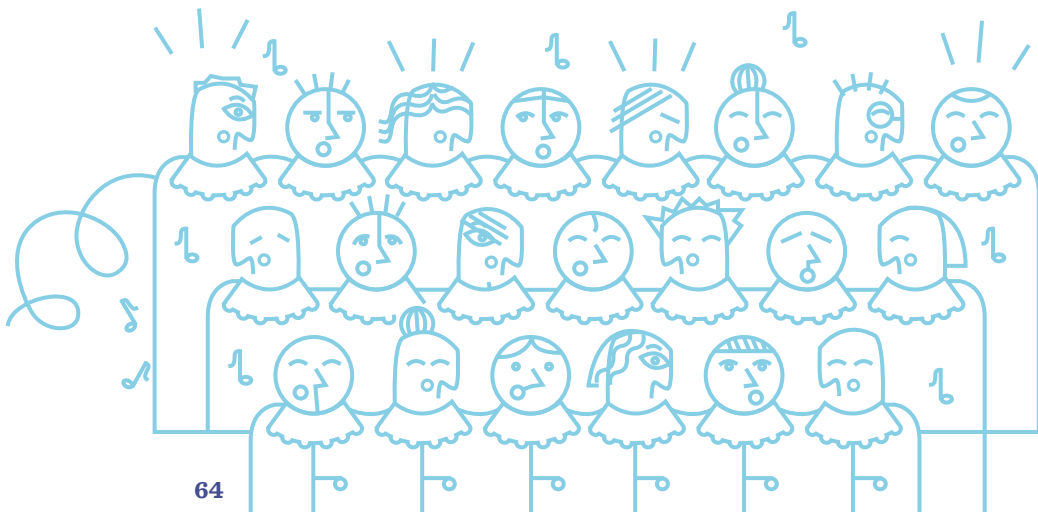
Gewohnheiten überwinden

Um zu verstehen was Partizipation sein kann bzw. was Partizipation nicht ist, macht es Sinn, sich den „typischen“ Verlauf einiger Jugendbegegnungen vorzustellen.

Zwischen zwei Schulen besteht eine langjährige Partnerschaft, für die Frau Schmidt und Herr Kowalski zuständig sind. Im Vorfeld des dieses Jahr geplanten Schüleraustauschs telefonieren die beiden und vereinbaren das Programm. Wenn es so weit ist, fährt Frau Schmidt mit ihrer Klasse nach Polen. Herr Kowalski hat sich Ausflüge und attraktive Programmpunkte überlegt, die nun von beiden Klassen gemeinsam absolviert werden. Herr Kowalski, seine Schule, die Partnergemeinde und die Klasse fühlen sich als Gastgeber, die ihren Gästen ein unvergessliches Erlebnis bieten wollen.

Ein überzeichnetes Szenario im außerschulischen Austausch könnte aussehen wie folgt:

Der deutsche Musikverein „Notenschlüssel“ und der polnische Chor „Złoty głoś“ planen ein gemeinsames Konzert in München. Die Leiterinnen der beiden Musikensembles vereinbaren geeignete Stücke, Probezeiten und ein „Entspannungsprogramm“ für die Mittagsstunden. Sie kümmern sich um die Werbung für das Abschlusskonzert, die Konzerthalle und die Logistik ...



Dabei handeln alle beteiligten Organisatorinnen und Organisatoren in bester Absicht und mit viel Engagement. Die entsprechenden Begegnungen werden möglicherweise auch von allen Teilnehmenden als erfolgreich und positiv empfunden. Aber die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind an der Ausgestaltung dieser Begegnungen kaum beteiligt. Was spricht dagegen, dass die Schüler/-innen aus Deutschland und Polen sich ihr Begegnungsthema selbst wählen? Warum sollen nicht die Wünsche der Schüler/-innen ins Programm mit einfließen, so dass diese das Programm vor Ort mitgestalten? Könnten nicht die Chorsänger/-innen ihr Repertoire gemeinsam festlegen und sich an allen Aufgaben und Herausforderungen der Begegnung beteiligen? Warum gestalten sie nicht selbst die Plakate, Einladungen oder das Bühnenbild für das große Abschlusskonzert?

Mut zur Veränderung

Die Idee, Projekte partizipativ zu gestalten, kann im Leitungsteam verschiedenste Befürchtungen wecken, die allerdings auch auf falschen oder allzu ambitionierten Annahmen beruhen können:

Wissensvorsprung

Manche Organisator/-innen von Jugendbegegnungen sind möglicherweise überzeugt, dass ihr Erfahrungsschatz und ihre Ausbildung die ideale bzw. einzige Voraussetzung sind, um eine gelungene Jugendbegegnung zu leiten und zu planen. Solche Grundlagen sind auch ganz sicher hilfreich, bedeuten aber nicht zwangsläufig, dass junge Menschen mit weniger Erfahrung und Wissen sich diese nicht auch aneignen könnten. Und haben nicht alle einmal „klein“ angefangen und aus Fehlern, Erfahrungen und Umwegen gelernt?

Anspruch an das Programm

Menschen, die seit langer Zeit in der Jugendarbeit aktiv sind, haben viel Erfahrung und Wissen angesammelt, das ihnen als Grundlage dafür dient, einzuschätzen, was Jugendliche wollen, was sie können oder wo sie möglicherweise scheitern werden. Verständlicherweise wollen solche „alten Hasen“ vermeiden, dass ihr Ziel – beispielsweise ein Begegnungsprogramm zu bieten, das besonders viele Lernmomente enthält, Wissen vermittelt usw. – gefährdet wird. Für Jugendliche gehört jedoch das „Lernen durch Herausforderungen“ und „Lernen aus Fehlern“ zu einem lebensnahen Lernen dazu. Und junge Menschen wissen meist genau, wo ihre eigenen Talente liegen und wo sie an ihre Grenzen kommen. Deshalb könnte der Anspruch an eine Begegnung, die Partizipation als Methode einsetzt, lauten: „Stärken und Grenzen austesten, sich neu ausprobieren und aus den Erfahrungen für die Zukunft lernen“.



Erwartungen der Schule / des Vereins / der Eltern

Jedes Begegnungsprogramm muss die Erwartungen verschiedener Akteure und Akteurinnen berücksichtigen. Insbesondere für Schulen gilt der Anspruch eines „Lehr- und Lernauftrags“. Das lässt sich zunächst nicht leugnen, doch stellt sich die Frage, wie und was gelernt wird. Man sollte nicht unterschätzen, wie vielseitig die Möglichkeiten non-formalen Lernens sind. Das folgende, zugespitzte Beispiel kann das illustrieren:

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Partnergemeinde soll das Ziel eines Begegnungsnachmittags sein. Klassische, formale Wege zur Beschäftigung mit diesem Thema wären eine Stadtführung oder ein Museumsbesuch, bei denen Informationen frontal von wenigen Menschen vermittelt würden. Ein non-formaler, partizipativ ausgerichteter Ansatz würde sowohl auf Seiten der Vermittler wie auch auf Seiten der Empfänger des Wissens versuchen, möglichst viele Personen zu beteiligen. Dies könnte bedeuten, dass die gastgebenden Jugendlichen in Kleingruppen eine Stadtrallye vorbereiten, die dann mit den Besuchern gemeinsam durchgeführt wird. Dabei machen beide Gruppen zusätzlich zu ihrem neu erlernten, historischen Wissen noch eine Vielzahl weiterer Erfahrungen: Gruppenarbeit, Meinungsaustausch und Diskussion, Abwägen von Argumenten, Methoden, usw.

Grenzen von Partizipation

Mehr Beteiligung macht die Aktivitäten schwerer vorhersehbar, und das kann im Leitungsteam die Befürchtung wecken, man werde die Kontrolle über die Begegnung ganz oder teilweise verlieren. Sicherlich sind die Ergebnisse partizipativ angelegter Begegnungen nicht genau planbar, aber gleichzeitig lässt die Tatsache, dass mehr Menschen an der Vorbereitung und Durchführung des Programms beteiligt sind, mehr Raum für zwischenmenschliche Prozesse und spontane, neue Entwicklungen und Wendungen. Und wenn etwas nicht so läuft wie geplant, dann ist nicht eine oder einer allein dafür verantwortlich, sondern alle sind gefordert etwas zu ändern.

Grenzen sind der Partizipation jedoch dort gesetzt, wo das Wohlergehen oder gar das Leben von Teilnehmenden gefährdet ist bzw. wo das Zusammenleben durch (Haus-)Ordnungen oder Gesetze geregelt ist. Ein Ausflug in den Kletterwald kann von den Jugendlichen organisiert werden, die Anleitung der Aktivitäten vor Ort muss dann jedoch durch fachkundiges Personal erfolgen. Auch bei Alkohol und Zigaretten – einem regelmäßigen Thema bei Jugendbegegnungen – hat die Beteiligung der Teilnehmenden an den Entscheidungen ihre Grenzen. Wenn Kinder und Jugendliche in Deutschland unter 16 bzw. in Polen unter 18 Jahren keinen Alkohol trinken dürfen, dann kann es darüber auch keine Diskussion geben.

Ebenen von Partizipation bei Begegnungsprojekten

Die Partizipation an Projekten kann unterschiedlich stark sein. Von gar nicht bis sehr ausgeprägt lassen sich folgende Stufen identifizieren:

- Das Begegnungsprojekt wird von wenigen Personen organisiert und durchgeführt. Die Teilnehmenden sind lediglich Konsumentinnen und Konsumenten.
- Die Organisatorinnen und Organisatoren arbeiten transparent, geben Informationen weiter und holen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Feedback ein.
- Die Teilnehmenden planen das Programm gemeinsam mit dem Leitungsteam und arbeiten bei der Erstellung des Rahmenprogramms mit.
- Die Teilnehmenden planen, gestalten, dokumentieren und evaluieren das gesamte Programm selbst. Die Organisatorinnen und Organisatoren stehen beratend zur Seite und geben Hilfestellung.

Deutsch-polnische Begegnungsprojekte sollten partizipativ angelegt sein. Aber diese Form der Zusammenarbeit will gelernt sein. Orientieren Sie sich an der zuletzt genannten Ebene, aber fangen Sie mit Transparenz und gegenseitigem Feedback an. Je stärker Ihre Begegnung auf die Beteiligung aller baut, desto mehr Vorteile werden Sie erkennen. Möglicherweise können

folgende Argumente für eine intensive Beteiligung der Teilnehmer/-innen an Jugendbegegnungen Sie motivieren, sich auf das Abenteuer Partizipation einzulassen.

Partizipation bedeutet:

Aufgaben verteilen und koordinieren

Viele Jugendliche sind gerne bereit für sich und andere Verantwortung zu übernehmen. Sie lernen dadurch selbständig und im Team Entscheidungen zu treffen. Wenn viele Jugendliche und Betreuer/-innen in die Vorbereitung, Durchführung und Evaluation einer Begegnung eingebunden sind, kann das Leitungsteam einige Aufgaben abgeben. Einerseits müssen Sie weniger Aufgaben selbst umsetzen, andererseits aber mehr koordinieren, kommunizieren, vermitteln und gegebenenfalls auch schlichten.



Potenziale nutzen und erweitern

Die Stärken, Interessen und Fähigkeiten aller Menschen sind sehr unterschiedlich verteilt. Ein partizipatives Projekt bindet sie ein und nutzt sie: Die Hobbygrafikerin gestaltet den Projektflyer, der Fußballbegeisterte organisiert ein Turnier. Häufig haben Jugendliche verborgene Potenziale, die sie in ihrem Alltagsumfeld gar nicht oder nur teilweise entfalten können. Eine Jugendbegegnung bietet ihnen hier Möglichkeiten, diese Potenziale zu entdecken, zu zeigen oder auszubauen. Jugendliche, Lehrer/-innen und Gruppenleiter/-innen entdecken häufig neue Seiten an sich selbst: Der Eine erweist sich als geborener Streitschlichter, die Andere ist eine begnadete Konzertmanagerin, ein Dritter entpuppt sich als Meister der polnischen Zischlaute.

Identifikation schaffen

Sie werden merken, dass sich die Teilnehmer/-innen wesentlich stärker mit der Begegnung identifizieren, wenn es sich nicht um den Austausch von Lehrerin A oder Gruppenleiter B handelt, sondern um ein gemeinsames Projekt. Durch Identifikation und eigenes Handeln werden vielfältige (Lern-)Erfahrungen möglich.

Partizipation in der Praxis

In der Frage, wie Partizipation bei einer Begegnung in der Praxis umgesetzt werden kann, kann man sich von der Frage leiten lassen: „Wie können möglichst viele Menschen gemäß ihren Interessen, Fähigkeiten und Motivationen sinnvoll am Projekt beteiligt werden?“.

Die eigene Einstellung

Eng verbunden mit der Frage, wie partizipativ Sie Ihre Begegnung gestalten wollen, ist Ihre eigene Einstellung und die Frage, wie Sie Ihre Rolle als Team definieren. Diskutieren Sie gemeinsam, wie Sie auftreten bzw. wahrgenommen werden wollen. Sind Sie Lehrmeister/-in, Wissensvermittler/-in, Unterstützer/-in, Experte/-in, Triebkraft oder Motivator/-in?

Das eigene Auftreten

Jeder Mensch hat eine eigene Persönlichkeit und sollte diese zum Ausdruck bringen (können). Verstellen Sie sich also nicht, wenn Sie eine Jugendbegegnung durchführen: Aus der strengen Lehrerin muss während der einwöchigen Jugendbegegnung kein Kumpeltyp werden, und der spontane Jugendleiter muss sich nicht zum durchorganisierten Begegnungsmanager wandeln. Dennoch haben Sie während der Jugendbegegnung die Möglichkeit, sich und die Teilnehmer/-innen einmal außerhalb des normalen Alltags und vielleicht auch der bekannten Rollenverteilung zu erleben. Das Arbeiten mit non-formalen Methoden, Team-Aktivitäten und selbstverantwortliches Engagement geben ihnen die Möglichkeit, die unbekannten Seiten der Jugendlichen zu entdecken und zu sehen, wo ihre besonderen Talente und Interessen liegen, die im (schulischen) Alltag oder in der heimischen Umgebung oftmals nicht zum Vorschein kommen. Andererseits haben auch die Teilnehmer/-innen die Chance, Sie aus einem vielleicht ungewohnten Blickwinkel zu betrachten, persönlichen und privaten Seiten von Ihnen kennenzulernen und von Ihren besonderen Interessen und Talenten zu profitieren.

Diese Möglichkeit kann natürlich auf beiden Seiten auch Unsicherheit und Ängste auslösen: Wie verhalten sich die Beteiligten in der „Ausnahmesituation Jugendbegegnung“? Will und kann ich meine übliche Rolle für die Zeit der Begegnung verlassen? Will ich mich öffnen und wenn ja, wie weit? Was passiert, wenn wir wieder in den Alltag zurückkehren?

Stimmung in der Gruppe

Häufig fühlen sich die Teammitglieder nicht nur für organisatorische Fragen oder das Programm verantwortlich, sondern auch für die Stimmung in der Gruppe. Diese hängt natürlich auch damit zusammen, wie das Leitungsteam auftritt, welcher Führungsstil oder Ton gewählt wird (streng, vertrauensvoll, kühl, distanziert) oder welche Methoden zum Einsatz kommen. Darüber hinaus wird die Stimmung aber auch von Faktoren mitbestimmt, die vielleicht gar nichts mit Ihnen zu tun haben und die oftmals nur schwer messbar und nicht immer offensichtlich sind. Das kann z. B. eine gute oder auch schlechte Verpflegung, das Wetter, das körperliche Befinden Einzelner, die Müdigkeit nach der nächtlichen Party o. ä. sein.

Bemühen Sie sich darum, auf Stimmungen in der Gruppe einzugehen. Tun Sie dies insbesondere dann, wenn Sie die Gründe dafür kennen. Aber für jede/n Begegnungsleiter/-in gibt es Grenzen des Möglichen und Machbaren. Seien Sie sich bewusst, dass Ihre zeitlichen, emotionalen und kräftemäßigen Ressourcen nicht unerschöpflich sind. Auch wenn es schön wäre, zu jeder Zeit für gute Stimmung in der Gruppe zu sorgen, in jedem Konflikt zu vermitteln und alles zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmenden zu erledigen – es wird nicht möglich sein. Nicht nur Sie sind für den positiven Verlauf und den Erfolg der Jugendbegegnung verantwortlich, sondern alle, die daran beteiligt sind: das Leitungsteam, die Jugendlichen, die Trainer/-innen, Sprachmittler/-innen, Köchinnen und Köche, die Referentinnen und Referenten, die Eltern und nicht zuletzt das Wetter.

Formen der Beteiligung

Für eine Beteiligung am Projekt gibt es unzählige Möglichkeiten. Oberste Priorität haben natürlich die Teilnehmer/-innen. Doch auch deren Familien, Freundinnen und Freunde, das Stadtviertel, lokale Medienvertreter/-innen und andere Personen aus der näheren und weiteren Umgebung können und sollten in das Projekt eingebunden werden. Hier einige Anregungen:

BETEILIGUNG VON MENSCHEN

Programmpunkte werden durch die Teilnehmenden (Gastgeber und Gäste) vorbereitet und durchgeführt.

Lokale Partner (offizielle Vertreter/-innen der Stadt oder Gemeinde, Schule, Kirche, Vereine, Museen usw.) werden in das Programm eingebunden.

Einbindung von Fachleuten (Referent/-in, Klettertrainer/-in, Sprachanimateur/-in, Museumspädagoge/-in usw.).

Dokumentation/Öffentlichkeitsarbeit im Projekt durch lokale/regionale Presse, eigenen Film usw.

METHODEN

Rückmeldemöglichkeit für die Teilnehmer/-innen:

- Kummerkasten
- Ideenparkplatz
- Morgen- und Abendrunden

Entscheidungsgremien und -strukturen:

- Klassen-, Gruppen- oder Rundensprecher/-innen
- Begegnungsparlament

Zwischenreflexion während des Projekts.

Diskussion in der Gruppe.

Es gibt unzählige weitere Partizipationsmöglichkeiten, nicht nur in nahe liegenden Bereichen wie etwa bei der Unterbringung in Gastfamilien, sondern auch, was die Logistik und die Finanzierung betrifft. So gibt es vielleicht einen Kleinbus des Kindergartens, der während des Projekts genutzt werden kann oder ein Seniorenklub veranstaltet eine Benefiz-Kuchentafel zugunsten der Begegnung. Es gibt viele verschiedene Optionen, die jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile haben. Wägen Sie im Team und mit den Jugendlichen gemeinsam ab, welche Prioritäten Sie setzen wollen.

3.4. Die Partnergruppe kennenlernen

Wer auf eine Reise geht, stimmt sich oft gerne auf das geplante Reiseziel ein. Auch Sie sollten sich auf jeden Fall mit den Teilnehmer/-innen Ihres Projekts auf die Begegnungsreise, das Gastland bzw. auch die Gäste, vorbereiten. Selbst wenn Sie die gastgebende Seite sind und Ihren Wohnort vielleicht gar nicht verlassen, ist die Einstimmung auf die Gäste (und den möglicherweise zukünftigen Begegnungsort) unbedingt empfehlenswert. Sie wecken damit Vorfreude auf die Begegnung und Interesse an dem, was dort passieren wird. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich mit dem, was vor ihnen liegt, auseinanderzusetzen und sich über ihre Erwartungen, Vorfreude, Ängste und Unsicherheiten auszutauschen. Dies ist hilfreich, um den Stress mit neuen Gesichtern, einer anderen Sprache und dem ungewohnten Tagesablauf während der kommenden Begegnungstage abzumildern. Es gibt unzählige geeignete Methoden für die Einstimmung auf das Gastland und die Gäste.⁴⁷

Bei den meisten Jugendbegegnungen lernen sich die Teilnehmenden im Laufe der ersten Stunden und Tage kennen. Die Leiter/-innen der Begegnung kennen häufig lediglich einige Teilnehmer/-innen. Die Kennenlernphase stellt deshalb einen grundlegenden, wichtigen Teil einer jeden Jugendbegegnung dar (→ vgl. Kapitel 5.4).



Stereotypen hinterfragen

Wichtig ist, dass Sie im Vorfeld des Projekts nicht nur das Interesse an der bevorstehenden Begegnung wecken, sondern mit den Jugendlichen auch über Erfahrungen und Prozesse sprechen, die während der Begegnung mit Jugendlichen aus einer anderen Kultur auftreten können. Da gibt es zunächst einmal viele Dinge, die den Teilnehmenden bekannt vorkommen werden und die sie gemeinsam haben: Musikgeschmack, modische Vorlieben, Hobbys, sportliche Aktivitäten usw. Aber es können auch unterschiedliche Verhaltens- und Sichtweisen auftreten. Wir sind geprägt durch unsere Familie, unsere Freundinnen und Freunde, den Sportverein, die kirchliche Jugend oder die Jugendfeuerwehr, aber auch durch regionale Bräuche, überlieferte Geschichte und nationale Medien und Politik.

7 → Hierzu eignen sich z. B. die Methoden zur Begegnung mit dem Partnerland aus der Publikation des DPJW: *Das hat Methode! Praxis-Handbuch für den deutsch-polnischen Jugendaustausch*.

Internationale Jugendbegegnungen führen häufig dazu, dass zunächst Unterschiede gefühlt und erlebt werden. Auf die Feststellung „die Jugendlichen aus dem anderen Land verhalten sich und denken in der Situation XY anders als ich“, folgt meist die Überlegung „warum verhalte ich mich oder denke ich so?“. Stereotypen und Autostereotypen lassen sich nicht leugnen, sie sind bei jeder und jedem vorhanden. Wenn sie verleugnet oder verschwiegen werden, können sie unreflektiert die Begegnung in verschiedenen Situationen negativ beeinflussen und in Konflikte münden. Sie sollten jedoch nicht nur als Bedrohung angesehen werden, sondern auch als Anlass zu Gesprächen über Fremd- und Eigenbilder. Nutzen Sie die Chance, vor der Begegnung im Team und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über Vorurteile (Stereotypen), negative und positive nationale Zuschreibungen und die dazugehörige Eigenwahrnehmung (Autostereotypen) zu sprechen. Reflektieren Sie, wo Stereotypen herkommen, wie sie sich entwickeln und welche psychologischen Muster ihnen zu Grunde liegen. Diskussionen hierüber können auch in die Frage münden, welche Identitäten die Teilnehmer/-innen in sich selbst vereinen und über welche Zugehörigkeiten sie sich definieren (→ vgl. Kapitel 5.5).

Sich vernetzen

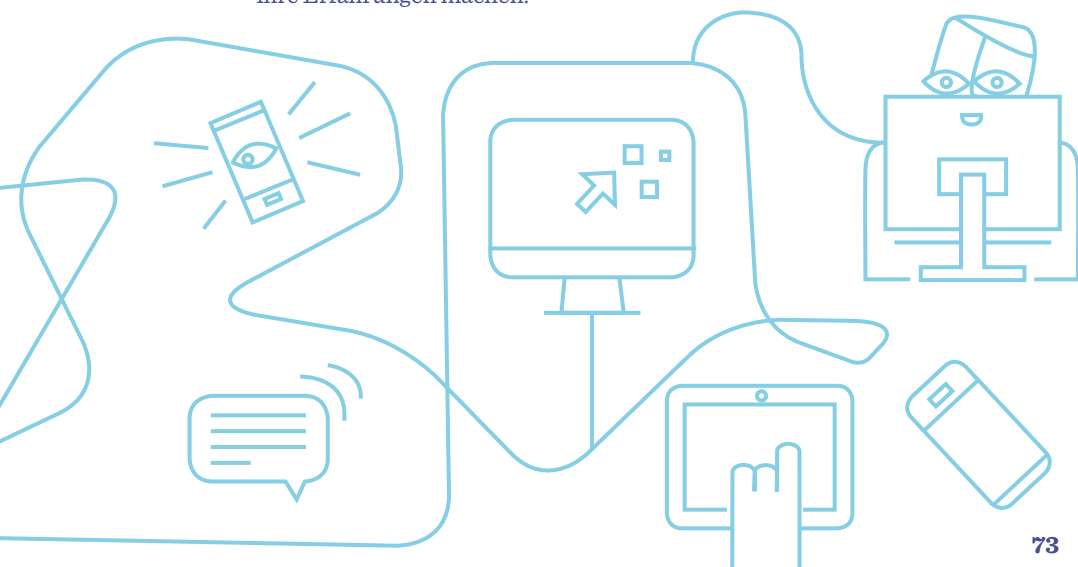
Das gegenseitige Kennenlernen kann jedoch auch schon vor der eigentlichen Begegnung eingeleitet werden. Das steigert die Vorfreude, sorgt für Transparenz und mindert mögliche Ängste der Teilnehmer/-innen. Soziale Netzwerke, Videokonferenzen, E-Mails und Chatprogramme bieten mittlerweile eine riesige Vielfalt an Möglichkeiten, um erste Kontakte zu knüpfen und sich über die bevorstehende Begegnung auszutauschen. Partnerinterviews und/oder eine Live-Schaltung per Videokonferenz, Steckbriefe von Begegnungstandems, Bildercollagen, Kurzfilme usw. sind nur einige von vielen Möglichkeiten, um der bisher unbekannten Partnergruppe wortwörtlich „ein Gesicht (bzw. Gesichter) zu geben“. Nutzen sie die genannten Medien auch, um sich gegenseitig mit organisatorischen Informationen und dem Stand der Vorbereitungen zu versorgen sowie Programmpunkte miteinander abzustimmen.



Die Gruppen durchmischen

Bei der Vorbereitung der Begegnung sollte man sich überlegen, wie und wann die Projektgruppe während der Begegnung gemischt werden kann. Ziel sollte sein, mononationale Einteilungen der Gruppe zu vermeiden und eine Durchmischung zu gewährleisten, um Austausch und neue, interessante Ergebnisse zu ermöglichen. Gerade gemeinsame Aktivitäten in gemischten Tandems oder Kleingruppen bieten die Möglichkeit, sich intensiv kennenzulernen und sich über die formelle Kommunikation hinaus mit der Austauschpartnerin oder dem Austauschpartner auseinanderzusetzen. Weiterhin sollten sprachliche Gewichtung, der Anteil beider Geschlechter, aber auch die Sicherheitsbedürfnisse der Jugendlichen beachtet werden. Neben ländergemischten Arbeits-, und Projektgruppen ist – falls die Unterbringung nicht in Gastfamilien erfolgt – auch die ländergemischte Unterbringung eine gute Möglichkeit.

Häufig ist zu beobachten, dass einzelne Teilnehmer/-innen sehr dominant sind, während andere Jugendliche kaum zu Wort kommen. Schaffen sie ein ausgeglichenes Diskussions- und Arbeitsklima, indem sie auf dominantes Auftreten reagieren und es gegebenenfalls bremsen. Zurückhaltende Teilnehmer/-innen wiederum sollten Sie besonders motivieren und durch die Übertragung von Verantwortung verstärkt einbinden. Gerade bei der Arbeit in Tandems und Kleingruppen entdecken oftmals auch schüchterne Jugendliche oder Menschen mit eingeschränkten Sprachmöglichkeiten neue, bisher unbekannte Wege um mit Jugendlichen aus der Partnergruppe zu interagieren. Sie können sich als „unbeschriebenes Blatt“ neu wahrnehmen und außerhalb der bekannten, teilweise zementierten Rollenzuschreibungen ihre Erfahrungen machen.



CHECK-

TEILNEHMERGRUPPE FINDEN

- Einladung gestalten und versenden
- Kontakt halten
- Persönlichen Infoabend veranstalten

BETEILIGUNG FÖRDERN

- Eigenen Anspruch und Ansprüche der Teilnehmenden an die Begegnung diskutieren
- Aufgaben verteilen
- Potenziale von Teilnehmenden einbinden
- Potenziale von Eltern, Familien, Institutionen und Behörden nutzen
- Rechtliche Grenzen beachten

VERHALTEN IM LEITUNGSTEAM

- Eigenes Rollenverständnis im Team klären
- Umgang mit Ängsten und Unsicherheiten der Teilnehmenden diskutieren

EINSTIMMUNG AUF DAS GASTLAND GESTALTEN

- Über Partner (Schule, Gruppe, Gemeinde, Region, Land usw.) informieren
- Erwartungen an die eigene Gruppe und die Partnergruppe diskutieren
- Auseinandersetzung mit Stereotypen / Eigenbildern anregen
- Auf kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinweisen

KENNENLERNEN VOR DER BEGEGNUNG ERMÖGLICHEN

- Kontakte in sozialen Netzwerken, E-Mail- oder Postadressen austauschen
- Die individuelle Kontaktaufnahme der Teilnehmer/-innen anregen
- Der Partnergruppe die eigene Kultur, Geschichte, Landschaft usw. vorstellen

KENNENLERNEN WÄHREND DER BEGEGNUNG ERMÖGLICHEN

- Kennenlernphase (Teilnehmende, Umgebung, Haus usw.) durch Methoden und Spiele gestalten
- Gruppen mischen
- Zurückhaltende Teilnehmer/-innen ermutigen, dominante Teilnehmer/-innen bremsen

LISTE

4.

Einleitung

Damit das Projekt ein gemeinsames wird, sollten Sie es nicht im stillen Kämmerlein konzipieren, sondern im Dialog: sowohl mit dem bzw. den ausländischen Partner(n) – Organisationen und Gruppenleiter/-innen – als auch mit den Jugendlichen, und dabei ihre Lebenswelt, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten mit einbeziehen. Außerschulisches Lernen, und darum handelt es sich bei internationalen Jugendbegegnungen

GEMEINSAM EIN JUGEND-

PROJEKT GESTALTEN

selbst dann, wenn die Begegnung von zwei Schulen organisiert wird, zielt nicht in erster Linie auf Wissenstransfer, sondern auf den Kompetenz-Zugewinn der Teilnehmenden ab. Informelles und nicht-formales Lernen auf internationalen Begegnungen braucht Beachtung und Wertschätzung, damit es sein volles Potential entfalten kann; dies geschieht auch durch gemeinsame Beschreibung und Dokumentation solcher Lernprozesse und ihrer Ergebnisse.

Lernen geschieht immer und auch dort, wo es uns nicht bewusst ist und wir es nicht erwarten. Lernen ist ein lebenslanger Prozess, beginnt lange vor der Schulzeit, findet auch während der Schulzeit nicht nur im Unterricht statt und ist nach den Jahren des Schulbesuchs noch lange nicht zu Ende. Daher können die folgenden drei Begriffe helfen, Lernen in allen seinen Facetten zu erfassen und zu beschreiben:

Informelles Lernen ist ein Lernprozess, der sich im alltäglichen Leben vollzieht, ohne Absicht, Planung oder Organisation. In der Regel handelt es sich um ein Lernen durch Imitation und anhand von Erfahrung;

Nicht-formales Lernen ist ein Lernprozess auf freiwilliger Basis. Er verläuft Teilnehmer/-innen-orientiert, beabsichtigt, geplant und organisiert. Er vollzieht sich in einer Lernpartnerschaft, in der die Partner (die Gruppenleitung und die gesamte Gruppe ebenso wie Teilnehmende untereinander in Tandems oder kleinen Teams) eine Vereinbarung über die Lernziele sowie ggf. Zwischenschritte treffen und das Ergebnis des Prozesses am Ende beschreiben können;

Formales Lernen ist ein Lernprozess, der von außen strukturiert und gesteuert wird sowie in einer Form von Prüfung und Zertifizierung endet. Der Transfer des Lerninhalts vollzieht sich in der Regel in organisierter Form zwischen einem Wissenden und einem Nicht-Wissenden, das vermittelte Wissen kann am Ende überprüft und bewertet werden.

Während die Schule eine Institution der formalen Bildung ist und bleibt, haben an manchen Schulen längst Elemente des nicht-formalen Lernens Einzug gehalten. Dies ist umso mehr der Fall, wenn Lehrerinnen und Lehrer sich mit ihrer Schulklassse oder Schüler/-innen-Gruppe auf den Weg zu einer deutsch-polnischen Begegnung machen, die von der Freiwilligkeit der Teilnahme geprägt ist und weder einen Stoffkanon noch eine Abschlussprüfung aufweist. Die Beteiligten verlassen dann nicht nur das Schulgebäude und den 45-Minuten-Rhythmus des Unterrichts, sondern auch den Raum der formalen Bildung und begeben sich gemeinsam mit den anderen beteiligten Gruppen in einen Prozess des nicht-formalen Lernens hinein.

Internationale Jugendbegegnungen sind Veranstaltungen der nicht-formalen Bildung und deshalb charakterisiert durch Teilnehmer/-innen-Orientierung und partnerschaftlich organisiertes Lernen. Sie sind stärker am Prozess ausgerichtet als auf ein bestimmtes Ergebnis festgelegt. Die dabei erreichten Lernziele und der Kompetenz-Zugewinn können deshalb zwar nicht geprüft und benotet, wohl aber in einem dialogischen Prozess gemeinsam beschrieben werden.

Wie überall im Leben, laufen bei einer Jugendbegegnung neben den intendierten und angeleiteten, nicht-formalen Lernprozessen auch informelle Lernprozesse ab, die lediglich teilweise durch ein entsprechendes Setting



beeinflusst werden können. So können z. B. gemeinsame Mahlzeiten und Unterbringung (ggf. in national gemischten Zimmern), Zeit für Pausengespräche und nicht-organisierte Freizeitgestaltung solch informelles Lernen anregen und kanalisieren. Durch entsprechende Reflexion bewusst gemacht, sorgen Sie als Gruppenleiter/-innen so dafür, dass die Teilnehmenden auch informelles Lernen als wichtigen Lernbestandteil wahrnehmen.

Instrumente zur Beschreibung und Dokumentation von informellen und nicht-formalen Lernprozessen sowie des daraus resultierenden Kompetenz-Erwerbs liefert z. B. der Kompetenz-Nachweis International⁸, der darauf abzielt, die berufliche und gesellschaftliche Anerkennung nicht-formalen Lernens zu fördern.

8 → Der Kompetenznachweis ist ein Bildungspass. Er bescheinigt in detaillierter Form individuelle Kompetenzen, die durch ein speziell entwickeltes Nachweisverfahren in vier Schritten (Projektanalyse – Beobachtung – Dialog – Nachweistext) herausgearbeitet werden. Vgl.: www.nachweise-international.de/welche-gibt-es/kompetenznachweis.

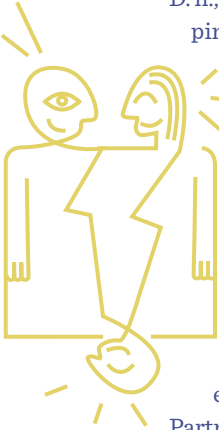
4.1. Grundlagen internationaler Jugendprojekte

Es gibt einige Grundprinzipien, die für internationale Jugendbegegnungen immer gelten und für diese Art von Aktivität sozusagen konstituierend sind. Außer dem Programmformat „Jugendbegegnung“ gibt es selbstverständlich noch viele andere interessante und wichtige internationale Programm-Formen, wie etwa den individuellen Schüleraustausch, Praktika und Hospitationen, Wettbewerbe und Festivals o.ä., von denen hier nicht die Rede sein wird. Wenn wir also von Jugendbegegnung sprechen, meinen wir ein Treffen von jungen Leuten, das folgende Grundvoraussetzungen erfüllt:

Gruppenaktivität

Es nehmen Gruppen von jungen Menschen teil, deren Mitglieder ihren Lebensmittelpunkt in verschiedenen Staaten haben. Die Aktivität wird von zwei oder mehreren Partnern durchgeführt: Es gibt jeweils eine Partnergruppe bzw. -organisation in Deutschland und in Polen (und ggf. noch in einem dritten Land), die schon vor Beginn der Begegnung bekannt sind und die miteinander zumindest einige wichtige, grundsätzliche Absprachen getroffen haben. D. h., ein zufälliges Aufeinandertreffen von zwei Gruppen auf einem Campingplatz oder in einer Jugendherberge ist noch keine Jugendbegegnung.

Die Partnergruppen oder -organisationen können sehr unterschiedlichen Charakter haben: eine Schulklasse, eine Hobby-Gruppe (Chor, Orchester, Sportverein usw.), eine örtliche Jugendgruppe (z. B. einer Kirchengemeinde oder eines Jugendverbands) oder eine Gruppe, die sich nur zum Zweck dieser Begegnung (ggf. aufgrund einer offenen Ausschreibung in einer Region oder landesweit) zusammenfindet. In den meisten Fällen gehören die Mitglieder einer Begegnungsgruppe zu einer Organisation, die die rechtliche Trägerschaft der Begegnungsreise übernimmt. Es sind aber prinzipiell auch informelle Gruppen junger Menschen als Partnergruppen eines einmaligen Projekts möglich. Vor allem werden jedoch langfristige Partnerbeziehungen zwischen Einrichtungen und Organisationen angestrebt.



Gemeinsame Planung

Bereits im Vorfeld der Begegnung werden mit dem Partner bzw. den Partnern Ziele und Zielgruppe, Programm und Arbeitsweise sowie die organisatorischen Rahmenbedingungen abgestimmt (→ vgl. Kapitel 5).

Gemeinsames Programm

Während der Dauer der Begegnung (oder zumindest während des überwiegenden Teils der Zeit) findet ein gemeinsames Programm statt, an dem die Jugendlichen aller Partnergruppen teilnehmen; das Programm soll das Kennenlernen, den Austausch und die Interaktion fördern sowie die aktive Beteiligung der Teilnehmer/-innen ermöglichen.

Ausgewogenes Verhältnis

Die Zahl der Jugendlichen aus jedem Land, die an der Begegnung teilnehmen, sollte ausgewogen sein. Ein wirklicher Begegnungscharakter ist nur gewährleistet, wenn es in jeder Gruppe genügend Teilnehmende gibt, mit denen die anderen Kontakt aufnehmen, Gespräche führen und gemeinsam aktiv werden können.

Thema der Begegnung

Vielleicht vermissen Sie unter diesen Grundsätzen eine Aussage zu den Themen einer deutsch-polnischen Begegnung. Dies hat seinen Grund: Das Vorhandensein eines Themas gehört nicht zu den Grundprinzipien internationaler Jugendbegegnungen. Interkulturelles Lernen⁹ ist auch im Alltagshandeln, bei sportlichen oder kreativen Aktivitäten, bei gemeinsamem Kochen und Essen oder Singen und Musizieren möglich. Dennoch gibt es viele spannende Themen, die in einer deutsch-polnischen Gruppe gemeinsam behandelt werden können und der Begegnung eine zusätzliche Qualität verleihen. Deshalb haben viele Jugendbegegnungen ein gemeinsames Thema oder zumindest ein Leitmotiv, unter dem dann unterschiedliche Programmaktivitäten miteinander verbunden und aufeinander bezogen werden. Das DPJW schreibt jedoch kein Thema vor und macht seine Förderung nicht vom Vorhandensein eines bestimmten Begegnungsthemas abhängig.

9 → Interkulturelles Lernen bezeichnet eine Form des sozialen Lernens mit dem Ziel, interkulturelle Kompetenz zu erwerben, d.h. die Fähigkeit zum bewussten und kritischen Umgang mit Stereotypen, die Überwindung von Ethnozentrismus, den Aufbau von Akzeptanz für andere Kulturen und eines Bewusstseins dafür, in der eigenen Kultur und ihren Kulturstandards verhaftet zu sein. Eine Materialsammlung zum interkulturellen Lernen findet sich auf dem Deutschen Bildungsserver: www.bildungsserver.de/Interkulturelles-Lernen-3430.html.

4.2. Projektplanung

Natürlich sind Sie kein Team von Manager/-innen, sondern Lehrer/-innen oder Gruppenleiter/-innen, Erwachsene oder Jugendliche, die eine Jugendbegegnung organisieren möchten. Keiner wird von Ihnen erwarten, dass Sie die Vorbereitung und Durchführung Ihrer Begegnung generalstabsmäßig durchplanen. Doch insbesondere dann, wenn Sie sich als Teamleiter/-in auch für die effiziente Arbeit des Gesamtteams verantwortlich fühlen, können Ihnen Anregungen und Informationen aus dem Bereich des Projektmanagements weiterhelfen.

Bevor es an die konkrete Themenwahl und die Programmplanung geht, verständigen Sie sich als Team über einen gemeinsamen Projektplan. In diesem Plan werden die gemeinsam vereinbarten Ziele festgehalten und er stellt dann ein wichtiges Grundlagendokument für die Begegnung dar, das auch zur Vorlage bei Förderinstitutionen dienen kann. Er ist ein Wegweiser, der immer wieder diskutiert werden sollte und den es mit Leben zu füllen gilt. Eine solche Projektskizze sollte eine Analyse der Ausgangslage enthalten, aus der die Projektziele und die Strategien der Umsetzung abgeleitet werden. Anhand einer solchen Skizze können Sie während der Vorbereitung und Durchführung des Projekts überprüfen, ob die ursprünglich vereinbarten Ziele erreicht werden bzw. noch erreicht werden können. Und auch im Falle von Missverständnissen und Konflikten kann der Projektplan als Orientierungshilfe dienen.

Analyse der Ausgangslage

In einer analytischen Beschreibung der Ausgangslage können Sie den Prozess der Ideenfindung und die Projektidee fixieren. Für potentielle Geldgeber und für Sie als Organisationsteam ist es außerdem hilfreich, die Teammitglieder und die beteiligten Organisationen kurz vorzustellen. Skizzieren Sie, welches Vorwissen vorhanden ist und welche Vorarbeiten sie bereits geleistet haben.

In Bezug auf die Teilnehmenden ist es wichtig, den konkreten und nachvollziehbaren Bedarf für das Projekt im näheren und weiteren Umfeld (Schule, Jugendgruppe, Universität, Stadtteil usw.) zu identifizieren. Wenn Sie die konkreten Bedürfnisse der Projektteilnehmer/-innen möglichst genau aufzeigen und erläutern, ist das für Sie selbst, aber auch für die potentiellen Förderer sehr hilfreich.

Definition der Ziele

In einem zweiten Teil sollten die übergeordneten Projektziele, die so genannten strategischen Ziele, benannt werden. Denn wenn Sie nicht wissen, wo Sie



hinwollen, können Sie nur schwerlich eine Strategie entwickeln, um dorthin zu gelangen. Nur wenn die strategischen Ziele des Projekts mit den Zielen der einzelnen Teammitglieder übereinstimmen, werden alle motiviert und engagiert mitarbeiten.¹⁰

Selbst erfahrene Projektorganisatorinnen und -organisatoren antworten auf die Frage nach dem Ziel der Begegnung häufig: „Jugendaustausch“ oder „der Dialog miteinander“. Manchmal wird auch ein Themenbereich genannt, z. B. „Beschäftigung mit der gemeinsamen Geschichte“. Doch handelt es sich bei diesen Antworten wirklich um das Ziel des Projekts? Ist es nicht eher, Vorurteile abzubauen oder aus der Geschichte für das Zusammenleben der Menschen heute zu lernen? Stellen Sie sich, um Ihre strategischen Ziele möglichst genau herauszuarbeiten, kritisch und wiederholt die nachfolgenden Fragen:

- Was wollen wir mit dem Begegnungsprojekt erreichen?
- Welches Produkt wollen wir herstellen und warum (Buch, Film, Zeitung, Konzertauftritt)?
- Möchten wir zum Umdenken bewegen?
- Welchen Lern- oder Fortbildungsprozess, welchen Kompetenzerwerb möchten wir den teilnehmenden Jugendlichen ermöglichen?

Nicht nur die Teilnehmer/-innen, auch das DPJW und andere potenzielle Förderer Ihres Projekts dürfen von Ihnen erwarten, dass ein oder mehrere übergeordnete Projektziele vorhanden sind und Sie sich Gedanken machen, wie Sie diese erreichen wollen. Überlegen Sie, welche Ziele Sie mit Ihren Ressourcen erreichen können und wollen.

Letztendlich sollten Sie beim Setzen Ihrer Ziele die eigenen Ressourcen nutzen und nicht das Wichtigste aus den Augen verlieren: Die Begegnung dient dazu, dass junge Menschen aus Deutschland und Polen sich gegenseitig kennenlernen.

Meilensteine

Als nächstes sollten Sie die so genannten „operativen Ziele“ festlegen. Im Gegensatz zu den strategischen Zielen, anhand derer der Zweck der Begegnung definiert wird, geht es hier um Etappenziele, die zur Erreichung der übergeordneten Ziele wichtig sind. An ihnen lässt sich ablesen, wie die Vorbereitungen voranschreiten. Statt angestrengt einen Zielpunkt in der Ferne zu

¹⁰ → MitOst e.V. (Hg.): *Europa machen! Praxishandbuch für ehrenamtliche Projekte und Initiativen; MitOst-Editionen 3*. Berlin 2003, S. 31ff. MitOst e.V. ist ein Verein für Sprach- und Kulturaustausch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, gegründet von Stipendiaten der Robert Bosch Stiftung.



fokussieren, sollten Sie das Projekt in Abschnitte unterteilen, die überschaubar sind und die Sie immer wieder kontrollieren können. Sie unterteilen also Ihr Gesamtziel in einzelne Zwischenetappen, so genannte Meilensteine. Das können u.a. sein:

- Leitungsteam aufbauen
- Projektplan erstellen
- Aufgaben verteilen
- Notwendige Finanzmittel einwerben / Finanzplan erstellen
- Werbung für Ihr Begegnungsprojekt / Kontakt zu Teilnehmer/-innen herstellen
- Anfahrt und Logistik vor Ort klären / organisieren
- Ablaufplan der Begegnung erstellen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Abrechnung und Evaluation der Begegnung

Erstellen Sie sich eine Übersicht der Meilensteine, z. B. in Form einer Tabelle. Visualisieren Sie die Meilensteine auf Flipcharts oder Tafeln, damit die Planungen für alle Mitglieder des Organisationsteams transparent und sichtbar sind.

Der Zeit- und Aufgabenplan

Das Definieren von Meilensteinen bietet eine erste Form der Gliederung. In einem nächsten Schritt müssen die Meilensteine in einen Zeitplan einsortiert und die mit ihnen verbundenen Aufgaben logisch, zeitlich und personenbezogen strukturiert werden. Die Interaktion der verschiedenen Teammitglieder, die Deadlines für die Abgabe von Anträgen, die Reservierungsfristen für die Unterkunft und vieles mehr sind oft miteinander verzahnt und bedürfen einer sorgfältigen Planung und Abstimmung. Versuchen Sie, alle wichtigen Aufgaben zu berücksichtigen und eine effiziente und teamorientierte Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Hierzu ist es sinnvoll, die einzelnen Meilensteine anhand der folgenden Fragestellungen zu besprechen:

- Was ist das Ziel dieses Meilensteins?
- Welche Aufgaben gibt es innerhalb des Meilensteins?
- Wer ist an dem Meilenstein beteiligt und übernimmt welche Aufgaben?
- Welche Menschen / Organisationen / Kooperationspartner außerhalb des Organisations-Teams sollten in die Planungen einbezogen werden?

Wie viel Zeit muss für die Erreichung des Meilensteins eingeplant werden?

Welche Fristen sind vorgegeben und müssen beachtet werden?

Folgendes Beispiel kann ihnen als Anregung für eine strukturierte Übersicht bzw. Checkliste dienen:

AUFGABE	VERANTWORTLICH	AUFWAND	BIS WANN
• Zugverbindungen nach Wrocław herausfinden	Mariusz	0,5 Stunden	01. März
• drei Vergleichsangebote für Busfahrt hin und zurück einholen	Marie / Julia	1 Stunde	01. März
• Autokarte Deutschland und Polen besorgen	Hussain	0,5 Stunden	01. April
• Quiz mit Fragen zu Polen und Deutschland für die Fahrt vorbereiten	Viola / Hussain	2 Stunden	10. August
• Verpflegung und Getränke für die Fahrt vorbereiten	Mariusz / Wasyl	2 Stunden	10. August
• ...			

Je mehr Aufgaben und Deadlines bzw. Fristen Sie den jeweiligen Meilensteinen zuordnen, desto deutlicher können Sie sehen, dass Sie Prioritäten setzen müssen. Sie sollten im Team besprechen, welche Aufgaben sehr wichtig sind und welche eine niedrige Priorität haben. Als Richtschnur können Ihnen zwei Fragen helfen:

- Welche Aufgaben hat eine hohe zeitliche Priorität, eine hohe Dringlichkeit?
- Welcher Meilenstein hat eine besondere inhaltliche Priorität, eine hohe Wichtigkeit?

Aufgaben, die eine hohe Wichtigkeit besitzen und sehr dringend sind, müssen als erste erledigt und entsprechend detailliert weiter geplant werden. Mit abnehmender Wichtigkeit und Dringlichkeit können Meilensteine im Zeitplan nach hinten verschoben oder auch an Menschen außerhalb des Organisationsteams delegiert werden. Aufgaben, die weder dringend noch wichtig sind, können Sie u. U. auch komplett über Bord werfen und damit unnötigen Zeit- und Gedankenballast loswerden.

Neben den zeitlichen Vorgaben von außen, die es zu berücksichtigen gilt, sollten bei der Diskussion auch die zeitlichen Ressourcen und Bedürfnisse der Teammitglieder sowie Ferien- und Feiertage, Wochenenden usw. berücksichtigt werden. Auch zeitliche Pufferzonen oder der berühmte „Plan B“ müssen eingeplant werden. Der gemeinsame Zeitplan sollte eine Strukturierungshilfe und ein Motivator sein, kein zeitliches Korsett, das Zeit- und Ergebnisdruck hervorbringt.

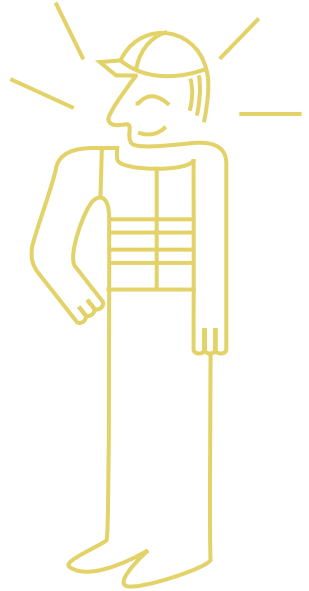
Projekt- und Aufgabencontrolling

Damit nicht alle im Organisationsteam einzeln vor sich hinarbeiten, Aufgaben doppelt erledigt oder gar vergessen werden, ist es sinnvoll, eine Person zu bestimmen, die den Überblick behält und bei der die Fäden zusammenlaufen. Die (Haupt-)Aufgabe dieser Person sollte es sein, die Zusammenarbeit im Team zu unterstützen und die Motivation aller Beteiligten zu fördern. Sie sollte sich bemühen,

- das Ganze im Blick zu behalten,
- als Zentrale zu fungieren, in der wichtige Informationen zusammenlaufen und von der aus wichtige Informationen an die Teammitglieder ausgehen,
- als (möglichst geduldiger) Terminwecker die Teammitglieder an Fristen und Deadlines zu erinnern,
- als Motivator/-in zu helfen, dass Kommunikation im Team stattfindet und sich Teammitglieder bei Durststrecken gegenseitig helfen,
- das Erreichen einzelner Meilensteine zu feiern und zu loben.

Zu ihren Aufgaben gehört außerdem die regelmäßige Kontrolle der Meilensteine, des Zeitplans und der vereinbarten Aufgaben. Bei drohenden Abweichungen vom ursprünglichen Plan können Sie dann als Team gegenlenken und Alternativen vereinbaren. Da zahlreiche Meilensteine und Aufgaben in der Planung direkt miteinander verbunden sind und aufeinander aufbauen, sollte man unbedingt überprüfen, in welchem Maße Abweichungen die darauf folgenden Meilensteine und das Gesamtprojekt beeinflussen. Bemühen Sie sich, die Ursachen von Verzögerungen oder Änderungen zu erkennen, um Gegenmaßnahmen ergreifen zu können und aus der Erfahrung für die Zukunft zu lernen.

Ein Plan ist ein Plan; es können Änderungen auftreten, die Sie nicht voraussehen konnten und auf die Sie keinen Einfluss haben (z. B. weniger Fördermittel als ursprünglich angenommen, Absage einer Referentin oder eines Referenten). Das folgende vereinfachte Schema kann Ihnen helfen, bei Problemen passende Lösungen im Team zu erarbeiten^{II}:

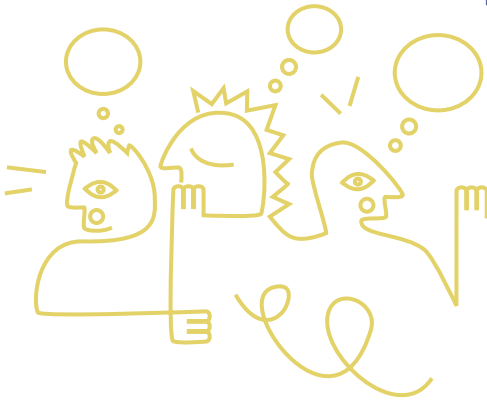


II → Siehe auch Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Projekt- und Aufgabencontrolling, in: ders. (Hg.): Projektmanagement leicht gemacht – für Jugendgruppen, -projekte und -aktionen. Berlin 2007, S. 66–67.

PROBLEM	MÖGLICHE URSACHE	GEGENMASSNAHME
Drohender oder tatsächlicher Terminverzug	• falsche Zeitplanung • unmotivierte Teammitglieder • zu wenige Co-Teamer/-innen	• geplante Aufgaben verschieben • Motivation stärken • Aufgaben mit niedrigerer Priorität streichen • Zusätzliche Personen gewinnen (z. B. Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Co-Teamer/-innen, Referentinnen und Referenten, Trainer/-innen) • Ziel neu anpassen bzw. reduzieren • Qualität in vertretbarem Maße reduzieren
Kostenüberschreitung	• falsche Kalkulation • erhöhte Ausgaben • zusätzliche Ausgaben • Mittelkürzung oder -streichung	• Ausgaben drosseln • Projektmittel innerhalb des Finanzplans umwidmen (ggf. Zustimmung der Förderer einholen!) • Zusätzliche Fördermittel einwerben • Sponsorenmittel einwerben • Teilnahmebeiträge erhöhen
Kostenunterschreitung	• falsche Kalkulation • verminderte Ausgaben • Erhalt zusätzlicher Fördermittel, Teilnahmebeiträge	• Rückgabe von Mitteln • Ausbau der Projekts, Beschaffung zusätzlicher Materialien, Referenten usw. (in Absprache mit den Förderern!) • Projektmittel innerhalb des Finanzplans umwidmen (ggf. Zustimmung der Förderer einholen!)
Konflikte und schlechte Stimmung im Organisationsteam	• unklare Ziele / Meilensteine • unklare Aufgabenverteilung • Überforderung • zu wenig oder keine Kommunikation • Missverständnisse	• Motivation fördern, Anreize und Belohnungen schaffen • Zwischenergebnisse würdigen und feiern • klärende Gespräche mit den Beteiligten / mit dem Team führen • neue / zusätzliche Co-Teamer/-innen suchen • Zuständigkeiten und Aufgaben neu verteilen

4.3. Themen-, Produkt- oder Prozessorientierung

Wenn hier von der Themen-, Produkt- oder Prozessorientierung einer internationalen Begegnung die Rede ist, so soll damit deutlich gemacht werden, dass bei der Planung immer alle drei Aspekte bedacht werden sollten und eine Entscheidung darüber getroffen werden muss, wie sie im Verhältnis zueinander gewichtet werden sollen. Wenn Sie in der Planungsphase die gesamte Energie nur in die Ausarbeitung des Themas oder die Herstellung des Produkts (z. B. einer Ausstellung oder einer Aufführung am Ende der Begegnung) stecken, laufen Sie Gefahr, dass die sozialen Bedürfnisse der Teilnehmenden zu kurz kommen und der Gruppenprozess aus dem Ruder läuft.



Themenwahl

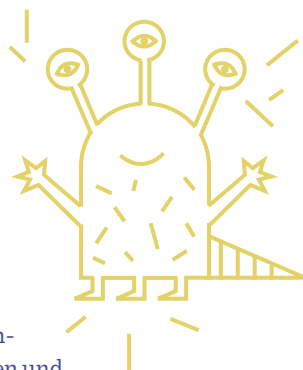
Wenn Sie sich entscheiden, Ihre Jugendbegegnung unter einen thematischen Schwerpunkt zu stellen, was in der Tat sehr häufig geschieht, dann gibt es unterschiedliche Aspekte, die bei der Themenwahl berücksichtigt werden können, und unterschiedliche Zugänge, wie man zu einem gemeinsamen und für alle Beteiligten spannenden Thema kommen kann.

Bekanntes oder ganz neues Thema?

Bevor Sie eine konkretes Thema wählen, sollten Sie sich sinnvollerweise überlegen, ob ein bekanntes Thema, bei dem Sie und das Leitungsteam sich auskennen, im Zentrum des Projekts stehen soll, oder ob Sie sich thematisch in neue Gefilde vorwagen wollen.

Es ist herausfordernd und motivierend, sich in ein neues Thema einzuarbeiten und es für sich zu entdecken. Für Sie und Ihre Teamkolleginnen und -kollegen bedeutet das, dass Sie bei der Vorbereitung der Begegnung viel Neues dazulernen. Während der Begegnung können Sie dann mit verfolgen, wie die Teilnehmer/-innen unbekanntes Terrain für sich entdecken. Bei deutsch-polnischen Partnerschaften, die sich über lange Zeit verfestigt haben und bei denen sich eine Routine eingespielt hat, kann ein neues Begegnungsthema – ähnlich wie neue Methoden oder ein weiterer Partner – für frischen Wind und neue Motivation sorgen.

Gleichzeitig sollte der Arbeitsaufwand übersichtlich und zu bewältigen sein. Ein neues Thema bedeutet, dass Sie und Ihre Teamkolleginnen und -kollegen sich intensiv mit neuen Zusammenhängen und Methoden beschäftigen müssen. Die Wiederholung eines bereits bekannten Themas vermittelt Sicherheit und bedeutet, dass Sie sich während der Begegnung stärker auf den Lernprozess und die zwischenmenschliche Interaktion der Teilnehmer/-innen konzentrieren, Ihren Teamkolleginnen und -kollegen Feedback geben und sich auch ab und zu einmal eine Pause gönnen können.



Wollen Sie sich auf die Suche nach einem neuen Thema machen, dann brauchen Sie dieses nicht aus der Luft zu greifen – es gibt verschiedene Anknüpfungspunkte, von denen Sie sich inspirieren lassen können:

Lebenswelt der Jugendlichen

Sehr stark wirken Themen, die der Lebenswelt der Jugendlichen nahe stehen und ihre alltäglichen Erfahrungen aufgreifen. Dies könnte z. B. der Vergleich verschiedener Subkulturen in Deutschland und Polen sein, die immer brennende Frage nach Allem, was mit Freundschaft, Liebe und Sexualität zu tun hat, oder aber Themen wie freiwilliges Engagement im Gemeinwesen, Mitbestimmung und Demokratie in der Schule oder Schritte zu nachhaltiger Entwicklung.

Ort und Zeitpunkt der Begegnung



Oftmals legen Orte, ihre Geschichte oder ihre Besonderheiten bereits ein Thema nahe oder fordern gerade dazu heraus, sich mit diesem Thema, dem *Genius Loci*, zu beschäftigen: Sehr deutlich ist dies bei Begegnungen in Gedenkstätten und an anderen Erinnerungsorten, die an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnern. Das können ehemalige Konzentrationslager der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft sein, aber auch Täterorte wie das damalige Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ in Masuren. Findet die Begegnung in Nürnberg statt, können das ehemalige Reichsparteitagsgelände der NSDAP oder der Justizpalast, in dem von 1945 – 1949 die Kriegsverbrecherprozesse stattfanden, historische Orte sein, mit denen sich die Teilnehmer/-innen einer Begegnung thematisch beschäftigen. In Danzig gibt nicht nur der

Beschuss der Westerplatte (einer Halbinsel, die der Stadt vorgelagert ist), mit dem der Zweite Weltkrieg begann, ein mögliches Thema vor. Auch die Gründung der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarność“ auf der Danziger Werft 1980 und der polnische „Runde Tisch“ im Frühjahr 1989, die die Grundlagen für den Umbruch und die Befreiung von der kommunistischen Vorherrschaft in Osteuropa und schließlich auch der DDR legten, bieten mögliche Anknüpfungspunkte. Berlin, Warschau und viele andere Städte sind reich an Erinnerungsorten, wobei die Berliner Mauer mit ihren Gedenkstätten und Museen nur eine der vielen Möglichkeiten ist, um die Geschichte in den Fokus einer Begegnung zu rücken.

Begegnungsorte können jedoch auch zu ganz anderen Themen führen. Eine Begegnung in der Lausitz könnte die Frage aufgreifen, wie dort mit ethnisch-kulturellen Minderheiten (in diesem Fall der sorbischen Volksgruppe) umgegangen wird. Ein Projekt in Bielefeld-Bethel könnte die aktuelle Herausforderung untersuchen, wie der Ruf nach Inklusion sich auf eine Siedlung auswirkt, die ursprünglich mit vielerlei Einrichtungen speziell für Menschen mit Behinderungen geschaffen wurde. Ein Schüleraustausch in Przemyśl nahe der polnisch-ukrainischen Grenze könnte sich mit dem Thema „Festung Europa“ beschäftigen, eine Begegnung in Stettin die Herausforderungen untersuchen, vor denen eine Metropole im deutsch-polnischen Grenzgebiet steht.



Manchmal schließt der Zeitraum der Begegnung lokale, nationale oder religiöse Feiertage mit ein, die mit bestimmten kulturellen Traditionen und Bräuchen oder historischen Ereignissen verbunden sind. So könnte sich eine Jugendbegegnung zum entsprechenden Zeitpunkt mit den Osterbräuchen in Deutschland und Polen beschäftigen, mit dem Karneval im Rheinland bzw. der schwäbisch-alemannischen Fastnacht im Schwarzwald. Neben historischen Gedenktagen wie dem 9. November in Deutschland (der wahlweise an die Abdankung Kaiser Wilhelms II. und Ausrufung der deutschen Republik 1918, die Niederschlagung des Hitler-Ludendorff-Putsches in München 1923, die Reichspogromnacht 1938 oder den Fall der Berliner Mauer 1989 erinnert) oder dem 11. November in Polen (die Wiedererlangung der Unabhängigkeit des Staates 1918 nach 123 Jahren der Teilung durch Preußen, Österreich-Ungarn und Russland), gibt es auch viele internationale Tage, die einem bestimmten Thema gewidmet sind: etwa der Weltgeschichtentag am 20. März, der Welttag der Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge am 20. Juni oder der Welttag für menschenwürdige Arbeit am 7. Oktober, um nur einige Beispiele zu nennen.

Berühmte Persönlichkeiten

Findet die Begegnung am Geburts- oder Wohnort einer berühmten Persönlichkeit statt, jährt sich möglicherweise gerade ein Geburts- oder Todestag oder gibt es einen Anlass, herausragende Leistungen in Kultur, Sport, Wissenschaft, Religion oder Politik, die in beiden bzw. allen beteiligten Ländern bekannt sind, zu würdigen, kann auch dies zum Thema einer internationalen Begegnung werden. Ob alle wissen, dass die Eltern René Goscinnys, des berühmten Schöpfers der Asterix-Reihe, Polen waren? Oder dass der Stummfilmstar Pola Negri eigentlich Apolonia Chałupiec hieß? Oder dass die aus Krakau stammende Helena Rubinstein den gleichnamigen Konzern für Luxuskosmetik geschaffen hat? Die Vita und das Werk berühmter Persönlichkeiten können zum Thema von Begegnungen werden oder als Impuls dafür wirken, sich mit bestimmten Aspekten der deutsch-polnischen Beziehungen zu beschäftigen.



Kompetenzen der Teilnehmer/-innen

Selbstverständlich sollte die Themenwahl immer eine gemeinsame Entscheidung zunächst einmal der beiden (oder drei) am Projekt beteiligten Partnerorganisationen sein. Falls die Teilnehmer/-innen sich aus einer Gruppe rekrutieren, die über eine längere Zeit besteht und sich auch als Gruppe auf die Begegnung vorbereiten kann, sollten auch die Jugendlichen daran beteiligt werden. So kommen nicht nur deren Interessen zum Tragen, sondern es können auch ihre Kompetenzen in den Auswahlprozess eingebunden werden. Sind z. B. mehrere Teilnehmer/-innen dabei, deren Hobby die Astronomie ist, können diese beim Thema „Kosmos“ mit ihrem Wissen, ihrem Können im Umgang mit Teleskopen und ihrer Erfahrung in der Himmelsbeobachtung einen wichtigen Beitrag zur inhaltlichen Gestaltung der Begegnung leisten. Nutzen Sie deshalb immer die Interessen und Kompetenzen der Jugendlichen und erfragen Sie diese schon bei der Themenwahl. Möglicherweise kennen die Jugendlichen auch Personen, die das Programm der Begegnung als Trainer/-innen oder Referentinnen und Referenten bereichern und unterstützen können.

Themenschwerpunkte des DPJW

Auch wenn das DPJW thematische Bildungsarbeit nicht zur Fördervoraussetzung macht, gibt es thematische Schwerpunkte, deren Einbeziehung in die Begegnungsarbeit das DPJW besonders empfiehlt und deshalb durch Publikationen und die Fortbildung von Organisatorinnen und Organisatoren von Jugendbegegnungen fördert. Dies sind bisher vor allem Themen der historisch-politischen Bildung, die insbesondere die gemeinsame Geschichte Polens und Deutschlands betreffen (z. B. Weimarer Dreieck, Zweiter Weltkrieg, Überwindung der kommunistischen Regimes und des kalten Krieges). Weitere Themen sind Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), die berufliche Orientierung junger Menschen sowie ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt und Aspekte der kulturellen, religiösen, weltanschaulichen und sprachlichen Vielfalt in Jugendbegegnungen. Materialien und Fortbildungsmöglichkeiten hierzu finden Sie auf der Internetseite des DPJW.

4.4. Projektarbeit

Projektarbeit gewinnt bei internationalen Begegnungen immer stärker an Bedeutung. Sie ist eine nahezu ideale Methode, um eine Begegnung über Besichtigungen und Freizeitaktivitäten hinaus zu einem bleibenden Erlebnis und einer prägenden Erfahrung werden zu lassen. Projektarbeit fordert zu einer aktiven und zielorientierten Zusammenarbeit deutscher und polnischer Teilnehmer/-innen auf, motiviert und lässt die Teilnehmenden gleichzeitig ein greifbares, reales Erfolgserlebnis erfahren, wie es sonst meist nur in Trainingssituationen mit erlebnispädagogischen Problemlösungsaufgaben simuliert werden kann.

Was ist Projektarbeit?

Durch seinen zunehmenden Gebrauch verliert der Begriff „Projektarbeit“ aber auch an Klarheit. Dies kann dann zu Verwirrung führen, wenn verschiedene Personen denselben Begriff gebrauchen, ihm aber unterschiedliche Bedeutungen und Ziele zuschreiben: Daher sollten sich die Mitglieder des Leitungsteams unbedingt darüber austauschen, was sie jeweils unter Projektarbeit verstehen. Im Folgenden seien einige charakteristische Merkmale schon einmal vorgestellt, von denen einige dem Projektbegriff in der industriellen Entwicklung und Produktion entnommen sind, andere sich mehr aus den Grundzügen des nicht-formalen Lernens ableiten:

Charakteristisch für Projekte bzw. Projektarbeit ist:

→ die zeitliche Begrenzung

Im Rahmen einer Jugendbegegnung kann der Zeitbedarf einige Stunden oder mehrere Tage betragen. Die zur Verfügung stehende Zeit sollte sorgfältig und realistisch geplant werden und allen Beteiligten vorher bekannt sein.

→ die Arbeit im Team

Es gibt keine vorgegebene Hierarchie, Aufgaben und Funktionen werden gemeinsam entschieden und delegiert. Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter sind nicht Unterrichtende, sondern werden zu



Lernermöglicherinnen und Lernermöglicheren und bieten ihr Wissen bei Bedarf an.

→ **der Ressourcen-Bedarf**

Ressourcen sind Material, Raum, technische Ausstattung und / oder Wissen. Wissen kann in Form von Beratung, Büchern, Internetzugang usw. zur Verfügung gestellt werden.

→ **der Bedarf an Kreativität und Fähigkeiten**

In erster Linie werden die Kreativität und die Fähigkeiten der Teilnehmenden genutzt. Wo bestimmte Fähigkeiten (noch) nicht ausreichen (z. B. in Handwerk oder Kunst), kann die Vermittlung solcher Fähigkeiten die Projektarbeit einleiten und ergänzen.

→ **Kommunikation**

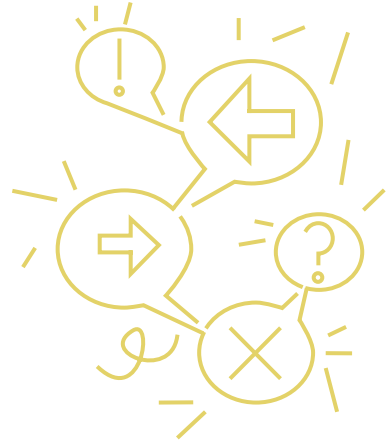
Eine Projektarbeit fördert die Kommunikation unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dies kann non-verbal und mit Worten geschehen. Die Anteile von non-verbaler und verbaler Kommunikation sind abhängig von der Art des Projekts und den Fähigkeiten der Teilnehmenden; ggf. müssen diese durch Sprachmittlung ergänzt werden (→ vgl. Kapitel 5.6).

→ **die Bezugnahme auf die Lebenswelt der Jugendlichen**

Oft sind die Interessen, Bedürfnisse, Alltagserfahrungen und Lebenszusammenhänge junger Menschen in Deutschland und in Polen der Ausgangspunkt und stehen im Mittelpunkt eines Projekts. Die Projektarbeit fördert den Austausch über die jeweiligen Lebenswelten der Jugendlichen.

→ **Ergebnisorientierung und Öffentlichkeitsrelevanz**

Am Ende eines Projekts steht als Ziel oftmals ein „Produkt“ (z. B. Wandzeitung, Spielplatzgestaltung, Theaterstück, Konzert), das der Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Die Öffentlichkeit kann dabei klein oder groß sein (die Mitschüler/-innen und Lehrer/-innen in der eigenen Schule, Eltern und Freunde, die Bevölkerung im Ort oder Stadtteil, Presse, Radio und Fernsehen).



Bereiche der Projektarbeit

Es gibt verschiedene Bereiche, die sich besonders gut für Projektarbeit eignen. Die nachfolgende Liste ist keinesfalls vollständig, sondern dient lediglich als Anregung, die Gedanken schweifen zu lassen, Ideen aufzugreifen und sich auch auf ungewöhnliche Arbeitsweisen einzulassen:

→ Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit

Eine Reportage für die Schülerzeitung oder die Lokalpresse, schriftlich, zweisprachig, ggf. mit Fotos oder illustriert mit Zeichnungen, Karikaturen usw.; eine Internetseite oder grafische Präsentationen, wie u. a. Power Point oder Prezi, mit unterschiedlichen Features; ein Hörfunkbeitrag für das Bürgerradio oder ein Videofilm für einen lokalen Fernsehkanal.

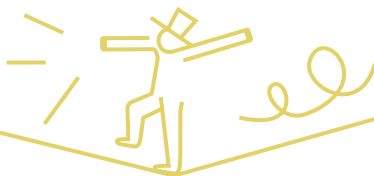
→ Musik und Kunst

Gemeinsames Singen und Musizieren mit abschließendem Konzert, sei es Rock, Punk oder Klassik, ggf. Produktion einer Musik-CD oder eines Musikvideos, eines deutsch-polnischen Liederbuchs; ein Wandgemälde im Eingangsbereich oder in der Aula der Schule; eine Graffiti-Sprayaktion an einer Hauswand oder in einer Bahnunterführung; ein Skulpturengarten oder Installationen für den Schulhof oder die Fußgängerzone; ein Theater-Workshop mit anschließendem Auftritt, sei es Pantomime, Maskenspiel, Schwarzlicht-Theater, Schattenspiel oder – bei guten Sprachkenntnissen – klassisches Sprechtheater; ein deutsch-polnisches Musical.



→ Landschaftsarchitektur; Umwelt

Planung und Anlegen eines Schulgartens, einer Kräuterspirale, eines Feuchtbiotops, einer Benjeshecke oder einer Trockensteinmauer.



→ Zirkus

Jonglieren, Akrobatik, Clownerie und / oder Zauberkunststücke mit öffentlicher Aufführung.

→ Handwerk

Bau eines Spielgeräts oder Kletterturms auf dem Schulhof oder für den nahe gelegenen Kindergarten; Drachenbau und Austragung eines öffentlichen Lenkdrachen-Wettkampfs; Bau eines Solarkochers oder einer Solarenergie-Demonstrationsanlage.

→ Kochen und Hauswirtschaft

Zusammenstellen eines Buffets mit deutschen und polnischen Spezialitäten einschließlich Tisch- und Raumdekoration; Zusammenstellung von deutschen und polnischen Rezepten und Veröffentlichung als Kochbuch mit Fotografien der von den Jugendlichen gekochten Speisen; deutsch-polnische Modenschau mit selbst geschneiderten Kleidungsstücken.

Dies alles sind natürlich nur Beispiele, die die Vielfalt der Möglichkeiten aufzeigen sollen. Prinzipiell sind der Phantasie für Projektarbeiten keine Grenzen gesetzt. Begrenzt sind dagegen oft die zeitlichen und materiellen Ressourcen. Dennoch sollte man die Realisierungschancen für eine Projektidee nicht vorschnell unterschätzen. Häufig sind Räume, eine technische Ausstattung und Materialien, Wissen und Kompetenzen im Umfeld des Begegnungsortes vorhanden. Diese Schätze können gehoben werden, wenn sich die Gruppenleitung und die Teilnehmenden aktiv auf die Suche nach Kooperationspartnern machen: Eine berufliche Schule, die Werkstätten, eine Lehrküche oder eine Aula hat, das örtliche Theater

oder ein sozio-kulturelles Zentrum, private Betriebe und öffentliche Einrichtungen (wie z. B. die Feuerwehr) können einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der Projektarbeit leisten und sind häufig auch dazu bereit, wenn sie erst einmal persönlich und direkt angefragt werden.

Phasen der Projektarbeit

Manche der genannten Projekte sind sicherlich zeitlich zu aufwändig, um sie allein während einer Jugendbegegnung zu realisieren und haben daher oftmals einen längeren Vorlauf hinsichtlich ihrer Planung und Vorbereitung. Deshalb seien hier noch einmal die verschiedenen Phasen der Arbeit an einem Projekt aufgelistet:

Ideenfindung

Da idealerweise die Jugendlichen ebenso wie die Gruppenleiter/-innen an der Ideenfindung beteiligt sein sollten, eignet sich hierfür, falls schon eine längere Zusammenarbeit und Austauschbeziehungen zwischen den Organisationen besteht, insbesondere die Schlussphase einer vorhergehenden Begegnung. Eine Ideenbörse, die der gemeinsamen Ideensammlung, dem Austausch und der Diskussion darüber dient, lässt sich aber z. B. auch über das Internet organisieren.

Planung

In der Regel muss vor Beginn der Begegnung geplant werden, wer was vorbereitet, besorgt und macht, welche räumlichen Voraussetzungen und Materialien gebraucht werden, wie viel Zeit und welche Kenntnisse benötigt werden bzw. zur Verfügung stehen.

Umsetzung

Je nach Größe und Umfang des Projekts, kann ein Teil der Umsetzung auch schon vor der Begegnung beginnen. D. h., die Teilnehmer/-innen reisen mit Vorprodukten an, die während der Begegnung ausgetauscht, zusammengefügt, weiter bearbeitet und aufeinander abgestimmt werden. Die Fertigstellung bis zu einer ersten Präsentationsreife kann dann während des gemeinsamen Begegnungsprogramms erfolgen.

Präsentation

Das Ergebnis wird eingeweiht, enthüllt, aufgeführt, ausgestellt, veröffentlicht. Dazu werden andere Jugendliche, Freunde, Eltern und Verwandte, Interessenten, Presse und Medien eingeladen. Lob und Anerkennung werden ausgesprochen, Applaus und Medienberichte sind Lohn für die Mühen und eine Motivation für neue Projekte. Nicht vergessen werden sollten die Premierenfeier und die Auswertung des abgeschlossenen Projekts (→ **vgl. Kapitel 7**), weshalb die Präsentation nicht erst am letzten Tag der Begegnung stattfinden sollte.

Fertigstellung und Publikation der Projektergebnisse

Nicht immer ist mit dem Ende einer Jugendbegegnung auch schon die Projektarbeit abgeschlossen: Die Tonaufnahmen des gemeinsamen Konzertes sind zwar gespeichert, aber die CD muss noch abgemischt und produziert werden; der Film ist gedreht, braucht aber noch Schnitt, Vertonung und Übersetzung; die Fotos sind gemacht, aber die Ausstellung soll eine dauerhafte Form bekommen, damit sie als Wanderausstellung ausgeliehen werden kann; die Speisen sind gekocht und die Rezepte gesammelt, aber das Kochbuch muss noch gedruckt werden. Solche Nacharbeiten zur Nutzung und Publikation der Projektergebnisse müssen zusammen mit der Projektarbeit geplant werden, denn auch sie benötigen Ressourcen¹², gehören zur Begegnung dazu und leiten vielleicht schon zum nächsten gemeinsamen Projekt über. Damit bietet Projektarbeit Anknüpfungspunkte, die über die Tage der Begegnung sowie

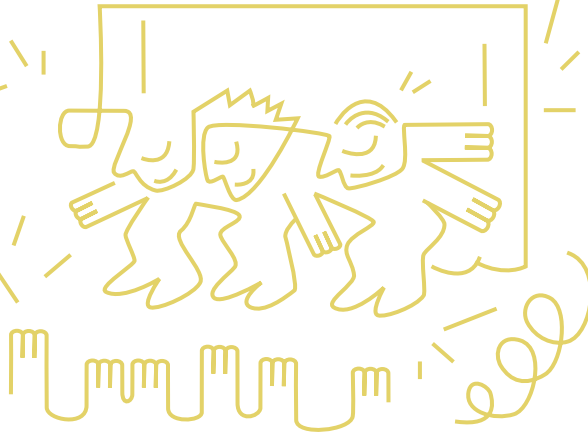
12 → Das DRJW kann die Produktion solcher Projektergebnisse, die zur Veröffentlichung und weiteren Nutzung bestimmt sind, auch über die Begegnung hinaus mittels der Kleinprojekte „4 × 1 ist einfacher!“ fördern.

deren unmittelbare Vor- und Nachbereitung hinausreichen und so Projekt und Produkt zu einem Zyklus und einer langfristigen Partnerschaft werden lassen.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Projektarbeit sollte kommuniziert und öffentlich sichtbar gemacht werden. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit erschöpft sich jedoch keineswegs

darin, zu einer Präsentation von Ergebnissen einzuladen. Sie fördert auch das Ansehen des Trägers bzw. Veranstalters und der internationalen Jugendarbeit insgesamt und ermöglicht außerdem die Nutzung der Projektergebnisse durch andere Träger und ihre Verbreitung über den Kreis der Akteure der internationalen Jugendarbeit hinaus.



Werbung zur Teilnahme

Begegnungen, die offen ausgeschrieben werden, benötigen in der Regel eine Einladung. Auch wenn

die persönliche Ansprache, z. B. über Gleichaltrige, oft den größten Erfolg bei der Anwerbung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern verspricht, bietet eine offizielle Einladung einen guten Anlass, um über die Medien auch die Öffentlichkeit über das Vorhaben zu informieren. Man kann zu einem Pressetermin einladen, damit im Vorfeld über das Projekt berichtet wird, und dabei darauf hinweisen, dass die Teilnahme noch möglich ist. Auch über eine eigene Internetseite und die gängigen sozialen Medien kann das Projekt gut weiter beworben werden.

Außenwirkung

Internationale Begegnungen als Beitrag zu Frieden und Verständigung sowie zur Entwicklung sozialer, kommunikativer und interkultureller Kompetenzen der jugendlichen Teilnehmer/-innen sind in der Gesellschaft viel zu wenig bekannt und präsent. Deshalb ist sowohl die Presse- und Medienarbeit, als auch die Präsentation der während einer Begegnung entstandenen Ergebnisse einer Projektarbeit in der Öffentlichkeit ein unverzichtbarer Bestandteil internationaler Programme. Sie sollten sie also bei der Planung und Organisation solcher Begegnungen von Anfang an mit bedenken und einplanen.

Zielgruppe der Öffentlichkeitsarbeit

Der Begriff „Öffentlichkeit“ wird hier in einem weiten Sinne gebraucht. Damit können die Eltern oder die Gleichaltrigen im Jugendclub gemeint sein, aber auch die Schulöffentlichkeit oder die Mitglieder eines Jugendverbands. Oder auch die Einwohnerinnen und Einwohner des Dorfs oder der Stadt, wo die Begegnung stattfindet. Wenn Sie die Zusammenarbeit mit Presse und Medien suchen, sollten Sie deren Vertreter/-innen zu attraktiven und bildstarken Programmaktivitäten einladen. Hier mag eine Gesprächsrunde im Gruppenraum weniger geeignet sein als eine Floßbauaktion am Seeufer oder eine Modenschau mit selbst gestalteter Kleidung. Sehr häufig sind es gerade die Ergebnisse gemeinsamer Projektarbeiten wie die Enthüllung eines Kunstwerks, ein Konzert oder eine Theateraufführung, die gereinigten Grabsteine auf dem zugewucherten Friedhof, das große Buffet am Ende eines Kochprojekts oder die neu angelegte Kräuterspirale im Schulgarten, die Gäste und Medien anlocken und dadurch ein internationales Begegnungsprojekt in die Öffentlichkeit bringen. Natürlich können auch eigene Medien wie z. B. die Schülerzeitung oder die Internetseite des Vereins oder Jugendverbands genutzt werden.

Ein besonderer Teil der Öffentlichkeit sind die Sponsoren der Begegnung, die selbstverständlich zu einem dafür geeigneten Programmteil eingeladen und über den Verlauf und das Ergebnis der Begegnung informiert werden wollen. Für öffentliche und private Geldgeber ist darüber hinaus eine Dokumentation der Begegnung erforderlich; diese sollte auch Presseberichte oder

Links zu Internetseiten enthalten, auf denen die Begegnung vorgestellt wird. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit kann außerdem helfen, für das nächste Projekt weitere Geldgeber zu finden.

Medienkontakte bei Auslandsprojekten

Wie groß das Publikum sein kann, das Sie erreichen wollen, hängt von der Art der Begegnung und von ihrem Lokalbezug ab. Aber eine Zusammenarbeit mit den Medien ist nicht erst während der Begegnung vor Ort möglich. Nehmen Sie schon vor der Ankunft der ausländischen Gruppe(n) Kontakt zu Journalistinnen und Journalisten auf und schlagen Sie ein Thema vor, das für die Men-

schen vor Ort interessant sein könnte. So könnten die ausländischen Gäste und das internationale Format der Begegnung etwa einen Beitrag zu einer in der Region relevanten Debatte leisten. Auch nach dem Ende der Begegnung können Sie noch Journalisten zu einer Präsentation der Ergebnisse einladen oder einen multimedialen Bericht für die Medien vorbereiten.



4.5. Exkurs: Veranstaltungsformate

Internationale Jugendbegegnungen können unterschiedliche Formate haben. Was Aspekte wie die Dauer der Begegnung, die Frage nach der Häufigkeit der Begegnung(en) (einmalig oder wechselseitig?), die Zusammenarbeit der Partner zwischen den Begegnungen, die langfristige Kooperation usw. betrifft, werden verschiedene Möglichkeiten im Kapitel 6 beschrieben. Weil Ziele und Inhalte jedoch die Form beeinflussen, kann die Ausgestaltung der geplanten Programmaktivitäten unterschiedliche Formate hervorbringen oder notwendig machen:

Seminare

Bei Seminaren stehen in der Regel ein Thema und die Auseinandersetzung mit seinen unterschiedlichen Aspekten, seine Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven und der Austausch von Informationen und Meinungen im Mittelpunkt des Programms. Ein Seminar erfordert ein hohes Maß an verbaler Ausdrucksfähigkeit, intellektueller Reflexion und strukturierter Argumentation sowie die Möglichkeit, Sprachbarrieren weitgehend zu überwinden (durch eine gemeinsame Mittlersprache oder auf das Thema gut vorbereitete Dolmetscher). Oft wird der Lernprozess in einem Seminar auch dadurch befördert, dass externe Referentinnen und Referenten ihr Wissen teilen und



Impulse geben und / oder dass eigene Recherchen der Teilnehmer/-innen im Internet oder bereitgestellter Fachliteratur möglich sind.

Workshops

Bei Workshops wird der Schwerpunkt auf kreative und praktische Aktivitäten gelegt, die häufig ein sichtbares Ergebnis zum Ziel haben. Wenn dieses Ergebnis nicht als persönliches Andenken für die Teilnehmer/-innen gedacht ist (z. B. eine kleine Keramikfigur, die jede und jeder mit nach Hause nehmen kann, als Ergebnis eines Töpferworkshops), sondern als künstlerisches Projektergebnis der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll, spricht man auch von einer Projektarbeit. Workshops können auch ergänzend zu Seminaren stattfinden, um theoretisch und diskursorisch erarbeiteten Ergebnissen mit künstlerischen, journalistischen oder anderen praktischen Mitteln Ausdruck und Gestalt zu verleihen.

Trainings

Trainings dienen der Erlernung, Erweiterung und Festigung von sozialen Kompetenzen.¹³ Im Kontext einer internationalen Begegnung geht es dabei zuerst und vor allem um interkulturelle Kompetenz. Diese verlangt die Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und den dort herrschenden Kulturstandards¹⁴, die Wertschätzung des kreativen Ausdrucks von Ideen, Erfahrungen und Gefühlen sowie Respekt gegenüber und Einfühlungsvermögen in die Situation eines Anderen. Daneben können alle anderen Kompetenzen eine Rolle spielen, die Menschen benötigen, um das Zusammenleben in einer Gruppe zu bewältigen, also etwa Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktlösungsfähigkeit.

13 → Kompetenzen werden hier verstanden als das Zusammenspiel von Wissen, Können und Einstellungen einer Person. Sozialkompetenzen sind diejenigen Kompetenzen, die wir im Umgang mit anderen Menschen benötigen; siehe auch den Absatz zum Referenzrahmen, in: OECD (Hg.): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen: Zusammenfassung, S. 10–19. www.oecd.org/pisa/35693281.pdf.

14 → „Kulturstandards sind die zentralen Kennzeichen einer Kultur, die als Orientierungssystem des Wahrnehmens, Denkens und Handelns dienen. Kulturstandards bieten den Mitgliedern einer Kultur Orientierung für das eigene Verhalten und ermöglichen zu entscheiden, welches Verhalten als normal, typisch, noch akzeptabel anzusehen bzw. welches Verhalten abzulehnen ist. [...] Kulturstandards bestehen aus einer zentralen Norm und einem Toleranzbereich. Die Norm gibt den Idealwert an, der Toleranzbereich umfaßt die noch akzeptierbaren Abweichungen vom Normwert.“ Aus: Thomas, Alexander: Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Bauteile, IMIS-Beiträge, 10/1999, S. 91–130, hier S. 114–115.

CHECK-

GRUNDSÄTZE

- Gruppenaktivität mit Partnerorganisation(en), gemeinsamer Planung und Programm sowie ausgewogener Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmern?

NICHT-FORMALES LERNEN

- Welche Wertschätzung bringen Sie nicht-formalem und informellem Lernen entgegen? Welche Lernziele können Sie in diesen Bereichen beschreiben?
- Wie spiegelt sich Teilnehmer/-innenorientierung, Freiwilligkeit und partnerschaftlich organisiertes Lernen in Ihrer Programmplanung wieder?
- Welche Instrumente zur Reflexion nicht-formeller und informeller Lernprozesse wollen Sie einsetzen?
- Wie werden diese Lernprozesse ggf. beschrieben und dokumentiert?

THEMENWAHL

- Hat das Thema einen Bezug zum Begegnungsort oder zum Zeitpunkt der Begegnung?
- Ist das Thema in der Lebenswelt der Jugendlichen verortet? Knüpft es an ihre Vorbilder an?
- Werden Interessen und Kompetenzen der Jugendlichen aufgegriffen?
- Können die Themenschwerpunkte des DPJW / der Förderer eine Rolle spielen?

ART DER BEGEGNUNG

- Welches Veranstaltungsformat wurde gewählt? Ist es für die Zielgruppe und das Thema geeignet?
- Wie ist das Verhältnis von Themen-, Produkt- und Prozessorientierung innerhalb der Begegnung?

PROJEKTARBEIT

- Ist im Rahmen der Begegnung eine Projektarbeit vorgesehen? In welchem Bereich soll sie durchgeführt werden?
- Sind alle nötigen Ressourcen (Raum, Zeit, Wissen/Können, Materialien/Finanzen) für die Projektarbeit vorhanden bzw. können bereitgestellt werden?
- Werden Teile der Projektarbeit in den nationalen Gruppen vor oder nach der Begegnung durchgeführt? Falls ja, wie werden diese im Rahmen der Begegnung in gemischten Gruppen bearbeitet und zusammengeführt?

ÖFFENTLICHKEITS- UND PRESSEARBEIT

- Ist Werbung zur Teilnahme erforderlich?
- Sind Presse und Medien informiert? Wurden Internetauftritt und soziale Medien berücksichtigt?
- Öffentliche Präsentation von Projektergebnissen?
- Dokumentation für Geldgeber und Sponsoren?

LISTE

PROGRAMM EINER DEUTSCH-

Einleitung

Der Rhythmus des Schulalltags wird durch die Länge der Unterrichtsstunden, den Wechsel zwischen den Klassenräumen, das Abfragen des Gelernten und durch Prüfungen bestimmt. Diese Verpflichtungen, die sich aus dem Schulsystem ergeben, erschweren die ungezwungene Aneignung neuer Fertigkeiten frei von zeitlichen Beschränkungen oder den Vorgaben des Lehrplans.

Internationale Jugendbegegnungen bieten – unabhängig davon, ob sie im Rahmen eines Schüleraustauschs stattfinden oder außerschulisch organisiert werden – die Gelegenheit, den Rahmen der formalen Bildung zu verlassen und erlauben so ein Lernen durch Handeln in neuen Situationen. Außerhalb der Schulmauern bzw. des eigenen Wohnortes und in

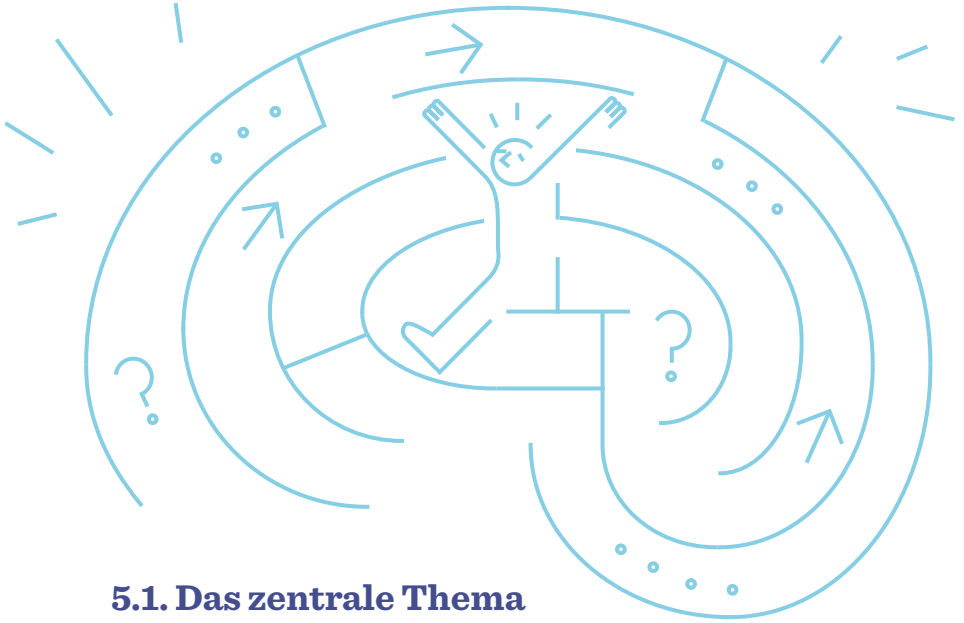
5.

der Begegnung mit Jugendlichen aus einem anderen Land bietet sich die außergewöhnliche Gelegenheit, neue Leidenschaften und Interessen zu entdecken und sich mit den eigenen Stereotypen auseinanderzusetzen, aber auch die Chance, neue Kompetenzen zu erwerben. Daher ist eine gut vorbereitete deutsch-polnische Begegnung deutlich mehr als nur ein gemeinsamer Ausflug: Sie ist eine ausgezeichnete Übung, bei der man nicht nur andere Menschen kennenlernen kann, sondern auch sich selbst.

Entscheidend für die Durchführung einer solchen Begegnung ist ein von einem deutsch-polnischen Team gemeinsam erarbeitetes Programm. Daher ist es am besten, die Teamarbeit mit einem Vorbereitungstreffen zu beginnen, bei dem man gemeinsam über den Programminhalt und die geeigneten Arbeitsmethoden entscheidet (→ vgl. **Kapitel 2.2**).

Dieses Kapitel enthält Empfehlungen für die Gestaltung eines interessanten und in sich stimmigen Programms für eine deutsch-polnische Jugendbegegnung. Hier finden Sie Informationen dazu, welche Programmteile zu Beginn, im Verlauf und gegen Ende eines Projekts wichtig sind, wie man miteinander sprechen kann, ohne eine gemeinsame Sprache zu haben und wie man die Interaktion von Jugendlichen aus verschiedenen Ländern unterstützen kann.

-POLNISCHEN JUGEND- BEGEGNUNG



5.1. Das zentrale Thema

Ein zentrales Thema erleichtert die Entwicklung des Programms. Ein solcher thematischer Schwerpunkt erlaubt nicht nur den Teilnehmenden, ihr Wissen zu der gewählten Fragestellung zu vertiefen, sondern erleichtert es auch den Veranstalter*innen, die Begegnung ausgewogen zu planen. Auch ein knappes Budget oder eine geringe technische Ausstattung müssen kein Hindernis bei der Wahl eines interessanten Themas sein. Gemeinsame Naturbeobachtungen während einer Bergwanderung oder ein Projekt, das die Lieblingsmusik der Teilnehmer*innen zum Thema hat, sind weder finanziell noch zeitlich mit großem Aufwand verbunden (→ vgl. Kapitel 4.4).

Formulieren Sie bei der Entwicklung eines Begegnungsprogramms konkrete Ziele, Erwartungen und Pläne und wählen Sie dann die adäquaten Mittel zur deren Umsetzung. Als Organisator*innen und Organisatoren sollten Sie die internationale Jugendbegegnung als pädagogische Methode auffassen, die der Erweiterung des Wissens und der Kompetenzen der Teilnehmenden dient.

Hier einige Fragen, die helfen können, die Aufgaben des Programms zu präzisieren:

- Was sind die allgemeinen Ziele des Programms? (z. B. eine Partnerschaft mit dem Nachbarland zu knüpfen, Verständnis aufzubauen und Freundschaften zwischen jungen Deutschen und Polen zu ermöglichen)

- Was sind die fachlichen Ziele des Programms? (z. B. etwas über die Geschichte der Region zu erfahren, Sprachkenntnisse zu verbessern, verschiedene sprachliche Ausdrucksformen kennenzulernen)
- Was sind die Ziele, die über das Fachliche hinausgehen? (Kompetenzen in Gruppenarbeit zu entwickeln, für andere Kulturen zu sensibilisieren, die Fähigkeit der Selbstreflexion zu stärken)
- Was sind die pädagogischen Ziele? (Anregung, die eigenen Stärken zu entdecken und zu entfalten, Motivierung zur Aktivität, Bekanntschaft mit alternativen Formen des Wissenserwerbs).

Ausführliche Leitlinien für die Projektplanung finden Sie → **im Kapitel 5.4.**

Programmarten (Was? Für wen? Wie?)

Das DPJW fördert Programme des bilateralen (Deutschland, Polen) und trilateralen (ein drittes beliebiges Land) Jugendaustausches mit Teilnehmer/-innen zwischen 12 und 26 Jahren. In begründeten Fällen, wie z. B. bei einer Begegnung in der Grenzregion, können auch Begegnungen mit Kindern unter 12 Jahren bezuschusst werden. Andere Förderinstitutionen haben ähnliche Altersgrenzen. Bei einer so großen Altersspanne ist es klar, dass sich nicht alle Methoden und Themen für die Arbeit mit jeder Gruppe eignen. Berücksichtigen Sie deshalb beim Vorbereiten des Programms für eine deutsch-polnische Begegnung die intellektuellen, emotionalen und körperlichen Möglichkeiten und Bedürfnisse der Teilnehmer/-innen.

Bei der Ausrichtung eines Programms, an dem Personen mit Behinderungen oder Benachteiligungen teilnehmen, gilt es, deren individuelle Möglichkeiten zu berücksichtigen und Methoden auszuwählen, die ihnen die volle Teilnahme am Programm ermöglichen (→ **vgl. Kapitel 6.5**). Ist ein Teil der Teilnehmenden schwerhörig, sollten im Programm viele visuelle Elemente eingesetzt werden. Für Personen mit geistiger Behinderung sollte in Einfacher Sprache gesprochen werden. Und wenn eine Gruppe Personen mit Konzentrationsschwächen umfasst, sollten vielfältige Aufgaben und viele Programmpunkte angeboten werden, bei denen man sich bewegen kann. Hierbei können Ihnen Erkenntnisse aus dem Bereich der Entwicklungspsychologie behilflich sein (vgl. Interessante Literatur).

Wie gestaltet man das Programm zum ausgewählten Thema?

Jede Begegnung birgt – unabhängig vom gewählten Thema – unzählige pädagogische Möglichkeiten: Sie ermöglicht den Erwerb von neuem Fachwissen, die Erweiterung von sozialen und interkulturellen Kompetenzen und die Entwicklung von Sensibilität und Reflexionsfähigkeit.

FACHGEBIET	METHODENVOR- SCHLAG	ERWORBENES WISSEN	ENTWICKELTE KOMPETENZEN
Geografie Biologie	Auf der Wanderung werden die Teilnehmer/-innen in vier Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe sammelt andere Informationen z. B. zum Ort der Begegnung, zur Flora und Fauna der Umgebung, zur Umweltverschmutzung usw. Danach tauschen die Teilnehmer/-innen die Informationen untereinander aus.	Wo befinden wir uns? In welchem Land/ welcher Region? Wie weit ist es von hier zu uns nach Hause? Wie ist die Landschaft geprägt, die uns umgibt? Wie ist das Wetter? Wie ist unsere Umgebung (sauber, verschmutzt)?	Gruppenarbeit Orientierungssinn Aufmerksamkeit Gedächtnis Kreativität
Ethik Staatsbürgerkunde Gesellschafts- kunde	Diskussion über die Umwelt vor Ort, die wechselseitige Beeinflussung von Mensch und Natur Auf der Basis einer Diskussion werden Schlagwörter ausgewählt, die dann die Themen für die Fotoarbeiten bilden. (Kleingruppen). Fotoexpedition (Umsetzung abhängig von der Ausstattung; Benutzung von Handys oder Fotoapparaten)	Wie gestaltet sich die Koexistenz von Menschen und Natur in dieser Region? Was kann man für die Natur tun? Was kann ich für den Umweltschutz tun?	kritische Haltung Reflexion Kommunikation Toleranz für Vielfalt Formulieren einer eigenen Meinung Finden von individuellen Handlungsmöglichkeiten zum Wohl der Allgemeinheit
Kunst Technik	Workshops aus dem Bereich Kunst und Fototechnik.	Technik des Fotografierens Fotoedition mittels Computer Aufbau einer Ausstellung	Geschicklichkeit ästhetisches Empfinden
Sprache	Jede/r der Teilnehmende bringt einen gefundenen Gegenstand mit, der im polnisch-deutschen Wörterbuch gesucht wird (z. B. Blatt, Stein). Die Gegenstände werden ausgelegt und in beiden Sprachen beschriftet	Kennenlernen von Wörtern in der Sprache des Nachbarlandes, die mit dem Lebensumfeld bzw. der Umwelt verbunden sind.	Überwindung von Sprachbarrieren Kommunikation Öffnung für Vielfalt und Anderssein

Die Tabelle macht deutlich, was ein Fotoworkshop zum Thema *Mensch und Natur* „hergibt“, dessen Höhepunkt eine Ausstellung der gemeinsamen Arbeiten mit Vernissage bildet. Fachlich ruft das Thema ein breites Fragen-spektrum aus den Bereichen Biologie, Geografie, Ethik, Kunst, Technik und Sprache auf. Die Projektform ermöglicht es den Teilnehmenden, sich dem Thema auf unterschiedliche Art und Weise zu nähern – über den Verstand, über Gefühle, handlungsorientiert und sinnlich. Dies erhöht die Chance, dass jede/r Teilnehmer/-in den Weg zum Wissenserwerb findet, der am besten zu ihm passt.

Wenn Sie Ihr eigenes Projektthema gefunden haben, können Sie auf diese Art Ideen für die Umsetzung Ihrer spezifischen fachlichen und pädagogischen Ziele sammeln. Es hat sich bewährt, zunächst einmal alle aufkommenden Vorschläge zu sammeln und sich erst in der Phase der konkreten Planung zu entscheiden, welcher davon zum konzipierten Programm als Ganzem am besten passt.



5.2. Wie aus dem „Ich“ und „Du“ ein „Wir“ entsteht. Über Gruppendynamik

Jedes Begegnungsprogramm ist anders und kein zwischenmenschliches Zusammentreffen ist völlig vorhersehbar. Es gibt jedoch gewisse Prozesse, die immer in Gruppen ablaufen. Eines der bekanntesten Schemata dieser Prozesse hat Bruce W. Tuckman entwickelt. Es teilt den Gruppenprozess in fünf Phasen ein: das Formen, das Gewitter, die Normierung, die Ausführung und das Abschließen.¹⁵ Das DPJW wiederum hat das Modell „Sherpa“¹⁶ entwickelt, das sich unmittelbar auf die Gruppendynamik bei internationalen Jugendbegegnungen bezieht. Es lohnt sich, sich vor einer Begegnung mit diesen Schemata vertraut zu machen.

PHASEN	EMOTIONEN	VERHALTEN	AKTIVITÄT
	Welche Emotionen haben die Teilnehmenden?	Wie verhalten sich die Teilnehmenden zu diesem Zeitpunkt?	Was ist in dieser Etappe zu tun?
Phase 1: Orientierungsphase	Unsicherheit Furcht Ambivalenz	sich in einer neuen Situation zurecht finden Festlegen der Verhaltensweise sich auf die von den Organisator/-innen vorgeschlagene Struktur verlassen	Begrüßung: persönliches Begrüßen, freundliche, offene Atmosphäre, feierliches Ambiente Orientierung vor Ort: Mitteilen von Basisinformationen zum Begegnungsort Überwindung von Hemmschwellen: durch die Wahl von adäquaten Spielen helfen wir den Teilnehmer/-innen erste Kontakte zu knüpfen, sich in der neuen Situation zurecht zu finden, sowie beim ersten Kontakt mit der Fremdsprache
	Neugier	Wunsch, andere kennenzulernen	das Leitungsteam und die Teilnehmenden stellen sich vor, Informationen zu Programm und Freizeit, usw.

¹⁵ → Tuckman, Bruce W.; Jensen, Mary Ann C.: *Stages of Small-Group Development Revisited*, *Group & Organization Studies*, 2(4) 1977, S. 419–427. doi.org/10.1177/105960117700200404.

¹⁶ → Vgl. www.sherpa-bne.org.

PHASEN	EMOTIONEN	VERHALTEN	AKTIVITÄT
Phase 2: Kreative Phase	Motivation und Wunsch zu handeln	Integration der Gruppe und Lust auf gemeinsames Handeln	Durchführung des geplanten Programms, klares Benennen der Aufgaben und Sicherstellen der für ihre Erledigung notwendigen Bedingungen Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls in der Gruppe durch Übungen und Spiele, die die Kommunikation erleichtern
Phase 3: Ermüdungsphase	Ermüdung aufgrund der Intensität der Begegnung Gereiztheit Sehnsucht nach Bekanntem	Es kommt zu Ermüdung durch die neue Situation, jetzt ist eine negative Gruppendynamik möglich oder es treten Konflikte auf	Stärkung des Vertrauens in die Gruppe durch Spiele und Übungen, die die Kommunikation und die Verständigung untereinander fördern (Entwicklung interkultureller und sozialer Kompetenzen) Programmpunkt, der die Gruppe zusammenschweißt: gemeinsame Wanderung, Lagerfeuer, Disco oder gemeinsames Chillen, das eine Annäherung in der Gruppe ermöglicht; dieses Element kann man mit dem Thema des Programms verknüpfen z. B. in Form eines Waldspaziergangs oder einer Naturbeobachtung Eine Teilevaluation erlaubt es, die Situation zu bewerten, gibt Gelegenheit, Probleme zu erkennen und adäquat darauf zu reagieren
Phase 4: Dekonstruktionsphase	Zufriedenheit und Befriedigung durch Erfüllung der Aufgaben – das Ende der Begegnung wird spürbar	Aufgabenerfüllung und Präsentation der Ergebnisse Der eigene Anteil an der Arbeit wird sichtbar	Programmhöhepunkt: Zeit, Bilanz zu ziehen und die Arbeitsergebnisse zur Präsentation vorzubereiten
Phase 5: Abschiedsphase	Ambivalente Gefühle – Freude auf die anstehende Heimkehr und Traurigkeit über den Abschied	Zusammenfassung der Begegnung Abschied	Auswertung der Begegnung und gemeinsame Reflexion; Planung einer Folgebegegnung Abschiedsrituale: Diplome, Danksagungen, Adressenaustausch, Gruppenfoto, Lagerfeuer oder Disco.

Das Bewusstsein, dass diese einzelnen Phasen in Gruppenprozessen auftreten, hilft bei der Planung und Umsetzung des Programms. Es unterstützt

Sie bei der Auswahl der geeigneten Methoden für die Arbeit mit der Gruppe und gibt den Organisationstreffen einen einheitlichen Rahmen. Außerdem können Sie mit der Hilfe dieses Modells die Teilnehmer/-innen für die Bedeutung der Emotionen sensibilisieren, die mit einer solchen Ausnahmesituation, wie es eine internationale Jugendbegegnung ist, verbunden sind.

Besonders die Anfangs- oder Orientierungsphase sollten Sie nutzen, um den Teilnehmenden mit möglichst viel transparenter Information ein Gefühl von Sicherheit zu verschaffen. Stellen Sie ihnen die Regeln für die gemeinsame Zeit (zum Rauchen, zum Alkohol, die Hausordnung in der Gastgeberschule oder der Unterkunft, u.ä.) vor bzw. vereinbaren Sie diese gemeinsam. Beziehen Sie für die Gruppenregeln, die den Umgang miteinander betreffen oder die Frage, ob und wo bei Volljährigkeit geraucht werden darf, die Gruppe mit ein. Wenn sich die Teilnehmenden ihre Regeln selbst gegeben haben, wird ihre Motivation, sie auch einzuhalten, höher sein. Außerdem haben Sie eine bessere Grundlage, um die Einhaltung der Regeln durchzusetzen bzw. sich gegen Regelverstöße wehren.

Geben Sie den Teilnehmenden einen Überblick über das gesamte Programm, damit sie sich orientieren können und wissen, wie sich die kommenden Tage gestalten. Unabhängig von der Frage, ob Sie das Programm bereits vor der Begegnung detailliert geplant haben oder ob Sie einige oder alle Programmpunkte mit den Teilnehmer/-innen gemeinsam erarbeiten und vereinbaren, ist es wichtig, dass Sie die Programmübersicht großflächig und allgemein zugänglich als Poster aushängen.

Überlegen Sie sich auch, wie sie den Teilnehmer/-innen die Möglichkeit zu Rückmeldungen an das Organisationsteam geben wollen. Dies kann beispielsweise ein Rückmeldebrieffkasten, eine „Wand der Verbesserungsvorschläge“ oder ein Begegnungstagebuch sein. Durch solche Angebote signalisieren Sie den Teilnehmenden Offenheit für Kritik und geben ihnen die Möglichkeit sich zu äußern, wenn Ihr Projektbus in die falsche Richtung fährt bzw. es einem/r Mitfahrer/in durch Ihren Fahrstil übel geworden ist. Für Sie und Ihre Mitorganisatorinnen und -organisatoren hat eine solche Haltung wiederum den Vorteil, dass Sie bei Kritik oder Missstimmungen in der Gruppe gegensteuern können und nicht am Ende der Begegnung eine negative Bilanz vorgesetzt bekommen.

Zusätzlich zu Ihrer guten methodischen und inhaltlichen Vorbereitung, können Sie klar und transparent über den weiteren Verlauf der Methode bzw. des Programmpunktes informieren. Orientieren Sie sich dabei an den bekannten „W-Fragen“:

→ **Wer arbeitet mit wem?**

Informieren sie die Teilnehmer/-innen über den Ablauf der Arbeit, wenn Sie in Kleingruppen, Einzelarbeit, Tandems, Plenumsdiskussion arbeiten

möchten. Überlegen Sie sich, mit welcher Methode Sie die Gruppen gegebenenfalls aufteilen wollen und bereiten sie diese vor.

→ **Wie soll die gemeinsame Arbeit verlaufen und dokumentiert werden?**

Erläutern Sie deutlich, welche Arbeitsform geplant ist und wie viel Zeit Sie dafür vorgesehen haben. Sollen die Teilnehmer/-innen 15 min diskutieren, in 30 min ein Produkt herstellen, 5 Minuten lang einen Fragebogen ausfüllen, bis 18.00 Uhr eine Präsentation einstudieren ...?

→ **Was ist unser Ziel?**

Nicht immer ist es sinnvoll, vorwegzunehmen, was das Ziel eines Programmpunktes bzw. einer Methode ist. Wägen Sie ab, ob Sie ziel- oder prozessorientiert arbeiten und je nachdem das Ziel gleich zu Anfang oder erst im Nachhinein mitteilen.

→ **Wo findet der Programmpunkt statt?**

Kommunizieren Sie klar und deutlich, in welchen Räumen – im Hauptraum, in der Kletterhalle, im Freien usw. – der nächste Programmpunkt stattfinden soll.

→ **Warum haben Sie Materialien ausgelegt, den Raum verdunkelt oder zwei Sitzreihen vorbereitet?**

Zeigen Sie, welche Texte, Bastelmaterialien, Exponate usw. Sie vorbereitet haben an und wozu diese dienen sollen. Erklären Sie, warum Sie wie vorgehen.

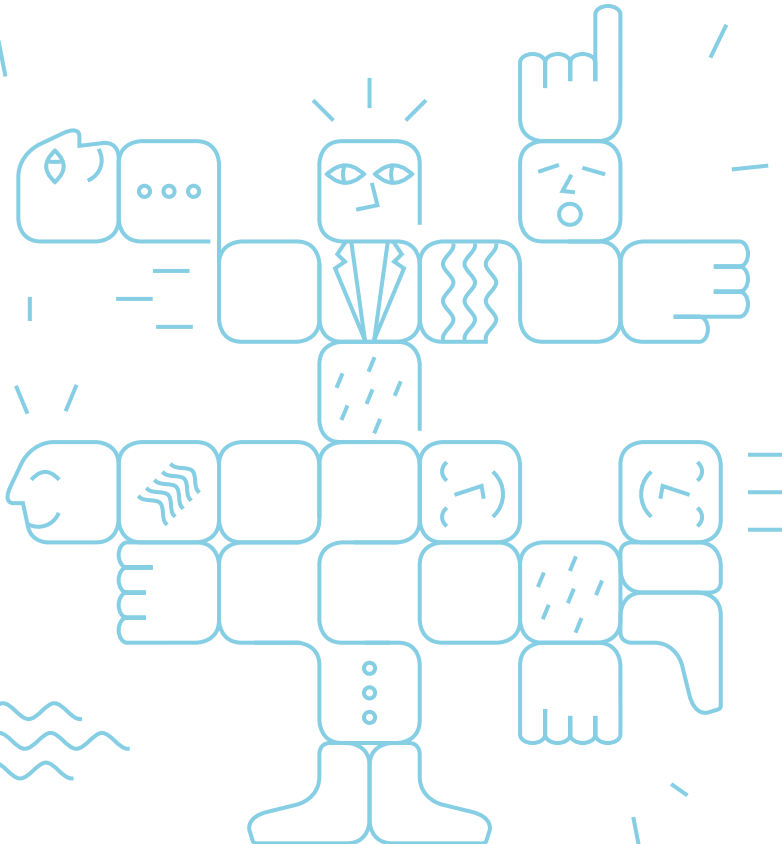


5.3. Ablauf des Programms unter dem Gesichtspunkt der Gruppenentwicklung

Berücksichtigen Sie bei der Auswahl der Spiele und Methoden zur Reflexion die einzelnen Phasen des Projekts, die Phasen der Gruppenentwicklung sowie das Thema des Programms.

Anfang, Phase der Orientierung in der Gruppe

Wählen Sie für die Anfangsphase Spiele, die den Teilnehmer/-innen helfen, sich gegenseitig kennenzulernen und das Eis zu brechen, zu interagieren. Wecken Sie damit ihre Neugier auf die anderen und deren Interessen, Kultur und Sprache. Um das Eis zu brechen, können sich z. B. alle in alphabetischer Reihenfolge der Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen oder nach Geburtsmonaten in einer Reihe aufstellen. Oder Sie machen ein Kreuzworträtsel mit den Vornamen der Teilnehmer/-innen.



Themenvertiefung und Gruppenintegration (kreative Phase)

In der mittleren Phase des Projekts suchen die Teilnehmer/-innen ihre Rolle in der Gruppe, sind neugierig auf die anderen, haben eine große Handlungsmotivation. Sie beginnen allmählich, sich innerhalb der neu aufgestellten Regeln zu bewegen. Jetzt, wo das Eis gebrochen ist, können Sie zur gemeinsamen Arbeit am Rahmenthema übergehen. Gleichzeitig sollten Sie die Gruppeninteraktion durch Spiele und Aktivitäten vertiefen, die den Erwerb von interkulturellen und sozialen Kompetenzen fördern. Regen Sie außerdem die Teilnehmer/-innen zur Reflexion ihrer eigenen Handlungsweisen, sowie ihrer eigenen Kultur, Sprache und Tradition an. Dazu genügt es, die Ähnlichkeiten und Unterschiede der polnischen und deutschen (und ggf. der weiteren) Kultur ebenso in den Blick zu nehmen wie die Verschiedenheit der Teilnehmer/-innen, die sich in ihrer Kleidung, ihren Interessen, ihren Talenten und ihren individuellen Biografien ausdrückt. Nehmen Sie unbedingt auch Bezug auf universelle menschliche Bedürfnisse, die unabhängig von allen Gruppenzugehörigkeiten bestehen, und auf die Menschenrechte, durch die diese Bedürfnisse verbürgt sind. Auf diese Weise lernen die Jugendlichen, andere zu verstehen und die Vielfalt menschlicher Kultur und menschlichen Verhaltens zu akzeptieren, d. h. sie lernen Toleranz.

Ermüdungsphase – Zeit für eine Teilevaluation

Zur Halbzeit des Projekts empfiehlt es sich, die Stimmung in der Gruppe zu betrachten und gemeinsam mit den Teilnehmenden die bisherigen Tage zu analysieren. Sind Sie dabei, die angestrebten fachlichen und überfachlichen Ziele zu verwirklichen? Sind die Ziele, die Sie aufgestellt hatten, weiterhin aktuell, oder müssen sie möglicherweise aufgrund der Erfahrungen, die Sie gemacht haben, noch um den einen oder anderen Aspekt ergänzt werden? Fühlen sich die Teilnehmenden als Mitgestalter/-innen des Programms? Sind organisatorische oder thematische Programmänderungen notwendig? Oder sind in der Gruppe Konflikte aufgetreten, die gemeinsam gelöst werden müssen?

Auf Moderationskarten können die Teilnehmer/-innen festhalten, was sie bisher als außerordentlich gelungen und zur Erreichung der aufgestellten Ziele hilfreich empfunden haben (grüne Karten), was nicht geklappt hat (rote Karten) oder was besonders interessant und inspirierend war (blaue Karten). Die Ergebnisse dieser Bewertung sollten auf einem Plakat sichtbar gemacht, zusammengefasst und im weiteren Programmverlauf berücksichtigt werden (→ vgl. Kapitel 7.1).

Sie können sich auch für eine regelmäßige Form der Reflexion über den Programmverlauf entscheiden und den Teilnehmer/-innen jeden Abend die Möglichkeit bieten, den Tag zusammenzufassen. Eine solche tägliche Evaluation kann als mündlicher Erfahrungsaustausch oder in grafischer Form

gestaltet sein – etwa als Plakat, auf dem die Jugendlichen die interessantesten/uninteressantesten Punkte des Tages markieren bzw. aufschreiben.

Die Teilevaluation dient der selbständigen Reflexion der Teilnehmer/-innen darüber, was sie im Rahmen des Projekts erlebt und gelernt haben, welche Erfahrungen sie gesammelt haben und welche Schlüsse sie im Verlauf des Programms daraus ziehen.

Projektergebnisse und das Näherrücken des Programmendes (Dekonstruktionsphase und Abschied)

Der Höhepunkt des Projekts steht bevor: Die Phase der Systematisierung, der Vorbereitung und der Präsentation der Arbeitsergebnisse. Handelt es sich um ein Fotoworkshop, dann sind die Teilnehmer/-innen jetzt eifrig dabei, ihre Bilder auszudrucken und eine Ausstellung vorzubereiten, ist es ein Geschichtsprojekt, erarbeiten sie eine Präsentation des Themas, mit dem sich während der Begegnung auseinandergesetzt haben. Hatte die Begegnung sportlichen Charakter, laufen die Vorbereitungen für die abschließende Olympiade auf Hochtouren. Zum Ende einer Bergwanderung gestalten die Teilnehmenden etwa eine Collage der interessantesten Orte, die sie unterwegs gesehen haben.

Ist das Ergebnis des Treffens ein Konzert, eine Ausstellung oder ein sportliches Ereignis, dann lohnt es sich, die Projektergebnisse einem

breiteren Publikum zu präsentieren:

anderen Jugendlichen, Lehrer/-innen, Betreuer/-innen, der Leitung der einladenden Schule oder einem Kulturzentrum.

Laden Sie auch die Eltern, die Einwohner des Ortes, an dem die Begegnung stattfindet und Journalisten ein. Berücksichtigen Sie ein solches Treffen mit einem breiten Publikum am besten schon bei der Planung Ihres Begegnungsprojekts (→ vgl. Kapitel 4.2).



5.4. Die einzelnen Etappen einer Begegnung

Erster Tag

Der erste Tag entscheidet zwar nicht über das ganze Projekt, aber ein durchdachter, gut geplanter Einstieg in freundschaftlicher Atmosphäre hilft, Barrieren zu überwinden und bereitet den Boden für die Umsetzung der weiteren Programmziele.

Ankunft und Begrüßung der Gruppen

Endlich beginnt die Begegnung. Nach einer langen Planungs- und Vorbereitungsphase kommen die Projektteilnehmer/-innen aus Polen und Deutschland (und ggf. einem dritten Partnerland) vor Ort an. In die Erschöpfung von der Reise mischen sich Neugier und Spannung. In den Köpfen der Teilnehmenden wimmelt es von Fragen: Was werden wir machen? Werden wir interessante Leute kennen lernen? Wie werden wir uns verständigen?

Besonders wichtig ist der Moment der Begrüßung – also die erste Begegnung der beiden Gruppen, der Betreuer/-innen und der Veranstalter miteinander. Eine heitere, offene Atmosphäre und klare Hinweise zur Unterbringung in den Zimmern und den ersten Programmpunkten erleichtern den Teilnehmer/-innen das Ankommen am neuen Ort. Achten Sie darauf, dass Sie alle Informationen in Sprachen geben, die von allen Teilnehmenden verstanden werden. Sie können zur Begrüßung auch Faltblätter mit dem Programm, wichtigen Informationen und einem Lageplan vorbereiten. Wenn Sie so eine „Konferenzatmosphäre“ vermeiden möchten, können Sie das Programm und den Lageplan auch an Infotafeln an einem zentralen, Ort aushängen, wo sie für alle sichtbar sind.

Wenn die eine Gruppe die andere an ihrem Heimatort besucht und bei den Mitgliedern der Gastgebergruppe auch übernachtet, dann übernehmen diese nach der allgemeinen Begrüßung durch die Veranstalter die Rolle, ihre Gäste durch den Ort zu führen. Die Gastgeber/-innen sorgen dafür, dass alle eindeutige Informationen zum Begegnungsort und zum Programm des ersten Tages erhalten. Falls die Jugendlichen an verschiedenen Orten übernachten, sollten Sie ihnen unbedingt schriftliche Informationen mit den wichtigsten Adressen (wo treffen wir uns, wo werde ich übernachten) und Telefonnummern (Veranstalter, Botschaft) sowie dem Programm der Begegnung an die Hand geben.

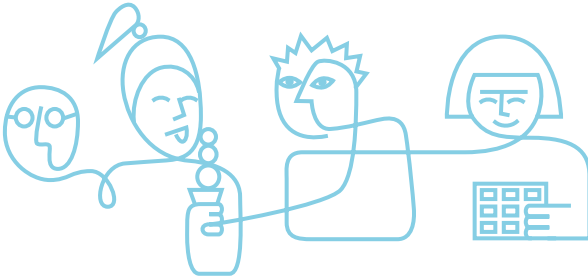


Die erste Begegnung: Das Kennenlernen

Hier einige Ratschläge für einen guten Start: Wenn alle Teilnehmer/-innen sich zum ersten Mal im Seminarraum begegnen, stellen sich die Veranstalter vor, informieren kurz über den Ort des Projekts und den Inhalt des Programms und laden die Gruppen zum gegenseitigen Kennenlernen ein. Dabei können Sie verschiedene Kommunikationsformen nutzen: Sprechen Sie in beiden Sprachen, halten Sie wichtige Informationen auf Plakaten fest (z. B. den Namen des Programms) und präsentieren Sie den Lageplan.

Bei der ersten Begegnung der Teilnehmer/-innen treffen nicht nur zwei Gruppen aufeinander, sondern auch die Teilnehmenden und Organisator/-innen als Einzelpersonen. Fokussieren Sie von Anfang an das Individuelle, anstatt Stereotypen über die nationale Zugehörigkeit zu verfestigen – dadurch geben Sie den Teilnehmenden die Chance, sich als Individuen und nicht nur

als Repräsentant/-innen einer bestimmten Gruppe zu zeigen. So wird die Vielfalt sichtbar, die in der Gruppe herrscht. Eine bewährte Methoden hierfür ist z. B., dass alle sich alphabetisch nach Vornamen in einer Reihe aufstellen und anschließend anhand von verschiedenen Eigenschaften/Vorlieben wieder



verteilen: alle Brillenträger/ alle Jeansträger/ alle, die Schokoladeneis mögen nach rechts und alle ohne Brille/ alle ohne Jeans/ alle, die lieber Fruchteis essen nach links.

Gute Bedingungen für Gruppenarbeit und entsprechend ausgewählte Spiele fördern die Interaktion der Jugendlichen beider Gruppen. Wählen Sie für den Anfang Spiele aus, die keine verbale Kommunikation erfordern. Sie können die Jugendlichen etwas gemeinsam herstellen lassen, sie z. B. – idealerweise in national gemischten Kleingruppen – gemeinsam einen Turm aus Holzklötzchen bauen oder ein Bild malen lassen. Dabei motiviert die Wettbewerbsform zu schnellerem oder sehr genauem Arbeiten.

Wenn möglich, sollten Sie die Teilnehmenden vom ersten Tag des Projekts an zur Interaktion anregen: Dazu gehört auch, sie dazu zu motivieren, ihre persönlichen Erwartungen an das Projekt zu formulieren.

Hauptattraktionen und Projekthighlights

Während jeder Begegnung sind besondere Attraktionen nötig, um das tägliche Programm abwechslungsreich zu gestalten. Abhängig von Thema und Form

der Begegnung kann das Herzstück des Programms von unterschiedlichem Charakter sein: Es kann im Rahmen des gewählten Themas geplant oder aber auch in einem gruppendynamischen Prozess entwickelt werden. Nehmen Sie in dieser Etappe gemeinsam in den Blick, was die Gruppe geleistet hat. Das stärkt das Gemeinschaftsgefühl und motiviert zur weiteren Beteiligung am Projekt.



Besondere Gäste

Auch die Begegnung mit einem besonderen Gast kann eine deutsch-polnische Begegnung auflockern. Bei einem Geschichtsprojekt können Sie einen Zeitzeugen oder eine Zeitzeugin einladen, bei einem Projekt der politischen Bildung eine/n Lokalpolitiker/-in und bei einem Fotoworkshop eine/n professionellen Fotografen/-in.

Die Teilnehmenden sollten sinnvollerweise in die Vorbereitungen dieses Treffens eingebunden werden: Sie können Informationen über den Gast sammeln und einen Fragenkatalog vorbereiten. Dann können Sie Teilnehmer/-innen auswählen, die das Interview führen, sowie ein Team, das Fotos macht und das Gespräch schriftlich dokumentiert.

Eine offizielle Begegnung, d.h. ein Besuch beim Bürgermeister

Wenn das Projekt eine lokale Partnerschaft oder die Teilhabe Jugendlicher thematisiert, kann es sehr ergiebig sein, sich mit politischen Entscheidungsträger/-innen zu treffen. Damit sich ein solches Treffen nicht nur auf eine offizielle Ansprache und ein Gruppenfoto beschränkt, müssen die Jugendlichen sich auf die Begegnung vorbereiten und diese auch nachbereiten. Das bedeutet, sie müssen:

- ein Gesprächsthema wählen,
- einen Fragenkatalog vorbereiten,
- konkrete Forderungen oder Bedürfnisse formulieren (z. B.: „Wir brauchen Hilfe beim Bewerben der Fotoausstellung Mensch und Natur“) und diese während der Begegnung auch nennen,
- auf der Webseite des Projekts, der schuleigenen Webseite, der Seite der Veranstalter oder in der Lokalpresse über die Ergebnisse des Treffens informieren.

Die Begegnung mit dem/r Bürgermeister/in kann ein Instrument der politischen Bildung/Staatsbürgerkunde sein. Es ist eine einfache, gute

Möglichkeit, um den Jugendlichen Partizipation auf lokaler Ebene zu ermöglichen und sie zu zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zu ermuntern.

Ein Ausflug in die Umgebung

Ein häufiger Programmpunkt ist die Erkundung der Umgebung, in der die Begegnung stattfindet. Auch er bietet eine hervorragende Lerngelegenheit, indem er die geografische oder historische Neugier der Teilnehmer/-innen weckt. Beachten Sie bei der Auswahl der Orte und der Themen für den Ausflug möglichst das Rahmenthema des Projekts: Hat die Begegnung sportlichen Charakter, kann man die Sportklubs am Ort besuchen. Ist sie der regionalen Geschichte gewidmet, lassen sich Streifzüge organisieren, bei denen die Teilnehmer/-innen die Gegend auf eigene Faust erkunden.

Während einer Stadtbesichtigung ist es sinnvoll, den Jugendlichen Zeit einzuräumen, die sie individuell gestalten können. So können diese einerseits ihre persönlichen Bedürfnisse befriedigen, also vielleicht einkaufen, ein Eis essen oder die Stadt in einer kleineren Gruppe erkunden. Andererseits haben sie die Möglichkeit, sich von der gesamten Gruppe und den dort herrschenden Regeln auszuruhen.

Teildarstellung der Arbeitsergebnisse

Zur „Halbzeit“ des Programms ist es Zeit, den Stand des Projekts zu überprüfen und zu sehen, was bisher erreicht wurde. Nun hat die Gruppe sich bereits etwas kennengelernt und es können Verdruss und Ermüdung darüber auftreten, ständig mit den gleichen Leuten zusammen zu sein. Die Teilnehmenden können reizbar und anfälliger für Konflikte sein. Daher lohnt an dieser Stelle ein Blick darauf, was die Gruppe gemeinsam bewerkstelligt hat. Die Teilnehmer/-innen können in kleinen Gruppen oder individuell eine Teildarstellung der Arbeitsergebnisse vorbereiten, die zeigt, was gemeinsam erreicht wurde. Diese kann z. B. die Form von Plakaten oder Installationen annehmen. Diese Zwischenauswertung trägt dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und motiviert, sich weiter am Projekt zu beteiligen.

Auch der Abschluss der Begegnung bietet die Möglichkeit zu einer festlichen Präsentation der Projektergebnisse. Diese kann in Gestalt einer Kunstausstellung, einer Filmvorführung oder eines Konzerts stattfinden. Ermöglichen Sie einem möglichst breiten Publikum die Teilnahme an Ihrer Präsentation und laden Sie z. B. die Menschen vor Ort dazu ein.

Im Falle von Begegnungen, bei denen – wie etwa bei einem Kommunikationstraining oder einer Fahrradrallye – kein konkretes Ergebnis entsteht, ist es ein guter Weg, die Projektdokumentation in Form von Fotos, Videos, Geschichten usw. zu präsentieren.

Stellen Sie Ihre Ergebnisse auch auf Internetportalen vor, damit die Teilnehmer/-innen die Früchte ihrer Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren und ihre Erfahrungen und Eindrücke aus der internationalen Begegnungen auch mit anderen Altersgenossen teilen können. Achten Sie in diesem Fall aber auch darauf, dass die Dokumentation Ihres Projekts auch für externe Personen nachvollziehbar bzw. lesbar bleibt.

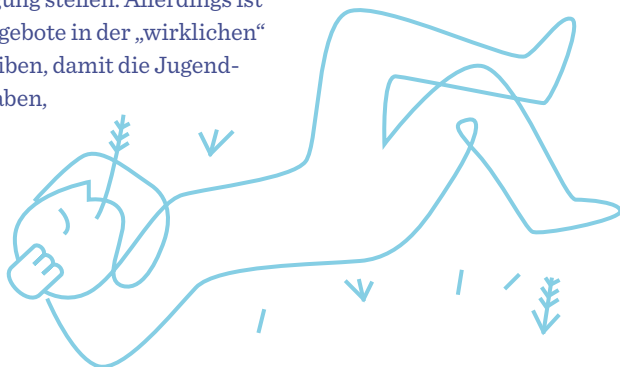
Freizeit

Jedes noch so interessante Projekt braucht Atempausen.

Es empfiehlt sich, zu Beginn der Gruppenarbeit zu klären, was Sie unter „Freizeit“ verstehen. Einige Veranstalter verstehen Freizeit als einen Zeitraum, in dem zwar nicht am zentralen Thema des Projekts gearbeitet wird, der aber gemeinsam bei einer organisierten Aktivität verbracht wird. Andere sind der Meinung, dass diese von den Teilnehmer/-innen selbständig, individuell und ohne jegliche Beschäftigung verbracht werden kann.

Beide Formen der Erholung sind wichtig. Allerdings empfiehlt es sich, Freizeit für die Teilnehmenden nur so vorzusehen, dass sie von diesen auch geplant werden und gemeinsam oder individuell verbracht werden kann. Freizeit ist unentbehrlich, um die Partnergruppe bzw. eine/n einzelne/n Austauschpartner/-in jenseits des formellen Programmverlaufs näher kennen zu lernen. Die Teilnehmenden brauchen sie außerdem, um sich von der ständigen Interaktion mit den Personen, die sie neu kennengelernt haben, zu erholen und die Erlebnisse und Eindrücke individuell zu reflektieren.

Freie Zeit, verstanden als Zeit zur individuellen Verfügung, sollte keineswegs reinen Leerlauf bedeuten. Man kann die Teilnehmer/-innen auf die Möglichkeit hinweisen, dass Sportplätze zum Handball- oder Basketball-Spielen genutzt werden können – oder dass Brettspiele und Instrumente zur Verfügung stehen. Vielleicht bietet auch jemand aus dem Teilnehmer/-innenkreis an, in dieser Zeit einen Workshop durchzuführen und es finden sich Interessent/-innen dafür. Dann sollten Sie Ihnen einen Ort zur Verfügung stellen. Allerdings ist wichtig, dass alle Angebote in der „wirklichen“ Freizeit optional bleiben, damit die Jugendlichen die Chance haben, sich wirklich zu erholen.



Der letzte Tag der Begegnung, Abschied und Abfahrt

Am letzten Tag der Begegnung ist die Zeit des Resümierens, der Bewertung und des Planens weiterer gemeinsamer Unternehmungen gekommen.

Die Dokumentation

Um die Begegnung als Ganze zum Schluss genauer betrachten zu können, sollten Sie diese die ganze Zeit anhand von Bildern, Notizen, Zeichnungen oder Kurzfilmen dokumentieren. Dazu empfiehlt es sich, von Anfang an abzusprechen, wer wann und in welcher Form den Projektverlauf dokumentiert. In der Dokumentation sollten sowohl die Eindrücke der Leiter/-innen als auch der Teilnehmenden zu sehen sein. Dies kann die Form einer Bilderschau, von Zitaten aus einzelnen Notizen oder einer Präsentation der Projektergebnisse annehmen. Eine Projektdokumentation ermöglicht es, Rückschau zu halten und zeigt gleichzeitig den Verlauf des gesamten Programms.

Im Anschluss an die Begegnung kann ein Nachtreffen geplant werden, bei dem die Dokumentation gemeinsam angesehen wird.

Das gemeinsame Erinnern an jeden einzelnen Tag der Begegnung, illustriert anhand von Bildern, Musik oder den Arbeitsergebnissen, bildet die Basis für den nächsten Programmpunkt – die Evaluation (→ vgl. Kapitel 7.1).

Die Evaluation

Die Projektbewertung durch die Teilnehmer/-innen ist ein wichtiger Schritt zum Abschluss der Begegnung. Sie bietet die Möglichkeit, den Projektverlauf, die Ergebnisse des Projekts und individuelle Erlebnisse zu reflektieren.

Nehmen Sie zu Beginn der Evaluation noch einmal die anfangs gefassten Pläne und Intentionen in Augenschein. Ermuntern Sie als Veranstalter die Teilnehmer/-innen dazu, bei der Bewertung des Programms auf diese einzugehen. Grundbedingung für eine gelungene mündliche Evaluation ist eine offene, freundliche Atmosphäre, in der jede/r Teilnehmer/-in die Gelegenheit bekommt, seine Eindrücke kurz zusammenzufassen. Nach einer solchen Einleitung können Sie zur nächsten Phase übergehen, in der anonyme Umfragebögen ausgefüllt werden. Während der schriftlichen Evaluation können Sie im Hintergrund Musik laufen lassen oder Fotos von der Begegnung an die Wand projizieren. Sie können aber auch Stille und Ruhe wählen, um die Aufmerksamkeit der Teilnehmer/-innen nicht abzulenken.

(Für eine detaillierte Anleitung zur Vorbereitung einer Dokumentation, einer mündlichen Evaluierung sowie von Evaluierungsbögen → vgl. Kapitel 7).

Präsentationen und Ansprachen

Der letzte Tag einer Begegnung ist an sich schon ein Programmhöhepunkt, und hier sollte eine Präsentation der Ergebnisse nicht fehlen – falls diese nicht schon am Tag zuvor unter Einbeziehung eines größeren Publikums stattgefunden hat (→ vgl. **Kapitel 4.4**).

Möchten Sie diesen außergewöhnlichen Tag zusätzlich unterstreichen, so können Sie den/die Bürgermeister/-in, den/die Schuldirektor/-in oder eine andere wichtige Person, die mit dem Projekt zu tun hatte, bitten, eine Abschlussrede zu halten. Dies steigert das Prestige des Projekts und gleichzeitig erhalten die Ergebnisse der Begegnung eine Außenwirkung, ihr Wert bleibt nicht das Geheimwissen der Organisatorinnen und Organisatoren und der Teilnehmenden.

Vor dem Abschluss können Sie eine Presseinformation an die Lokalzeitung, das Lokalradio oder Journalistinnen und Journalisten schicken und sie so dafür gewinnen, Ihr Programm einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Der Erfolg der Organisatorinnen und Organisatoren ist auch ein Erfolg des DPJW und Ihrer sonstigen Förderer. Denken Sie deshalb daran, Ihre Förderer in Ihren Pressematerialien entsprechend zu erwähnen. Sie können die Preseschau dann als Anhang zu Ihrem Sachbericht mit an das DPJW schicken.

Danksagungen und Diplome

Vergessen Sie nicht den Aufwand, den alle Seiten in die Durchführung des Programms investiert haben, gebührend zu würdigen. Sprechen Sie Danksagungen an alle aus, die zu Ihrem Projekt beigetragen haben: an die Teilnehmenden, die Übersetzer/-innen, die Referent/-innen, die Freiwilligen und auch an die Familien, die die Jugendlichen bei sich zu Hause aufgenommen haben.

Zusätzlich können Sie für die Teilnehmer/-innen ein Dokument vorbereiten, das ihre Teilnahme am Projekt bestätigt. Dies kann die Form einer Teilnahmebestätigung oder eines feierlichen Diploms haben. Vorlagen für Teilnahmebestätigungen für Schüler/-innen und Lehrer/-innen stehen auf der Seite des DPJW zur Verfügung. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich von der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit e.V. – IJAB ein offizielles Zertifikat, den sogenannten Nachweis International, ausstellen zu lassen.

Abschlussabend

Am letzten Abend der Begegnung sollte der Spaß nicht zu kurz kommen. Eine feierliche Atmosphäre am Abschiedsabend versetzt die Teilnehmer/-innen in gehobene und emotionsgeladene Stimmung. Ein mit Kerzenlicht geschmückter Saal und musikalische Untermalung können dazu beitragen.



Das Abendprogramm sollte natürlich mit den Teilnehmer/-innen gemeinsam geplant werden. Es gibt zum Beispiel Gruppen, in denen die Mehrheit gern tanzt. Andere wollen den letzten Abend lieber mit ruhigen Gesprächen oder Gruppenspielen verbringen. Soll ein Tanzabend angeboten werden, müssen Sie für die nötige Technik sorgen und unter den Teilnehmenden lassen sich sicher DJ's ausfindig machen, die sich gern um die Musikauswahl kümmern. Oder Sie finden eine/n Teilnehmer/-in, der/die von den anderen deren liebste Musikstücke einsammelt und daraus eine Playlist für den ganzen Abend erstellt – das schützt vor Konflikten hinsichtlich unterschiedlicher Musikgeschmäcker.

Soll der Abschied am Lagerfeuer gefeiert werden, kommt die richtige Stimmung beim gemeinsamen Singen auf. Insbesondere, wenn einer der Teilnehmenden (oder der Gruppenleiter/-innen) die Lieder auf der Gitarre begleiten kann und ein nicht allzu schwieriges, deutsch-polnisches Repertoire anbieten kann. Eine Alternative dazu kann ein Karaoke-Abend sein.

Haben die Teilnehmer/-innen zusätzlich zum offiziellen Programmrahmen noch Workshops in Eigenregie durchgeführt, können sie nun am letzten Abend präsentieren, was sie dort erarbeitet haben – z. B. eine Origami-Ausstellung, Breakdance oder Beatboxing.

Dies sind nur einige Vorschläge. Eine ganze Palette von Möglichkeiten und Methoden für alle Programmphasen finden Sie in der bereits zitierten DPJW-Publikation „Das hat Methode!“.¹⁷

Dies sind nur einige Vorschläge. Eine ganze Palette von Möglichkeiten und Methoden für alle Programmphasen finden Sie in der bereits zitierten DPJW-Publikation „Das hat Methode!“.¹⁷

Pläne für zukünftige Begegnungen

Jedem Ende wohnt der Anfang von etwas Neuem inne. Es ist durchaus möglich, dass am Projektende Themen auftreten, die es wert sind in Folgebegegnungen aufgegriffen zu werden. Unter Umständen entstehen schon konkrete Pläne, wie das Projekt fortgesetzt werden könnte. Vielleicht ist ein Blog oder eine Diskussionsgruppe in den Sozialen Medien entstanden, mit deren Hilfe sich die ehemaligen Teilnehmer/-innen virtuell austauschen können. Wenn Sie Pläne für eine weitere oder erneute Zusammenarbeit haben, dann fällt der Abschied gar nicht mehr so schwer. Im Kapitel 7.4 finden Sie Anregungen, wie Sie nach dem Ende eines Begegnungsprojekts die Kooperation aufrechterhalten können.

17 → Deutsch-Polnisches Jugendwerk (Hg.): *Das hat Methode! Praxis-Handbuch für den deutsch-polnischen Jugendaustausch*. Potsdam / Warschau 2014.

5.5. Soziale und interkulturelle Kompetenzen

Als soziale Kompetenzen wird die menschliche Fähigkeit bezeichnet, effizient mit der (sozialen) Umwelt zu interagieren.¹⁸ Ohne solche Kompetenzen wären wir nicht in der Lage, uns miteinander zu verständigen oder miteinander zu leben. Auch könnten wir gemeinsame Ziele weder definieren, noch erreichen. Kontaktfähigkeit, Sensibilität für die Bedürfnisse Anderer, oder Verständnis für die menschliche Vielfalt sind individuelle Kompetenzen. Sie ermöglichen es dem/der Einzelnen sich in einer Gruppe zurecht zu finden, mit anderen Menschen zu interagieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Bei internationalen Jugendbegegnungen verbringen die Teilnehmenden meist nur einige Tage miteinander. Diese Tage stecken voller intensiver Erfahrungen und trotz der Kürze der Zeit laufen viele Gruppenprozesse ab. Daher ist es wichtig, zu analysieren, welche sozialen Kompetenzen die Organisation der Jugendbegegnung und die Teilnahme an ihr erleichtern können.

Was sind soziale Kompetenzen?

Zu den wichtigsten sozialen Kompetenzen zählen: soziale Wahrnehmung, soziale Empathie, das Kennen sozialer Regeln, die Fähigkeit, sich in sozialen Situationen adäquat zu verhalten, die Fähigkeit, konkrete zwischenmenschliche Probleme zu lösen, die Fähigkeit soziale Situationen zu gestalten, sich in schwierigen Konfliktsituationen zurechtzufinden und Durchsetzungsvermögen zu beweisen, sich effizient selbst darzustellen, auf andere Einfluss zu nehmen, die Fähigkeit zu Verständigung und Kooperation.¹⁹

Soziale Kompetenzen sind äußerst komplex, aber für die Selbstbeherrschung und die Steuerung der Emotionen bzw. für das Sich-Zurechtfinden in diversen sozialen Situationen von großer Bedeutung. Deshalb ist es sinnvoll, das tägliche, natürliche soziale Training, das wir alle in allen Lebenslagen absolvieren, um ein bewusstes Training in Form von Workshops oder Schulungen zu ergänzen. Räumen Sie also Übungen, die der Entfaltung sozialer Kompetenzen dienen, in all Ihren Projektplänen einen festen Platz ein.

Ein bilaterales Projekt schafft für alle Beteiligten außergewöhnliche, interessante Bedingungen, um die bereits bestehenden sozialen Kompetenzen zu erweitern. In seinem Rahmen begegnen die Teilnehmer/-innen viel

18 → White, Robert: *Motivation reconsidered: The concept of competence*, *Psychological Review*, 66(5) 1959, S. 297–333.

19 → Vgl. Knopp, Katarzyna A.: *Kompetencje społeczne – pomiar i aplikacja praktyczna* [Soziale Kompetenzen – Messung und praktische Anwendung]. www.ore.edu.pl/wp-content/plugins/download-attachments/includes/download.php?id=6641 (2013).



mehr unterschiedlichen Handlungsweisen und menschlichen Reaktionen, als es innerhalb einer rein nationalen Gruppe der Fall wäre. Hier bietet sich ihnen die Gelegenheit, Empathie zu entwickeln und verschiedene Blickwinkel einzunehmen oder zu akzeptieren. Sie können sich über bestehende Ähnlichkeiten oder Unterschiede in den vorherrschenden sozialen Normen klar werden und Vieles mehr. Zudem können sie Verständigung und Zusammenarbeit in Situationen üben, in denen die verbale Kommunikation erschwert ist. Die sozialen Kompetenzen bilden die Grundlage für die im folgenden Unterkapitel behandelten interkulturellen Kompetenzen.

Was sind interkulturelle Kompetenzen?

„Kultur ist die Basis der Identität eines jeden Menschen – sowohl als Individuum als auch als Mitglied einer Gesellschaft. Ihr Verständnis ist entscheidend um Hemmschwellen abzubauen und um sich zu verstehen und zu versöhnen.“²⁰

Angesichts der heutzutage ablaufenden Prozesse wie Migration, Mobilität, Globalisierung und Digitalisierung nehmen wir immer klarer wahr, wie vielschichtig die Welt ist, die uns umgibt. Um sich in diesem Durcheinander verschiedenster Möglichkeiten, Lebensentwürfe und Gestaltungsweisen zu rechtzufinden, ist es unabdingbar, die Welt mit ihren komplexen Eigenheiten kennen zu lernen und sich bestimmte Kompetenzen anzueignen, um darin bestehen zu können. Kinder und Jugendliche, die sich dieser Vielfalt bewusst sind und zudem in der Schule etwas darüber lernen, wie sie sich in dieser Welt bewegen können, werden den Herausforderungen, die im Leben noch vor ihnen liegen, besser gewachsen sein.

20 → Unesco – Education Sector (Hg.): *Unesco guidelines on intercultural education*. Paris 2006.

Interkulturelle Kompetenzen sind also ein Rüstzeug, das in einer Welt, die von verschiedensten kulturbedingten Einstellungen, Handlungsweisen und Überzeugungen geprägt ist, Kommunikation und Interaktion ermöglicht. Sie fördern den Sozialisierungs- bzw. Anpassungsprozess der Jugendlichen und gehören somit zu den wichtigsten Kompetenzen, die in unserer globalisierten Welt gefordert sind. Ihren Ursprung haben sie in der Kommunikation von Angehörigen verschiedener Völker und ethnischen Gruppen untereinander: Diese sprechen nicht dieselbe Sprache und sind in Gesellschaften aufgewachsen und ausgebildet worden, die von unterschiedlichen Werten, religiösen Bekenntnissen und Sitten geprägt sind. Jede dieser Gesellschaften hat ihre eigene Geschichte. Wer über interkulturelle Kompetenzen verfügt, kann leichter mit Angehörigen anderer Kulturen interagieren. Es fällt ihm oder ihr leichter, Kontakte zu knüpfen und sich mit den „Anderen“ so zu verständigen, dass diesen die nötige Wertschätzung entgegen gebracht wird.

Folgende Aspekte bilden die grundlegenden Anforderungen für eine effiziente und einwandfreie Kommunikation:

- Verstehen der eigenen Kultur/nationalen Identität,
- Wissen über andere Kulturen,
- Einfühlungsvermögen gegenüber anderen Kulturen/Kulturkreisen,
- Wissen um die eigenen Bedürfnisse, Schwächen und Stärken,
- Durchsetzungsvermögen, also die Fähigkeit, die eigenen Bedürfnisse zu kommunizieren.

Interkulturelle Kompetenzen sind also viel mehr als nur die reine Fähigkeit, sich mit Vertreter/-innen anderer Ländern in sprachlicher Hinsicht verständigen zu können. Auch die versierte Interaktion von Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen, verschiedenen Hautfarben, unterschiedlichem Geschlecht, verschiedenem materiellem Status oder einem unterschiedlichen Ausbildungsniveau gehört zu den interkulturellen Kompetenzen und erfordert Wissen und Sensibilität.

Interkulturelles Lernen – ein Weg zur Anerkennung von Vielfalt

Ein Grund dafür, warum die interkulturelle Pädagogik im Lehrkanon sowohl in als auch außerhalb der Schule ihren Platz hat, ist der zunehmende kulturelle Pluralismus in den Gesellschaften Europas, auch in Deutschland und Polen. Ein Lernen, das Multikulturalität achtet, soll das wechselseitige Verständnis erleichtern und ein friedliches Miteinander der verschiedenen Kulturen sichern helfen. Die Bezeichnung „Multikulturalität“ bezieht sich sowohl auf die Gemeinsamkeiten als auch auf Unterschiede, die zwischen Menschen bestehen. Dabei wird historisch bedingten Barrieren, die zu sozialen

Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten führen, eine besondere Bedeutung in der Gesellschaft zugeschrieben.²¹

Eine Wissens- und Kompetenzvermittlung, die Multikulturalität wertschätzt, hebt zugleich hervor, dass die Stereotypen, die zwischen einzelnen Gruppen bestehen, lediglich verstärkt werden, wenn man sich in Sachen Nationalität, Herkunft, gesellschaftlichen oder gesundheitlichen Voraussetzungen oder Subkultur(en) nur auf die Unterschiede bezieht. Suchen Sie deshalb, um solche Barrieren gerade dort zu überwinden, wo sowieso schon Vorurteile und Kommunikationsprobleme bestehen, Ähnlichkeiten, die integrierend wirken und eine Identifikation mit dem, der bzw. den Anderen ermöglichen.

Multikulturalität achtende Erziehung und deutsch-polnische Begegnungen

Das übergeordnete Ziel von deutsch-polnischen Begegnungen sollte die Versöhnung und die Verständigung zwischen den Bürgerinnen und Bürgern zweier Nachbarstaaten sein, die durch eine schwierige Geschichte belastet sind. Durch die Anwendung geeigneter Methoden und Spiele können Sie die Selbstreflexion der Teilnehmenden über die eigene nationale Identität anstoßen. Reflektieren Sie das menschliche Gemeinschaftsbedürfnis ebenso wie bestehende Differenzen. Schließlich müssen diese die Kommunikation ja nicht notwendiger Weise blockieren, sondern können die Wahrnehmung der Teilnehmer/-innen auch um neue Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen bereichern. So wird deutlich, dass gegenseitige Achtung möglich ist und dass trotz aller Unterschiede eine Verständigungsebene gefunden werden kann. Das Wissen von anderen Kulturen ist ein Element in der Entwicklung interkultureller Kompetenzen. Es folgen nun einige Aspekte, die Sie in diesem Zusammenhang beachten sollten, wenn Sie das Programm für eine Begegnung aufstellen bzw. bevor ein deutsch-polnisches oder trilaterales Begegnungsprojekt beginnt.

Werte und Normen

Regelmäßige Umfragen der EU-Kommission zeigen, dass die Werte, denen Deutsche und Polen die größte Bedeutung beimessen, sich wenig voneinander unterscheiden. Als die fünf wichtigsten Werte wurden Menschenrechte, Frieden, die Achtung vor dem Leben und Demokratie genannt. Für die Deutschen ist die Freiheit des Individuums wichtiger, während die Polen die Gleichheit

21 → Abdul-Hussain, Surur; Hofmann, Roswitha: Begriffsklärung Diversität. erwachsenenbildung.at/themen/diversitymanagement/grundlagen/begriffserklaerung.php (2013).



stärker schätzen.²² Zu den Aspekten, die sowohl für Polen als auch für Deutsche zum persönlichen Glück unverzichtbar sind, zählen Gesundheit, Frieden, Liebe und Arbeit.²³

Obwohl wir uns also statistisch sehr ähneln, zeigt eine Studie des polnischen Instituts für Öffentliche Angelegenheiten (Instytut Spraw Publicznych) zu deutsch-polnischen Jugendbegegnungen²⁴, dass nach wie vor Unterschiede wahrgenommen werden und diese unsere Wahrnehmung des Nachbarlandes beeinflussen.

Aus dieser Studie geht hervor, dass sowohl Polen wie Deutsche neugierig aufeinander sind. Die Jugendlichen aus Polen erwarteten von der Begegnung eine Möglichkeit ihre Sprachkenntnisse zu testen, die deutsche Kultur kennenzulernen und Stereotype zu überwinden.²⁵ Für Jugendliche aus Deutschland lag die spezielle „Anziehungskraft“ Polens in der Tatsache, dass es als Teil Osteuropas als „etwas anderes als sonst“ gesehen wird.²⁶

Viele Ergebnisse der Studie beziehen sich auf Aspekte aus dem zwischenmenschlichen Bereich oder auf sozio-kulturell bedingte Gegebenheiten. So habe z. B. der Aufenthalt der polnischen Teilnehmer/-innen in Deutschland sie darin bestärkt, „dass Deutsche ordnungsbewusst und gut organisiert sind. Entgegen ihrer Erwartungen zeigte der Austausch, dass Deutsche ebenso offen und „locker“ sind und eben nicht so „kalt“ und „verschlossen“ wie in Vorurteilen postuliert.“²⁷ Für die Deutschen war in Polen die Gastfreundschaft eine Überraschung, die die Teilnehmer/-innen besonders dann erfuhren, wenn sie bei Gastfamilien übernachteten. Einerseits gefiel ihnen die Offenheit und Herzlichkeit der Polen, andererseits fühlten sie sich auch davon überfordert. Dies war insbesondere dann der Fall, wenn sie das Bemühen der Gastgeber sahen, die ihren Gästen alles recht machen wollte, was zu Verunsicherung darüber führte, wie sie sich verhalten sollten, um niemanden

22 → European Commission: The Values of Europeans: Report. *Standard Eurobarometer*, 77. ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb77/eb77_value_en.pdf (2012).

23 → European Commission: The Values of Europeans: Report. *Standard Eurobarometer*, 69. ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb69/eb69_values_en.pdf (2008).

24 → Łada, Agnieszka (Hg.): *Nachbarn kennenlernen! Wirkung deutsch-polnischer Jugendbegegnungen*. Warschau 2014.

25 → Ebd., S. 9.

26 → Ebd., S. 13.

27 → Ebd., S. 9.

vor den Kopf zu stoßen.²⁸ Auch Polinnen und Polen nahmen während ihres Aufenthalts in einer deutschen Familie Unterschiede in der Organisation des Alltags wahr. Sie bewerteten diese als neue Erfahrung und passten sich an die Situation an.²⁹

Was häufig als großer Unterschied zwischen Deutschland und Polen wahrgenommen wird, ist das Thema Religiosität. Auch wenn in Deutschland die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession keine Privatangelegenheit ist, da sie nicht zuletzt mit dem Zahlen der Kirchensteuer verbunden ist, wundern sich Jugendliche aus Deutschland häufig über das religiöse Verhalten in Polen. Auch die Polinnen und Polen selbst halten sich für sehr religiös. Deutsche wie Polen vergleichen die Religiosität in Polen gern mit derjenigen in Bayern.³⁰

Weltanschauung, Religion und Spiritualität

Eine internationale Jugendbegegnung ist immer auch die Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen. Die Pubertät ist nach wie vor eine besondere Phase, in der sich die Identität herausbildet und die Jugendlichen ihren Platz in der Welt und moralische Orientierung in religiösen und/oder humanistischen Werten entdecken.

In Polen ist der Katholizismus das vorherrschende Bekenntnis. Auch wenn sich die Sitten und Weltanschauungen ändern, ist die polnische Gesellschaft nach wie vor stark im Katholizismus verwurzelt und der kirchlichen Tradition stärker verbunden. Für Deutsche ist es wohl besonders schwer, den Status zu verstehen, den der mittlerweile heiliggesprochene Johannes Paul II. hat. Auch die Alltäglichkeit kirchlicher Trauungen und Taufen fällt auf. Versucht man, diese Prägung zu verstehen, muss man Polen aus geopolitischer und historischer Perspektive näher betrachten: Bei der Ausprägung der nationalen Identität Polens spielte gerade die Kirche eine zentrale Rolle. Dies war sowohl während der drei Teilungen Polens im 18. Jahrhundert der Fall als auch unter dem kommunistischen Regime im 20. Jahrhundert. Die Kirche diente stets als Zufluchtsort der Opposition und bot ein geistiges Fundament im Kampf gegen das totalitäre System und gegen fremde Besatzungsmächte.

Welche Rolle wiederum spielt Religion in Deutschland? Auch in Deutschland ist das (hauptsächlich römisch-katholische und protestantische) Christentum die am häufigsten anzutreffende Konfession. Die Kirche erfüllt hier seit Jahrzehnten vor allen eine wichtige gesellschaftliche Funktion, indem

28 → Ebd., S. 87.

29 → Ebd., S. 60–61.

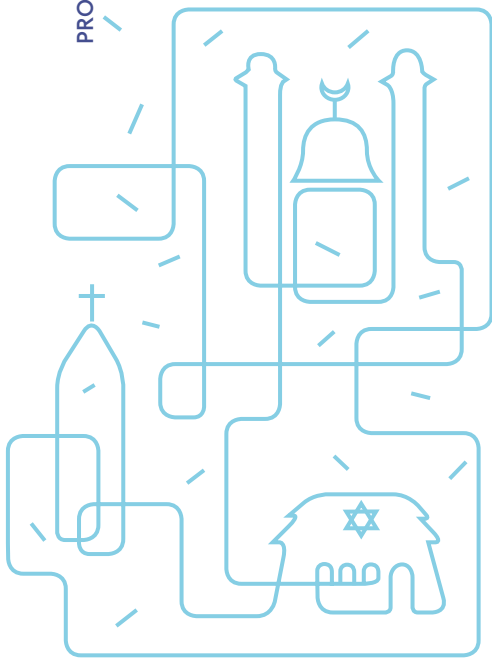
30 → Ebd., S. 159.

sie zahlreiche Kindergärten, Schulen, Jugendheime oder karitative (auch internationale) Organisationen betreibt. In Deutschland leben auch viele Anhänger/-innen anderer christlicher Kirchen, aber auch des Islams, des Judentums und anderer Glaubensgemeinschaften. Bei der Programmgestaltung sollten Sie folglich die Tatsache berücksichtigen, dass vor allem in der Gruppe aus Deutschland auch Teilnehmende sein können, die aus Glaubensgründen bestimmte Traditionen oder Essensvorschriften einhalten müssen. Manchmal sehen diese Teilnehmer/-innen vielleicht auch physisch „anders“ aus oder sind anders gekleidet. Bereiten Sie die jedenfalls Ihre Jugendlichen gegebenenfalls vorab auf ein mögliches Zusammentreffen mit Jugendlichen anderer Bekenntnisse vor.

Die Themen Religion, Religiosität und Spiritualität sind besonders sensibel und können bei den Teilnehmer/-innen große Emotionen auslösen. Anstatt nur im Bereich von Tradition, Symbolen und Ritualen zu bleiben, sollten Sie, je nach den Bedürfnissen der jungen Erwachsenen, tiefer auf das Thema eingehen. Es kann sinnvoll sein, die individuellen Auffassungen zu existenziellen Themen wie Geburt, Existenz und Tod anzusprechen. Auch über Gerechtigkeit und Gleichheit oder über Religiosität und humanistische Einstellungen können Sie sich zusammen Gedanken machen. Es hilft, einen gemeinsamen Nenner zu suchen und den Jugendlichen dabei gleichzeitig die Gelegenheit (und einen sicheren Raum) zu bieten, ihre tiefen, individuellen und intimen spirituellen Bedürfnisse auszudrücken. Hier ist es Ihre Rolle als Veranstalter, beim Formulieren dieser Bedürfnisse Hilfestellungen zu geben, so dass die Teilnehmer/-innen sich selbst behaupten können, aber auch Einfühlungsvermögen gegenüber anderen Einstellungen entwickeln. Im Sinne der Erziehung zu Multikulturalität könnten Sie z. B. nach Ähnlichkeiten suchen, um so für den Umgang mit Unterschieden zu sensibilisieren.

Religiosität und Glaubenspraxis

Bei der Planung einer internationalen Begegnung sollte man die Bedürfnisse der Teilnehmenden berücksichtigen, die aus deren religiöser Überzeugung und deren Glaubenspraxis resultieren. Manche Teilnehmende einer deutsch-polnischen Begegnung mag es möglicherweise überraschen, wenn sie erleben, wie andere in der Bibel lesen, beten oder meditieren. Als pädagogisches Team,



das die Begegnung leitet, haben Sie die Aufgabe, Gespräche über religiöse Fragen zu ermöglichen und den Raum dafür zu öffnen – und zwar, ohne moralische Wertung der religiösen Praktiken der Teilnehmenden. Natürlich sollten Sie genauso tolerieren, wenn jemand gar kein Bedürfnis nach religiösen Praktiken hat.

Für die Entwicklung des Programms und die Organisation der Begegnung kann es auch wichtig sein, die Freizeit so zu planen, dass Teilnehmende, die dies wünschen, beten und an Gottesdiensten teilnehmen können. Auch sollten Sie – je nachdem wie sich die Gruppe zusammensetzt – vorher prüfen, wo es in der Nähe Kirchen, Synagogen und Moscheen gibt und welche Transportmöglichkeiten dorthin bestehen. Teilen Sie dies den Jugendlichen mit. Auf keinen Fall sollte die Teilnahme an einem Gottesdienst oder einer religiösen Feier als Entfernen von der Gruppe oder Fehlen bei wichtigen Gruppenaktivitäten verstanden werden. Und vielleicht ermuntern ja Teilnehmer/-innen, die einer anderen Glaubengemeinschaft angehören, die anderen dazu, als Gast an einem Gottesdienst teilzunehmen, wenn dieser ein besonderes Element der Kultur des jeweiligen Ortes darstellt.

Gleichberechtigung von Frau und Mann

Mädchen aus Deutschland sind wahrscheinlich erstaunt, dass junge Polen ihnen an der Tür den Vortritt lassen. Und polnische Mädchen mögen darüber staunen, wenn sie von dem/der deutschen Gruppenleiter/-in darum gebeten werden, Stühle zu tragen, obwohl es im Raum nicht an kräftigen Jungen mangelt. Dennoch ist die Behandlung von Frauen und Männern in Deutschland und Polen dabei, sich anzugleichen.

Sowohl in Polen als auch in Deutschland haben die Frauen das Wahlrecht 1918 erhalten. Seit dieser Zeit hat sich an der sozialen Rolle von Mann und Frau viel verändert – von der politischen Beteiligung über die Situation auf dem Arbeitsmarkt, bis hin zur Aufteilung der Pflichten innerhalb der Familie. Aber trotz zunehmender, breit angelegter Maßnahmen, die auf Chancengleichheit abzielen, die seitens der Politik und verschiedener Nichtregierungsorganisationen (NGOs) unternommen werden, ist sowohl in Deutschland als auch in Polen immer noch eine Menge zu tun.

Das Thema der Unterschiede zwischen Frauen und Männern sollte man im breiten Kontext der sozialen Gleichheit betrachten. Es lohnt sich sicherlich, sich auf das Experiment einzulassen, die Teilnehmer/-innen bestimmen zu lassen, was sie unter „männlichen“ und „weiblichen“ Eigenschaften verstehen. Zum Einstieg kann die Frage anregen, ob die Teilnehmer/-innen jemals in der Schule oder zu Hause ermahnt worden sind, dass sie sich nicht gemäß ihrer

Rolle verhalten, wie z. B. „Heul nicht rum – Männer weinen nicht“, „Tob nicht so rum! – So etwas gehört sich für ein Mädchen nicht.“

Weitere interessante Aufgabenstellungen, die die Sensibilität für Rollenbilder erhöhen, finden sich in der Publikation des Europarats: „Kompass – Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ (www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsbildung/bildungsmaterialien/kompass).

Lokale Feste und Traditionen

Lokale Feste und Traditionen können ebenfalls besondere Bedürfnisse hervorrufen, wenn Teilnehmer/-innen sich z. B. in entsprechenden Vereinen und Verbänden engagieren und die Begegnung während dieser Zeit an ihrem Heimatort stattfindet. Häufiger wird dies bei nationalen oder religiösen Feiertagen der Fall sein. So ist es in vielen polnischen Familien wichtig, an Allerheiligen (1. November) gemeinsam die Gräber verstorbener Familienangehöriger zu besuchen. Dem können (und wollen) sich viele polnische Jugendliche, die an einer Begegnung an ihrem Wohnort teilnehmen, nicht entziehen. Wenn sie sich dann mehr oder weniger heimlich und unangemeldet für einige Stunden von der Gruppe wegschleichen müssen, ist dies belastend für alle Beteiligten. Berücksichtigen Sie deshalb Feiertage und die damit verbundenen Traditionen in der Programmplanung, wenn sie in den Begegnungszeitraum fallen. Dann kann es für alle Teilnehmer/-innen eine wertvolle kulturelle Erfahrung sein, zu erleben, welche Bedeutung ein bestimmter Brauch für das Gastland hat bzw. wie diese Tradition von den Gästen wahrgenommen wird.



5.6. Sprache und Kommunikation

Die Sprache ist ein wesentliches Element der kulturellen Identität eines jeden Menschen. Die Sprache, die wir sprechen, beeinflusst nicht nur, wie wir die Welt beschreiben, sondern auch, wie wir sie wahrnehmen. Daher ist auch die gegenseitige Wertschätzung der Sprache des Partners eine außerordentlich wichtige Grundlage für die Kommunikation in internationalen Projekten.

Eine gelungene Kommunikation macht den Erfolg der Begegnung aus

Effektive Kommunikation während einer deutsch-polnischen Begegnung – sowohl innerhalb des Organisationsteams als auch zwischen den Teilnehmenden untereinander – ist die Basis für ein gelungenes Programm. Um insbesondere in einer Gruppe, die verschiedene Muttersprachen hat, problemlos miteinander sprechen zu können, ist neben sozialen und interkulturellen Kompetenzen auch das Wissen um die Grundsätze effektiven Kommunizierens nützlich.

Laut der Theorie des Psychologen Friedemann Schulz von Thun hat jede Aussage vier Ebenen, auf denen sie gesendet und empfangen wird. Neben der *Sachseite* steckt in jeder Nachricht auch eine Aussage über die Beziehung zwischen dem Sender und dem Empfänger sowie eine *Selbstkundgabe* des Redners und ein *Appell* an den/die Hörer/-in bzw. Empfänger. Selbst wenn wir nur ein Wort wechseln, tauschen wir dennoch auf so vielen Ebenen etwas aus, dass es auf jeder einzelnen Ebene zu Missverständnissen kommen kann.³¹ Welche Methoden kann man also anwenden, damit die Nachricht zwischen Sender und Empfänger klar ist – insbesondere wenn man es mit Fremdsprachen zu tun hat?

Methoden, die eine gelungene Kommunikation unterstützen

Wenn also bereits in der Kommunikation zwischen zwei Personen so viele potenzielle Missverständnisse entstehen können, dann ist die

31 → Schulz von Thun, Friedemann: *Miteinander reden*. Reinbek 1981.

Wahrscheinlichkeit von Kommunikationsstörungen innerhalb einer Gruppe, die verschiedene Sprachen spricht, umso größer. Achten Sie deshalb umso mehr darauf, dass alle Teilnehmer/-innen in den Kommunikationsprozess eingebunden werden, zu Wort zu kommen und auch gehört werden.

Im Verlauf Ihrer Begegnung sollten Sie den Teilnehmenden viel Raum geben, sich selbständig zu äußern. Unterbrechen Sie die Jugendlichen nicht wenn sie das Wort ergreifen. Auch interpretieren oder kommentieren sollten Sie das Gesagte nicht. Verzichten Sie möglichst ganz darauf, Aussagen der Teilnehmenden zu bewerten. Dieser Grundsatz ist besonders während der Planung und der Evaluation wichtig. Er sollte aber auch für das Verhalten der Teilnehmer/-innen untereinander gelten. Hier können Sie zu Beginn des Projekts klare Regeln für die Kommunikation in der Gruppe festlegen, die dann sowohl von den Organisator/-innen als auch den Teilnehmenden konsequent befolgt werden müssen (→ vgl. **Kapitel 2.3**).

Für die Teilnehmer/-innen eines schulischen Austausches und Ihre Lehrer/-innen kann dies eine besonders schwierige Aufgabe sein – schließlich ist das Bewerten ein wesentlicher Teil des Schulalltags. Eine solche Begegnung außerhalb des schulischen Zusammenhangs kann sowohl für die Schüler/-innen als auch für die Lehrer/-innen der Startschuss sein, den formalisierten Alltag hinter sich zu lassen. Beiden Seiten wird ermöglicht, einander aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Während einer internationalen Jugendbegegnung, die sich auf informelle Lernmethoden stützt, fällt dem Leitungsteam die Rolle zu, die in der Gruppe ablaufenden Prozesse zu leiten und zu moderieren. Daher wird Ihnen eine versierte Moderationstechnik äußerst hilfreich sein, wenn es darum geht, alle Teilnehmenden in ein Gespräch und eine Interaktion einzubinden. In jeder Gruppe gibt es Personen, die gerne das Wort ergreifen und die Gespräche dominieren, aber auch solche, die lieber im Hintergrund bleiben und nichts sagen. Es ist dann Aufgabe des Leitungsteams, durch die Wahl der Gruppenkonstellationen (z. B. Kleingruppen, Paare) und verschiedene Ausdrucksformen (z. B. Malen, Diskussion, Tanz) jede/n dabei zu unterstützen, die ihm oder ihr angenehmste Art zu finden, sich und seine/ihre Gedanken auszudrücken.

Moderation bedeutet hier keineswegs nur, eine Gruppe zu führen. Die Rolle der Moderatorin oder des Moderators besteht darin, für ein gutes Verhältnis zwischen den Teilnehmer/-innen zu sorgen und darauf zu achten, dass die Gruppe sachkundig ihre Aufgabenstellungen löst. Ein/e Moderator/-in ist sich bewusst, dass er/sie den Entwicklungsprozess einer Gruppe lenkt. Deshalb achtet sie/er auf die Einhaltung der Mitwirkungsgrundsätze, strukturiert die Gruppenarbeit, schlägt Arbeitstechniken vor und gibt Impulse und

Inspirationen. Auch in Konfliktsituationen innerhalb der Gruppe ist der/die Moderator/-in als Schlichter/-in gefragt.³²

Entsprechend dem Inklusionsprinzip besteht die Aufgabe der Moderation auch darin, die Gruppe so zu führen, dass sich jede/r Teilnehmende wahrgenommen fühlt und zu Wort kommt. Die Anwendung unterschiedlicher Ausdruckstechniken – also von Worten, Gesten, Bewegung, Musik, künstlerischem Ausdruck usw. – macht es Ihnen leichter, alle Beteiligten einzubinden.

Folgende Methoden sind dabei behilflich:

→ **Kreativität anregende Methoden wie Brainstorming, Mindmap oder Plakat**

Diese Techniken erlauben es auch denjenigen, sich zu äußern, die sich nicht ganz wohl damit fühlen, wenn sie etwas vor der ganzen Gruppe sagen oder präsentieren sollen oder schlicht sprachlich dazu nicht in der Lage sind.

→ **Bewegungsmethoden: Gesten und (Körper-)Haltung**

Im Anschluss an ein Spiel können Sie zum Beispiel all diejenigen bitten, aufzustehen, die sich während des Spiels stark, schwach, nicht beachtet, verstanden, wahrgenommen, überrascht usw. gefühlt haben. Oder auch diejenigen, die nichts von alledem empfunden haben. Formulieren Sie dabei Ihre Fragen so, dass jede/r Teilnehmer/-in mindestens einmal aufsteht. So fühlt sich jede/r Teilnehmende wahrgenommen und die Aufmerksamkeit der Gruppe richtet sich nicht nur auf diejenigen, die während der Übungen viele Eindrücke hatten und von Natur aus gerne das Interesse auf sich ziehen.

→ **Verschiedene Ausdrucksformen: Text, Bild, Tanz**

Diese Formen eignen sich hervorragend, um Meinungen oder Empfindungen zu vorgegebenen Themen auszudrücken. Jede/r sucht sich dann eine Form aus, die ihm/ihr am adäquatesten erscheint. Und zum Schluss präsentieren alle ihre Ergebnisse in Form einer Ausstellung oder eines Auftritts.



³² → Bearbeitet auf der Grundlage des Artikels: *Moderacja pracy grupy [Arbeitslenkung in Gruppen]*. Portal Nowoczesna Firma [Moderne Firma]. nf.pl/manager/moderacja-pracy-grupy..9228,147 (2014).

→ **Der Metaplan: Ideen werden auf Moderationskarten geschrieben, thematisch geordnet bzw. gruppiert und auf einem Plakat angebracht.**

Diese Technik ist besonders gut geeignet, um spontane Ideen zu ordnen und Handlungsschritte zu planen. Wenn Themen bzw. Ideen auftauchen, die sich nicht sofort umsetzen oder berücksichtigen lassen, sollten Sie diese notieren und an einem für alle sichtbaren Ort aushängen, um später auf sie zurückzukommen. So werden die Ideen aller Teilnehmer/-innen wahrgenommen und niemand fühlt sich übergangen. Kommen Sie immer wieder auf diese Ideensammlung zurück, um ihre Aktualität zu prüfen. Überlegen Sie, wie man die einzelnen Ideen in die Begegnung einbringen kann.

→ **Aktives Zuhören**

Normalerweise, wenn wir uns darauf konzentrieren, unsere Meinung so zu äußern, dass andere uns verstehen (können), verwenden wir weniger Aufmerksamkeit darauf, anderen zuzuhören.

Aber gerade aktives Zuhören baut eine Brücke der Verständigung mit dem Redenden auf und schafft so die Basis für eine gelungene Beziehung. Aktives Zuhören heißt, der Sprecherin oder dem Sprecher zu zeigen, dass wir ihrer/seiner Äußerung tatsächlich folgen und uns bemühen, sie zu verstehen. Sie können der bzw. dem Redenden durch Nicken, das Paraphrasieren seiner Aussagen oder Rückfragen signalisieren, dass Sie aufmerksam zuhören. Wenn Sie versuchen, jemanden zu verstehen, sollten Sie sich jeglicher eigener Kommentare und Meinungsäußerungen enthalten.

Die oben genannten Methoden sind aber nicht nur bei der Arbeit mit den Teilnehmer/-innen wichtig. Sie können Sie auch bei der Vorbereitung des Programms und der Kommunikation in ihrem zwei- oder mehrsprachigen Organisationsteam anwenden. Dort erleichtern sie die Verständigung und können helfen, Konflikte möglichst schon in der Entstehung zu diagnostizieren.



Verbale Kommunikation

Wenn Sie eine Begegnung planen, müssen Sie Entscheidungen darüber fällen, in welcher Sprache bzw. in welchen Sprachen diese stattfinden soll. Die Sprachen aller Partnergruppen sollten prinzipiell gleich behandelt werden. Eine optimale Lösung wäre also z.B. die Umsetzung eines bilateralen

Begegnungsprogramms auf Deutsch UND Polnisch. Wenn Sie ein Team haben, das sowohl die pädagogischen als auch die sprachlichen Kompetenzen dafür besitzt, dann ist dies sicher eine ideale Situation. Falls dem nicht so ist, können Sie auf Sprachmittler zurückgreifen, die nicht nur beide Sprachen sprechen, sondern auch mit adäquaten Übersetzungstechniken für Jugendbegegnungen vertraut sind. Möglicherweise befinden sich auch unter den Teilnehmenden Personen, die die Partnersprache sprechen und die gern bei der Verständigung der beiden Gruppen behilflich sind.

Im Falle eines Schüler/-innenaustausches ist es die einfachste Lösung, zweisprachige Lehrer/-innen mit der Übersetzung zu betrauen. Dies ist jedoch nicht unbedingt die beste Lösung. Im schlimmsten Fall ist nämlich dann der Lehrer oder die Lehrer/-in gleichzeitig Veranstalter/-in, Leiter/-in und Dolmetscher/-in. Doch so viele Aufgaben sind schwer zu vereinbaren. In einer solchen Situation sollte man herausfinden, ob es im Umfeld der Teilnehmenden, z. B. bei deren Eltern oder Bekannte, oder im Kreis der Veranstalter nicht jemanden gibt, der die Übersetzungsaufgabe übernehmen könnte.

Arbeitssprache

Je nach Art des Projekts und dessen Adressaten und Adressatinnen können Sie auch eine der beiden Sprachen zur Arbeitssprache des Projekts machen. Dann sollten Sie allerdings ganz besonders darauf achten, dass Sie im Programm auch noch Platz für die „Begegnung“ mit der zweiten Sprache freihalten. Dies könnte z. B. die Form einer Sprachanimation haben. Außerdem sollten Sie bedenken, dass die Arbeitssprache dann für einen Teil der Teilnehmer/-innen eine Fremdsprache ist, was die Verständigung erschweren kann. Hier ist es hilfreich, auch andere Formen der Verständigung oder eine/n Sprachmittler/-in mit einzubeziehen.

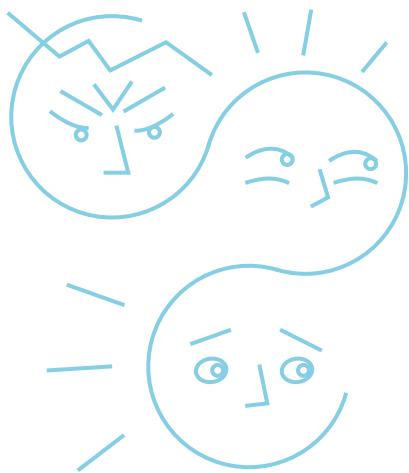
Insbesondere schulische Begegnungsprojekte von Fremdsprachenlehrer/-inn/en bergen die Versuchung, die internationale Begegnung als „Gelegenheit“ für den Spracherwerb zu nutzen. Es sei aber daran erinnert, dass die Begegnung in erster Linie dazu dienen soll, dass Jugendliche aus unterschiedlichen Ländern einander kennenlernen. Barrieren, die aus unterschiedlichen sozio-kulturellen Wurzeln herrühren, sollen überwunden werden. Die übermäßige Betonung des Spracherwerbs kann die Begegnung zu einer weiteren Schulstunde degradieren. Lassen Sie deshalb den Jugendlichen zumindest bei der Freizeitgestaltung freie Hand bei der Auswahl der Kommunikationsmittel bzw. der Arbeitssprache und mischen Sie sich nicht ein, wenn es um die korrekte Grammatik oder Lexik geht.

Eine dritte Sprache

Eine weitere Lösung ist die Wahl einer dritten Sprache – etwa Englisch, Französisch oder Russisch – als Arbeitssprache. Dies setzt voraus, dass alle Teilnehmenden diese Sprache auf einem ausreichenden Niveau beherrschen. Die Wahl einer Fremdsprache als Hauptverständigungsmittel für alle Teilnehmer/-innen hängt vom Thema und der Art der Jugendbegegnung ab.

Für eine solche Wahl spricht:

- Gleichheit in der Verständigung (beide Seiten sind dann aufgefordert, ihre Gedanken in einer Fremdsprache auszudrücken)
- bei ausreichenden Sprachkenntnissen aller werden Diskussionen zu komplexen Fragestellungen (Debatten zu politischen Themen) möglich
- die dritte Sprache zu lernen und zu üben kann ein gemeinsames Ziel beider Gruppen bilden



Weitere Muttersprachen der Teilnehmer/-innen

Denken Sie immer daran, dass an einer Begegnung nicht nur zwei Jugendgruppen teilnehmen, sondern immer auch Einzelpersönlichkeiten. Häufig finden sich in deutschen, aber auch in polnischen Gruppen Teilnehmende, die eine weitere Muttersprache haben. Wenn es also in der Gruppe Personen gibt, die Russisch, Türkisch, Tschechisch oder Vietnamesisch als Muttersprache sprechen, ist es gut, ihnen die Gelegenheit zu geben, auch ihre Sprache und ihre Kultur vorzustellen. Das ist dann ein Ausdruck der Wertschätzung gegenüber den kulturellen, ethnischen und nationalen Wurzeln aller Teilnehmenden. Es zeigt auch, wie heterogen eine vermeintlich „deutsch-polnische“ Projektgruppe ist.

Damit der deutsch-polnische Charakter eines in der Fremdsprache realisierten Programms gewahrt bleibt, sollte man Spielelemente auf Deutsch und Polnisch einbauen. Dabei kann die weiter unten vorgestellte Methode der Sprachanimation helfen (vgl. Exkurs zur Sprachanimation).



Non-verbale Kommunikation

Verbale Kommunikation zielt vor allem auf den Inhalt der Äußerung ab. Bei non-verbaler Kommunikation hingegen ist das Wichtigste, wie eine Information mitgeteilt wird. Zu den wichtigen Aspekten einer Mitteilung zählt die Körpersprache – also der Blick, die Haltung, Gesten, der Gesichtsausdruck, die Mimik. Außerdem gehören haptische Signale – also Berührung wie z. B. ein Händedruck, Nähe oder Distanz während der Interaktion – und körperliche Eigenschaften wie Alter, Geschlecht oder die ethnische Zugehörigkeit dazu.³³

Non-verbale Kommunikation drückt menschliche Gefühle aus. Dadurch wie ein Satz gesprochen wird – leise und ruhig oder nervös und laut – erhält die Empfängerin/ der Empfänger eine Information über die emotionale Verfassung der Sprecherin/ des Sprechers (also des Senders).

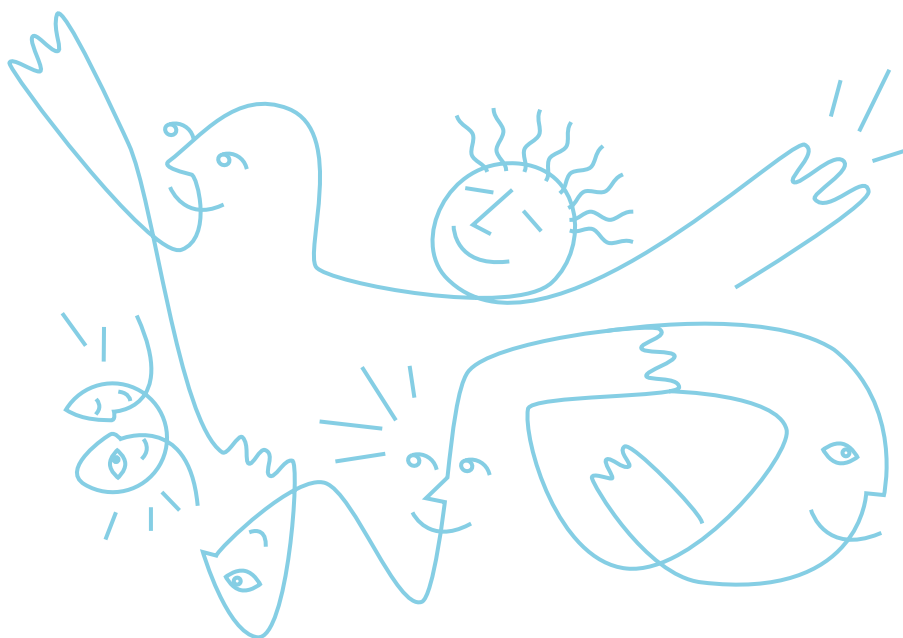
Wenn während der Planungen für den nächsten Tag der Begegnung eine/r der Organisator/-innen sich mit verschränkten Armen hinsetzt und die ganze Zeit über aus dem Fenster schaut, sendet er an die anderen Mitglieder

33 → Röhner, Jessica; Schütz, Astrid: Mittel non-verbaler Kommunikation, in: dies. (Hg.): *Psychologie der Kommunikation*. Wiesbaden 2012, S. 57–70.

des Teams das Signal aus, dass er sich nicht aktiv an der Arbeit beteiligen will oder kann. In einem solchen Fall verrät die Körpersprache die emotionale Verfassung der jeweiligen Person, sagt jedoch nichts über deren Gründe aus. Es lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob die betroffene Person beleidigt oder traurig ist oder sich einfach nur nicht ganz wohlfühlt.

Auch wenn die non-verbale Kommunikation an ihre Grenzen kommt, wenn es um das Übermitteln von komplizierten Mitteilungen geht, so ist sie doch ein ideales Mittel, um die Verständigung bei multinationalen Begegnungen zu erleichtern. Ein Lachen, ein Händedruck oder ein offener Blick erlauben es den Teilnehmer/-innen, einander näher zu kommen und sich an die neue Situation, den neuen Ort und die Anwesenheit von Personen, die eine andere Sprache sprechen, zu gewöhnen. Gleichzeitig stellen sie Wege dar, wie man sich auch ohne gemeinsame Sprache verständigen kann.

Zu Beginn einer Begegnung kann man Spiele und Übungen wählen, bei denen man sich verständigen kann, ohne zu sprechen. Z. B. das Spiel *Kirmes*: Jede/r Teilnehmer/-in bläst einen Luftballon auf und schreibt ihren/seinen Namen darauf. Anschließend werfen alle ihre Luftballons hoch und fangen sie wieder auf. Achtung: Niemand sollte seinen eigenen Ballon fangen! Danach sucht jede/r den Besitzer bzw. die Besitzerin des eingefangenen Ballons und gibt ihn ihr oder ihm zurück. Bei diesem Spiel verständigen sich die Teilnehmenden mit Blicken und Gesten, wodurch es zu einem ersten direkten Kontakt mit anderen Gruppenmitgliedern kommt. Weitere Spiele und Übungen finden sich in der DPJW-Publikation „Das hat Methode!“.



5.7. Exkurs: Sprachanimation^{↓34}

Die Methode der Sprachanimation wurde für bilaterale Jugendbegegnungen erarbeitet. Ihr Ziel ist nicht in erster Linie der Spracherwerb und damit unterscheidet sie sich grundsätzlich von schulischem Sprachunterricht. Sprachanimation soll zum Spracherwerb motivieren und anregen. Sie erlaubt es, erste Hemmschwellen für das Kennenlernen der anderen Sprache zu überwinden. Die Teilnehmer/-innen werden zunächst mit dem Klang der Sprache vertraut gemacht und dadurch animiert, die Kultur der Teilnehmer/-innen aus dem anderen Land kennenzulernen.

Sprachanimation lässt sich in folgende drei Phasen einteilen: Überwindung von Hemmschwellen, Spracherwerb und Systematisierung.

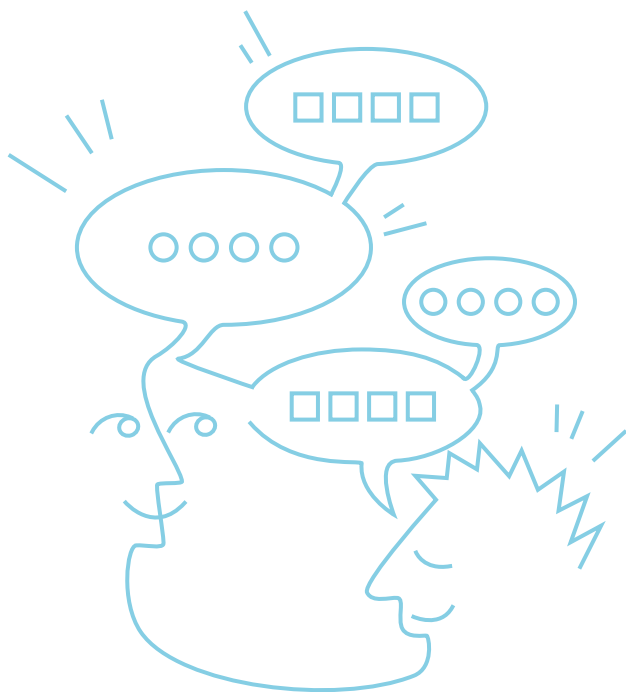
- *In der ersten Phase, also beim Abbau von Hemmungen*, wird die Distanz zur neuen, fremden Sprache verringert und das Interesse an ihren Klang geweckt. Dabei können ähnlich klingende Wörter gesucht und gefunden werden (z. B. „Dialog“, „Diskussion“, „Computer“, usw.).
- *Beim Spracherwerb, der zweiten Phase der Sprachanimation*, wird der Fokus auf die Nutzung der Sprache als praktisches Verständigungsmittel und auf unterschiedliche Kommunikationsstrategien gelenkt. So wird gemeinsam geübt, jede/n in beiden Sprachen zu begrüßen bzw. verabschieden. Auf diese Art und Weise wird die Mehrzahl der Teilnehmenden am Ende der Begegnung die häufig wiederholten Phrasen in der Fremdsprache beherrschen.
- *In der dritten Phase, der Systematisierung*, wird alles verstetigt. Die Teilnehmenden begreifen allmählich die Struktur und systematisieren die Elemente, die sie in den beiden vorangegangenen Phasen kennengelernt haben. In dieser Phase geht es darum, die gehörten, verstandenen und behaltenen Wörter oder Ausdrücke zu sammeln und zusammenzufassen.

Diese Aufgaben sollten aufeinander aufbauend gestaltet werden: von einfachen Übungen hin zu immer schwierigeren Fragestellungen. Gleichzeitig gilt es, die Inhalte aus der ersten, zweiten und dritten Phase miteinander zu verbinden. Wenn z. B. in der ersten Etappe im Saal befindliche Gegenstände wie Stühle oder Lampen in beiden Sprachen beschriftet worden sind, sollte

34 → Erarbeitet anhand folgender Publikationen: Karl-Bejcherová, Kateřina; Karl, Hansjürgen; Kopka, Małgorzata: *CD-ROM TrioLinguale, deutsch-tschechisch-polnische Sprachanimation für Jugendbegegnungen*. Regensburg 2011 sowie: Bund Deutscher PfadfinderInnen; Gwennili; Międzynarodowe Centrum Spotkań Młodości [Internationales Jugendbegegnungszentrum]; Klub środowiskowy AZS Wrocław [Akademischer Sportverein Breslau] (Hg.): *Sag was! Dis moi! Powiedz coś! Ein Leitfaden zur Sprachanimation in trilateralen Begegnungen*, Frankfurt / Wrocław / Quimper 2009.

später einige dieser Wörter auswendig gelernt werden. Am Schluss werden die Teilnehmerinnen angeleitet, mit ihnen einfache Sätze zu bilden („Das ist ein Stuhl“, „Das ist eine Lampe.“).

Die Sprachanimation kann ein fester Bestandteil des täglichen Programms sein. Sie können sie als Aufwärmübung, als Pausenfüller oder während der Tagesprogramms als Auflockerungsübung für Zwischendurch einsetzen. Außerdem können Sie die Teilnehmer/-innen auch während der Pausen und der Mahlzeiten zu Sprachspielen animieren (z. B. „Wie heißt dieses Gericht?“, Wörter wie „danke“, „bitte“, üben usw.). Das DPJW stellt auf seiner Seite mit der elektronischen Publikation „ALIBI – BINGO – CHAOS – ABC-Buch der deutsch-polnischen Sprachanimation“ eine Vielzahl von Sprachanimationspielen zur Verfügung.



CHECK-

PROJEKTZIELE FESTLEGEN

- Was sind die allgemeinen Ziele?
- Wie lauten die fachlichen Ziele?
- Welche die fachübergreifenden Ziele gibt es?
- Was sind die pädagogischen Ziele?

EINBINDUNG DER TEILNEHMER/-INNEN

- die Jugendlichen in die Vorbereitungen einbinden
- ggf. Eltern und Gastfamilien in die Projektplanung engagieren

DAS FACHLICHE THEMA VEREINBAREN:

- Oberthema der Begegnung auswählen
- vereinbaren, welche Problemstellungen im Rahmen des gewählten Themas angeschnitten werden dürfen/sollen
- Programmhöhepunkte festlegen
- Freizeitmöglichkeiten erörtern

DIDAKTISCHE METHODEN FÜR ALLE PROJEKTPHASEN AUSWÄHLEN

- Methoden zum Kennenlernen und zur Integration der Gruppe
- Methoden für die Wissensvermittlung
- Methoden für die Ausprägung sozialer Kompetenzen
- Methoden für die Ausprägung interkultureller Kompetenzen
- Methoden zur Sprachanimation

ZU PROJEKTBEGINN SIND WICHTIG:

- eine freundliche Atmosphäre
- Informationen zum Ablauf in für alle Teilnehmer/-innen verständlichen Sprachen
- Spiele und Kurzweil zum Abbau der ersten Hemmungen
- gemeinsame Regeln

WÄHREND DES PROJEKTS SIND WICHTIG:

- Attraktionen und Höhepunkte
- Engagement der Teilnehmenden
- Kommunikation und Sprache
- das Aufnehmen von Themen, die während der Begegnung aufkommen (Inhalte, Gruppendynamik oder interkulturelle Kommunikation betreffend)

ZUM ABSCHLUSS DES PROJEKTS SIND WICHTIG:

- das Einladen von Gästen und das Versenden von Presseinformationen (optional)
- eine Präsentation der Arbeitsergebnisse (Ausstellung, Auftritt oder Dokumentation)
- Danksagungen und Anerkennung der Leistungen der Teilnehmer/-innen und des Teams
- Überlegungen zur künftigen Zusammenarbeit und mögliche Planung zukünftiger Projekte
- gemeinsam Spaß haben, gemeinsam den Projektabschluss feiern (Festlegung der Aufgabeverteilung unter den Teilnehmer/-innen)
- eine feierliche Atmosphäre

METHODEN DER REFLEXION UND EVALUATION FESTLEGEN:

- Teilevaluation
- Abschluss-Evaluation: mündlich und schriftlich

LISTE

6.

Einleitung

Wer schon einmal eine Reise geplant hat, der hat wahrscheinlich die Erfahrung gemacht, dass gute Organisation nicht alles, aber ohne gute Organisation (fast) alles nichts ist. Wenn das für individuelle Urlaubsreisen gilt, dann gilt es umso mehr für Gruppenfahrten mit Kindern und Jugendlichen, für die Sie die Verantwortung tragen. Und es gilt nicht nur bei Auslandsreisen,

ORGANISA- TION UND

LOGISTIK

sondern auch dann, wenn Sie nur Ihren üblichen Tagesablauf, Ihre gewohnten Aufgaben und Herangehensweisen hinter sich lassen und eine „Reise“ in das unbekannte Land der Gastgeber/-innen für eine internationale Begegnung antreten. In diesem Kapitel wollen wir Sie deshalb an den Klippen und Untiefen einer solchen Reise entlang geleiten und Ihnen mit Tipps und Hinweisen bei der Planung und organisatorischen Vorbereitung zur Seite stehen.

Wir empfehlen Ihnen, Ihre Jugendbegegnung umweltfreundlich zu gestalten. Von den Publikationen des DPJW enthält vor allem Sherpa, das Internetangebot des DPJW zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (www.sherpa-bne.org), zahlreiche Hinweise, die Ihnen bei der nachhaltigen Gestaltung Ihrer Jugendbegegnung helfen können, einen Leitfaden und eine Checkliste.

6.1. Termin der Begegnung

Der erste Schritt bei der Planung einer Jugendbegegnung besteht zumeist darin, einen Termin zwischen den Partnern abzustimmen und festzulegen. Dieser zeitliche Aspekt umfasst sowohl die Dauer, den Zeitpunkt im Jahresverlauf und die Häufigkeit der Begegnung(en):

Dauer

Die Minstdauer sowie die maximale Länge einer Begegnung werden in den Richtlinien des DPJW³⁵ bestimmt. Beachten Sie folgende Punkte, wenn Sie die Dauer der Begegnung festlegen: das Alter der Teilnehmer/-innen, die Entfernung zwischen dem Wohnort der Partnergruppe(n) und dem Begegnungsort (Verhältnis von Reisezeit zu Aufenthaltszeit) und den Zeitbedarf einer möglichen Projektarbeit (→ vgl. Kapitel 4.2) im Rahmen der Begegnung.

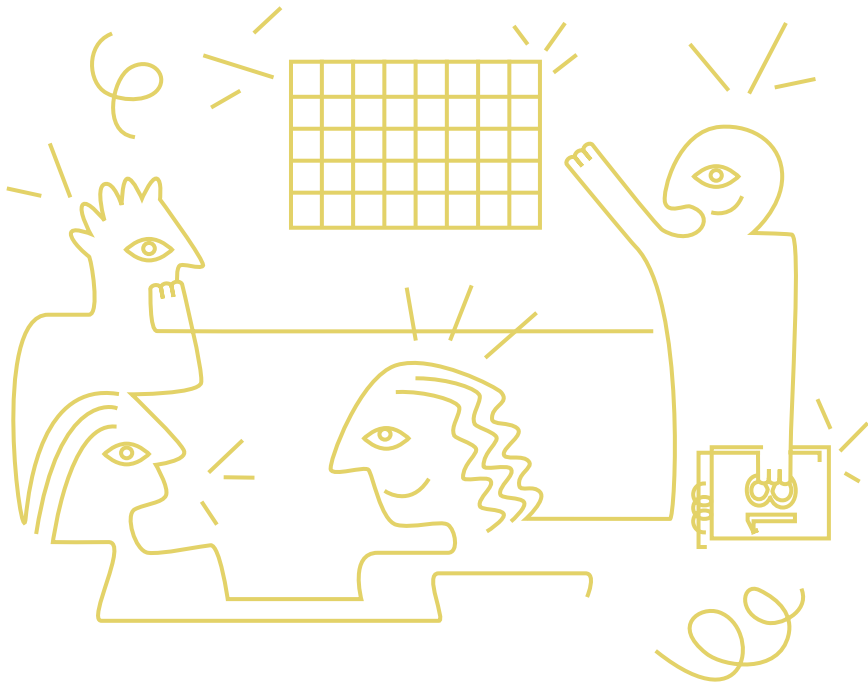
Der beste Zeitpunkt

Wann eine Begegnung im Verlauf eines Kalenderjahres stattfinden kann, wird im schulischen Austausch bzw. in der außerschulischen Jugendbegegnung aufgrund von Schul- und Semesterferien oder Prüfungszeiten unterschiedlich beantwortet werden. So finden außerschulische Jugendbegegnungen üblicherweise in den Ferien statt, während im schulischen Austausch die Schulwochen außerhalb der Prüfungszeiträume in Frage kommen. Außerdem sollten Sie noch folgende Faktoren bei Ihrer Planung berücksichtigen:

Es gibt in Deutschland und Polen übereinstimmende Feiertage, wie z. B. Ostern und Weihnachten, aber auch jeweils eigene wie den Verfassungstag oder den Nationalfeiertag in Polen und den Tag der deutschen Einheit in Deutschland. Bei manchen Feiertagen, die es in beiden Ländern gibt wie z. B. Allerheiligen, ist die Bedeutung in beiden Ländern unterschiedlich groß, sie können ein Begegnungsprogramm erheblich beeinflussen.

Planen Sie ein trilaterales Programm mit östlichen Partnerländern (z. B. Russland, Ukraine, Belarus), müssen natürlich auch die dortigen Ferientermin und Feiertage berücksichtigt werden. Kirchliche Feiertage fallen hier aufgrund des in der orthodoxen Kirche gültigen julianischen Kalenders häufig auf andere Termine als in Deutschland und Polen. Für Israel, Türkei oder anderen Staaten als drittes Partnerland gelten wiederum andere (religiöse) Feiertage.

35 → Siehe DPJW-Förderrichtlinien: www.dpjw.org/dokumente-zum-downloaden.



In Deutschland sind sowohl die Schulferien-Termine als auch manche Feiertage von Bundesland zu Bundesland verschieden (z. B. ist der Reformationstag nicht in allen Bundesländern gleichermaßen schulfrei). In Polen gibt es regionale Unterschiede nur bei den Winterferien.

Häufigkeit

Jugendbegegnungen sollten wechselseitig durchgeführt werden. D.h., sie sollten abwechselnd in den beteiligten Ländern stattfinden, damit jede der Partnergruppen einmal die Möglichkeit hat, als Gast ins Ausland zu fahren bzw. in der Rolle des Gastgebers eine ausländische Gruppe im eigenen Land zu begrüßen. Legen Sie sinnvoller Weise schon bei der Planung der ersten Begegnung fest, wann die Rückbegegnung im anderen Land stattfinden soll: Das kann auch direkt im Anschluss an die erste Begegnung sein.

6.2. Ort der Begegnung und Art der Unterkunft

Familienunterbringung

Wenn Sie planen, die Jugendlichen in Gastfamilien unterzubringen, prüfen Sie bitte rechtzeitig, ob die Familien aller Jugendlichen die Möglichkeit haben, jeweils einen zusätzlichen Gast für die Dauer der Begegnung aufzunehmen, denn dies kann auch zusätzliche Kosten verursachen. Alternativ dazu sind so genannte Homestays möglich: Die Begegnung findet grundsätzlich in einer Gemeinschaftsunterkunft statt, die ausländischen Teilnehmer/-innen besuchen jedoch für einen Tag (oder einen Nachmittag bzw. für ein Wochenende) die Familien der gastgebenden Gruppe.

Nur in Ausnahmefällen bzw. unerwarteten Notfällen sollten Sie eine getrennte Unterbringung der Teilnehmer/-innen (z. B. Gastgruppe in einer Gemeinschaftsunterkunft, gastgebende Gruppe zu Hause) in Erwägung ziehen; in einem solchen Fall ist es sinnvoll, dass Sie als Projektpartner der Frage, wie trotz der getrennten Unterbringung der Begegnungscharakter über den gesamten Zeitraum der Begegnung gewährleistet werden kann, besondere Aufmerksamkeit widmen.

Bei einer Begegnung am Wohnort einer der beiden Gruppen steigt generell auch das Risiko, dass die einheimischen Jugendlichen das gemeinsame Programm (einschließlich der gemeinsamen Freizeit) zu wenig verbindlich nehmen. Getrennte Unterbringung steigert die Gefahr, dass einige Jugendliche, die zu Hause wohnen, im Begegnungszeitraum aufgrund der Nähe zur Familie oder zum Freundeskreis (ggf. auch job-, schul- oder studienbedingt) andere Aktivitäten unternehmen möchten (oder müssen). Das stellt ihre kontinuierliche Teilnahme an der Begegnung in Frage. Solch mangelnde Kontinuität der Teilnahme hat erhebliche Auswirkungen auf die Gruppendynamik und den Erfolg der ganzen Begegnung. Wirken Sie ihr deshalb schon bei der Gestaltung der organisatorischen Rahmenbedingungen entgegen.

Die Unterbringung in Familien erfordert auch eine klare Darstellung und Vermittlung dessen, welche Pflichten die Gruppenleitung hat und welche Verantwortung die gastgebende Familie übernimmt. Das betrifft besonders Themen wie die Aufsichtspflicht, die Verpflegung, Transporte, die Mitwirkung an der Programmgestaltung, usw.

Gemeinschaftsunterbringung

Während die Unterbringung in Familien ein stärkeres Eintauchen in die Lebenswelt und den Alltag der gastgebenden Teilnehmer/-innen und ihrer Familien ermöglicht und somit einen wichtigen Beitrag zur Kulturvermittlung



leistet, hat die Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft den Vorteil, dass sich die Dynamik in der Gesamtgruppe stärker entwickelt. Durch die gemeinsame Freizeitgestaltung bis spät in den Abend hinein und die Übernachtung in ggf. gemischt-nationalen Zimmern wird das Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Eine gemeinsame Unterbringung bietet sich insbesondere auch für Begegnungen „in Bewegung“ – also Wanderreisen, Kanu- oder Fahrradtouren – an. Es gibt vielfältige Gruppenunterkünfte vom Zelt- oder Biwakplatz über Jugendherbergen und Jugendgästehäuser bis hin zu einfachen Hotels, die manchmal gerade außerhalb der Tourismussaison ausgesprochen günstige Gruppenpreise anbieten.

Jugendbildungsstätten

Eine besondere Kategorie von Gruppenunterkünften stellen Jugendbildungsstätten dar. Sie können neben einer jugendgemäßen Unterbringung in der Regel auch ein Angebot zur Programmunterstützung durch eigenes pädagogisches Fachpersonal machen und haben oft jahrelange Erfahrung in internationaler Jugendarbeit. Während es in Deutschland viele anerkannte Jugendbildungsstätten gibt, sind solche Einrichtungen der außerschulischen Jugendbildung in Polen immer noch recht selten. Auf der Seite des DPJW gibt es einen hilfreichen Bildungsstätten-Finder. Die konkreten Möglichkeiten und Bedingungen müssen Sie direkt bei der jeweiligen Bildungsstätte einzeln erfragen. Höhere Kosten für die Unterkunft und das Programm in einer Jugendbildungsstätte werden vom DPJW durch einen höheren Zuschuss (teilweise) ausgeglichen.³⁶

Begegnungen an einem dritten Ort

Eine Jugendbildungsstätte befindet sich in der Regel nicht am Herkunftsort einer der an einer Jugendbegegnung beteiligten Gruppen. Es handelt sich also um eine Begegnung an einem „dritten Ort“. Neben den Gründen, die für eine Gemeinschaftsunterbringung sprechen, können auch thematische Überlegungen dazu führen, die Begegnung an einem solchen dritten Ort durchzuführen: Bei Gedenkstättenprojekten liegt dies auf der Hand. Es kann aber auch bei anderen Themen der historisch-politischen Bildung eine Rolle spielen oder durch bestimmte Programmaktivitäten begründet sein. In vielen Fällen ist weder eine Kanu-Tour noch eine bestimmte Wintersportaktivität am Wohnort einer der Gruppen möglich.

36 → Aktuelle Informationen zum DPJW-Förderangebot finden Sie auf der Internetseite www.dpjw.org.

6.3. Verpflegung

Ernährung bedeutet mehr als satt werden, sie verbindet Elemente von Kultur, Gesundheit, Beteiligung, Ethik und ggf. Religion. Dies sind gute Gründe, dem Aspekt der Gruppenverpflegung während einer Begegnung bereits in der Vorbereitung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Verpflegung in der Familie

Es mag zunächst den Anschein haben, als ob Sie sich im Falle einer Unterbringung in Gastfamilien nicht so sehr um die Verpflegung der Gruppe kümmern müssten bzw. wenig Einfluss darauf haben. Aber selbst wenn Frühstück und Abendessen meistens in den Familien eingenommen werden, gibt es gemeinsame Mahlzeiten der ganzen Gruppe während der Gruppenaktivitäten. Und auch die Mahlzeiten in den Familien bedürfen einer guten Vorbereitung, bei der die Eltern einbezogen werden sollten. Klären Sie, welche Familien Lebensmittel-Allergiker aufnehmen können und möchten, damit die Teilnehmer/-innen auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Mahlzeiten bekommen können. Grundsätzlich muss immer Rücksicht auf Personen genommen werden, die aus kulturellen, religiösen oder ethischen Gründen auf bestimmte Lebensmittel verzichten oder diese ablehnen. Ganz allgemein ist aber auch die Vorbereitung auf eine andere Esskultur und ein unterschiedliches Verständnis von Gastfreundschaft in Deutschland und Polen (bzw. im dritten Land einer Begegnungspartnerschaft) erforderlich.

Gemeinschaftsverpflegung oder Selbstverpflegung?

Bei der Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft sollten Sie klären, ob Gemeinschaftsverpflegung möglich oder vielleicht sogar generell verpflichtend ist. Oder bietet diese Unterkunft die Möglichkeit zur Selbstverpflegung, bei der die Jugendlichen, ggf. unter Anleitung von Erwachsenen, die zum Team gehören, selbst kochen? Erkundigen Sie sich bei Unterkünften mit verpflichtender Gemeinschaftsverpflegung durch die Küche des Hauses, ob das Küchenpersonal sich auf spezielle Bedürfnisse einstellen kann. Manche Häuser bieten auch Teilverpflegung an bzw. ermöglichen es Gruppen, bei besonderen Programmaktivitäten einzelne Mahlzeiten selbst zuzubereiten.

Haben Sie die Wahl zwischen Gemeinschaftsverpflegung und Selbstverpflegung, müssen Sie eine Entscheidung treffen, bei der Sie Folgendes bedenken sollten: Das gemeinsame Einkaufen, Kochen und Zubereiten der Speisen wie auch das Geschirrabwaschen können sehr zur aktiven Beteiligung der Jugendlichen, zur Übernahme von Verantwortung und zur Integration der

Gruppe beitragen. Dann ist die Selbstverpflegung bereits Teil des Begegnungsprogramms und braucht (wie alle anderen Programmbestandteile auch) planerische, zeitliche und fachliche Kapazitäten sowie Ressourcen. Dabei können Sie die Beschäftigung mit Lebensmitteln, ihrer Produktion und Verarbeitung sowie mit der Esskultur in den beteiligten Ländern in das Begegnungsprogramm einbeziehen. So wählen Sie in jedem Fall ein Thema, das Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen hat – denn essen wollen schließlich alle. Dabei kommt der Planung einer ausgewogenen und der Gesundheit förderlichen Ernährung sowie der Berücksichtigung der jeweils am Begegnungsort geltenden Hygienevorschriften (z. B. ein Gesundheitszeugnis für die Koch-Crew) eine besondere Bedeutung zu. Liegt der Schwerpunkt des Begegnungsprogramms auf anderen Themen und Programmaktivitäten, kann die Zeit, die für die Organisation, den Einkauf, das Kochen und Abwaschen benötigt wird, möglicherweise gegen die Selbstverpflegung sprechen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, mit einer Gemeinschaftsküche oder einem Restaurant in der Nähe der Unterkunft ein Catering zu vereinbaren.

Auch wenn es sich selbstverständlich anhört: Zur Planung der Verpflegung gehört es aus Gründen des Gesundheitsschutzes auch den Jugendlichen immer ausreichend Flüssigkeit (vor allem Wasser und ungesüßte Getränke) zur Verfügung zu stellen und sie zum Trinken zu ermuntern.



6.4. Reiseorganisation und Logistik am Begegnungsort

Sofern nicht individuelle Anreise verabredet ist, ist schon die Anreise zumindest für die eine der Gruppen (im Falle einer Begegnung am Wohnort der anderen), ggf. auch für alle Teilnehmer/-innen (bei einer Begegnung am dritten Ort) ein wichtiger Bestandteil des Programms. Die Aktivität beginnt also in der Regel mit der Abfahrt vom Wohn- bzw. Sammelort! Deshalb sollten Sie Ihre Wahl des Verkehrsmittels und den Ablauf der Reise nicht nur unter finanziellen Gesichtspunkten betrachten, sondern auch im Hinblick auf die Auswirkungen für die Begegnung selbst.

Geplante Ankunftszeit

Beginnen Sie mit der Ankunft(szeit) am Begegnungsort und berücksichtigen Sie dabei die Art der Unterbringung: Gibt es in der Gemeinschaftsunterkunft die Möglichkeit, unmittelbar nach der Ankunft die Zimmer zu beziehen und Bad und Toilette aufzusuchen? Stehen eine gemeinsame Mahlzeit und Getränke bereit? Kann die Neugier auf „die Anderen“ durch ein erstes Zusammentreffen der Gruppen und gegenseitiges Kennenlernen befriedigt werden? Ist im Falle der Familienunterbringung Zeit, die Familienmitglieder kennen zu lernen? Ist die Ankunftszeit für die Gasteltern zumutbar, d. h. weder während der Arbeitszeit noch zu spät am Abend oder gar in der Nacht? Eine gemeinsame Ankunftszeit



bzw. ein Zeitkorridor sollten auch dann vereinbart werden, wenn die Anreise nicht als Gruppe, sondern individuell erfolgt. In diesem Fall ist es auch hilfreich, die Telefonnummer einer/ bzw. eines Verantwortlichen vor Ort mitzuteilen, dem etwaige Verspätungen von Teilnehmenden oder Probleme bei der Anreise mitgeteilt werden können.

Reisedauer

Abhängig von der Reisedauer sind weitere Überlegungen nötig: Wie können Sie verhindern, dass die Gruppe völlig übermüdet ankommt und der erste Programmtag dadurch Schaden nimmt? Sind ausreichend Pausen eingeplant? Gibt es interessante Zwischenstationen auf dem Weg, die in die Reise einbezogen werden können? Gibt es bei sehr langen Reisen möglicherweise eine Schlafmöglichkeit unterwegs (z. B. Liegewagen der Bahn)? Oder ist ein Flug trotz nicht selten höherer Kosten und schlechterer Umweltbilanz dann ausnahmsweise und bei Abwägung aller Vor- und Nachteile doch die bessere Alternative?

Verkehrsmittel

Doch bevor wir zu den Flügen kommen, gibt es ja noch viele andere Verkehrsmittel, die jeweils ihre Vor- und Nachteile haben:



Öffentliche Verkehrsmittel, Busse und Bahnen, ggf. auch Fahren, Seilbahnen:

Selten nur kann man mit demselben Fahrzeug von einem Ort zum anderen fahren, das Umsteigen mit (zu viel) Gepäck kann beschwerlich sein und den Gruppenleiter/-innen zu riskant erscheinen. Sollte dies zu einem ernsthaften Problem werden, können Sie auch überlegen, einen Kleintransporter mit dem Gepäck parallel fahren zu lassen, so dass die Gruppe selbst dann relativ unbelastet die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen kann. Aber an erster Stelle sollte die Frage stehen, wie viel Gepäck für eine Woche überhaupt nötig ist und ob eine spezielle Ausrüstung für die Gruppenaktivitäten nicht vielleicht besser am Begegnungsort gemietet werden kann. Die Reise mit Bussen und Bahnen ist oftmals nicht die schnellste und bequemste Möglichkeit, lohnt sich aber durchaus, weil das Durchreisen der Landschaft schon ein Stück informelle Landeskunde darstellt. Welche/r Deutsche weiß denn schon vorab, dass auf einem polnischen Fahrplan zwar vor allem die Bahnsteige, aber nicht die Abfahrtsgleise angegeben sind? Und ist es nicht auch ein Stück Kulturvermittlung, wenn zwischen Kassel und Fulda der Brezelverkäufer durch den Zug geht? Manchmal ist ja eine Zugfahrt selbst im eigenen Land für die Jugendlichen eine völlig neue Erfahrung und ein besonderes Erlebnis.

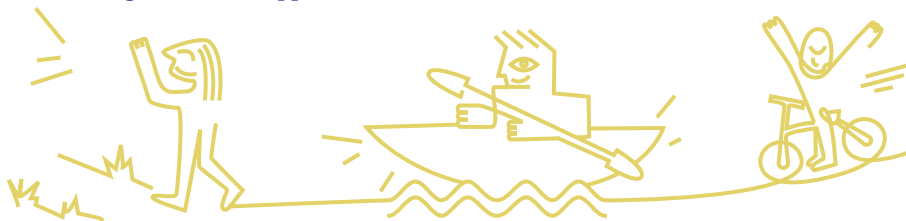
Mietbus:

Wegen des Transports von Tür zu Tür ist ein angemieteter Reisebus sehr bequem, mit wenig Organisationsaufwand und geringen Risiken verbunden und deshalb oft das Verkehrsmittel der ersten Wahl. Besonders für kleinere Gruppen ist diese Option jedoch ziemlich teuer, da bei der Hin- und Rückfahrt mit einem am Ausgangsort gemieteten Bus eine leere Rück- bzw. Anfahrt mit bezahlt werden müssen. Etwas anders kann die Kalkulation dann aussehen, wenn der Bus während der Begegnung vor Ort bleibt und von der gemeinsamen deutsch-polnischen Gruppe im Rahmen der Begegnung für weitere Fahrten genutzt wird. Dabei müssen Sie jedoch zwischen Reisekosten (An- und Abreise) und Fahrtkosten während des Begegnungsprogramms (Programmkosten) unterscheiden und bereits im Vorfeld klären, wer für die Kosten der jeweiligen Fahrten aufkommt (die Gastgruppe oder die Gastgeber).

Private oder dienstliche Fahrzeuge:

Selbst organisierte Fahrzeuge sind oft kurzfristig verfügbar und erlauben größtmögliche Flexibilität bei der Organisation der Reise. Dabei kommt es jedoch häufig zu einer Aufteilung der Gruppe auf mehrere Fahrzeuge (außer bei sehr kleinen Gruppen), was die Gruppendynamik beeinträchtigen kann. Auch führt es zu einer Doppelbelastung der Gruppenleiter/-innen, wenn diese sich gleichzeitig noch als Fahrer/-innen betätigen und wegen der Konzentration

auf den Straßenverkehr keine Kapazität haben, sich um das Wohlbefinden oder auch etwaige Probleme der Jugendlichen zu kümmern. Werden die Fahrzeuge nicht kostenlos zur Verfügung gestellt, sondern die vollen Fahrzeugkosten eingerechnet, sind die Reisekosten selten geringer als bei einer frühzeitig gebuchten Gruppenfahrkarte für öffentliche Verkehrsmittel.



Flüge:

Flüge sind meistens, aber nicht immer, die teuerste Reisemöglichkeit. Um (relativ) günstige Flugpreise zu bekommen, ist eine frühzeitige Planung und Buchung sowie eine intensive Beschäftigung mit Sonderangeboten erforderlich. Da Flugbuchungen in der Regel mit den Namen der Reisenden vorgenommen werden müssen (im Gegensatz zu einer Gruppenfahrkarte der Bahn oder der Anmietung eines Reisebusses) und Billigflüge nicht kostenfrei storniert oder umbucht werden können, ist eine hohe Verbindlichkeit bei der Gruppenzusammensetzung erforderlich. Sie können allerdings in einem solchen Fall eine Reisekosten-Rücktrittsversicherung abschließen. Flugreisen sollten aus ökologischen Gründen nur in Ausnahmefällen in Betracht gezogen werden, etwa wenn die Anreise mit anderen Verkehrsmitteln eine Reisedauer von zwölf Stunden übersteigen würde (z. B. zwischen Süddeutschland oder dem Saarland und dem Norden oder Osten Polens) und keine Alternative wie z. B. ein Nachtzug mit Schlafmöglichkeit zur Verfügung steht.

Anreise mit dem Fahrrad, ggf. auch mit dem Kajak, dem Kremser (Pferdefuhrwerk) oder zu Fuß: Diese Möglichkeiten gibt es in der Regel nur im grenznahen Raum. Dabei sind auch mehrtägige Wanderungen oder Fahrten durchaus denkbar, wenn die Wegstrecken zumindest teilweise gemeinsam mit der Partnergruppe zurückgelegt werden und somit bereits zu einem Bestandteil des Begegnungsprogramms werden.

Häufig sind im Rahmen einer Begegnung nicht nur bei der An- und Abreise, sondern auch während des Begegnungsprogramms Fahrten nötig, z. B. zwischen Übernachtungs- und Programort oder bei Ausflügen und Besichtigungen. Auch hierbei sollten Sie Zeitaufwand, Kosten, Umweltbelastung und den Nutzen bzw. die Notwendigkeit der Fahrt unter Berücksichtigung der Ziele der Begegnung gleichermaßen beachten. Erforderliche Fahrtzeiten sollten für die Kommunikation und Interaktion der Teilnehmer/-innen sowie für das Kennenlernen von Land und Kultur genutzt und möglichst interessant gestaltet werden.

6.5. Besondere Bedürfnisse

Die Teilnehmer/-innen von Begegnungsprogrammen sind vielfältig und unterschiedlich, und die Aufgabe des Leitungsteams ist es, diese Verschiedenheit als den Normalfall zu begreifen. Wer besondere Bedürfnisse hat, ist also nicht anders, sondern normal, und es ist eine Selbstverständlichkeit, dass diese Bedürfnisse im Rahmen des Möglichen Berücksichtigung finden. Der „Rahmen des Möglichen“ wird aber oft dadurch bestimmt, dass Gruppenleiter/-innen vorher über diese Bedürfnisse informiert sind. Nur dann können sie sich bereits bei der Planung und Organisation der Begegnung Gedanken machen, welche Bedürfnisse während des Zusammenseins eine Rolle spielen können und wie die Ausgestaltung des Programms darauf Rücksicht nehmen oder dadurch bereichert werden kann.

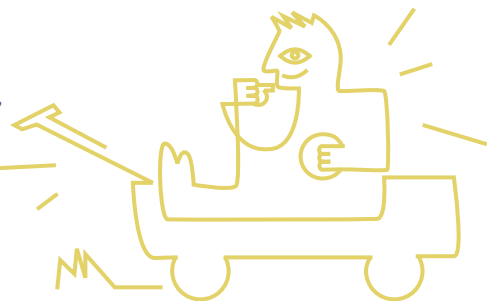
Sprachmittler/-innen

Wenn das Organisationsteam nicht zweisprachig ist oder das „Abenteuer“ der Jugendbegegnung erst beginnt, lohnt es sich, eine/n Sprachmittler/in zur Teilnahme einzuladen. Diese/r hilft nicht nur bei der Übersetzung von Wörtern, sondern auch bei der Verständigung der Jugendlichen aus zwei verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen.

Dabei muss es kein/e professionelle/r Dolmetscher/-in sein: Sie können zum Beispiel ehemalige Schüler/-innen oder Student/-innen der deutschen bzw. polnischen Sprach- und Literaturwissenschaft ansprechen, die ihre Sprachkenntnisse gern in der Praxis nutzen möchten und gern als Sprachmittler/-in zur Verfügung stehen. Dies ist günstiger und bietet den jungen Sprachexpertinnen und -experten noch eine „Weiterbildungsmöglichkeit“. Und der/die für die Begegnung Verantwortliche kann sich um andere wichtige Dinge kümmern, wenn die Sprachfrage geklärt ist.

Assistenzbedarf

Besondere Bedürfnisse werden in der Regel zuerst einmal mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern assoziiert, die aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen, Verletzungen, körperlichen und geistigen Behinderungen, aber auch aufgrund von sozialen Benachteiligungen und Lernbehinderungen einen Assistenzbedarf haben.



Solchen besonderen Bedürfnissen kann durch technische³⁷ und persönliche Assistenz³⁸ entsprochen werden kann, die aber auch Auswirkungen auf die Programmgestaltung haben.

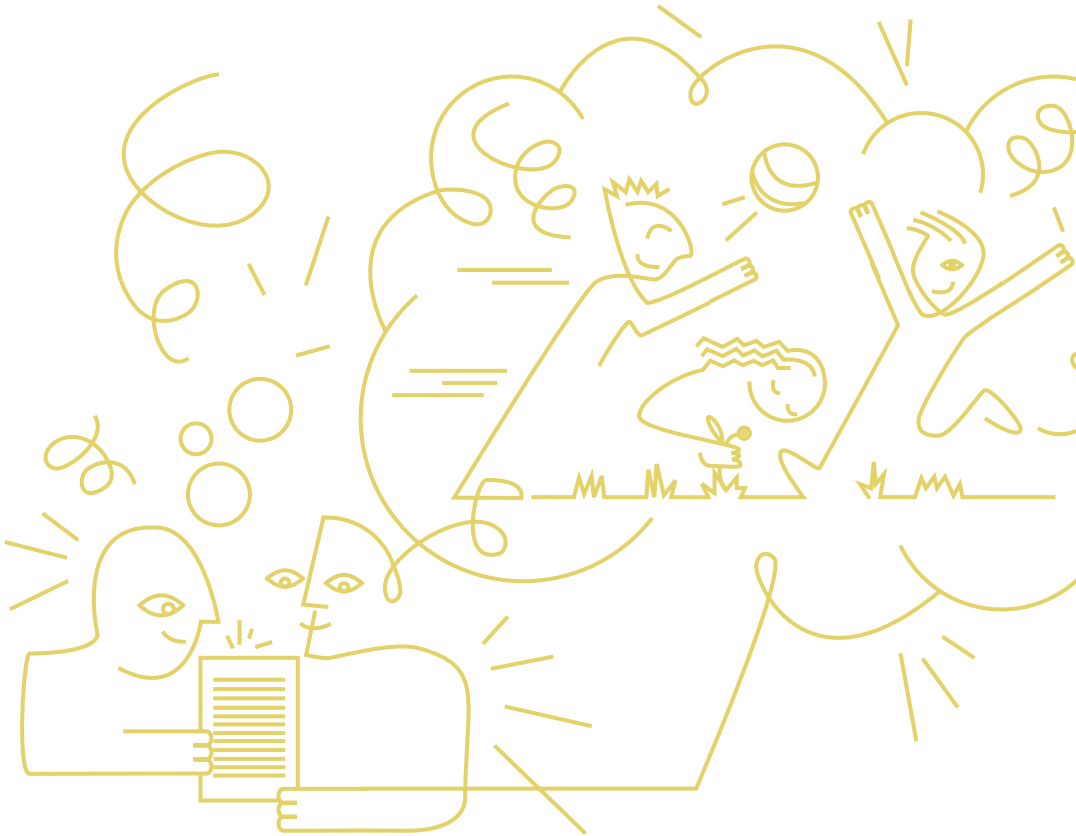
Das Ziel jeglicher Assistenz ist es, zu verhindern, dass Jugendliche von gemeinsamen Programmaktivitäten ausgeschlossen werden: Niemand wird zurückgelassen, abgehängt und ausgegrenzt. Andererseits soll auch die Gruppe möglichst wenig in ihren Aktivitäten eingeschränkt werden. Oftmals können mit etwas Phantasie und Flexibilität sowie entsprechender Assistenz Barrieren überwunden werden, die zunächst eine gemeinsame Aktion zu verhindern scheinen: Ein Junge im Rollstuhl wird beim Fußballspiel zum Schiedsrichterassistenten ernannt oder die Spielregeln eines Spiels werden so modifiziert, dass alle die gleichen Chancen haben, daran teilzunehmen. Noch besser ist es, Situationen zu schaffen, in denen stigmatisierende Merkmale der Ausgrenzung an Bedeutung verlieren und die Fähigkeiten der Jugendlichen in den Mittelpunkt gerückt werden – Settings, die es erlauben, Stärken aufzugreifen und sichtbar zu machen und die zur Stärkung und Ermutigung der Menschen beizutragen, die sich sonst oft an den Rand der Gesellschaft gedrängt sehen. So kann z. B. die Übung hör- und sprachbehinderter Menschen, sich in der Gebärdensprache bzw. mit Zeichen und Lauten zu verständigen, in einer internationalen Gruppe und bei geringen Fremdsprachenkenntnissen von einem Nachteil zu einer besonderen Fähigkeit

37 → Unter technischer Assistenz verstehen wir Hilfsmittel, mit denen individuelle Benachteiligungen ausgeglichen oder zumindest abgemildert werden und die es ermöglichen, dass Jugendliche mit Mobilitäts-, Sinnes-, Sprach- oder intellektuellen Einschränkungen in vollem Umfang an allen Programmaktivitäten der Begegnung teilnehmen können. Dabei kann es sich um Gehhilfen, einen Rollstuhl, einen Blindenstock, Brillen, Hörhilfen, Braille-Schrift oder spezielle Computerprogramme, einen elektronischer Kommunikator (Tablet mit verschiedenen Symbolen), Piktogramme, Rampen, spezielle Betten, Toiletten- und Badezimmer-Ausstattung, usw. handeln. Berücksichtigen Sie auch, dass in einigen Fällen sowohl für die An- und Abreise als auch für die Mobilität vor Ort und die Ausflüge spezielle Transportmittel und besonders ausgestattete Fahrzeuge benötigt werden.

38 → Persönliche Assistenz bedeutet die Unterstützung durch eine Person. Manche Teilnehmer/-innen brauchen (ggf. zusätzlich zu technischen Hilfsmitteln) eine persönliche Assistenz, z. B. beim An- und Auskleiden, bei der Körperhygiene, beim Essen, zur Mobilität oder zur Unterstützung der Kommunikation. Solche Hilfestellungen können von einem Assistenten oder einer Assistentin für eine/n Teilnehmer/-in erbracht werden, je nach erforderlichem Unterstützungsbedarf jedoch auch für eine kleine Gruppe. Im Grunde gehören sogar Sprachmittler/-innen bzw. Dolmetscher/-innen zu solchen persönlichen Assistenten: Sie gleichen eine Behinderung, nämlich die Sprache des Anderen nicht sprechen zu können, dadurch aus, dass sie durch Übersetzung Kommunikation ermöglichen.

werden, die es der Gruppe erleichtert, neue Möglichkeiten der non-verbalen Kommunikation zu entdecken.

Bei der zeitlichen Planung des Programms sind besondere Bedürfnisse von jungen Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen ein wichtiger Faktor: Wer mehr Zeit zum Ankleiden am Morgen, zur Körperhygiene, bei jedem Toilettengang, bei den Mahlzeiten usw. braucht, benötigt entsprechend längere Pausenzeiten. Teilnehmer/-innen, die sich nicht lange konzentrieren können, verlangen nach kürzeren Einheiten gemeinsamer Gruppenaktivitäten und mehr körperlicher Betätigung, die sich mit Pausen und individueller Freizeit abwechseln. Junge Menschen mit einer geistigen Behinderung brauchen eine feste, verlässliche und regelmäßig wiederkehrende Tagesstruktur, weil plötzliche Veränderungen Stress verursachen. So ist es wichtig, den möglichen Assistenzbedarf der Jugendlichen schon weit vor der Begegnung mit den Eltern oder den Heimerzieherinnen und -erziehern zu besprechen und sowohl das Programm, als auch die nötigen Assistenzleistungen entsprechend zu planen.



6.6. Das Informieren der Teilnehmer/-innen oder ihrer Erziehungsberechtigten

Neben den Teilnehmer/-innen und dem Veranstalter bzw. dem in seinem Auftrag handelnden Leitungsteam sind bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, die an einer Gruppenreise oder Bildungsveranstaltung teilnehmen, die Eltern der dritte Vertragspartner. Dies gilt natürlich auch für internationale Begegnungen und trifft ggf. auch auf junge Erwachsene zu, wenn diese z. B. aufgrund einer geistigen Behinderung nicht mündig sind. Je nach Familiensituation können weitere Familienmitglieder und nahestehende Personen, Pflegeeltern, Vormünder oder pädagogische Betreuer/-innen einen erheblichen Einfluss auf die Erziehung der Kinder und Jugendlichen haben. Sie sollten deshalb rechtzeitig in die Information über eine geplante Begegnung einbezogen werden. So können Sie möglichen Vorbehalten von Anfang an entgegenwirken.

Brief an Eltern und Teilnehmer/-innen

Da die Eltern im Rahmen der Begegnung einen Teil ihrer Erziehungsberechtigung (z. B. das Aufenthaltsbestimmungsrecht) und vor allem die damit verbundene Aufsichtspflicht vorübergehend auf die Gruppenleiter/-innen übertragen, ist es wichtig, zwischen den Eltern (in dem o. g. erweiterten Sinne) und dem Veranstalter bzw. der Gruppenleitung ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Dazu müssen die Eltern zuerst und vor allem – z. B. in Form eines Elternbriefes – ausreichend informiert werden. Das ermöglicht ihnen, dem Vorhaben ihrer Tochter oder ihres Sohnes, an einer internationalen Begegnung teilzunehmen, ganz bewusst zuzustimmen.

Diese Eltern-Information sollte zumindest folgende Aspekte enthalten:

- Veranstalter und Partnerorganisation(en) der Begegnung (mit Adresse und ggf. Kontaktpersonen)
- eine kurze Vorstellung der Gruppenleiter/-innen mit Hinweisen zu ihrer Qualifikation und Erfahrung
- Termin, Ort und Programm der Begegnung (Charakter und wichtigste Programmpunkte)
- Art der Unterbringung (ggf. auch Anschrift der Herberge) und der Verpflegung während der Begegnung
- Gruppenzusammensetzung (Alter, wichtige Merkmale und ggf. Voraussetzungen)
- Transportmittel für die An- und Abreise, Treffpunkt (Beginn und Ende der Gruppenreise, Verantwortungsbereich der Gruppenleitung)

- rechtliche Regelungen (z. B. die Jugendschutzgesetze im Zielland, verbindliche Regeln des Veranstalters) und Versicherungen, die für die Teilnehmenden abgeschlossen werden (müssen)
- Bedingungen für eine Stornierung der Teilnahme und für einen möglichen Ausschluss von Jugendlichen (mit Rücksendung nach Hause und Übergabe in die Verantwortung der Eltern) bei Verstößen gegen Gesetze oder verbindliche Gruppenregeln
- Informationen über das DPJW oder andere Förderer.

Es versteht sich von selbst, dass auch die Teilnehmer/-innen all diese Informationen bekommen. Mit ihnen sollte darüber hinaus intensiv über die Programmgestaltung gesprochen und ihre aktive Beteiligung an der Planung und Durchführung der Programmaktivitäten ermöglicht und eingefordert werden (→ vgl. Kapitel 3.3).

Vorbereitungstreffen

Auch die Gruppenleitung braucht vor Beginn der Begegnung Informationen und das rechtlich verbindliche Einverständnis der Teilnehmer/-innen und ggf. auch ihrer Eltern. Die beste Möglichkeit ist hier – zusätzlich zu der notwendigen, schriftlichen Information – immer das persönliche Gespräch. Darum sind sowohl Vorbereitungstreffen mit den Teilnehmer/-innen und Teilnehmern, als auch Elternabend wichtig. Wenn ein Aufenthalt in einer Familie geplant ist, sollten Sie unbedingt einen Elternabend mit den aufnehmenden Gasteltern veranstalten. Diese sind zwar häufig die Eltern der Teilnehmer/-innen, es können jedoch auch zusätzliche Personen hinzukommen, die Jugendliche aus dem Partnerland aufnehmen und die dann entsprechend einbezogen werden müssen. Ein solcher Elternabend dient nicht nur dem Informationsaustausch, sondern auch der Schaffung von Vertrauen, dem Aufbau eines Netzwerks von engagierten Personen und der Klärung möglicher Fragen, die über eine standardisierte Information hinausgehen. Hier kann auch die jeweilige Verantwortung von Gasteltern und Gruppenleitung besprochen und miteinander in Einklang gebracht werden.

Eltern- und Teilnehmererklärung

Der Informationsfluss von den Eltern (und Jugendlichen) zur Gruppenleitung lässt sich neben der schriftlichen Anmeldung und dem persönlichen Gespräch am besten in Form einer schriftlichen Elternerklärung verwirklichen, in der notwendige Informationen abgefragt werden und das Einverständnis zu bestimmten Aktivitäten eingeholt wird. Viele dieser Informationen braucht die Gruppenleitung auch bei erwachsenen Teilnehmerinnen und

Teilnehmern, so dass eine solche Erklärung auch dann sinnvoll ist, wenn sie nicht mehr von den Eltern unterschrieben werden muss.

Inhalte einer solchen Erklärung können folgende Punkte sein:

- gesundheitliche Einschränkungen (z. B. Allergien, Nahrungsmittelunverträglichkeiten), akute Erkrankungen, regelmäßige Medikamenteneinnahme, besonderer Unterstützungsbedarf (Behinderung)
- das Recht, den/die Teilnehmer/-in im Falle einer während der Begegnung auftretenden Erkrankung in ärztliche Behandlung zu geben; Kontaktdaten des Hausarztes
- Informationen über bestehende Versicherungen der Teilnehmerin oder des Teilnehmers (Krankenversicherung, Auslands-Krankenversicherung, Unfall- und Haftpflichtversicherung)
- Einschränkungen bei sportlichen Aktivitäten, Schwimmen-Können, Badeerlaubnis, ggf. Erlaubnis zur Teilnahme an Risikosportarten (wenn diese im Programm geplant sind)
- die Erlaubnis, dass Teilnehmende sich (ggf. in einer Kleingruppe) für eine begrenzte Zeit und in einer bestimmten räumlichen Entfernung auch ohne Gruppenleitung bewegen dürfen
- das Recht Fotos, die während der Begegnung gemacht werden, für Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit zu verwenden
- das Recht, Daten der Teilnehmerin oder des Teilnehmers elektronisch zu speichern und zu verarbeiten; Datenschutz



6.7. Beachtung von Gesetzen, Ordnungen und Richtlinien

Ebenso wie Sie als Kraftfahrer/-in bei einer Fahrt ins Ausland die dortigen Verkehrszeichen und -regeln kennen müssen, so gilt dies auch für die Leitung einer Gruppe bei einer Reise ins Ausland: Es gilt immer das Recht des Landes in dem ich mich aufhalte und ich kann mich nicht darauf herausreden, es nicht gekannt zu haben. Das DPJW bietet deshalb eine Broschüre an³⁹, die Ihnen helfen soll, die rechtliche Stellung von Kindern und Jugendlichen im Partnerland und Ihre Verantwortung als Gruppenleiter/-innen zu verstehen und zu beachten. Sie haben aber darüber hinaus noch einen entscheidenden Vorteil: Kolleginnen und Kollegen, die als Einheimische mit diesen Gesetzen und Verordnungen vertraut sind und ihre Anwendung im Partnerland kennen. Fragen Sie lieber einmal zu oft als zu wenig! Nutzen Sie die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorbereitungstreffens des internationalen Leitungsteams, um auch über solche Themen zu sprechen.

Darüber hinaus können auch rechtliche Regelungen des entsendenden Landes gelten – z. B. das Reiserecht, wenn Sie eine Pauschalreise (Verbindung von mehreren Elementen wie Fahrt, Unterkunft, Verpflegung, Programmbausteine, usw.) anbieten. Insbesondere im schulischen Austausch sollten Sie sich mit den Verordnungen des für das jeweilige Bundesland entsprechenden Kultusministeriums für die Organisation von Klassenfahrten vertraut machen, denn diese gelten auch für Auslandsfahrten. Für jede Schule gelten bestimmte Vorschriften und möglicherweise gibt es Unterlagen, die von der Schulleitung oder dem staatlichen Schulamt (in Deutschland) bzw. dem Schul-Kuratorium (in Polen) genehmigt werden müssen und die Sie deshalb rechtzeitig bei der Planung eines Schüleraustauschs berücksichtigen sollten.



39 → Jugendhilfe und Sozialarbeit e.V. (Hg.): *Die Rechte der Kinder und Jugendlichen bei Reisen in Deutschland, Polen und Ukraine*. Fürstenwalde 2011.

6.8. Budget und Finanzierung

Was gehört in ein Budget?

Je nachdem, ob wir bei einer Begegnung Gastgeber oder Gast sind, werden die Projektkosten aus unterschiedlichen Ausgaben bestehen.

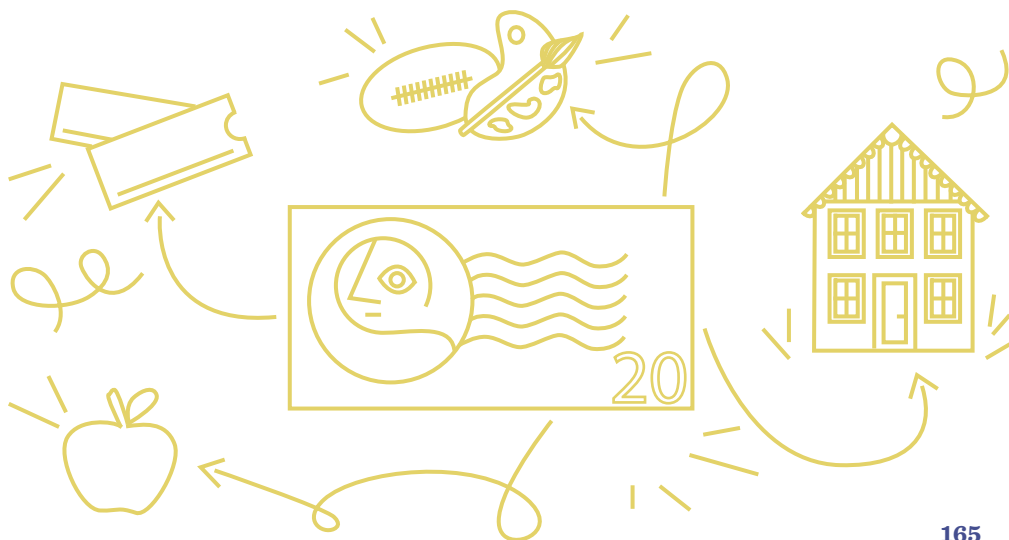
Gastgeber können beim DPJW einen Zuschuss zu den Programmkosten sowie für die Sprachmittlung beantragen. Gäste können einen Zuschuss zu den Reisekosten in das Partnerland beantragen.

Um uns die Abrechnung der DPJW-Mittel zu erleichtern, sollte unser Budget in vier Kategorien eingeteilt sein:

- Programmkosten;
- Kosten für die Sprachmittlung;
- Reisekosten in das Partnerland;
- Kosten für die Vor- bzw. Nachbereitung des Projekts.

Programmkosten

Zu den Programmkosten gehören alle Ausgaben die für die Durchführung des Projekts unerlässlich sind, d.h.: Kosten für Unterkunft, Verpflegung, Ausflüge und Eintrittsgelder, Honorare für Workshopleiter/-innen und Führungen (auch fremdsprachige), Begleitpersonen, Kosten für Materialien, die für die Projektarbeit gebraucht werden, Ausgaben für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen (z. B. behinderte oder chronisch kranke) etc. Findet die Begegnung nicht am Wohnort der gastgebenden Seite statt, zählen zu den Programmkosten auch die Kosten für die Anreise der Gastgeber zum Veranstaltungsort.



Um die Höhe der Ausgaben zu kalkulieren, schaut man sich am besten das gemeinsam geplante Programm an und versucht, die bei jedem Programmpunkt anfallenden Kosten zu errechnen.

Das DPJW gewährt Zuschüsse zu den Programmkosten als Pauschale pro Teilnehmer/-in und Tag. Die Höhe des Programmkostenzuschusses hängt somit von folgenden Faktoren ab: der Zahl der Teilnehmenden und evtl. Begleitpersonen, der Sprachmittler/-innen und Betreuer/-innen aus Deutschland, Polen und evtl. einem Drittland; der Zahl der gemeinsamen Programmtage sowie der Art der Unterkunft (in Familien, im Hotel/in einer Jugendherberge oder Bildungsstätte). Keinen Einfluss auf die Höhe des Zuschusses hat, ob der Austausch am Ende 1.000 Euro oder 10.000 Euro kostet. Der Antragsteller muss nachweisen, dass er die vom DPJW bewilligten Gelder ausgegeben hat. Nicht verwendete Gelder müssen an das DPJW zurückgezahlt werden.

Der DPJW-Zuschuss darf nicht für die Anschaffung von dauerhaft genutzten Gegenständen verwendet werden, die nach Projektende im Besitz der antragstellenden Seite verbleiben.

Sprachmittlung

In Kapitel 5.6 sind wir eingehend auf die Bedeutung von Kommunikation bei einer internationalen Jugendbegegnung eingegangen. Wenn wir uns dafür entscheiden, eine Person für die Sprachmittlung zu engagieren, kann das DPJW einen Zuschuss zu diesen Kosten gewähren. Die Sprachmittlung kann auch von einem Betreuer/ einer Betreuerin übernommen werden, der/ die beide Sprachen beherrscht. In der Regel wird für eine deutsch-polnische Gruppe mit bis zu 40 Teilnehmenden (Betreuer/-innen nicht mitgezählt) ein Zuschuss für eine/n Sprachmittler/in gewährt. Bei trilateralen Projekten ist ein Zuschuss zu mindestens zwei Sprachmittlerinnen/Sprachmittlern Standard. Ein Sprachmittler im Sinne der DPJW-Richtlinien ist jemand, der/ die am Programm teilnimmt und den Teilnehmenden dabei hilft, sich miteinander zu verständigen. Als Sprachmittlung gilt somit kein fremdsprachiger Reiseführer, der für eine oder zwei Stunden gebucht wird, um die Gruppe lediglich durch die Stadt oder ein Museum zu führen. Ein solcher Reiseführer kann jedoch im Rahmen der Programmkosten abgerechnet werden.

Der Sprachmittlerzuschuss wird in Form einer Tagespauschale gewährt.

Reisekosten

Zu den Reisekosten gehören die Ausgaben für Fahrkarten ins Nachbarland (Reise mit Fernbus, Zug, Flugzeug oder gemietetem Bus), eine Reiseversicherung (sofern diese nicht im Fahrkartenpreis mit inbegriffen ist) sowie evtl. Übernachtungskosten, wenn diese während der Reise zwingend anfallen.

Die Höhe des DPJW-Zuschusses hängt von der Zahl der Teilnehmenden ab sowie von der Entfernung zwischen dem Wohnort der Gäste und dem Veranstaltungsort im Land der gastgebenden Seite.

Das DPJW gewährt den Reisekostenzuschuss in Form einer Pauschale pro Person. Auf der Internetseite www.dpjw.org ist unter „Reisekosten“ ein Rechner eingestellt, mit dem sich die maximale Höhe des Zuschusses ermitteln lässt.

Vor- und Nachbereitungstreffen

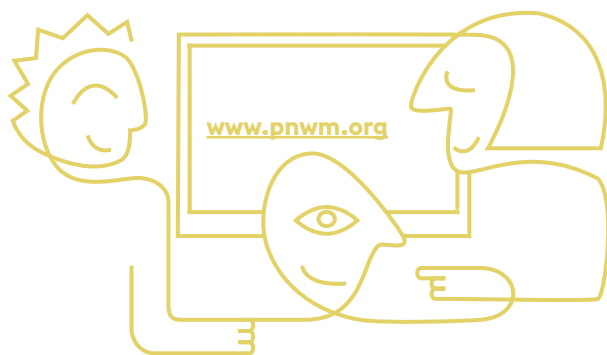
Das DPJW kann zudem einen Zuschuss für die Vorbereitung einer internationalen Jugendbegegnung gewähren.

Dies betrifft vor allem die Kosten für ein Vor- bzw. Nachbereitungsseminar eines gemischten Leitungsteams oder auch ein Vor-/Nachbereitungstreffen mit den Jugendlichen in ihrem jeweiligen Land. Der Zuschuss zum Vor-/Nachbereitungstreffen kann für maximal zwei Programmtage gewährt werden. Der Antrag für eine solche Begegnung stellt eine Anlage zum Hauptantrag dar und kann nur gemeinsam mit diesem bewilligt werden, nach denselben Prinzipien.

Um das Budget zu planen und Vertrauen zwischen den Partnerorganisationen aufzubauen, empfiehlt es sich, sich gegenseitig über sämtliche Kosten und Zuschüsse zu informieren. Sollte sich herausstellen, dass das geplante Programm wesentlich mehr kostet als Gelder zur Verfügung stehen und die Teilnehmerbeiträge bereits hoch genug sind, muss der Projektpartner informiert werden, um mit ihm eventuelle Änderungen im Programm zu besprechen. In einem solchen Fall können Sie z. B. anstelle eines kostspieligen Ausflugs Projektarbeit vor Ort durchführen. Oder es kann sich herausstellen, dass Ihre Partner gewillt sind, weitere Gelder für das Programm zur Verfügung zu stellen.

In welcher Weise sich die am Projekt beteiligten Seiten an den Programmkosten beteiligen, hängt einzig und allein von den Vereinbarungen ab, die Sie während der Vorbereitung treffen und auf die Sie sich miteinander einigen.

Sämtliche Informationen zur Förderung durch das DPJW finden sich in den DPJW-Förderrichtlinien sowie auf der Internetseite www.dpjw.org.



Woher kommt das Geld?

Die Finanzierung einer internationalen Jugendbegegnung bedarf in der Regel mehrerer Quellen, denn oft reichen die bewilligten Gelder eines Förderers nicht aus, um alle Projektausgaben zu decken. Das Budget besteht meist aus drei Bestandteilen, die von Fall zu Fall einen unterschiedlich hohen Beitrag zur Gesamtsumme leisten:

- öffentliche Mittel: DPJW und andere zwischenstaatliche Fördereinrichtungen, Europäische Union, nationale Ebene, Bundesländer / Woiwodschaften, Kommunen,
- private Spenden- und Sponsorengelder (Stiftungen, Firmen, Fördervereine),
- Teilnahmebeiträge der Jugendlichen und Eigenmittel der Veranstalter.



DPJW- Zuschüsse

Das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) kann deutsch-polnische oder trilaterale Begegnungen⁴⁰ fördern, wenn diese entweder in Deutschland oder Polen, in beschränktem Umfang auch in einem Drittland, stattfinden. Es handelt sich dabei um Finanzmittel, die dem DPJW von der deutschen Bundesregierung und der Regierung der Republik Polen zur Verfügung gestellt

40 → Für trilaterale Begegnungen, die in den Zuständigkeitsbereich mehrerer bilateraler Förderinstitutionen fallen könnten (z. B. deutsch-polnisch-tschechisch), haben diese untereinander Absprachen getroffen, wer im konkreten Fall welche Förderung übernimmt. Informieren Sie sich dazu auf der Internetseite oder lassen Sie sich telefonisch von den Mitarbeiter/-innen der Förderreferate beraten.

werden. Die aktuellen Förderrichtlinien sowie Sonderförderprogrammen des DPJW finden Sie auf der Seite des DPJW.

Bilaterale Fördereinrichtungen

Neben dem DPJW gibt es in Deutschland weitere bilaterale Fördereinrichtungen für Begegnungen mit verschiedenen Ländern, die für trilaterale Begegnungen von Interesse sein können: das Deutsch-Französische Jugendwerk, TANDEM – Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch, ConAct für den deutsch-israelischen Jugendaustausch sowie die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch. Im schulischen Austausch lohnt sich außerdem eine Nachfrage beim Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz der Bundesländer. Auf polnischer Seite fördern unter anderen der Polnisch-Ukrainische Jugendrat (Polsko-Ukraińska Rada Wymiany Młodzieży), das Nationale Kulturzentrum (Narodowe Centrum Kultury), der Polnisch-Litauische Fond für Jugendaustausch (Polsko-Litewski Fundusz Wymiany Młodzieży) und das Polnisch-Russische Zentrum für Dialog und Verständigung (Centrum Polsko-Rosyjskiego Dialogu i Porozumienia) Projekte mit Partnern aus den entsprechenden Ländern.



EU-Fördermittel

Deutsch-polnische, trilaterale und multilaterale Begegnungen im schulischen und außerschulischen Bereich, Kombinationen von Schulen mit außerschulischen Partnern sowie berufsbezogener Austausch können durch das EU-Programm Erasmus+ gefördert werden. Informationen dazu finden Sie auf: www.erasmusplus.de bzw. www.erasmusplus.org.pl.

Eine Förderung aus EU-Mitteln erscheint zunächst sehr attraktiv, da sie in der Regel wesentlich höher ausfällt als bei den oben genannten bilateralen Förderern. Es ist auch fest kalkulierbar, wie hoch sie ausfällt, wenn sie bewilligt wird. Allerdings ist hier auch der Arbeitsaufwand bei der Antragsstellung erheblich größer als beispielsweise bei einem DPJW-Antrag. Der Grund hierfür liegt in einer völlig anderen Förderphilosophie: Das DPJW bewilligt in der Regel jeden Antrag, der die formalen Mindestvoraussetzungen erfüllt und erkennen lässt, dass der Begegnungscharakter gewährleistet ist. Demgegenüber wird bei Erasmus+ der Antrag nach bestimmten Qualitätskriterien bewertet und mit den anderen eingereichten Anträgen verglichen, also in eine Rankingliste aufgenommen. Entsprechend der vorhandenen finanziellen Mittel werden dann die Anträge mit der höchsten Punktzahl gefördert, die

übrigen gehen leer aus. Das DPJW hat ebenfalls nicht genügend Fördermittel zur Verfügung, um alle Anträge entsprechend den in den Richtlinien ausgewiesenen Festbeträgen zu berücksichtigen. Um jedoch keinen Antrag aus finanziellen Gründen ablehnen zu müssen, wird die Förderhöhe um einen bestimmten Prozentsatz gekürzt, der auf Basis der Zahl der eingereichten Anträge und der vorhandenen Fördergelder errechnet wird. Diese Quote kann sich von Jahr zu Jahr leicht verändern.



Weitere öffentliche Fördermittelgeber

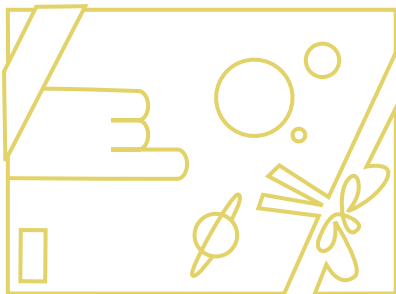
Mittel, die von Ministerien beider Länder, den deutschen Bundesländern und den polnischen Woiwodschaften bzw. den Kommunen in Deutschland und Polen für internationale Jugendarbeit zur Verfügung gestellt werden, müssen direkt bei diesen beantragt werden und können aus der Sicht des DPJW mit Fördermitteln des DPJW kombiniert werden. Dies gilt allerdings nicht für Mittel aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes und des polnischen Bildungsministeriums (Ministerstwo Edukacji Narodowej). Einige Ministerien in Deutschland und Polen bieten thematische Programme an, über die möglicherweise zumindest ein Teil einer Begegnung bzw. Projektarbeit finanziert werden kann. Dies wären in Polen etwa das

Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego) bzw. das Nationale Kulturzentrum (Narodowe Centrum Kultury), in Deutschland u. a. das Auswärtige Amt.

Darüber hinaus stehen auch Mittel öffentlicher Stiftungen wie etwa der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit oder der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ zur Verfügung.

Private Förderung

Die zweite Säule bei der Finanzierung einer internationalen Jugendbegegnung ist die Förderung durch private Stiftungen sowie Spenden und Sponsorengelder. Diese können sowohl in Form von Geldzahlungen, als auch in Form von Sachleistungen fließen. Sachleistungen sind entweder Materialien, die für die Begegnung benötigt werden (oft für die Projektarbeiten während einer Begegnung oder z. B. Essens- und Getränke Spenden), oder der Verzicht auf die Bezahlung von Leistungen (z. B. Ermäßigungen oder Freiplätze bei

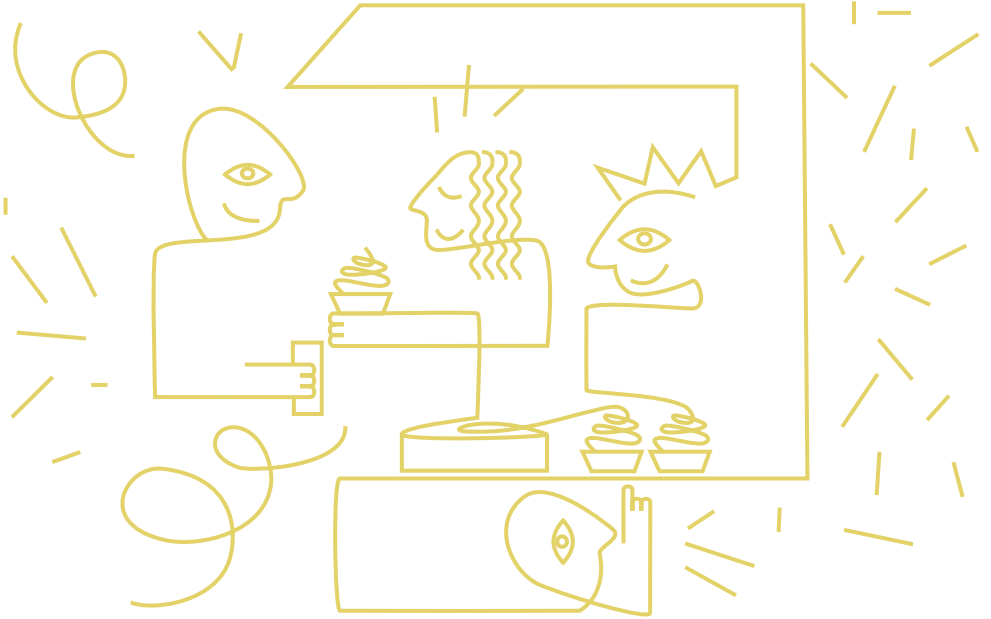


Transporten und Eintrittsgeldern). Während es Firmen und Dienstleistern oft leichter fällt, Sachleistungen zur Verfügung zu stellen, sind z. B. örtliche Sparkassen oder Stiftungen eher bereit, die Begegnung mit einer Geldspende zu unterstützen. Denken Sie bei Stiftungen neben den großen landesweiten Förderstiftungen insbesondere auch an lokale und regionale (Bürger-) Stiftungen. Die meisten Stiftungen haben ein sehr enges För-

derprofil, d. h. sie fördern nur bestimmte Zielgruppen (z. B. Jugendliche aus einer bestimmten Region, sozial benachteiligte oder behinderte Jugendliche), Programmarten, thematische Bezüge oder Zielsetzungen. Die Recherche nach einer Stiftung, die zum geplanten Projekt passt, kann aufwändig sein. Bevor Sie einen Antrag stellen, sollten Sie (ggf. mit einer einfachen Projektskizze) eine Voranfrage stellen, ob das geplante Projekt dem Förderprofil der Stiftung entspricht. Wenn ja, lohnt sich ein Antrag aber in jedem Fall. In Deutschland eignet sich das Portal des Bundesverbands Deutscher Stiftungen (www.stiftungen.org) für einen Einstieg in die Suche. Eine moderne Form der Projektfinanzierung durch private Kleinspenden ist das Crowdfunding, für das es im Internet verschiedene Plattformen gibt, z.B. in Deutschland www.startnext.de und in Polen: www.polakpotrafi.pl.

Teilnahmebeiträge der Jugendlichen

Auf eine Eigenbeteiligung der Jugendlichen in Form eines Teilnahmebeitrages kann meist nicht verzichtet werden, und Sie sollten es möglichst auch nicht tun – denn schließlich soll die Begegnung den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch etwas wert sein. Nicht immer muss jedoch dieser eigene Beitrag von den Eltern erbracht oder vom Taschengeld abgespart werden. Eine häufig praktizierte Form der Erbringung einer solchen Eigenbeteiligung ist z. B. der beliebte Kuchenbasar, bei dem selbstgebackener Kuchen in der Schule oder auf einem Stadtteilstfest verkauft wird und dessen Erlös den Teilnahmebeitrag reduziert. Selbstverständlich können auch andere selbst gemachte Dinge oder gebrauchte Gegenstände aus dem eigenen Besitz auf dem Flohmarkt verkauft werden. Oder die Jugendlichen bieten Nachbarn oder kleineren Firmen am Wohnort gegen eine Spende zugunsten Finanzierung ihrer Begegnung eine Dienstleistung an. Mit Phantasie und Engagement lässt sich auf diese Weise der Eigenanteil am Budget deutlich reduzieren oder ganz aufbringen.



Finanzplanung, Dokumentation und Abrechnung

Am Anfang steht die realistische Planung aller benötigten Mittel inklusive eines Puffers für Unvorhergesehenes. Den Kostenplan benötigen Sie in der Regel vor der Antragsstellung, denn er ist (in mehr oder weniger detaillierter Form) Bestandteil des Antrags. Oft lassen sich die Kosten noch durch Preisverhandlungen (z. B. bei Busunternehmen, Unterkünften oder Eintrittsgeldern) verringern. Wenn Sie dann die Höhe der erwarteten Fördermittel kalkulieren, können Sie den erforderlichen Eigenanteil errechnen.

Bewahren Sie unbedingt während der Begegnung alle Belege (Rechnungen, Quittungen, Fahrkarten) auf. Es ist empfehlenswert, sie gleich den o. g. Kategorien (Programmkosten, Sprachmittlung, Reiskosten, Vor- und Nachbereitung) zuzuordnen und entsprechend zu beschriften. Das erleichtert Ihnen später die Erstellung des Verwendungsnachweises. Dieser besteht immer aus einem finanziellen Teil und einem Sachbericht. Welche Belege im Original eingereicht und welche Ausgaben nur aufgelistet werden müssen, entnehmen Sie bitte den Regelungen zur Förderung des jeweiligen Geldgebers und dem Bewilligungsschreiben. Ein Hilfsmittel bei der Dokumentation der Ausgaben, das von manchen Geldgebern sogar gefordert wird, ist ein Kassenbuch bzw. eine Belegliste, in das bzw. die Sie alle mit dem Projekt verbundenen Einkünfte und Ausgaben eintragen.

Sammeln Sie fortlaufend alle Rechnungen ein und nummerieren Sie sie. So fällt es Ihnen nicht nur leichter, Abrechnungsfehler zu vermeiden, sondern Sie bereiten auch schon sukzessive die Daten für den finanziellen Sachbericht zum Projekt vor. Wenn Sie diese Arbeit in mehrere Schritte aufteilen, stehen Sie als Veranstalter am Ende des Projekts nicht plötzlich vor der komplizierten Aufgabe, die gesammelten (oder vergessenen) Rechnungen ordnen, das Geld zählen und die noch fehlenden zehn Euro suchen zu müssen.

Für den Sachbericht sollten Sie die wesentlichen Änderungen gegenüber dem eingereichten Programm festhalten und die Aktivitäten der Gruppe laufend (gerne auch fotografisch) dokumentieren. Überlegen Sie, ob Sie die Teilnehmer/-innen in die Dokumentation des Projekts einbinden wollen (z. B. durch Tagesberichte der Jugendlichen). Alle Ergebnisse wie Wandzeitungen, Poster usw. können fotografiert und dem Sachbericht hinzugefügt werden. Zur Dokumentation gehören auch Presseartikel oder ggf. Links zu Rundfunk- und Fernsehsendungen, wenn die Begegnung ein größeres Medienecho gefunden hat. Ebenfalls dazu gehört die Auswertung der Begegnung – z. B. die statistische Auswertung von Fragebögen, die beschreibende Auswertung der Schlussrunde, das Feedback einzelner Teilnehmer/-innen auch nach dem Ende der Begegnung (→ **vgl. Kapitel 7.2**). Auch wenn nicht alle Geldgeber solche ausführlichen Dokumentationen anfordern, macht es den Förderern gegenüber einen guten Eindruck, wenn Sie über die Mindestanforderungen an einen Sachbericht hinausgehen. Die von Ihnen gesammelten Materialien können für einen Ihrer Geldgeber einen wichtigen und hilfreichen Anhaltspunkt für seine weitere Arbeit darstellen. Die Früchte einer Jugendbegegnung in Form einer Publikation, von Filmen, Fotos usw. können sich für die Internetseite eines Geldgebers eignen oder auch für seine eigenen Informationsmaterialien. Dies ist eine gute Gelegenheit, um noch einmal Werbung für Ihr Projekt zu machen und zugleich hilft es Ihnen, mit den so dokumentierten Erfahrungen das nächste Projekt vorzubereiten.

Bitte erstellen Sie den Verwendungsnachweis für das DPJW so schnell wie möglich, spätestens 8 Wochen nach dem Ende der Begegnung (mehr zur Abrechnung → **vgl. Kapitel 7.3**). Beachten Sie bitte auch eventuelle Fristsetzungen der unterschiedlichen Geldgeber. Der Sachbericht sollte realitätsnah sein und auch die Schwierigkeiten beschreiben, die während der Begegnung aufgetreten sind. Ihre Geldgeber werden in aller Regel eine (selbst)kritische Beschreibung des Verlaufs der Begegnung nicht dazu nutzen, den Zuschuss zu kürzen. Vielmehr dienen Sachberichte auch dazu, Förderprogramme weiterzuentwickeln und auf neue und veränderte Herausforderungen in der internationalen Jugendarbeit zu reagieren. So können kritische Worte zumindest indirekt, wenn sie sich wiederholen, Ausgangspunkt für wichtige Änderungen des Förderangebots sein.

CHECK-

TERMIN DER BEGEGNUNG:

- Wie lange, wann und wie oft?
- Ferien, Feiertage, Prüfungstermine und Bedürfnisse der Partnerorganisation berücksichtigt?

ORT DER BEGEGNUNG UND ART DER UNTERKUNFT

- Am Wohnort einer der Gruppen oder an einem dritten Ort?
- Unterkunft in Familien, Zelten, Herberge oder Bildungsstätte?

VERPFLEGUNG

- Absprachen mit Gastfamilien, Verpflegung in den Familien?
- Selbstverpflegung durch die Gruppe oder Gemeinschaftsverpflegung durch den Quartiergeber oder Catering?

REISEORGANISATION UND TRANSPORTE AM BEGEGNUNGSORT

- Fahrtdauer der An- und Abreise, Ankunftszeit programmverträglich?
- Wahl des Verkehrsmittels angemessen für die Bedürfnisse der Teilnehmenden?
- Fahrten während der Begegnung notwendig und angemessen zur Erreichung der Ziele?

BESONDERE BEDÜRFNISSE

- Sprachmittlung erforderlich?
- Religiöse Bedürfnisse berücksichtigt?
- Assistenzbedarf ermittelt? Notwendige Assistenz eingeplant?
- Auswirkungen von besonderen Bedürfnissen auf den Programmablauf?

EINBEZIEHUNG VON TEILNEHMENDEN UND ELTERN

- gegenseitige Information und Vertrauensbildung
- Elternbrief, Elternabend, Information für Gastfamilien
- Elternerklärung

BEACHTUNG VON GESETZEN, ORDUNGEN UND RICHTLINIEN

- Sind die entsprechenden Behörden in beiden Ländern informiert?
- Sind die nötigen Unterlagen vor der Begegnung vorbereitet?
- Haben sich die Partnerorganisationen gegenseitig informiert?

BUDGET UND FINANZIERUNG

- Alle Ausgaben im Budget berücksichtigt, Puffer für Unvorhergesehenes?
- Förderantrag an DPJW und/oder Erasmus+?
- Ko-Finanzierung aus anderen öffentlichen Mitteln?
- Private Spender und Sponsoren?
- Eigenbeitrag der Teilnehmenden
- Haben Sie alle Belege gesammelt und geordnet?
- Haben Sie den Verlauf der Begegnung gut dokumentiert?

LISTE

EVALUATION

Einleitung

Nach dem Abschluss des Projekts ist es an der Zeit, das Erreichte zusammenzufassen und ein Resümee zu ziehen. Was ist die beste Grundlage um zu bilanzieren und zu evaluieren? Woran erkennt man, was gelungen war und was weniger gut funktioniert hat? Wie lässt sich feststellen, wie sehr sowohl die einzelnen Teilnehmenden als auch Sie als Veranstalter vom Projekt profitiert haben, inwieweit alle Beteiligten ihr Wissen und ihre Kompetenzen erweitert haben? Wie kann ich die entstandene Partnerschaft und Freundschaft nach dem Ende des Projekts weiterentwickeln?

Um weitere gelungene deutsch-polnische Unternehmungen planen zu können, ist eine Dokumentation und Evaluation des Projekts notwendig. Sie bildet den Ausgangspunkt für eine Analyse und Synthese der Ergebnisse und hilft, das pädagogische Fachwissen weiterzuentwickeln. Im nachfolgenden Kapitel werden Strategien und Methoden vorgestellt, die diese

7.

Aufgaben erleichtern. Darüber hinaus lernen Sie weitere Methoden kennen, die Ihnen helfen sollen, ein fachlich und didaktisch stimmiges Projektkonzept zu erarbeiten.

Das Sammeln von Informationen über die Begegnung sowie ihre Evaluation ist integraler Bestandteil des Projekts. Während der Organisationsphase einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung lassen Sie sich von gewissen Zielen und Erwartungen leiten. Nach ihrem Abschluss ist es dann natürlich sinnvoll, zu überprüfen, ob Ihr Plan aufgegangen ist. Haben Sie ein ansprechendes Programm angeboten und die richtigen Mittel zu seiner Umsetzung gewählt? Denn nicht nur die Teilnehmenden lernen im Verlauf des Projekts etwas dazu, sondern auch die Organisator/-innen. Und sehr häufig wird schon mitten im Projekt deutlich, was man noch besser machen könnte und welche Arbeitsmethode oder welches Thema ein Volltreffer war.

Ähnlich wie in anderen Bildungsbereichen hat die Evaluation auch im deutsch-polnischen Jugendaustausch einen festen Platz. Die meisten Veranstalter solcher Projekte führen sie anhand von Fragebögen durch oder bitten die Teilnehmer/-innen, ihre Eindrücke zum Projekt mündlich mitzuteilen. Zumeist werden die Ergebnisse der Evaluation dann als Bewertung der Programmumsetzung von Seiten der Adressaten verstanden und in den Berichten an die Geldgeber, die Vorgesetzten oder die Entscheidungsträger/-innen weiterverwendet.

UND DOKUMENTATION

7.1. Die Evaluation in der Praxis

Es ist bereits angeklungen, dass die Evaluation sowohl auf Seiten der Organisator/-innen und des Leitungsteams als auch mit den Teilnehmenden erfolgen sollte. Beziehen Sie also diese beiden Gruppen in Ihre Planung ein. Die Evaluation beschert Ihnen viele neue Informationen. Damit sie aber tatsächlich zu etwas nütze ist und ihre Aufgabe erfüllt, sollten Sie Ihre Methoden sorgfältig wählen. Sie sollten einerseits der Zielgruppe und dem Zeitpunkt angemessen sein, zu dem die Evaluation erfolgt, und andererseits sollten Sie den Arbeitsaufwand beachten, der mit der Aufbereitung der erhobenen Daten verbunden ist. Denn die beste Evaluation verliert ihren Sinn, wenn es niemanden gibt, der Zeit hat, sie systematisch auszuwerten.

Projektplanung – Evaluationsplanung

Meist wird erst im Kontext der Projektzusammenfassung über die Evaluation nachgedacht. Es ist aber eigentlich am besten, bei jedem Projekt die Evaluationsplanung von Anfang an mit in den Blick zu nehmen. Wenn Sie die genauen Ziele kennen, die Sie sich für das Projekt gesetzt haben, sind Sie auch in der Lage die erwarteten Ergebnisse zu präzisieren und auf ihrer Basis ein Programm zu erarbeiten. Folglich sollte die Planung der Evaluation parallel zur Planung des Nachfolgeprojekts erfolgen und in diese mit einfließen.

Die folgende Grafik illustriert, welche Projektphasen mit welchen Evaluationsphasen verbunden sind:



Das Erstellen der Evaluation erfolgt in mehreren Etappen. Dafür müssen Sie Ziele festlegen und entscheiden, was genau Sie evaluieren und auf welcher Grundlage Sie die Evaluation durchführen, kurz: nach welchen Kriterien Sie bei der Untersuchung vorgehen wollen. Anschließend bestimmen Sie, wer die Evaluation vornimmt – die Organisator/-innen oder das Leitungsteam – ob die Teilnehmenden einbezogen werden sollen und wann evaluiert werden soll. Schließlich müssen die Methoden beschrieben werden, mit denen die erforderlichen Daten gesammelt werden sollen. In einem letzten Schritt fassen Sie dann die gewonnenen Informationen zusammen, stellen sie einem größeren Empfängerkreis vor und legen die Schritte fest, anhand derer sich die in Zukunft geplanten Projekte verbessern lassen.

Das folgende Raster zeigt die Schritte während der Evaluationsplanung und nennt einige Beispiele. Diese Liste erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie lässt sich beliebig erweitern und vervollständigen und will lediglich anregen und aufzeigen, welche Umsetzungsformen einer Evaluation denkbar sind.⁴¹

ETAPPEN	HILFSFRAGEN	BEISPIELE
Bestimmung von genauen Evaluationszielen	• Warum machen wir die Evaluation? • Welche Informationen wollen wir sammeln?	• statistische Daten über die Teilnehmer/-innen • Informationen über die Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen und des Teams mit dem Projekt
Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes (was?)	• Was interessiert uns ganz genau? • Welche Aspekte wollen wir genauer beleuchten?	• Ergebnisse der Begegnung • Rezeption der Begegnung durch die Teilnehmer/-innen • Phasen der Begegnung
Entscheidung darüber, wer die Evaluation durchführt	• Wer sammelt die Daten? • Wer wertet sie aus und erstellt einen Bericht?	• die Teilnehmer/-innen evaluieren täglich • das Team evaluiert vor und nach der Begegnung und analysiert die Ergebnisse der Fragebögen der Teilnehmer/-innen

41 → Tabelle erarbeitet auf der Basis von Beata Ciepka: Planowanie ewaluacji wewnętrznej w szkole (placówce) wraz z przykładami projektów ewaluacji, in: Grzegorz Mazurkiewicz (Hg.): *Jak być jeszcze lepszym? Ewaluacja w edukacji*. Kraków 2012, S. 273–294.

ETAPPEN	HILFSFRAGEN	BEISPIELE
Wahl der adäquaten Methoden (wie?)	• Welche Evaluationsmethoden sind zu Beginn, während der Begegnung und am bzw. nach dem Projektende sinnvoll?	• zu Beginn des Projekts: Informationen über die Erwartungen der Teilnehmer/-innen sammeln • während der Begegnung: Evaluation seitens der Teilnehmer/-innen in einer Gruppendiskussion • zum Abschluss: Ausfüllen von Fragebögen durch die Teilnehmer/-innen
Entscheidung darüber, wann evaluiert wird.	• Wann und wie oft wird eine Evaluation durchgeführt?	• während aller Projektetappen • nur am Ende / nach Projektabschluss
Entscheidung darüber, wie die Ergebnisse präsentiert/verbreitet werden	• Für wen wird ein Bericht erstellt? • Welche Form hat er? • Wo werden die Ergebnisse ggf. veröffentlicht?	• Bericht für die Geldgeber • Präsentation der Ergebnisse in der eigenen Organisation oder Schule
Festlegung, wie die Ergebnisse überprüft werden und wie sie auf die weitere Praxis Einfluss nehmen sollen	• Wie nutzen wir die Ergebnisse bei der Planung weiterer Begegnungen/ Projekte?	• Berücksichtigung der Ergebnisse der fortlaufenden Evaluation beim Planen des nächsten Projekttag • Nutzung der abschließenden Ergebnisse bei der Organisation von Folgeprojekten

Kriterien und Indikatoren für die Projektbewertung

Bei der Wahl der angemessenen Evaluationsmethoden sind klar umschriebene Kriterien und präzise definierte Indikatoren hilfreich. Ein Kriterium ist eine Zielbeschreibung, die uns als Bewertungsbasis dient, ein Indikator ist eine Art Messwerkzeug, mit dem sich der Grad der Zielerreichung durch eine operationalisierte (also messbare) Kennzahl präzise bestimmen lässt.

Hier einige Beispiele:

ZIEL	KRITERIUM	INDIKATOR	METHODE
Interesse an der Sprache des Partners wecken	Neue Wörter in der Fremdsprache werden gelernt	Anzahl der gelernten Wörter	Wortschatztest
länderübergreifende Integration der Teilnehmenden	Interaktion der Teilnehmer/-innen in ihrer Freizeit	Wie viele Teilnehmende aus beiden Gruppen verbringen gemeinsam ihre Freizeit? Gleichgewichtigkeit zwischen den Teilnehmenden aus beiden Gruppen	Beobachtung
Überwindung von Stereotypen	Distanz zu verallgemeinernden Aussagen wie „Alle Deutschen / Polen sind...“	Sind die Teilnehmenden kritisch gegenüber Verallgemeinerungen (und wenn ja, warum)?	Gruppengespräch (z. B. Brainstorming)

Arten und Methoden der Evaluation

Das Spektrum möglicher Evaluationsmethoden ist breit.⁴² Je nach Projekt, Teilnehmer/-innen und Evaluationszielen lassen sich diese verschiedenen Methoden miteinander kombinieren. Dies erlaubt, sich ein differenziertes und umfassendes Bild vom untersuchten Gegenstand (also der Begegnung, ihres Erfolgs, ihrer Wirkung usw.) zu machen.

Arten der Evaluation

Man unterscheidet zwischen quantitativer und qualitativer Evaluation, je nach Art der gewonnenen Daten.

Quantitative Evaluationsmethoden

Mit quantitativen Evaluationsmethoden sammelt man Daten, anhand derer sich die Projektergebnisse mathematisch bzw. statistisch messen lassen. Sie geben Antworten auf Fragen wie: *Wie viel? Wie oft? Wie lange usw.?* Schlussfolgerungen basieren auf der Analyse der gesammelten Daten und weisen

42 → Beispiele für Evaluationsmethoden findet man u. a. in der DPJW-Publikation *Das hat Methode!*.



hinsichtlich der möglichen Beeinflussung durch die involvierten Personen eine höhere Objektivität auf als dies bei qualitativen Methoden der Fall ist.

Zur quantitativen Evaluation werden u. a. Umfragen und Beobachtungen anhand von Checklisten angewandt. Sie geben Aufschluss darüber, wie viele Teilnehmer/-innen sich am Projekt beteiligt haben, wie oft sie in (national) gemischten Gruppen gearbeitet haben oder wie viele Wörter sie in der Sprache des Nachbarn gelernt haben. Zu den quantitativen Methoden gehören auch quantifizierende Verfahren inhaltlicher Aspekte, beispielsweise die Einschätzung von Aussagen auf einer Rating-Skala (z. B. „Hat Dir der Ausflug nach Danzig gefallen?“ Mögliche Antworten sind „sehr“, „so lala“ oder „überhaupt nicht“).

Qualitative Evaluationsmethoden

Der Einsatz von qualitativen Evaluationsmethoden erlaubt Ihnen, die Qualität des Programms vertieft zu untersuchen. Diese Methoden konzentrieren sich vor allem auf die Eindrücke und Meinungen der Teilnehmenden. Da die qualitative Evaluation sich zum größten Teil auf Beobachtungen und der Interpretation von gesammelten Daten stützt, gilt sie als stärker subjektiv gefärbt und lässt einen größeren Interpretationsspielraum in der Auswertung. Sie ist ihrer Form nach offen und aufgrund ihrer geringeren Standardisierbarkeit ist es auch schwierig, qualitative Auswertungen exakt zu wiederholen oder einer vergleichenden Analyse zu unterziehen. Eine qualitative Evaluation beantwortet Fragen vom Typ *Wie* und *Warum*? Aus ihr erschließt sich beispielsweise, wie ein gemeinsames Sprach-Warm-up von den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bewertet wird und warum sie z. B. bei dem Animationsspiel am dritten Programmtag am meisten gelernt haben. Methoden der qualitativen Evaluation sind unter anderem die Gruppendiskussion, das nicht-standardisierte Interview und die Beobachtung, aber auch individuelle Notizen und Bilder.

Auch der Fragebogen zählt ebenfalls zu den Methoden der qualitativen Evaluation, wenn er auf offenen Fragen basiert, die es erlauben, ausführliche Antworten zu geben. Man sollte sich bewusst sein, dass die Zusammenfassung und Auswertung von auf diese Weise gewonnenen Daten mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden ist.

Individuelle, interpersonelle und Gruppenevaluation⁴³

- Bei der individuellen Evaluation beantwortet jede/r Teilnehmende einzeln alle Fragen.
Diese Evaluationsform ermöglicht jedem, sich persönlich zu äußern und bildet somit die persönliche Wahrnehmung bzw. die Beurteilung des Projekts durch die Einzelnen ab. Ein Beispiel für eine solche Evaluation ist die Umfrage oder das individuelle Interview.
- Die interpersonelle Evaluation besteht darin, dass man sich die eigenen Gefühle und Eindrücke in kleinen Gruppen mitteilt. Hierbei ist es nicht das Ziel, zu einem Konsens zu kommen, sondern man konzentriert sich auf den Prozess des Meinungsaustauschs.
- Die Gruppenevaluation beleuchtet Aspekte wie die Atmosphäre oder die Gruppendynamik, also Dinge, die die ganze Gruppe betreffen.

Mündliche, visuelle und schriftliche Evaluation

Betrachtet man die Form der vorgenommenen Informationserhebung, so kann man zwischen mündlicher, schriftlicher und visueller Evaluation unterscheiden.

→ Mündliche Evaluation

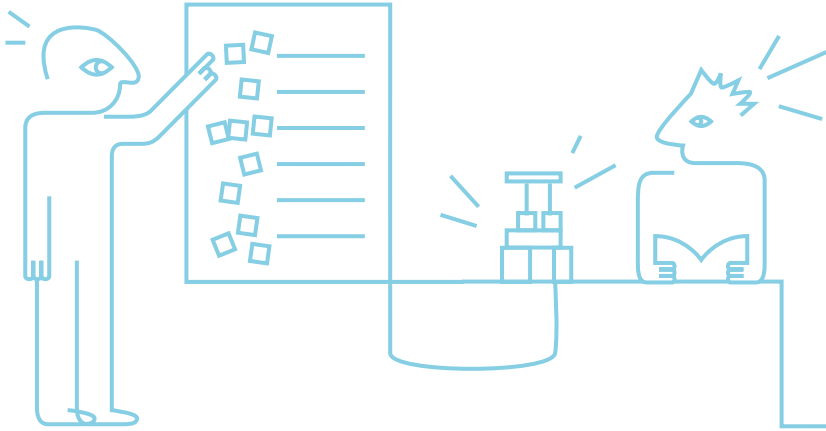
Zu den Methoden der mündlichen Evaluation zählen u. a. das Interview, die Gruppenreflexion sowie die Fokusgruppe. Anhand von Hilfsfragen können die Teilnehmenden ihre Eindrücke des ganzen Tages in Paaren, Kleingruppen oder der ganzen Gruppe austauschen. Als Beispielfragen dienen: „Was hat dich am meisten interessiert, was hat dich verwundert?“, „Was hat dich enttäuscht?“, „Welche neuen Informationen hast du erhalten?“

Vor der ersten mündlichen Evaluation sollte man auf die grundsätzlichen Regeln hinweisen, die sowohl für die Teilnehmenden als auch für das Leitungsteam bei allen Evaluationen gelten:

- jede/r hat die Möglichkeit sich zu äußern
- keine Äußerung wird unterbrochen
- keine Äußerung wird kommentiert
- keine Äußerung wird bewertet

Es bietet sich an, als tägliches Ritual am Ende des Tagesprogramms eine mündliche Evaluation durchzuführen oder sie spontan zum Beispiel zur (Selbst-)Reflexion über außerordentliche Programmpunkte anzuwenden.

43 → Europarat und Europäische Kommission: *Schulungspaket Nummer 10. Unterrichtsevaluation in der Jugendarbeit*. Straßburg 2007.



→ Visuelle Evaluation

Mit Filzstiften, Papier und Moderationskarten können die Teilnehmenden ihre Eindrücke und Meinungen austauschen, ohne zu sprechen.

Ein Beispiel für eine fortlaufende Evaluation: Das Programm wird auf ein Plakat geschrieben, morgens vorgestellt und dann an einer Tafel angebracht. Nach dem Abschluss der Arbeit kleben die Teilnehmer/-innen farbige Aufkleber neben die einzelnen Tagespunkte: grün wenn der Programmpunkt ihnen gefallen hat, rot wenn er ihnen nicht gefallen hat und blau wenn dieser Programmpunkt sie besonders interessiert oder überrascht hat.

Die Ergebnisse dieser Evaluation sind für jeden sichtbar. So können Sie sie am nächsten Tag bei der Begrüßung der Gruppe aufgreifen und den Teilnehmenden sagen, wie ihre Meinung das Programm beeinflusst. Gibt es sehr viele kritische Anmerkungen, empfiehlt es sich, die Teilnehmenden in die Planung der Änderungen einzubeziehen und sie zu fragen, wie man das Programm unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und der allgemeinen Ziele des Projekts gemeinsam verbessern kann. Eine solche Einbeziehung der Teilnehmer/-innen hat etliche positive Aspekte:

- sie erhöht das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden
- sie gibt den Jugendlichen das Gefühl, mitgestalten zu können
- sie überträgt den Teilnehmenden einen Teil der Verantwortung für das Gelingen oder Misslingen der Begegnung, wodurch eine fordernde Erwartungshaltung reduziert wird und ihre Partizipationsmöglichkeiten wachsen.



Eine visuelle Evaluation kann auch mit Hilfe kreativer Methoden erfolgen. Die Teilnehmenden können zum Beispiel während der Begegnung Gegenstände sammeln, die für sie einen Bezug zum Thema haben und daraus in Kleingruppen Installationen bauen, die ihre Eindrücke und Meinungen widerspiegeln.

Visuelle Evaluation eignet sich hervorragend für die Dokumentation und es lohnt sich, ihre Ergebnisse fotografisch festzuhalten und sie dann in einen Bericht einfließen zu lassen. Sie können sie auch beim Abschiedsabend für eine „Reise in die Vergangenheit“ nutzen, bei der die einzelnen Projektetappen in Erinnerung gerufen werden.

→ **Schriftliche Evaluation**

Eine der möglichen Methoden der schriftlichen Evaluation ist es, die Teilnehmenden zu einer täglichen, individuellen Reflexion des Programmverlaufs in Form eines kleinen Tagebuchs einzuladen. Hierbei helfen Fragen wie „Was hast du heute kennengelernt?“, „Was hat dich heute angenehm überrascht?“ oder „Was hat dich traurig gestimmt oder am Programm genervt?“. Die individuelle schriftliche Evaluation kann einer mündlichen vorausgehen.

Die klassische Form der schriftlichen Evaluation ist die Umfrage. Eine Umfrage können Sie zu verschiedenen Zeitpunkten im Projekt einsetzen: währenddessen, kurz vor Schluss oder nach seinem Abschluss. Die Umfrage ermöglicht es, sowohl quantitativ als auch qualitativ zu untersuchen, wie zufrieden die Teilnehmer/-innen mit der Begegnung sind. Die Informationen, die Sie über die Fragebögen erhalten, sind wichtige Bestandteile der Dokumentation. Sie erlauben Ihnen, die Projektergebnisse statistisch auszuwerten.

Die Fragebögen werden von den Teilnehmenden individuell ausgefüllt und bleiben anonym. Es ist wichtig, den anonymen Charakter der schriftlichen Evaluation zu unterstreichen, da ansonsten die Gefahr besteht, dass die Teilnehmenden nicht ganz wahrheitsgemäß antworten, also etwa negative Kommentare weglassen, weil sie Konsequenzen fürchten. Denn schließlich ist es der Zweck einer Evaluation, eine sachliche und wahrheitsgemäße Bewertung des Programms zu ermöglichen.

Umfrage zum Abschluss der Begegnung

Bei der Formulierung eines Fragebogens für die Projektevaluation sollte man die zu untersuchenden Aspekte genau präzisieren und dann thematisch ordnen, z. B. Fragen zum Begegnungsort (Unterbringung, Verpflegung), zur Gruppenarbeit (Kommunikation, Atmosphäre), zu den Arbeitsmethoden (Sprachspiele, Diskussionen, kreative Spiele), zum neuen Wissen (erworbenes Wissen, gelernte Wörter in der Sprache des Partners), zum Programm der Begegnung (Gleichgewicht zwischen Spiel, kreativer Arbeit und neuem Wissen) usw.

Für die Reihenfolge, nach der die Themen im Fragebogen festgelegt werden, gilt, dass Sie mit einfachen Fragen anfangen und den Schwierigkeitsgrad schrittweise steigern sollten.

Sie können z. B. mit Fragen zum Begegnungsort anfangen und dann dazu übergehen, nach der Atmosphäre während des Projekts und nach dem neu erworbenen Wissen zu fragen.

Die Formulierung der Fragen und die Form der Umfrage

Die Fragen, die im Fragebogen enthalten sind, müssen eindeutig gestellt und den Teilnehmer/-innen verständlich sein. Hier einige Tipps, die Ihnen beim Formulieren der Fragen helfen können:

- jede Frage bezieht sich nur auf einen Aspekt,
- die Fragen sind so formuliert, dass die Befragten sie mühelos beantworten können,
- die Fragen korrespondieren mit dem Ziel der Untersuchung,
- die Fragen und ggf. auch die zur Wahl stehenden Antworten sind eindeutig und präzise formuliert,
- die Fragen sind weder suggestiv noch unterstellen sie etwas,
- die Fragen überschreiten auf keinen Fall die Grenzen der Privat- oder Intimsphäre.

Die Fragen, die im Fragebogen gestellt werden, können eine geschlossene oder eine offene Form haben. Bei geschlossenen Fragen werden einige fertige

Antworten zur Auswahl angeboten, z. B. „Haben dir die Integrationsspiele am ersten Tag gefallen?“

Antwort mit einer Bewertungsskala von 1 bis 5, wobei 1= „ja, sie haben mir sehr gefallen“ und 5= „nein, sie haben mir absolut nicht gefallen“ bedeutet.

Offene Fragen geben die Möglichkeit, individuell zu antworten, z. B. „Welcher Programmpunkt war für dich am spannendsten und warum?“

Eine solche Umfrage ist für die Veranstalter eine wertvolle Informationsquelle. Für die Teilnehmer/-innen bietet sie die Möglichkeit, die Begegnung zusammenfassend zu reflektieren. Fällt der Fragebogen aber zu lang aus, kann das langweilen und dazu führen, dass die Teilnehmer/-innen die Fragen nur oberflächlich beantworten. Auch zu komplizierte Fragen können die Befragten entmutigen. Am Schluss des Fragebogens sollten Sie Platz für einen individuellen Kommentar lassen. Hier können die Teilnehmer/-innen dann Informationen hinterlassen, die nicht direkt abgefragt worden sind, die sie den Veranstaltern aber gerne mitteilen möchten.

i-EVAL - ein Instrument zur Online-Evaluation

Um die Evaluation einer internationalen Jugendbegegnung zu erleichtern, haben das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW), das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (IJAB) gemeinsam mit dem Projekt „Freizeitenevaluation“ die Online-Plattform „i-EVAL“ entwickelt, die über die Adresse www.i-eval.eu zu erreichen ist. Sie ermöglicht sowohl die Durchführung der Befragung als auch die Auswertung der Antworten auf einer installationsunabhängigen Web-Oberfläche. Die Befragung kann online (z. B. über Smartphone oder Tablet) oder mithilfe ausgedruckter Fragebögen erfolgen. Hierfür stehen auf „i-EVAL“ bereits fertige Fragebögen auf Polnisch, Deutsch, Französisch und Englisch zur Verfügung (Stand: 2017), die für verschiedene Arten von Begegnungen erstellt worden sind. Sie ermöglichen sowohl die qualitative als auch die quantitative Auswertung eines Projekts. Jeder Fragebogen lässt sich aber auch individuell an das eigene Projekt anpassen und um weitere Fragen ergänzen. Zudem gibt es Fragebögen für die Organisatoren/-innen, die diese vor Projektbeginn ausfüllen, so dass ihre Erwartungen und Ziele mit den Bewertungen der Teilnehmenden nach Projektabschluss verglichen werden können.

Schnelle Online-Evaluation in 3 Schritten

Die Datensammlung und Auswertung erfolgt online anhand folgender drei Schritte:

- Begegnung anlegen und Codes zur individualisierten Umfrage erstellen und verteilen
- Laufende Befragung überprüfen und schließen
- Ergebnisse der Befragung herunterladen (PDF, CSV, Kompaktauswertung)

Die Nutzung von „i-EVAL“ ist unentgeltlich. Die Entwickler/-innen von „i-EVAL“ bitten allerdings darum, der anonymen Datenauswertung für wissenschaftliche Zwecke zuzustimmen. Die so gesammelten, anonymen Daten dienen der statistischen und qualitativen Auswertung internationaler Jugendbegegnungen.⁴⁴

Die Evaluation im bi- oder trinationalen Team

Die Evaluation im Team stellt ein besonders wichtiges Element des ganzen Projekts dar. Sie dient dazu, die Erwartungen des Teams zu präzisieren und bildet den Ausgangspunkt für die Programmgestaltung. Sodann begleitet sie die ganze Begegnung und erfüllt außerdem eine dokumentierende Funktion. Nicht zuletzt ist sie auch ein Kontrollinstrument, das es erlaubt, Problemstellungen aufzuspüren, mit denen man sich mehr oder weniger intensiv befassen muss. Die Evaluation ist ein Hilfsmittel, das das Team zusammenschweißt und alle Mitglieder zum Handeln aktiviert.

Die Evaluation im Team sollte man ebenso auf der Basis der einzelnen Projektetappen planen:

Vorabevaluation

Die Vorabevaluation wird noch vor der Planung des Projekts durchgeführt. Während des Vorbereitungstreffens werden die Erwartungen präzisiert und die Ziele formuliert. Erst auf der Grundlage dieser ersten Evaluation sollte man zur Programmplanung übergehen.

Fortlaufende Evaluation

Die Teammitglieder dokumentieren täglich den Programmverlauf, d.h. sie machen Notizen und Fotos. Die Organisator/-innen, Trainer/-innen und Dolmetscher/-innen treffen sich nach Abschluss des Tagesprogramms zu einem kurzen Evaluationstreffen, das mit der Aufgabenplanung für den nächsten Tag verbunden wird. Sie können die Zusammenfassung des Tages mit einer Schilderung individueller Eindrücke beginnen, um anschließend die Evaluation zu analysieren, die die Teilnehmer/-innen vorgenommen haben. Zum

44 → Eine erste Studie auf Grundlage der erhobenen Daten ist bereits erschienen: Wolfgang Ilg, Judith Dubiski: Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen, Berlin / Potsdam 2014.

Schluss besprechen Sie unter Berücksichtigung der vorherigen Evaluation die Pläne für den nächsten Tag und nehmen, falls notwendig, Korrekturen vor. Eine tägliche Evaluation im Team

- erlaubt den ständigen Austausch der Teammitglieder untereinander und stärkt ihr Zusammengehörigkeitsgefühl,
- bewirkt, dass alle auf den gleichen Wissenstand u. a. über den Programmverlauf und die Entwicklung der Gruppendynamik gebracht werden,
- verbessert die Atmosphäre,
- erlaubt es die Anregungen der Teilnehmer/innen zu berücksichtigen,
- ermöglicht es, schnell auf Probleme zu reagieren und Konflikte zu diagnostizieren,
- erlaubt es, wenn nötig, das Programm zu korrigieren.

Abschlussevaluation

Diese Zusammenfassung des ganzen Projekts kann am Abend des letzten Tages oder aber auch während eines Treffens erfolgen, das das Projekt resümiert. Ein Rückblick auf das Projekt aus zeitlichem Abstand ermöglicht es, dass Emotionen, die bei Projektende noch frisch sind, sich legen; der zeitliche Abstand ist somit einer sachlichen Herangehensweise bei der Bewertung des Projekts förderlich.

Auswertungstreffen

Ebenso, wie es empfehlenswert ist, vor einer Jugendbegegnung ein Vorbereitungstreffen abzuhalten, sollten Sie nach der Realisierung des Projekts ein Auswertungstreffen organisieren. Die Ziele eines solchen Treffens sind:

- die Zusammenarbeit im Projekt zu resümieren,
- die Ergebnisse der Evaluation der Teilnehmer/-innen einzuholen und zu besprechen sowie den Projektverlauf zu analysieren,
- gemeinsam einen Bericht und eine Dokumentation anzufertigen.

Darüber hinaus verstetigt ein solches Treffen die Partnerschaftlichkeit, was große Bedeutung für die langfristige Zusammenarbeit hat. Es bietet auch Gelegenheit, sich Gedanken über Folgeprojekte zu machen, also z. B. darüber, welche Themen Sie in Zukunft behandeln sollten, welche Methoden Sie erneut anwenden möchten und worauf Sie lieber verzichten wollen. Das DPJW will die Qualität von Begegnungen fördern und bietet deshalb für solche resümierende Treffen eine finanzielle Unterstützung an. Ausführliche Informationen und Anträge auf Zuschüsse findet man auf der Homepage unter www.dpiw.org.

7.2. Dokumentation

In die Organisation eines Projekts investieren Sie viel Energie und viele neue Ideen. Während einer Begegnung hingegen sammeln Sie neue Informationen und Erfahrungen. Da scheint es nur natürlich zu sein, dass Sie die Ergebnisse dieser Mühe festhalten möchten, um das erworbene Wissen auch für künftige Unternehmungen nutzen zu können. Die Projekt-Dokumentation erfüllt also sowohl für die Veranstalter als auch für die Teilnehmer/-innen viele Funktionen.

Für die Veranstalter

- ist sie eine Hilfe bei der Umsetzung künftiger Projekte,
- rekapituliert sie die gezogenen Schlussfolgerungen,
- ist sie eine Grundlage für die Präsentation der Projektergebnisse im Rahmen von Lehrerkonferenzen, Tagungen oder Fachgruppen-Treffen,
- ist sie der Ausgangspunkt für die Erstellung eines Projektberichts. Man sollte sich also am besten schon vor der Erstellung der Dokumentation darüber informieren, welche Berichtsform die Förderer erwarten.

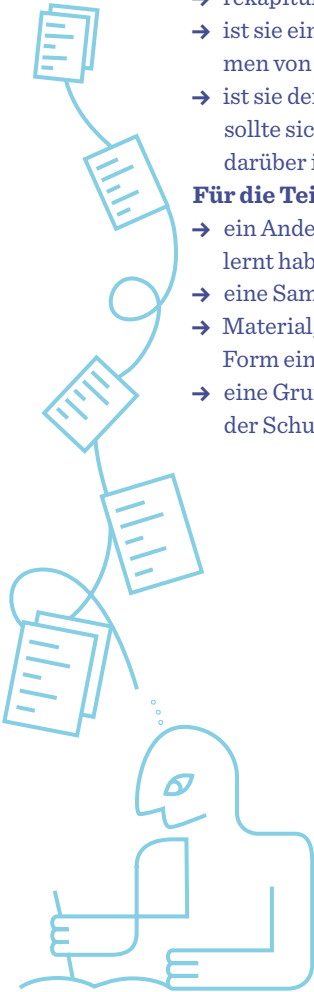
Für die Teilnehmer/-innen ist sie

- ein Andenken an das Projekt und die Menschen, die sie dabei kennengelernt haben,
- eine Sammlung von neuen Informationen (z. B. Mini-Wörterbuch),
- Material, das man Bekannten, Freunden oder der Familie zeigen kann (in Form eines Blogs oder einer Schülerzeitung),
- eine Grundlage für die Vorbereitung einer Präsentation über das Projekt in der Schule oder im Jugendclub.

Wann sollten Sie dokumentieren?

Beginnen Sie mit der Dokumentation am besten vom ersten Projekttag an, also schon beim Vorbereitungstreffen. Nur so können Sie als Organisator/-innen ein detailliertes Resümee und eine Analyse des Gesamtverlaufs des Projekts sicherstellen. Gleichzeitig lässt sich die Dokumentation dann auch gleich im Rechenschaftsbericht verwenden.

Wenn die Teilnehmer/-innen am Dokumentationsprozess beteiligt werden, sollten Sie im Programm einen Zeitpunkt für die Erledigung dieser Aufgabe festsetzen. Wird ein Tagebuch zur Begegnung geführt, dann räumen Sie jeden Abend mindestens zehn Minuten zu diesem Zweck ein. Wenn es ein Team gibt, das einen Blog führt, dann sollte dieses Team genau wissen, wann es Zeit hat, seine Arbeit zu machen. Das kann z. B.



dann geschehen, wenn die restlichen Teilnehmer/-innen in anderen Gruppen ihren Interessen nachgehen.

Denken Sie zum Abschluss neben den Evaluierungsgesprächen und den Umfragen auch an ein gemeinsames Gruppenfoto. Für dieses Foto können die Teilnehmer/-innen Gegenstände mitnehmen, die sie mit dem Projekt verbinden und aus denen sie eine Installation oder eine Collage schaffen, die dann mit auf das Foto kommt und die Begegnung symbolisiert.

Wer dokumentiert?

Damit die Projektdokumentation reibungslos verläuft, ist es am besten, wenn Sie schon während des Vorbereitungstreffens planen, wer für die Erhebung der Informationen und die Zusammenfassung der Dokumentation verantwortlich sein soll. Es empfiehlt sich, diese Aufgabe auf mehrere Mitglieder des Organisationsteams zu verteilen. Es muss klar sein, dass an einem bestimmten Tag, wenn ein bestimmter Vertreter des Teams einen Workshop leitet, jemand anders für die Dokumentation verantwortlich ist.



Begegnungsprojekte verfolgen häufig das Ziel, interkulturelle Sensibilität zu fördern, weshalb aus verschiedenen Blickwinkeln dokumentiert werden sollte. Aus diesem Grund ist es auch wichtig, dass nicht nur das Team seine Wahrnehmung des Projekts darstellt, sondern dass auch die Teilnehmer/-innen bei der Materialsammlung für die Dokumentation zu Wort kommen.

Dokumentation von Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Es lohnt sich, die Teilnehmer/-innen bei der Erstellung von Teilen der Projektdokumentation einzubinden. Dabei sollte man aber bedenken, dass jemand, der die ganze Zeit Bilder macht, nicht an der inhaltlichen Arbeit teilnehmen kann. Überdenken Sie dieses Arbeitsmodell gut und benennen Sie z. B. ein Team, das abwechselnd für die Dokumentation verantwortlich ist. Räumen Sie diesem Team jeden Tag genügend Zeit für seine dokumentarische Arbeit ein.

HINWEIS: Nicht jedes Programmelement eignet sich dazu, von den Teilnehmenden dokumentiert zu werden. Steht zum Beispiel intensive Gruppenarbeit auf dem Programm, sollten Sie allen Teilnehmer/-innen die Möglichkeit geben, sich daran zu beteiligen.



Was und wie dokumentieren Sie?

Dokumentieren lässt sich natürlich alles. Im Zeitalter der allgegenwärtigen Technik sind die Teilnehmenden und Leiter/-innen zumeist mit Smartphones mit integrierten Fotoapparaten und Kameras ausgestattet. Gleichzeitig sind Internet, Beamer, Drucker und Kopierer verfügbar. So besteht die Gefahr, dass am Ende alle mehr mit der Dokumentation beschäftigt sind als mit dem eigentlichen Programm. Auch hier gilt also: Viel ist nicht gleichbedeutend mit gut. Ein Überfluss an Material kann die Aufarbeitung sehr arbeitsaufwändig machen. Deshalb sollten Sie schon beim Vorbereitungstreffen darüber nachdenken, was dokumentiert werden sollte und wie das geschehen soll. Bei der Entscheidungsfindung dazu können folgende Fragen helfen:

Zweck der Dokumentation für das Team:

- Welche Informationen und Dokumente sind für die Erstellung des Rechenschaftsberichts für die Geldgeber notwendig?
 - Werden Sie das Projekt öffentlich vorstellen (z. B. im Lehrer/-innenkollegium, im örtlichen Kulturzentrum, im Rathaus?)
 - Werden Sie die Medien über unser Projekt informieren?
 - Planen Sie, das verwendete Material bei Folgebegegnungen zu nutzen?
- Zwecke der Dokumentation für die Teilnehmer/-innen:
- Was für einen Charakter hat die Dokumentation: Soll sie lediglich ein Souvenir sein oder bietet sie

konkrete Informationen zur Thematik der Begegnung?

- Werden die Teilnehmer/-innen das Projekt in ihrer Schule, ihrem Club u. ä. vorstellen? Wenn ja, welche Materialien werden dafür gebraucht?
- Werden die Teilnehmer/-innen nach der Rückkehr Aufgaben zu bearbeiten haben, die mit der Begegnung zusammenhängen?

Technische Möglichkeiten:

- Was für eine Ausrüstung haben wir?
- Haben wir ständigen Zugang zum Internet?

Ausgewählte Dokumentationsmethoden

Beobachtung

Alle Elemente einer Begegnung können Sie durch Beobachtung begleiten. Abhängig von den Zielen, die die Dokumentation erfüllen soll, ist dafür folgender Fokus denkbar: auf den Programmverlauf, auf die angewendeten Methoden, auf die von den Teilnehmer/-innen angefertigten Erzeugnisse, auf die Zusammenarbeit im Team, auf die Gruppendynamik oder auf die Ergebnisse der täglichen Evaluation. Ein kurzes Beobachtungsprotokoll, das zum Beispiel die Wahl der Sprachanimationsmethode und die Reaktion der Teilnehmenden darauf beschreibt oder die Zusammenarbeit im Team und die eventuell auftretenden Kommunikationsprobleme thematisiert, hilft bei der Erstellung des Rechenschaftsberichts sowie der abschließenden Projektevaluation.



Fotografie und Film

Die Fotografie ist eine der einfachsten und zugleich ausdrucksstärksten Dokumentationsmethoden. Sie zeigt nicht nur die fachlichen, sondern auch die emotionalen Aspekte einer Begegnung. Dabei empfiehlt es sich, nicht nur die Teilnehmer/-innengruppen in Aktion, sondern auch die Ergebnisse ihrer Arbeit zu fotografieren. Aber auch bei der Fotodokumentation gilt es, Maß zu halten. Die Auswahl von zehn aus 1000 Bildern ist eine sehr mühselige Arbeit

und das ständige Klicken des Auslösers lenkt außerdem vom eigentlichen Programm ab.

In einigen Fällen ist Filmen die perfekte Dokumentationsform: Man kann die Gruppenarbeit oder die Präsentation der Ergebnisse festhalten, einen Bericht über eine Stadtbesichtigung aufnehmen oder ein deutsch-polnisches Video-Wörterbuch erstellen. Wenn die Filme einem breiten Publikum gezeigt werden sollen, dürfen sie nicht zu lang ausfallen und müssen auch für uneteiligte Dritte verständlich sein, die nicht an der Begegnung teilgenommen haben. Allerdings sollten Sie nicht vergessen, dass man für filmisches Arbeiten technische Fertigkeiten, entsprechendes Equipment und Zeit braucht. Aber vielleicht gibt es unter den Teilnehmenden Filmliebhaber/-innen, die die Realisierung eines solchen Dokuments nur zu gern übernehmen.

Denken Sie unbedingt an den Schutz persönlicher Daten! Um die Bilder oder Filme der teilnehmenden Jugendlichen nutzen zu dürfen, ist eine schriftliche Einwilligung der Erziehungsberechtigten oder der volljährigen Teilnehmenden nötig. Entsprechende Formulare stehen auf der Internetseite des DPJW unter www.dpjw.org zum Download bereit.

Außerdem sollten Sie unbedingt achtsam damit umgehen, wenn Sie Teilnehmer/-innen dazu auffordern, sich gegenseitig zu filmen und zu fotografieren. Materialien, die in Sozialen Medien gepostet werden und jemanden verspotten, können ernsthafte Konsequenzen haben. Sie können dazu führen, dass die betreffende Person ausgeschlossen oder sogar gemobbt wird. Stellen Sie deshalb, bevor Sie die Teilnehmer/-innen zum Gebrauch neuer Technologien animieren (was die Begegnung mit Sicherheit abwechslungsreich macht), detaillierte Arbeitsregeln auf und benennen Sie klar, was beim Umgang mit diesen Medien auf keinen Fall getan werden oder geschehen soll.

Schülerzeitung oder eine Wandzeitung

Eine traditionelle Dokumentationsform ist eine Schülerzeitung oder eine Wandzeitung. Zu Beginn der Begegnung wählt man mit den Jugendlichen ein Redaktionsteam und jemanden, der es betreut. Die Teilnehmer/-innen planen gemeinsam, was in die Zeitung oder in die Ausstellung hineinkommen soll und tauschen ihre Meinungen darüber aus. Die Herstellung der Zeitung oder der Ausstellung können Sie mit einem Workshop zu den verschiedenen Formen der Berichterstattung (Essay, Reportage, Interview, Fotografie) verbinden. Das Redaktionsteam muss genügend Zeit zur Verfügung haben, um das Material aufbereiten zu können.

Blog

Ähnlich wie eine Schülerzeitung, bedeutet auch ein Blog einen zusätzlichen Arbeits- und Zeitaufwand. Wenn Sie einen Blog aufbauen möchten, können Sie ebenfalls ein Redaktionsteam benennen, das jeden Abend von den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer/-innen Informationen zusammenträgt und sie im Netz veröffentlicht. Eine andere Möglichkeit ist es, ein deutsch-polnisches Koordinatorenteam festzulegen und alle Teilnehmenden zum Redigieren einzuladen. Die Koordinatorinnen/Koordinatoren planen, wer wann einen Eintrag vornimmt und sorgen dafür, dass täglich mindestens ein neuer Eintrag im Blog erscheint.

Begegnungstagebuch

Man kann die Teilnehmenden auch dazu einladen, ein kleines Tagebuch über die Begegnung zu führen, in dem sie ihre Erlebnisse und Selbstreflexionen niederschreiben. So entsteht eine fortlaufende Programmdokumentation, an der alle Teilnehmer/-innen beteiligt sind. Ein solches Tagebuch ist allerdings das persönliche Dokument eines jeden Teilnehmenden und sie oder er bestimmt selbst darüber, welche Auszüge daraus in die gemeinsame Dokumentation mit einfließen sollen.

Die Ergebnisse der Dokumentation

Die Bilder, Filme, Notizen, Texte oder Plakate, die im Verlauf der Begegnung gesammelt wurden, müssen in der Regel zuerst ausgewählt, dann systematisiert, bearbeitet und vor einer weiteren Nutzung ein weiteres Mal aufbereitet werden. Sie können z. B. die Teilnehmer/-innen bitten, drei bis vier ihrer Bilder auszusuchen und sie auf einen Datenträger (USB-Stick, CD-ROM) zu überspielen. Dann wird für jede/n eine Kopie erstellt. Elektronische Dokumente wie die Schülerzeitung oder das Tagebuch kann man in einen für alle zugänglichen Ordner (z. B. Dropbox) kopieren und durch ein Passwort schützen. Wenn während des Projekts ein Blog geführt worden ist, so sollten alle den Zugangscode erhalten, um auch nach Projektabschluss weiter Posts veröffentlichen zu können.

Es empfiehlt sich auch, eine ausgedruckte Kontaktliste zu machen. Die Teilnehmenden können selbst entscheiden, welche Angaben sie mit den anderen teilen möchten, wie z. B. E-Mailadresse, Telefonnummer oder einen Pseudonym in einem Messenger-Dienst. Zum Abschied erhält jede/r Teilnehmer/-in eine Kopie der Liste.

7.3. Sachbericht und Projektabrechnung

Nach dem Ende einer Begegnung müssen ein Rechenschaftsbericht und eine Abrechnung für die Geldgeber, die Schulleitung oder die am Projekt beteiligten Entscheidungsträger erstellt werden. Behalten Sie deshalb am besten schon während der Dokumentation des Projekts die geforderte Berichts- bzw. Abrechnungsform im Hinterkopf. Wenn die Aufgaben gut verteilt wurden, haben Sie am Ende des Projekts mit Sicherheit eine interessante, vielfältige Materialsammlung und brauchen dann nur noch die interessantesten Dokumente auszusuchen und aufzubereiten.

Der Bericht über den Projektverlauf

Den Bericht sollten Sie anhand der Daten und Informationen formulieren, die Sie durch Evaluation und Dokumentation des Projekts gesammelt haben. Er sollte darüber informieren, um was für ein Projekt es sich gehandelt hat, wie die Begegnung verlaufen ist und wie sie umgesetzt wurde. Auch Informationen über die Programm-Höhepunkte des Projekts und die Ergebnisse der Projektevaluation sollten einfließen.

Hier einige Hinweise dazu, was einen guten Bericht ausmacht:

- Ein guter Bericht ist sachlich und stellt dokumentierte Schlussfolgerungen vor. Man findet darin weder Spekulationen noch Mutmaßungen.
- Er berücksichtigt den Kontext und die Gegebenheiten einer Begegnung: Ort, Zielgruppe und Verlauf.
- Er stellt die Projektziele vor und beschreibt ihre Umsetzung.
- Es ist sinnvoll, die Ergebnisse der quantitativen Evaluation, die mit Diagrammen und Schaubildern illustriert werden, darin aufzunehmen und zu kommentieren.
- Er kann auch Aussagen von Teilnehmenden zitieren, Bilder der Arbeitsergebnisse oder die Zeitung beinhalten, die während der Begegnung entstanden ist.

Der Bericht für das DPJW

Um ein Projekt abzurechnen, das aus Mitteln des DPJW finanziert wurde, muss man unter anderem folgende Unterlagen vorlegen:

- **eine Zusammenstellung aller getätigten Ausgaben und Finanzierungsquellen**
(Teilnehmer- und Institutionsbeiträge, Sponsoren, andere Förderquellen)

- **eine komplett ausgefüllte Teilnehmer/-innenliste, die von den Jugendlichen und den Betreuerinnen und Betreuern unterschrieben wurde.**

Erinnern Sie schon während des Projekts daran, dass die Teilnehmer/-innenliste genau ausgefüllt wird und achten Sie darauf, dass sich jede/r Teilnehmer/-in, jede/r Teamer/-in und jeder Gast in die Liste einträgt und unterschreibt.

- **einen Sachbericht zum Projekt nach dem DPJW-Muster.**

Der Musterbericht wird mit hilfreichen Hinweisen auf der Seite des DPJW zur Verfügung gestellt.

- **das tatsächlich durchgeführte Programm**

Bei der Beantragung eines Projektzuschusses, fügen Sie immer das geplante Programm der Begegnung bei. Manchmal aber sind Modifikationen nötig geworden, wenn Sie die Aktivitäten an die Anforderungen der Teilnehmenden angepasst haben, und das Programm ist etwas anders umgesetzt worden als ursprünglich geplant. Im Bericht sollten Sie folglich das Programm auflisten, das tatsächlich stattgefunden hat, und die Gründe dafür aufzeigen, die zu den Änderungen geführt haben.

HINWEIS: Einschneidende Programmänderungen sollten dem DPJW vor Beginn einer Begegnung gemeldet werden, da diese Auswirkung auf die Höhe des Zuschusses haben können.

Detaillierte Informationen sowie die zur Abrechnung benötigten Formulare finden Sie auf der Seite www.dpiw.org.



7.4. Wie geht es weiter?

Nach dem Abschluss einer Begegnung ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. Jede Begegnung ist eine neue Erfahrung, und das gilt nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für die Organisatorinnen und Organisatoren. Auch wenn Sie bei jeder Begegnung ähnliche Methoden anwenden, ist doch jede Gruppe anders, auch in ihrer Reaktion auf das angebotene Programm. Nach der Rückkehr nach Hause und einer verdienten Auszeit sollten Sie sich noch einmal mit dem Projekt beschäftigen und es aus zeitlichem Abstand noch einmal näher betrachten. Es lohnt sich, dies im Team zu tun, es geht jedoch auch allein.

Nach dem Projekt ist vor dem Projekt

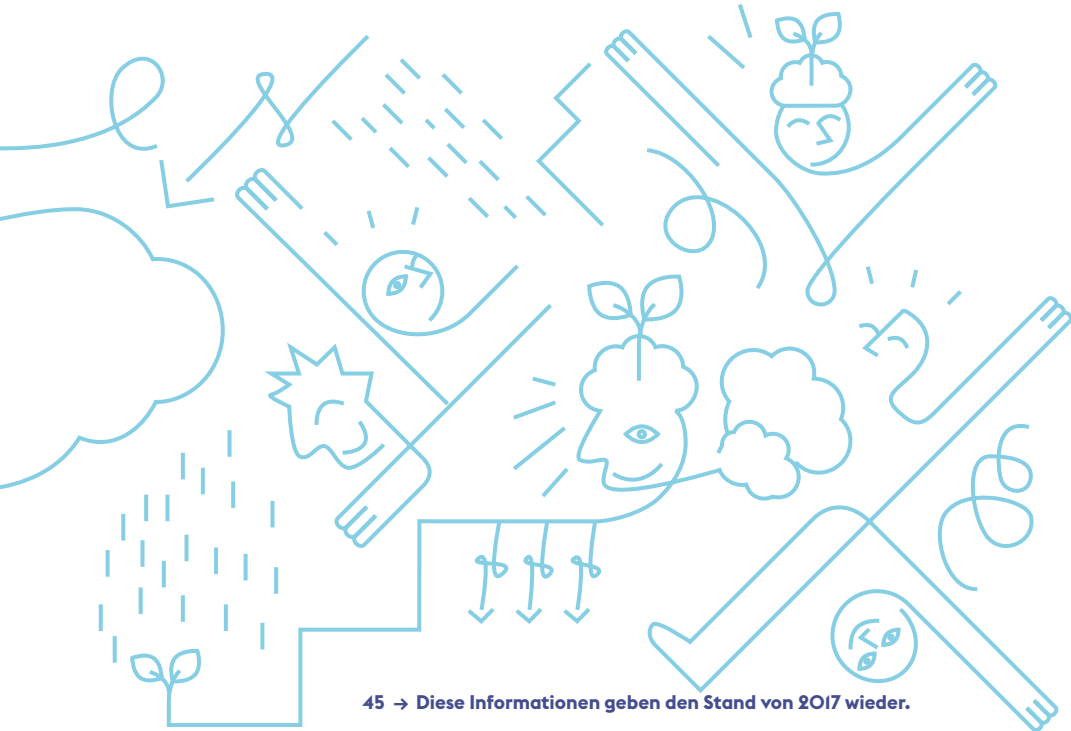
Wer einmal eine Begegnung organisiert hat, wird es häufig nicht bei einem Mal belassen. Am Ende eines Projekts kommen sehr häufig Ideen auf, wie Sie es fortsetzen könnten. Planen Sie also eine Folgebegegnung, ist es sinnvoll, sich sowohl das vor Augen zu führen, was außergewöhnlich gut funktioniert hat, als auch das, was den Erwartungen nicht entsprochen hat. Es lohnt sich



auch, sich Gedanken darüber zu machen, was im letzten Projekt gefehlt hat und worum man die nächste Begegnung bereichern könnte. Wenn Sie eine schriftliche Evaluation durchgeführt haben (→ **vgl. Kapitel 7.1**) sollten Sie deren Ergebnisse unbedingt so archivieren, dass Sie sie zu Beginn der Planung der nächsten Begegnung sofort zur Hand haben.

Was bietet das DPJW sonst noch an?

Eine Jugendbegegnung gibt für gewöhnlich den ersten Impuls zu weiteren Schritten für die Umsetzung von deutsch-polnischen Unternehmungen. Vielleicht sind im Verlauf der Begegnung interessante Arbeitsmethoden entstanden, die eine Veröffentlichung wert sind. Oder die Teilnehmer/-innen planen eine Ausstellung vor Ort mit Kunstwerken, die während der Begegnung entstanden sind. Möglicherweise hat jemand eine enge Freundschaft mit einer Teilnehmerin oder einem Teilnehmer aus dem Nachbarland geknüpft und würde gern an einem individuellen Austausch teilnehmen. Außer dem Jugendaustausch bietet das DPJW auch andere Formen der deutsch-polnischen Zusammenarbeit an. Hier folgt nun ein kurzer Überblick⁴⁵, weitere Informationen finden Sie auf der Seite www.dpjw.org.



Individueller Austausch

Ein individueller Austausch für Schülerinnen und Schüler erlaubt es, das Nachbarland im Alltag besser kennenzulernen. Man lernt nicht nur das andere Schulsystem kennen, sondern kann auch seine Sprachkenntnisse vertiefen. An diesem Programm können Jugendliche teilnehmen, die über Grundkenntnisse der Sprache ihres Gastlandes verfügen und eine weiterführende Schule besuchen (in Polen die zweite Klasse des Gymnasiums, in Deutschland ab der 7. Klasse aller weiterführenden Schultypen). Wenn solche Kenntnisse nicht vorhanden sind, kann die Schülerin oder der Schüler vor dem Austausch an einem Sprachkurs teilnehmen, der von Partnerorganisationen des DPJW angeboten wird.

Der individuelle Austausch beruht auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit, d.h. jeder Teilnehmende ist während des Austausches einmal Gast und beim anderen Mal Gastgeber. An dem Programm nimmt folglich immer ein deutsch-polnisches Schülerpaar teil. Die Schülerinnen und Schüler suchen sich selbständig an einer ausländischen Partnerschule ihre Austauschpartner/-innen. Der Austausch dauert drei bis sechs Monate. Die Schülerinnen und Schüler benötigen dazu die Erlaubnis bzw. die Unterstützung der Schulleitung und der Lehrer/-innen ihrer Schule.

Praktika und Hospitationen

Als Einzelperson oder als Gruppe können Sie sich im Rahmen einer beruflichen Fortbildung um einen Zuschuss bewerben. Das DPJW fördert den beruflichen Austausch auf allen Ebenen. An den Praktika können Berufsschülerinnen und Berufsschüler, Studierende und junge Erwerbstätige teilnehmen.

Ein besonderes Angebot stellt der Zuschuss für eine Hospitation dar, der sich an Aktiven im Jugendaustausch beim Partner richtet. Für Personen, die sich in NGOs oder in Bildungs- oder Kulturträgern in der Jugendarbeit engagieren, ist ein individueller Aufenthalt in einer Partnerorganisation eine Gelegenheit, u. a. die alltägliche Arbeitspraxis sowie die Lehrmethoden kennenzulernen und sich zudem fachlich über die außerschulische Jugendarbeit auszutauschen.

Kleinprojekte „4 × 3 ist einfacher!“

Im Rahmen dieses Programms kann man einen Zuschuss für Projekte bekommen, die nicht den Charakter einer klassischen Jugendbegegnung haben. Es kann sich dabei um einen Film, ein Konzert, eine Publikation, eine Ausstellung o.ä. handeln.

Die Antragsteller können das Thema und die Form des Projekts frei wählen. Es ist nur wichtig, dass das Projekt folgende grundlegende Bedingungen erfüllt:

- Das Projekt bezieht sich direkt auf den Jugendaustausch.
- Das Projekt fördert den Austausch Jugendlicher aus Polen und Deutschland.
- Das Projekt schafft einen Mehrwert für die Organisation/Schule.
- Die maximale Fördersumme beträgt 1.000 Euro für in Deutschland durchgeführte Projekte oder 3.000 PLN für in Polen durchgeführte Projekte, bei einem finanziellen Eigenanteil Ihrerseits von mindestens 10% der Gesamtkosten.
- Schulungen, Fachkonferenzen, Kompetenztraining und Methodenworkshops

Für Lehrerinnen, Lehrer und Veranstalter außerschulischer Jugendbegegnungen organisiert das DPJW regelmäßig Schulungen und Trainingsangebote und fördert außerdem Partnerorganisationen, die solche Schulungen anbieten. Das DPJW prüft, ob die Kandidatinnen und Kandidaten für die Schulungen tatsächlich bereits deutsch-polnische Austauschprojekte durchführen bzw. wirkliches Interesse daran haben. Beispiele für Schulungsthemen sind Geschichte, Bildung für nachhaltige Entwicklung oder berufliche Bildung.

Jugendbegegnungsprojekte umfassen viele unterschiedliche Themen, Methoden und Arbeitsformen. Im Rahmen von Schulungen können Veranstalter von Begegnungen ihr Fachwissen vertiefen, neue Arbeitsmethoden kennenlernen und ihre didaktischen Fähigkeiten weiterentwickeln.

Informationstreffen und Partnerbörsen

Außerdem finden regionale Foren, Informationstreffen und Partnerbörsen statt, deren Ziel es ist, die Teilnehmer/-innen mit dem internationalen Jugendaustausch und dem aktuellen Angebot des DPJW vertraut zu machen. Diese Treffen bieten jedoch in erster Linie die Gelegenheit, um mit potenziellen Partnern, die an gemeinsamen Projekten interessiert sind, in Kontakt zu treten, und Erfahrungen auszutauschen.

Sprachbezogene Projekte

Die Partner des DPJW bieten Projekte zur Weiterentwicklung der sprachbezogenen Kompetenzen an. Es sind z.B. deutsch-polnische Tandemkurse, während derer die Teilnehmer/-innen aus Deutschland und Polen abwechselnd die Rolle des Schülers bzw. des Lehrers/ der Lehrerin einnehmen und so die jeweils andere Sprache erlernen.

Für sprachlich weit Fortgeschrittene werden auch Sprachmittler-Kurse angeboten. Hier erlernen die Teilnehmenden die Grundlagen des Dolmetschens und entwickeln ihre interkulturellen Kompetenzen. Beide Aspekte sind für das Dolmetschen bei deutsch-polnischen Jugendbegegnungen entscheidend.

CHECK-

EVALUATION

→ Zur Vorbereitung einer Evaluation sollten Sie

- die Ziele der Evaluation definieren,
- sich über die eigenen Möglichkeiten klar werden, die Evaluation durchzuführen
- die Evaluation entwerfen (also die Form, den Zeitpunkt und die Methoden der Evaluation bestimmen),
- Aufgaben verteilen, wer wann die Daten für die Evaluation sammelt.

BEI DER EINFÜHRUNG DER EVALUATION SOLLTEN SIE

- die Kriterien und Indikatoren der Untersuchung präzisieren,
- eine Vorabevaluation, eine laufende Evaluation und eine Abschlussevaluation durchführen,
- sowohl quantitative als auch qualitative Methoden anwenden,
- sowohl mündliche, schriftliche als auch visuelle Methoden anwenden,
- individuell, interpersonell sowie in Gruppen evaluieren.

→ Zum Erarbeiten eines Fragebogens müssen Sie

- die zu untersuchenden Kategorien festsetzen (z. B. Gruppendynamik, neues Wissen, Zufriedenheit mit den Gegebenheiten der Begegnung),
- klare, eindeutige Fragen formulieren,
- mit den einfachen Fragen anfangen und den Schwierigkeitsgrad schrittweise steigern,
- sich über die Form der offenen und geschlossenen Fragen und Antworten klar werden.

→ Das Team sollte

- beim Vorbereitungstreffen eine Vorabevaluation durchführen,
- die Evaluation im Laufe des Projekts beständig weiterführen,
- die Dynamik der Begegnung beachten und ggf. laufende Korrekturen am Programm vornehmen,
- das ganze Projekt mit einer Abschlussevaluation beenden (z. B. während eines Abschlusstreffens).

→ Beim Sammeln der Daten und dem Ziehen von Schlussfolgerungen sollten Sie

- alle angewandten Evaluationsmethoden beachten,
- verschiedene Aspekte berücksichtigen.

→ Präsentieren Sie die Evaluationsergebnisse, so ist es sinnvoll,

- nur sachliche Informationen vorzustellen,
- den Untersuchungsgegenstand und den Kontext der Evaluation zu erläutern,
- quantitative Informationen einzubringen (also solche, die Antwort geben auf Fragen wie: was, wann, wie viele?),

- qualitative Informationen einzubringen (also solche, die Antwort geben auf Fragen wie: wann und warum?)
- die quantitativen Informationen mit Grafiken zu illustrieren (z. B. mit Diagrammen und Schaubildern),
- die qualitativen Informationen mit Beispielen zu illustrieren.

DOKUMENTATION

→ Methoden der Dokumentation sind:

- Beobachtungsnotizen,
- Bilder,
- Filme,
- Ergebnisse kreativer Arbeiten,
- Schülerzeitung, Plakatausstellung oder Blog.

→ Die Dokumentation für die Teilnehmenden sollte folgendes enthalten:

- eine Kontaktliste aller Teilnehmenden,
- eine CD oder einen USB-Stick mit den Bildern zum Projekt oder einen Zugangscode zu einem Tool wie Dropbox,
- ein von allen während der Begegnung geführtes Mini-Tagebuch,
- eine Teilnahmebescheinigung oder ein Diplom.

→ Wann sollte man dokumentieren:

- Sowohl das Organisationsteam als auch die Teilnehmenden sollten den Projektverlauf fortlaufend dokumentieren.

→ Wer macht die Dokumentation?

- Die Dokumentation sollte unbedingt verschiedene Perspektiven und Meinungen berücksichtigen. Deshalb ist es sinnvoll, in die Erstellung der Dokumentation nicht nur die Mitglieder des Organisationsteams einzubinden, sondern auch die Teilnehmenden.

→ Was muss eine Dokumentation für das DPJW beinhalten?

- Die aktuellen Dokumente stehen unter www.dpjw.org als Download zur Verfügung.

NACH DEM PROJEKT

→ Welche Möglichkeiten gibt es, das Projekt fortzusetzen:

- weitere Jugendbegegnungen (z. B. mit Teilnehmenden aus einem Drittland),
- individueller Austausch,
- Praktika und Hospitationen,
- Teilnahme an Schulungen,
- Umsetzung von kleinen Projekten (bspw. Konzerte, Ausstellungen).

LISTE

LITERATUR- VERZEICHNIS

Monographien:

Berkel, Karl: *Konflikttraining. Konflikte verstehen, analysieren, bewältigen.* Heidelberg 2002.

Bund Deutscher PfadfinderInnen; Gwennili; Międzynarodowe Centrum Spotkań Młodzieży [Internationales Jugendbegegnungszentrum]; Klub środowiskowy AZS Wrocław [Akademischer Sportverein Breslau] (Hg.): *Sag was! Dis moi! Powiedz coś! Ein Leitfaden zur Sprachanimation in trilateralen Begegnungen.* Frankfurt / Wrocław / Quimper 2009.

Deutsch-Polnisches Jugendwerk (Hg.): *Das hat Methode! Praxis-Handbuch für den deutsch-polnischen Jugendaustausch.* Potsdam / Warschau 2014.

Deutsch-Polnisches Jugendwerk (Hg.): *Und was machen wir heute? Aspekte einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung; Deutsch-Polnische Werkstatt Teil 2.* Potsdam / Warschau 2007.

Dubiski, Judith; Ilg, Wolfgang: *Evaluation von internationalen Begegnungen. Eine Publikation des DFJW und DPJW,* Berlin / Potsdam 2014.

Europarat und Europäische Kommission (Hg.): *Schulungspaket Nummer 10. Unterrichtsevaluation in der Jugendarbeit.* Straßburg 2007.

Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz (Hg.): *Motivation und Handeln.* Berlin 2010.

Jugendhilfe und Sozialarbeit e.V. (Hg.): *Die Rechte der Kinder und Jugendlichen bei Reisen in Deutschland, Polen und Ukraine.* Fürstenwalde 2011.

Kochanowski, Jerzy; Kosmala, Beate (Hg.): *Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung.* Potsdam / Warschau 2009.

Kopka, Małgorzata: *Umgang mit Konflikten in deutsch-polnischen Jugendbegegnungen, in: Deutsch-Polnisches Jugendwerk (Hg.): Und was machen wir heute? Aspekte einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung; Deutsch-Polnische Werkstatt Teil 2.* Potsdam / Warschau 2007.

Łada, Agnieszka (Hg.): *Nachbarn kennenlernen! Wirkung deutsch-polnischer Jugendbegegnungen.* Warschau 2014.

Schulz von Thun, Friedemann: *Miteinander reden.* Reinbek 1981.

Unesco – Education Sector (Hg.): *Unesco guidelines on intercultural education.* Paris 2006.

Artikel:

Cieźka, Beata: Planowanie ewaluacji wewnętrznej w szkole (placówce) wraz z przykładami projektów ewaluacji [Die Planung externer Evaluation in der Schule mit Evaluationsbeispielen], in: Grzegorz Mazurkiewicz (Hg.): *Jak być jeszcze lepszym? Ewaluacja w edukacji [Wie noch besser sein? Evaluation in der Bildung]*. Krakau 2012, S. 273–294.

Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Projekt- und Aufgabencontrolling, in: ders. (Hg.): *Projektmanagement leicht gemacht – für Jugendgruppen, -projekte und -aktionen*. Berlin 2007, S. 66–67.

MitOst e.V. (Hg.): Europa machen! Projektmanagement für ehrenamtliche Projekte und Initiativen; MitOst-Editio-nen 3. Berlin 2003.

Röhner, Jessica; Schütz, Astrid: Mittel non-verbaler Kommunikation, in: dies. (Hg.): *Psychologie der Kommunikation*. Wiesbaden 2012, S. 57–70.

Tuckman, Bruce W.; Jensen, Mary Ann C.: Stages of Small-Group Development Revisited, in: *Group & Organization Studies*, 2(4) 1977, S. 419–427.

White, Robert: Motivation reconsidered: The concept of competence, in: *Psychological Review*, 66(5) 1959, S. 297–333.

Digitale und Online-Ressourcen:

Abdul-Hussain, Surur; Hofmann, Roswitha: *Begriffserklärung Diversität*. erwachsenenbildung.at/themen/diversitymanagement/grundlagen/begriffserklaerung.php (2013).

Deutsch-Polnisches Jugendwerk, ABC-Buch der deutsch-polnischen Sprachanimation – ALIBI – BINGO – CHAOS, www.dpiw.org/publikationen/sprache (2018).

European Commission: The Values Of Europeans: Report, in: *Standard Barometer*, 69. ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb69/eb69_values_en.pdf (2008).

--: The Values Of Europeans: Report, in: *Standard Barometer*, 77. ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb77/eb77_value_en.pdf (2012).

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.: *Kompetenznachweis International*. www.nachweise-international.de (regelmäßige Aktualisierungen).

Karl-Bejcherová, Kateřina; Karl, Hans-Jürgen; Kopka, Małgorzata: *CD-ROM TrioLinguale, deutsch-tschechisch-polnische Sprachanimation für Jugendbegegnungen*. Regensburg 2011.

Knopp, Katarzyna A.: *Kompetencje społeczne – pomiar i aplikacja praktyczna [Soziale Kompetenzen – Messung und praktische Anwendung]*. www.ore.edu.pl/wp-content/plugins/download-attachments/includes/download.php?id=6641 (2013).

Material- und Linksammlung: Interkulturelles Lernen, www.bildungsserver.de (regelmäßige Aktualisierungen).

N.N.: *Moderacja pracy grupy [Arbeitslenkung in Gruppen]*. Portal Nowoczesna Firma [Moderne Firma]. nf.pl/manager/moderacja-pracy-grupy.9228.147 (2014).

OECD: Definition und Auswahl
von Schlüsselkompetenzen:
Zusammenfassung. [oecd.org/
pisa/35693281.pdf](https://www.oecd.org/pisa/35693281.pdf) (2005).

Thomas, Alexander: Kultur als
Orientierungssystem und
Kulturstandards als Bauteile,
IMIS-Beiträge, 10, S. 91–130.
www.imis.uni-osnabrueck.de (1999).

Weiterführende Informationen

Zu den behandelten Themen sowie zu Fördermöglichkeiten finden Sie weitere Publikationen und Informationen unter anderem bei folgenden, den Jugendaustausch fördernden Einrichtungen:

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.: www.bkj.de
ConAct Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch:
www.conact-org.de

Deutsch-Französisches Jugendwerk: www.dfjw.org

Europäische Union: www.erasmusplus.de und www.erasmusplus.org.pl

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik
Deutschland e.V.: www.ijab.de

Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem:
www.tandem-org.de

MitOst e.V.: www.mitost.org

Nationales Kulturzentrum [Narodowe Centrum Kultury]: www.nck.pl

Polnisch-Litauischer Jugendaustauschfonds [Polsko-Litewski Fundusz
Wymiany Młodzieży]: www.wymianymlodziezy.frse.org.pl

Polnisch-Ukrainischer Rat des Jugendaustauschs [Polsko-Ukraińska Rada
Wymiany Młodzieży]: www.wymianymlodziezy.frse.org.pl

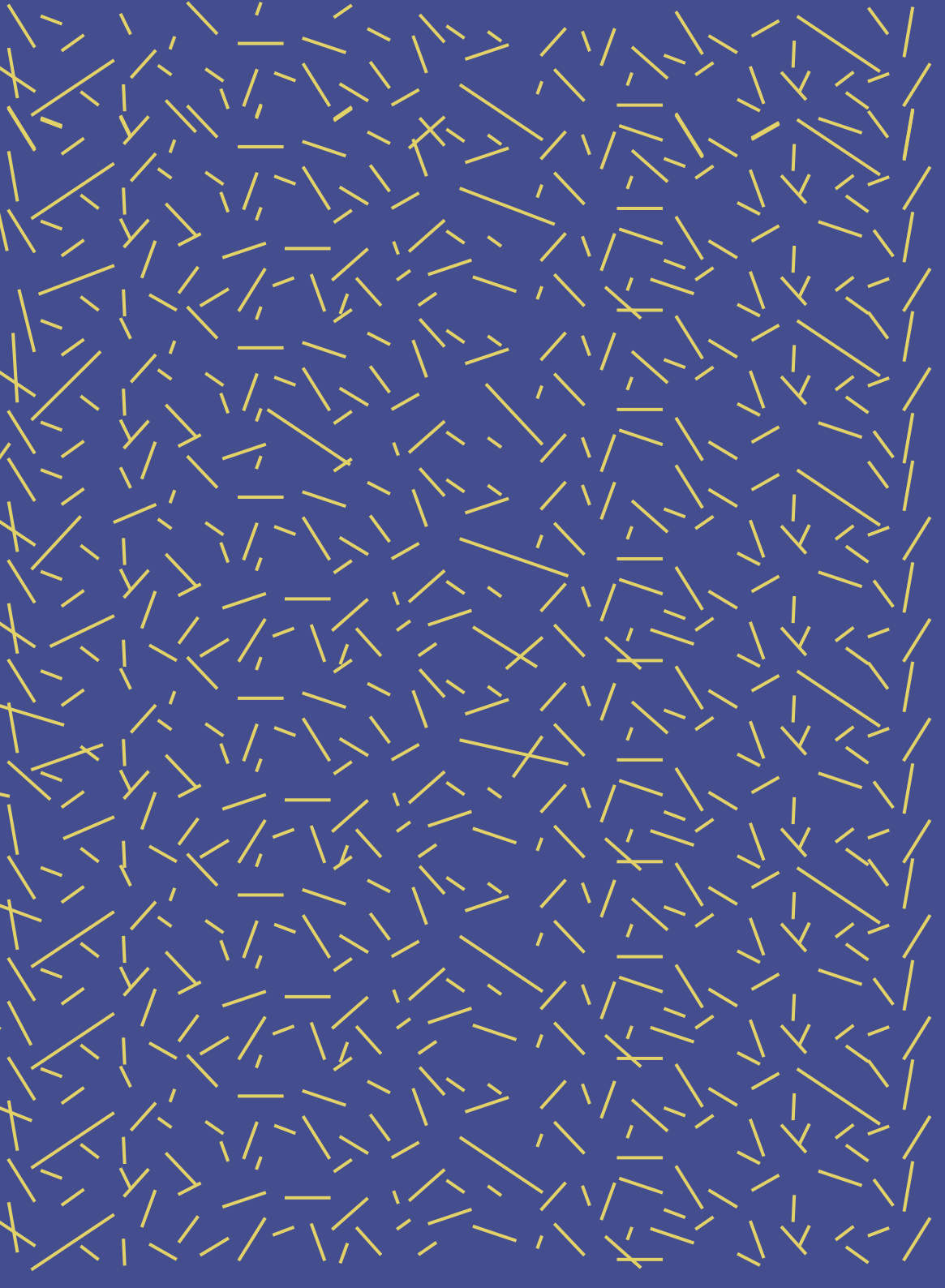
Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch: www.stiftung-drja.de

Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft: www.stiftung-evz.de

Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit: www.sdpz.org

Zentrum des Polnisch-Russischen Dialogs und der Verständigung [Centrum
Polsko-Rosyjskiego Dialogu i Porozumienia]: www.cprdip.pl

Evaluation internationaler Jugendbegegnungen (in mehreren Sprachen):
i-eval.eu





Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży

Dieses Buch wird nicht über den Handel vertrieben. Es wird ausschließlich vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk (DPJW) bzw. dessen Partnern abgegeben. Das Buch kann über die Internetseite des DPJW bestellt werden: www.dpjw.org/publikationen

Biuro w Polsce / Büro in Polen
ul. Alzacka 18, 03-972 Warszawa
tel.: +48 22 5188910
biuro@pnwm.org
www.pnwm.org

Büro in Deutschland / Biuro w Niemczech
Friedhofsgasse 2, 14473 Potsdam
Tel.: +49 331 28479-0
buero@dpjw.org
www.dpjw.org

